



Ramona Kraxner, BSc

Kritik der ideologiefreien Architektur

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Mag.phil. Dr.phil. Anselm Wagner

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Graz, Februar 2020

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

ZUSAMMENFASSUNG

In einer Gegenwart, die als ideologiefrei verkannt wird, muss auch der Stellenwert der Architektur neu ausverhandelt werden. Die Abkehr von regulatorischer, transdisziplinärer Kritik und die Zunahme neoliberaler Einflussnahme beherrschen die Branche. Markt-induzierte Paradigmen führen zu einem fundamentalen Shift in der Disziplin, der ästhetische, kulturelle, programmatische und nicht zuletzt kritische Prinzipien erodieren lässt. Diese Arbeit beleuchtet daher nicht nur den bisherigen Diskurs hinsichtlich neoliberaler Tendenzen in Gesellschaft und Politik, Kritik und Argumenten für und wider ideologiefreier Architektur; sondern sie stellt auch einen neuen Kritikbegriff und ein transdisziplinäres Verantwortungsbewusstsein zur Disposition.

Ausgehend von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, der neoliberalen Ideologie und ihren Fortsätzen im Posthumanismus wird ein neuer Zugang zur Kritik im Architekturdiskurs gesucht. Durch die Analyse von Postmoderne, Dekonstruktivismus, Criticality und Post-Criticality wird eine Basis geschaffen, aus der heraus eine neue, pragmatische Kritik vor dem Hintergrund des metamodernen Theorems generiert werden kann. Diese *Dirty Critique* gebärdet sich als eine inhaltliche, strukturelle und nicht mehr nur rein ästhetische Kritik, sowie vor allem als eine praxisorientierte und moralische Haltung.

Aus diesen Untersuchungen und Überlegungen heraus ergaben sich weiters Strukturen ideologiekritischer Methoden und Potentiale im zeitgenössischen Architekturprozess. Diese Impulse sollen einen neuen, ideologiekritischen Diskurs anregen, in dem die Rolle der Architektur, aber auch interdisziplinäre Begriffe neu verhandelt werden müssen, um der neoliberalen Realität gerecht zu werden. Alternative Lösungswege müssen forciert werden, um die Deutungs- und Handlungshoheit in der Architektur wieder den Architekturschaffenden zurückgeben zu können.

ABSTRACT

Critique of Non-Ideological Architecture

In a time, which is often regarded as free of ideology, the role of architecture needs to be reassessed in relation to the decreasing amount of transdisciplinary, regulatory critique in the field and the widening influence of neoliberal influence. Market-imposed attributes cause an erosive shift degrading aesthetic, cultural, programmatic, and if nothing else, critical principles. Therefore, this master thesis highlights neoliberal tendencies regarding both society and politics, and critiques arguments for and against non-ideological architecture as much as articulates a new critique calling to rediscover a transdisciplinary accountability in architecture.

Centred on the moral aspirations of the critical theory of the Frankfurt School, this paper combines a critique of neoliberal ideology, its functional principles and consequential posthumanism, thus concluding a new, pragmatic approach of architectural critique. This Dirty Critique, set in the framework of emerging metamodernism, must not be limited solely to aesthetics – but instead has to consider context, practice, structure and ethics.

Based on the findings of the research, this paper compiles methods and potentials of ideological criticism in the contemporary architectural theory and practice. In conclusion, a new discourse must evolve around reviewing not only the role of architecture in its cultural, social and economic context, but also around renegotiations concerning interdisciplinary terms and notions. In order for architects to regain sovereignty concerning interpretation, action, and also criticism, alternative practices need to be elaborated and established.

Kritik
der ideologiefreien Architektur

Für Irmgard und Erwald

INHALTSVERZEICHNIS

PERSÖNLICHES VORWORT XIV

DANKSAGUNG XV

1 EINLEITUNG 17

- 1.1 Fragestellungen 17
- 1.2 Kontextualisierung 20
- 1.3 Forschungsbericht 21
- 1.4 Methodologisches Vorgehen und Forschungsgrundlagen 27
- 1.5 Hypothesen 31
- 1.6 Aufbau der Arbeit 32

THEORETISCHES HAUPTSTÜCK 35

2 IDEOLOGIETHEORIE UND IDEOLOGIEKRITIK 37

- 2.1 Einleitung oder: Die vielen Gesichter der Ideologie 37
- 2.2 Etymologie und Bedeutungswiderspruch 38
- 2.3 Die Facetten der Ideologie zum (Selbst-) Zweck 39
- 2.4 Ideologie und ihr Verhältnis zum Bewusstsein 40
- 2.5 Ideologietheorie. Erklärung und Entstehung 47
- 2.6 Problematik der Ideologietheorie und die Notwendigkeit einer Kritik 50
- 2.7 Ideologiekritik 51

KRITISCHES HAUPTSTÜCK 55

3 ZEICHEN UNSERER ZEIT: DIE IDEOLOGISCHE GEGENWART 57

- 3.1 Aufstieg und Steckbrief der neoliberalen Wirklichkeit 58
- 3.2 Kritische Betrachtung des Neoliberalismus 61
- 3.3 Die Kritik und die Empirie und die Architektur 93

4 IDEOLOGIE UND ARCHITEKTUR 96

- 4.1 Ideologie als Kategorie in der Architektur 96
- 4.2 Erhabenheit und Negation – Argumente ideologiefreier Architektur 119
- 4.3 Ein Kontextualisierungsversuch – ideologische Architektur 135

5 KRITIK UND ARCHITEKTUR 164

- 5.1 Der Kritikbegriff im Architekturdiskurs 164
- 5.2 Kritisches Potential der Gegenwart – Das Als ob und die Jenseitigkeit 180

DISKURSIVES HAUPTSTÜCK 189

6 IDEOLOGIEKRITISCHE ARCHITEKTUR 191

- 6.1 Über die Architektur als (ideologiekritischen) Prozess 191
- 6.2 Ideologiekritische Methoden in der zeitgenössischen Architekturpraxis 199
- 6.3 Ideologiekritisches Potential 214

7 SCHLUSSTEIL 219

- 7.1 Resümee und Kontext 219
- 7.2 Ausblick 221

BIBLIOGRAPHIE 225

PERSÖNLICHES VORWORT

Die aktuelle Nachrichtenmeldung, US-Präsident Donald Trump wolle neuerrichteten, öffentlichen Gebäuden den ästhetischen Stil des Klassizismus oktroyieren, um die „moralische Tugenden“¹ des Staats zu bewahren und modern, ästhetischen Entgleisungen vorzubeugen, zeigt auf amüsante Weise, welch wichtigen Stellenwert eine offene Debatte rund um Architektur und Ideologie auch – und wie diese Arbeit zeigen wird, besonders – in der heutigen Zeit hat.

Die diskursive Architekturtheorie mag längst keinen stringenten Pfad mehr verfolgen, was Theoreme und Maximen anbelangt. Dennoch wird auf den folgenden Seiten der Versuch unternommen, etwas Klarheit in die Themenfelder der Kritik, der Ideologie und der dazu in Bezug stehenden aktuellen Tendenzen im Architekturdiskurs zu bringen.

Das Vorhaben, Forschungsfragen zu beantworten, mutierte dabei zu einem Kampf gegen die Hydra. Mit jedem zu behandelnden Aspekt taten sich so gleich neue, spannende, herausfordernde und teilweise wahnwitzig verschachtelte Themenfelder auf – und mit ihnen natürlich auch neue Fragestellungen. Das, was nach der Fertigstellung dieser Masterarbeit bleibt, ist nicht die Befriedigung einer erfolgreichen Auseinandersetzung mit Architekturtheorie, sondern das Staunen über die Aktualität, Relevanz und Themenvielfalt dieser Disziplin.

Ich wage außerdem zu behaupten, dass das Wiederaufleben der kritischen Diskussion keinem simplen Modetrend unterliegt, sondern lediglich der natürlichen Pendelbewegung der gesellschaftlichen Dynamik entspricht. Nach Jahren der Stille gibt es nun wieder eine Renaissance der Kritik. Daher ist diese Arbeit auch als eine Momentaufnahme der Gegenwart zu interpretieren, die in gespannter Vorfreude die Zukunft empfängt.

¹ <https://orf.at/stories/3153989> vom 15.2.2020

DANKSAGUNG

Es erfüllt mich mit unbeschreiblichem Stolz, dieses Kapitel der Arbeit verfassen zu dürfen, denn hier haben die wichtigsten Menschen, nicht nur meines akademischen Werdegangs, sondern auch meiner persönlichen Entwicklung Platz.

Zu Beginn steht mein Betreuer, Herr Anselm Wagner. Dankbar bin ich besonders für seine unkomplizierte und motivierende Art der Betreuung, das konstruktive Feedback und den Input – und weil er mein mir zu Beginn unmöglich erscheinendes Unternehmen im positiven Sinn und völlig mühelos entzaubern konnte.

Dank richte ich auch an Peter Reitmayr und Ursula Markut, die mich während der vielen Jahre im Architekturbüro gelehrt haben, wie die Idee und der gebaute Raum zueinanderfinden. Philipp Glanzner und Clemens Pittino dürfen hier ebenfalls nicht fehlen, konnten sie doch im Entstehungsprozess dieser Arbeit so einige meiner größten Probleme erfolgreich in die richtige Perspektive setzen.

Ein persönlicher Dank gilt meiner Kommilitonin Marietta Barabás, die in den vergangenen, allzu zahlreichen Jahren eine Konstante meines Weges wurde. Sie hat mich durch schwere Zeiten getragen und mich durch die guten begleitet. Eine wahre Freundin.

Meiner gesamten Familie, im Speziellen meinen Eltern und meiner Großmutter, deren Würdigung in keine Schriftgröße 12 passt, muss ich dennoch mit bloßen Worten versuchen gerecht zu werden. Kurz und knapp: Die Erkenntnis, dass das Selbst genügt, ist eine Lektion, die wohl am schönsten durch die Erziehung zu erfahren ist.

Und da das Beste bekanntlich zum Schluss kommt, ist dies der richtige Platz, um Winfried zu danken. Er ist mein bester Freund, treuester Begleiter und schärfster Kritiker. Seine stoische Güte und sein konstruktiver Pragmatismus überraschen mich immer wieder. Durch seine Unterstützung hat er mir große Last entlang des Weges abgenommen, welcher lange vor dieser Masterarbeit begonnen hat und hoffentlich auch noch lange nach ihr bestehen bleibt.

Danke.

Es liegt in der Natur der Sache, daß ein Buch über
Ideologie nur respektlos sein kann.

(Raymond Boudon)

1. EINLEITUNG

FRAGESTELLUNGEN

Diese Arbeit untersucht die Funktionsweise und das Verhältnis von Ideologie zur gegenwärtigen Architektur, versucht einen kritischen Blick auf den Umgang der Architekturschaffenden mit Ideologie zu werfen und will aufzeigen, wie sich Ideologiekritik im Prozess der zeitgenössischen Architektur, hier besonders in der gelebten Praxis, artikuliert, wodurch ihr Potential begünstigt oder eingeschränkt wird, welche Voraussetzungen getroffen werden können, um sie gezielt zu fördern und welche interdisziplinäre Verantwortung Architekturschaffende tragen in einer neoliberalen, posthumanen bzw. metamodernen Welt.

Die Ideologiekritik, so wie sie in dieser Arbeit aufgefasst wird, steht in der Tradition der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule und folgt daher auch einer bestimmten Agenda:² Durch das Bewusstmachen der Ideologie in der Gegenwart wird diese nicht überwunden werden – was auch nicht per se als Ziel bzw. als erstrebenswert gilt –, aber durch das Fördern eines kritischen Umgangs mit der Rolle der Architektur als durchaus auch kritisches Medium kann sich Potential entfalten, das gegebenenfalls Missstände und Irrwege der Ideologie nicht nur aufzeigt, sondern diese auch intendiert zu korrigieren. Dies geschieht unter der Maxime des größtmöglichen Gemeinwohls und der Verbesserung des Zusammenlebens der Gesellschaft als Ganzes, um auf moralischer Ebene legitim und soziopolitisch von Bestand sein zu können. Das bedeutet eine Abkehr von den Entmoralisierungstendenzen³ über die Disziplinengrenzen hinaus und geht einher mit der Reinstallation eines dem neoliberalismuskritischen Potential

² Vgl. Rehmann 2008, 18; Horkheimer 1984, 252.

³ Vgl. Höffe 1993, 345.

angepassten Wertekanons, durchaus auch vergleichbar mit der Idee einer neuen Aufklärung.⁴

Zeitlich eingeschränkt werden die Untersuchungen auf die zeitgenössische Architektur, da der spezifische Kontext hier wesentlich ist: in der Gegenwart hat der Neoliberalismus seinen totalen Charakter nahezu – quasi vom Großteil der Bevölkerung unter stillem Konsens legitimiert – verwirklicht und steht so im Begriff, auch die letzten übrigen Lebensbereiche zu kommodifizieren.⁵ Ein großer Teil der Staaten der Erde nehmen dabei mehr oder weniger am neoliberalen System teil.⁶ Die Wege, die sie in den Kapitalismus geführt haben, mögen sich voneinander unterscheiden, die Konsequenz ist für alle Länder früher oder später dieselbe: die Vormachtstellung des Neoliberalismus besonders auch durch seine Flexibilität, sich den verschiedenen Staatsstrukturen anpassen zu können,⁷ begünstigt (man ist sogar geneigt von ‚bedingt‘ zu sprechen) die posthumane Strömung, welche nun aus dem physischen Raum heraus auf die virtuelle Welt übergreift, nur um von dort aus in (vorerst) letzter Konsequenz in Bereiche vorzudringen, in denen die digitale und die physische Welt fließend ineinanderlaufen.⁸ Selbstredend, dass dieser Vorgang (zusätzlich begünstigt durch die mit dieser Entwicklung einhergehenden transnationalen Freihandelsabkommen udgl.), immer weniger an nationale Grenzen gebunden ist: Nun werden Daten als Waren und Zahlungsmittel gesehen, welche von den Menschen durch eine Vielzahl von Prozessen, Verhaltensweisen und Interaktionen im privaten und öffentlichen Raum zur Verfügung gestellt werden – mal mehr, mal weniger bewusst.⁹ Aufgrund der zunehmenden Komplexität dessen, was man allgemein als „Gegenwart“ bezeichnet, besonders weil Disziplinen und Professionen mittlerweile stark miteinander verschränkt sind und schwer isoliert betrachtet werden können, kann sich diese Masterarbeit also nur auf das Prädikat „zeitgenössisch“ beschränken, um eine qualitative Auseinandersetzung gewährleisten zu können.

Als „zeitgenössische Architektur“ wird in dieser Arbeit subsumiert, was in einem Umfeld eindeutiger neoliberaler Tendenzen architekturtheoretische oder

⁴ Siehe Weizsäcker 2018, www.

⁵ Vgl. Simpson 2019, 53.

⁶ Vgl. (Ostry/Loungani/Furceri 2016, 38; Schulmeister 2016, www.

⁷ Vgl. Ptak 2008, 23.

⁸ Vgl. Simpson 2019, 51.

⁹ Vgl. Kubrak/Manse 2019, 79; Srnicek 2019, 91.

praxisbezogene Merkmale aufweist und dabei dem europäischen Kulturraum zuordenbar ist. Als ideologiekritisches Potential gelten die möglichen Auswirkungen von ideologiekritischer Architektur auf die Gesellschaft, auf den Umgang der Menschen mit der Architektur, auf die Lebenswelt im architektonischen Kontext und auf Architektur als Baupraxis generell. Dabei umfasst der Begriff „Architektur“ nicht nur Gebautes und dessen Zwischenräume, sondern auch die AkteurInnen, die am Initial-, Entwurfs-, Produktions-, Präsentations-, Nutzungs- oder Umnutzungsprozess durch ihr freiwilliges bzw. aus einer Überzeugung heraus entstandenes Handeln in jedweder Form maßgeblichen Anteil haben.

Die Architektur schafft es trotz ihrer vermeintlichen Starrheit (*firmitas*), auf ideologische Bedingungen zu reagieren, indem sie eine Ausdrucksform menschlichen Willens und menschlicher Intention sein kann. Architektur ist ein Medium, als solches aber auch zur selben Zeit ein Resonanzraum. Selbst in einem bewusst ideologischen Raum kann eine dieser Ideologie kontradiktorisch gegenüberstehenden Protestkultur aufkeimen und sich ausdrücken und manifestieren. Diese Ambivalenz gebauten Raumes ist auch Untersuchungsgegenstand in dieser Arbeit: Im neoliberalen Kontext, der unsere Lebenswelt ist, entstehen Inseln der Kritik, welche sowohl bedingt aus diesem Kontext hervortreten, als auch durch die neoliberale Ideologie bewusst am Aufkeimen gehindert werden sollen.¹⁰ Der Neoliberalismus sieht keine ihm gegenüberstehende Opposition vor, die ein Gleichgewicht aufrechterhalten soll. Seine ureigene Intention ist es, den Markt als Regulativ zu etablieren und die Menschen in diesem Marktgefüge ihren Platz finden zu lassen, ausgestattet mit der einzigen möglichen Freiheit, welche eine Freiheit vom Zwang bedeutet. In der ihnen zugedachten Rolle als KonsumentInnen, UnternehmerInnen und ProduzentInnen steht es den Menschen nicht zu, diesen Markt zu hinterfragen, schließlich sind sie, dem Grundgedanken der neoliberalen Ideologie nach Hayek folgend, dazu weder kognitiv in der Lage noch kollektiv legitimiert.¹¹ Dennoch brechen immer wieder Individuen, durchaus auch als Kollektiv auftretend, aus dem neoliberalen Dogma aus. Dass dies oft von anderen unbemerkt bzw. ohne längerfristige

¹⁰ Vgl. Ptak 2008, 51f.

¹¹ Vgl. ebda., 58.

Folgen bleibt, mag daran liegen, dass der Neoliberalismus auch für Kritik einen Lösungsweg parat hat: das System nimmt sie auf (als „Feedback“) und wird dadurch nicht gefährdet, sondern sogar noch potenter.¹² Genau diese janusköpfigen Rahmenbedingungen gestalten eine Forschung zum Thema Ideologiekritik interessant. Die Fragen, die dabei in den Vordergrund rücken, sind: Wie funktioniert ideologische Architektur in der heutigen Zeit; also welche Argumente werden für und welche gegen ideologische Architektur angeführt? Gibt es überhaupt ideologiefreie Architektur? Welche Auswirkungen hat der jetzige Umgang mit Ideologie im Architekturdiskurs? Welche Mittel und Argumente der Kritik gibt es in der gegenwärtigen Diskussion? Welchen Stellenwert hat die Kritik überhaupt in der Architekturarbeit? Und letztendlich folgen die Fragen nach ideologiekritischer Architektur: Wie ist diese erkennbar? Auf welchen Ebenen funktioniert sie und wie kann sie evoziert werden, wie wird sie verhindert und wie können sich ideologietheoretische Analysen auf den Architekturdiskurs auswirken – wie kann die Architektur also von einem interdisziplinären Zugang zu dieser Thematik profitieren? Am Ende der Arbeit werden sich nicht nur ideologiekritische Methoden und Potentiale herauskristallisiert haben, sondern es wird auch ein neues Verständnis von Kritik notwendig werden, die über die bloße Architektur hinaus wieder auf die Gesellschaft, Politik und nicht zuletzt auch die Wirtschaft angewendet werden muss.

KONTEXTUALISIERUNG

Ein aufgeklärter Umgang mit Ideologie in der Gesellschaft ist wichtig, um eine Sensibilisierung für die (Macht-)Mechanismen herzustellen, welche sonst im Begriff sind die Meinungs-, Deutungs- und Entscheidungshoheit unbemerkt für sich zu vereinnahmen. Das würde bedeuten, dass die Gesellschaft nicht mehr Herr ihrer selbst ist und eine solche fremdbestimmte Gesellschaft schnell dazu übergehen kann, von einer freien demokratischen Lebenswelt in eine totalitäre abzugleiten.¹³ Die Funktion der Architektur als ein Trägermedium und

¹² Vgl. Bröckling/Krasmann/Lemke 2004, 14.

¹³ Vgl. Crouch 2015, 10f; Ptak 2008, 65; siehe auch Welzer 2019, 17.

Resonanzraum sozialer, politischer, juristischer, ökonomischer, gesellschaftlicher und technischer Verhältnisse muss mit moralischen Anforderungen eines verantwortungsvollen Umgangs Hand in Hand gehen. Alles ist Architektur,¹⁴ aber Architektur ist nicht alles. Das bedeutet, dass wir permanent mit Architektur konfrontiert sind, neben Architektur allerdings noch viele weitere Faktoren und Parameter zur Bildung dessen gehören, was wir als unsere Lebenswelt bezeichnen. Dass wir in einer ideologiefreien Zeit leben,¹⁵ ist eine ebenso zweifelhafte weil kurzsichtige Behauptung wie die, dass KonsumentInnen es in der eigenen Hand haben, die Welt zu verändern (was eine typisch neoliberale Aussage ist);¹⁶ denn in einer neoliberal geprägten Welt haben KonsumentInnen eine derart beschränkte und manipulierte Rolle inne, dass sie in dieser derzeitigen Konstitution der Hegemonie des Neoliberalismus keinen relativierenden Gegenpart bieten können.¹⁷ Durch die Kommodifizierung der Architektur und das damit einhergehende Umwandeln der Menschen zu KonsumentInnen und Architektur zu ihrem Konsumgut lässt sich schließen, dass die Ursachen dafür also nicht bei den KonsumentInnen als nicht-mehr-Herr im eigenen Haus, sondern vielmehr bei den stillen und automatischen Prozessen im Hintergrund zu suchen sind. Als analytischer und aufklärerischer Beitrag zur Emanzipation vom Status quo setzt somit diese Arbeit an.

FORSCHUNGSBERICHT

Die bisherige Forschung von Architektur und ihrem Verhältnis zu Ideologie hat eine Vielfalt an verschiedenen Arten freigelegt, wie diese beiden Entitäten zueinander in Bezug stehen können. Zu Beginn genannt sei die Forschung von Architektur und Ideologie im Allgemeinen. Wenn man das Buch *Architecture and Ideology* von Vladimir Mako et al exemplarisch dafür subsumiert, geht es in diesem Bereich um das Zusammenspiel und die Wechselwirkungen von architektonischen Strömungen mit Kultur im gesellschaftspolitischen Kontext, bzw.

¹⁴ Vgl. Hollein 1968, www.

¹⁵ Vgl. Olgiati 2018, 20.

¹⁶ „Jeder ist seines Glückes Schmied“ als Wahlspruch des Neoliberalismus, vgl. Lösch 2008, 215.

¹⁷ Vgl. Ptak 2007, 58; Rüdiger 2011, 279.

um die Stellung der Architektur in ideologisch aufgeladenen spezifischen Bereichen (und teilweise Heterotopien), wie z.B. Stadt, Tempel, Krieg, Zeichen (Semiotik), Technologie.¹⁸

Auch das Verhältnis von Architektur zur zeitgenössischen Ideologie des Neoliberalismus wurde bereits näher beleuchtet, so z.B. in *Is there (Anti-)Neoliberal Architecture?* von Ana Jeinić und Anselm Wagner oder in *The Architecture of Neoliberalism. How contemporary architecture became an instrument of control and compliance* von Douglas Spencer – um hier explizit zwei europäische Beispiele zu bemühen. Während es in der erstgenannten Publikation um den Zusammenhang von Architektur und neoliberaler Ideologie vor allem im architekturtheoretischen Kontext geht („concepts, components, tendencies and niches of architecture“),¹⁹ behandelt letztere die Rolle der Architektur bei dem Akt der Übertragung neoliberaler Werte und Funktionen *durch* die Architektur.²⁰

Ideologische Architektur betreffend gibt es kritische Auseinandersetzungen mit Architekturpraktiken, die durchaus im ideologischen Nahbereich zu verorten sind (*STARchitecture*, *signature buildings* und dergleichen, nur um jüngere Beispiele zu nennen). Hier sei besonders die Dichotomie hervorgehoben, die sich bei näherer Recherche ergibt: Eine Ideologie ist demnach ein Entweder-oder, ein binäres Konstrukt, das entweder existiert – oder nicht. Die Lager teilen sich also in folgende zwei sich konträr gegenüberstehende Sichtweisen auf: zum einen gibt es die Gruppe an Architekturschaffenden, welche es entweder als notwendig erachten, die Ideologie – aus welchen Gründen auch immer – zu überwinden oder die zumindest behaupten, dass es durchaus auch ideologiefreie Architektur gibt. Hierzu zählen unter anderen Valerio Olgiati, Jacques Herzog und Pierre de Meuron.²¹ Die zweite Gruppe setzt sich aus jenen zusammen, für die die Architektur untrennbar mit Ideologie verbunden ist. Die Besonderheit hierbei ist, dass sich kaum Architekturschaffende selbst zu spezifischen Ideologien als solche bekennen. Das mag zum einen dem Ruf der Ideologie selbst geschuldet sein (besonders in Anbetracht der Geschichte des 20. Jahrhunderts und der

¹⁸ Siehe dazu Mako/Roter Blagojević/Vukotić Lazar 2014.

¹⁹ Jeinić/Wagner 2013, 9.

²⁰ Vgl. Spencer 2018, xii.

²¹ Auf welcher Basis diese Zuschreibung genau getroffen wurde und wie eindeutig sie ist, wird in Kapitel 4 näher erörtert.

allgemein anerkannten negativen Konnotation; sowohl Faschismus als auch Neoliberalismus sind keine Ideologien, zu denen man sich üblicherweise öffentlich bekennt²²); zum anderen gilt Ideologie als etwas, dem schwache Menschen eher geneigt sind zu verfallen – man unterstellt ihnen ein Weltbild zu übernehmen, das für sie bereits aufbereitet wurde, einen in sich geschlossenen Wertekanon und evtl. auch eine identitäts- und gemeinschaftsbildende Komponente aufweist. Naheliegender daher der Schluss, dass man als ideologieerhabene Person eben nicht zu dieser Gruppe zu zählen sei. Es ist ein einfaches Werkzeug um sich selbst moralisch integer und überhöht darstellen zu können.²³ Allerdings finden sich durchaus Personen, die der Architektur per se oder gewissen Teilbereichen oder Strömungen eine Abhängigkeit von einem ideologisch geprägten Kontext zuschreiben, und die (mal mehr, mal weniger deutlich) Position dahingehend beziehen. Exemplarisch für diese Gruppe zu nennen sind primär TheoretikerInnen wie Pier Vittorio Aureli, Miodrag Ćuković, Karol Kurnicki und K. Michael Hays – als Architekturschaffende u.a. Jeremy Till und Robert Venturi.

Das Verhältnis von Architektur zu Kritik lässt sich ebenso wenig auf eine einzige kurze Definition herunterbrechen, denn Architektur kann einerseits *kritisiert werden* an ihrer manifesten Form und Funktionalität als Signifikant, oder anhand ihrer immateriellen Form, ihrer Idee und Ideologie als Signifikat. Architekturkritik in der Praxis ist prinzipiell die Auseinandersetzung von einem subjektiven Standpunkt aus mit einem spezifischen Werk oder einer Werkreihe. Andererseits kann Architektur aber auch selbst *kritisieren*: Kritische Architektur ist im Gegensatz dazu nicht zwingend etwas Realisiertes; oft wird damit eine kritische Haltung Architekturschaffender in ihrer Praxisarbeit bezeichnet, teilweise sind bzw. waren die Ansprüche einfach nicht oder nur eingeschränkt mit der physikalischen Gesetzen zugrundeliegenden Realität vereinbar (in diesem Zusammenhang ist besonders der Dekonstruktivismus hervorzuheben als bekanntes Beispiel).²⁴ Umso interessanter ist es daher, wie sich kritische Architektur mit etwaigen Unterschieden sowohl im theoretischen Diskurs als auch in der Architekturpraxis manifestiert.

²² Vgl. Butterwegge/Lösch/Ptak 2008, 11.

²³ Vgl. Huse 2008, 92.

²⁴ Vgl. McLeod 1989, 45; siehe auch Kapitel 5.1 *Postmoderne und Dekonstruktivismus*.

Die jüngere Geschichte des Kritik-Begriffs reicht von der Moderne über die Postmoderne und dem Dekonstruktivismus mit prominenten VertreterInnen, u.a. Peter Eisenman, Aldo Rossi, Oswald Mathias Ungers, Robert Venturi und Bernard Tschumi – von *Critical Architecture* (K. Michael Hays und Manfredo Tafuri) über die *Post-Criticality* (Robert E. Somol, Sarah Whiting, Rem Koolhaas) zur autonomen, nicht-referenziellen bzw. absoluten Architektur (Valerio Olgiati und Pier Vittorio Aureli). Während ArchitektInnen, die den amerikanischen Denkschulen der 70er und 80er zuordenbar sind (wie Peter Eisenman), den Kritik-Begriff als einen ästhetischen auffassen, sind die früheren KritikerInnen der 60er-Jahre wie K. Michael Hays und Manfredo Tafuri eher der Frankfurter Schule zuordenbar und begreifen die Kritik folglich in ihrer (gesellschafts-)politischen Rolle.²⁵ Auch in den folgenden Jahrzehnten kristallisierte sich nie ein einheitlicher Kritik-Begriff im Architekturdiskurs heraus. Dies liegt womöglich auch an seiner unterschiedlichen Rezeption in den verschiedenen Disziplinen, womit sich eine Gleichschaltung auch abseits der Architektur schwierig gestaltet. Wie weiter unten im Kapitel *Methodologisches Vorgehen und Forschungsgrundlagen* festgehalten wird, steht eine genaue Erörterung der unterschiedlichen Auffassungen des, sowie eine Positionierung zum Kritik-Begriff aus, bevor auf die Ideologiekritik selbst im architektonischen Kontext eingegangen werden kann.

Einen Versuch der Beschreibung der aktuellen Epoche und somit auch deren Architektur machten Robin van den Akker und Timotheus Vermeulen 2010 mit dem metamodernen Erklärungsmodell.²⁶ Es zielt auf das momentane Oszillieren zwischen dem Enthusiasmus der Moderne und der postmodernen Ironie in den Künsten ab. Fünf Jahre nach Erscheinen von *Notes on Metamodernism* lieferte Vermeulen den Begriff der *depthiness* nach, der nach der Tiefe (*depth*) der Moderne (der Taucher in der Tiefe) und der Tiefenlosigkeit (*depthlessness*) der Postmoderne (der Surfer auf der Oberfläche) in der Gegenwart die Möglichkeit an inhaltlicher Tiefe zwar einräumt, man sich aber mit der Vorstellung der Möglichkeit und einem als ob (*as if*) zufrieden gibt – vergleichbar mit dem Schnorchler unter der Wasseroberfläche, der sich die Tiefe zwar vorstellen kann,

²⁵ Vgl. Martin 2007, 151.

²⁶ Vgl. van den Akker/Vermeulen 2010, www.

sie allerdings nicht direkt selbst erfährt, sondern nur den Anschein von Tiefe.²⁷ Im Rahmen dieser Arbeit ist die Metamoderne insofern von Interesse, als dass sie genau die Gegenwart versucht zu beschreiben, von der das Phänomen der in dieser Arbeit untersuchten Ideologiekritik ein Teil davon ist. Während in der Moderne die Utopie und die großen Erzählungen noch in aller Munde waren, und in der Postmoderne die Dystopie als eine Abkehr von der Moderne zelebriert wurde, liegt der Ball nun bei den Menschen selbst, sich ihr eigenes Schicksal zu richten. „For indeed, that is the ‘destiny’ of the metamodern wo/man: to pursue a horizon that is forever receding.“²⁸ Die Verknüpfung von Idealen und Funktionsweisen der neoliberalen Gesellschaft mit der Theorie des metamodernen Schnorchlers liegt auf der Hand – um den Begriff der *depthiness* mit einem ökonomischen Beispiel zu bemühen: Die Menschen haben das Füllhorn an Möglichkeiten zwar permanent in Reichweite, nur den wenigsten gelingt jedoch der Wechsel vom Leben als DurchschnittsbürgerIn zum obersten „1 Prozent“. Das schiere Wissen um die Möglichkeiten reicht, um weiter ein funktionierendes Mitglied der Gesellschaft zu bleiben. Der Neoliberalismus hat dabei die Erklärung bereits parat, dass anscheinend einfach nicht das, was man bereit war zu geben, gereicht hat – den erwünschten Aufstieg, der einem sonst nur durch Zufall verwehrt bleiben könnte, schafft man nämlich ausschließlich durch Leistung.²⁹

Zwar gibt es durchaus als kritisch zu bezeichnende Texte über die Rolle der Architektur in Relation zu ausgesuchten neuen technischen oder ökonomischen Rahmenbedingungen und Trends wie z.B. das Interview mit Deane Simpson in der Zeitschrift ARCH+ über die Etablierung eines Plattformkapitalismus im urbanen Raum, der teilweise ganze Stadtviertel unter durchaus hinterfragenswerten Umständen, auch unter Zuhilfenahme einer ideologisch angepassten Architektur neu entstehen lässt,³⁰ oder Michael Mönninger, der u.a. über die *Branding-Architektur* diverser Sportgroßveranstaltungen schreibt: „vielmehr generiert sie Fremd-Orte, die mit ihrem exzessiven Objektcharakter zunehmend zu Stadtsurrogaten werden und alle äusseren Impulse und Umwelteinflüsse in

²⁷ Vgl. Vermeulen 2015, 6.

²⁸ Van den Akker/Vermeulen 2010, www.

²⁹ Vgl. Rehmann 2008, 18; Butterwegge 2007, 154-156; 215f.

³⁰ Siehe Simpson 2019.

sich aufsaugen.“³¹ Auch im außerfachlichen Diskurs wird das Thema durchaus ab und an gestreift, wie vor kurzem in der Wochenzeitung Falter in einem Interview von Elke Rauth und Christoph Laimer (beide KuratorInnen des internationalen Urbanize!-Festivals für urbane Erkundungen), in dem die Anforderungen der Stadtgesellschaft einerseits und InvestorInnen und BauträgerInnen andererseits an Wolkenkratzern kritisch in Opposition gestellt werden.³² All diese Beispiele lassen aber deutlich eine tiefergehende Auseinandersetzung und ideologiekritische Kontextualisierung der Problematik ebenso wie transdisziplinäre und sozioökonomische Lösungsansätze vermissen. Überhaupt werden oftmals alternative Lösungsvorschläge nicht oder nur unzureichend gestreift oder gar durch Unterstellungen diffamiert, wie beispielsweise Armin Thurnher (Chefredakteur der österreichischen Wochenzeitung Falter) in einem Bericht über das Symposium *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde* schreibt.³³ Durch den generellen Trend zu Abkehr, Negierung, Diffamierung und Ignoranz gegenüber dem Konzept der Ideologie³⁴ nimmt sich der Diskurs Großteils selbst die Möglichkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit ebenjener und verwirkt so die Chance auf eine nachhaltige gesamtgesellschaftliche Verbesserung anstelle von neoliberaler Optimierung.³⁵ Wer den sprichwörtlichen Karren aus dem sprichwörtlichen Dreck zieht sind kleine, autonom agierende Gruppierungen oder Einzelpersonen, die oftmals erst durch Zufall auf spezifische regionale Problemstellungen und Potentiale aufmerksam werden und durch die Annahme des Problems im Kleinen das möglich machen, was auch im großen Maßstab notwendig ist: alternative Lösungswege für die realen Probleme unterschiedlicher sozialer, kultureller und ökonomischer Gruppen suchen und schließlich realisieren mit dem Ziel, diese neuen Methoden auch längerfristig zu etablieren. Dabei spielt vor allem die Unmittelbarkeit der Lösungsstrategien eine große Rolle in Bezug auf den Erfolg der Maßnahmen – weit abseits vom neoliberalen Monetarisierungspotential.³⁶

³¹ Mönninger 2014, 60f.

³² Vgl. Rauth/Laimer 2019, 44f.

³³ Vgl. Thurnher 2019, 18.

³⁴ Siehe u.a. Marcuse 1982, 31; Kurnicki 2014, 81; Šuvakovic 2014, 10f; Djalali 2017, 1290.

³⁵ Zur näheren Erläuterung siehe Seite 31: *Hypothesen*.

³⁶ Siehe dazu Herrero Delicado 2014.

METHODOLOGISCHES VORGEHEN UND FORSCHUNGSGRUNDLAGEN

Durch die Entwicklung der unterschiedlichen Architekturepochen, welche aufeinander reagierten und referierten, sich durch Überwindung bzw. Opposition auseinander herausentwickelten und dabei ein komplexes (wenn auch nicht immer universell geltendes) Werte- und Formsysteem artikulierten, liegt es strategisch nahe, die Interpretation des Kritik-Begriffs in der Tradition der Kritischen Theorie fortzuführen, denn die heutige Zeit bedarf keiner ästhetischen Kritik, wenn der Fokus, dem die Kritik gilt, auf einer Ideologie liegt, die den ästhetischen Ausdruck nur als Mittel zum Zweck, als Kommodifizierungsfaktor und somit als systeminhärent sieht. Würde eine ästhetische Ideologiekritik angewendet liefe sie Gefahr, vom Neoliberalismus absorbiert und nivelliert zu werden. Um eine kurze Begriffserläuterung den nächsten Gedanken voranzustellen: Die Ideologiekritik wird als interdisziplinär verstanden in der Definition, die Jane Rendell in der Einführung zum Buch *Critical Architecture* anwendet.³⁷ Dabei grenzt sich die Interdisziplinarität vor allem deutlich von der Multidisziplinarität ab, indem sie aus der Architektur heraus mittels multidisziplinärer Aufstellung Kritik an den auf die Architektur einwirkenden *anderen* Disziplinen übt. Folglich ist die interdisziplinäre Ideologiekritik breit aufgefächert und kann die vorherrschende Ideologie auf mehreren Ebenen reflektieren und verarbeiten, was dazu führt, dass sie einerseits weniger dazu neigt, von der Ideologie aufgefressen/neutralisiert zu werden, andererseits auf viele unterschiedliche Arten die Gesellschaft als Kollektiv adressieren kann – und das ist im Grunde einer der kritischen Punkte: Die Distribution des ideologiekritischen Potentials im Bewusstsein der breiten Masse. Hier führt die Auseinandersetzung von Kritik innerhalb des Architekturdiskurses zur Ideologietheorie, welche die Kritik als Werkzeug sieht zur Analyse und Reflexion von vorherrschenden Verhältnissen und Dogmen. Gekoppelt mit der Interpretation einer Kritik, die aus der Architekturpraxis entsteht, schafft die Ideologiekritik in der zeitgenössischen Architektur eine Vernetzung der Kritischen Theorie mit der deutlich neoliberal

³⁷ Vgl. Rendell 2008, 2.

geprägten europäischen Baukultur. Eine derart gesamtheitliche Analyse mit einer übersichtsartigen Erstellung ideologiekritischer Methoden und Potentiale zeitgenössischer Architektur zur Förderung einer kritischen Haltung gegenüber Ideologien, besonders im Zusammenhang mit dem Neoliberalismus hin zu seinen posthumanen Ansätzen, ist somit das Vorhaben, das in dieser Arbeit abgehandelt wird.

Allem voran muss eine Begriffserklärung der Ideologietheorie und Ideologiekritik erfolgen, um die theoretische Basis festzulegen, auf der schließlich die restliche Arbeit aufbaut und Bezug nimmt. Bezüglich der vielen verschiedenen Auslegungsmöglichkeiten wird als Konsequenz eine Begriffsdefinition nötig sein, wie die diversen Termini in dieser Masterarbeit aufgefasst und folglich verwendet werden. Für diese Grundlagen greife ich auf folgende Autoren aus dem ideologietheoretischen Diskurs zurück: Jan Rehmann, der wichtige ideologietheoretische Schriften analysiert, sowie Karl Mannheim, der den Begriff der totalen Ideologie prägte und Wegbereiter des wissenschaftlichen Ideologiediskurses war sowie die Auffassung vertrat, jeder würde aufgrund seiner perspektivistischen Sichtweise ideologisch denken und handeln – Ideologie ist demnach also nichts, dem man als Subjekt erhaben sein könne. Ebenso zu nennen sind die Vertreter der Frankfurter Schule Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und Herbert Marcuse. Letzterer hat als wichtiger Vertreter der Kritischen Theorie eine umfassende Studie zur industriellen Gesellschaft³⁸ verfasst, auf welche in dieser Arbeit mehrfach Bezug genommen wird; nicht nur wegen der brillanten und zugänglichen Analyse, sondern auch aufgrund ihrer grundlegenden Aktualität, die auch mehr als 30 Jahre nach ihrem Erscheinen nichts an Relevanz eingebüßt zu haben scheint.³⁹ Theodor W. Adorno sieht die Ideologie in der Rolle eines Rechtfertigungsinstrumentes und die Ideologiekritik als eine Art Aufklärerin, welche die „Ideologie mit ihrer eigenen Wahrheit“ konfrontiert.⁴⁰ In Adornos Tradition steht auch der Architekturbegriff Peter Eisenmans. Er sieht die Architektur als Kunst in der Pflicht, das Gegenstück zur Gesellschaft zu sein und aus dieser autonomen Position heraus kritisch auf sie zu blicken.⁴¹

³⁸ Siehe Marcuse 1982.

³⁹ Vgl. Stadlober/Spechtl 2014, www.

⁴⁰ Vgl. Adorno 2018, 456.

⁴¹ Vgl. Wagner 2015.

Die Analyse rund um die Ideologie des Neoliberalismus stützt sich auf die umfangreiche kritische Einführung zur Thematik von Christoph Butterwegge et al (*Kritik des Neoliberalismus*), ergänzt um die Beiträge aus Ulrich Bröcklings (et al) *Glossar der Gegenwart*, der einzelne Schlagwörter ausführlich darlegt, welche auch im Architekturdiskurs Anwendung finden. Für das Verknüpfen von Ideologie mit Architektur wird zurückgegriffen auf die hermeneutische Methode der Analyse von philosophischen, ökonomischen und soziologischen Theorieansätzen, welche mit der Architekturpraxis bzw. wichtigen Schriften und Ansätzen der Architekturtheorie verknüpft werden. Sofern vorhanden, werden die Thesen mit Beispielen aus der Praxis, zumindest aber aus der Theorie bzw. dem aktuellen Diskurs, unterlegt. Inspiration zu dieser Vorgangsweise und den damit einhergehenden humanistischen Ansprüchen kommt dabei von Herbert Marcuse: Kritische Theorie hat das Ziel der Verbesserung der Lebenssituation für einzelne Menschen oder Gruppen und tritt somit auch als wertend in Erscheinung. Diese Verbesserung ist immer möglich und die Mittel dazu sind der Gesellschaft inhärent. Die Kritik muss dabei eine ambivalente Position einnehmen: einerseits muss sie aus der Gesellschaft selbst heraus entstehen, andererseits sollte sie einen objektiven Blick von außen darstellen; sie besagt einerseits, dass die Rahmenbedingungen innerhalb der Gesellschaft eine Veränderung zwar selbst quasi ausschließen und andererseits, dass die Mittel und Möglichkeiten zur Veränderung selbst aus ihr hervorgehen (müssen).⁴² Dieser Ambivalenz soll Rechnung getragen werden, indem sowohl der hintergründige Diskurs als auch die vordergründige Praxis zueinander und auf Diskrepanzen hin untersucht werden.

Die Recherche zu ideologiekritischen Methoden und dem Potential in der Architektur beschränkt sich auf die europäische (Bau-)Kultur und wird vorbereitet durch eine Auseinandersetzung mit dem Kritik-Begriff im Architekturdiskurs, der über die Jahrzehnte sehr uneinheitlich aufgefasst und ausgelegt wurde.⁴³ Mit diesem Resümee wird das kritische Potential in der gegenwärtigen Situation untersucht, das stärker auf die metamodernen Ansätze Bezug nimmt und das kritische Hauptstück dieser Arbeit abschließt.

⁴² Vgl. Marcuse 1982, 16f; 234f.

⁴³ Vgl. Martin 2007, 151.

Zur Auseinandersetzung des Themas Ideologiekritik in der zeitgenössischen Architektur werden, unterstützend zur oben angeführten Forschung, fach einschlägige Periodika verwendet, welche sich kritisch mit der Architektur in Theorie und Praxis auseinandersetzen und sie teilweise auch transdisziplinär kontextualisieren. Hierbei sind besonders die Zeitschriften ARCH+ (Deutschland) und Archithese (Schweiz) hervorzuheben: ARCH+ verweist selbst auf ihren Schwerpunkt, das Feld der Architektur mit anderen Bereichen in Beziehung setzen zu wollen und die Rolle der Architektur somit zu kontextualisieren, Zusammenhänge, Wechselbeziehungen und gegenseitige Einflussnahme und Auswirkungen zu beleuchten.⁴⁴ Der Fokus auf experimentelle Praktiken deckt sich mit den Ansprüchen an die Ideologiekritik, eine Alternative zu etablierten Denkmustern, Lösungswegen und Systemen zu sein. Das zweite Medium, Archithese, heftet sich ebenfalls an die Fahne, seine Themen kritisch zu betrachten, ist dabei aber im Vergleich zu ARCH+ deutlich (bau-)praxisorientierter. Dies mag eventuell auch darin begründet sein, dass der *Verband freierwerbender Schweizer Architekten* Mitherausgeber der Zeitschrift ist.⁴⁵

Die Analyse vieler kleiner Beiträge ergibt induktiv ein größeres Ganzes. Die Summe der atypischen Interventionen, Reaktionen, Arten der Auseinandersetzungen, Konfrontationen und Provokationen lassen sich unter den gemeinsamen Nenner der praktischen Ideologiekritik (*Methoden*) subsumieren. Es gilt also herauszufinden, welche Maßnahmen von welchen AkteurInnen warum, wie, wann und mit welcher Absicht ergriffen werden und die als ideologiekritisch interpretiert werden können. Außerdem sollen daraus Schlüsse auf die Bedeutung von Ideologiekritik im Architekturdiskurs gezogen werden und ein kritischer Ausblick auf den zukünftigen möglichen Umgang mit der Rolle der Ideologiekritik in der Architektur (*Potential*) getätigt werden.

⁴⁴ Vgl. ARCH+, [www](http://www.archplus.de).

⁴⁵ Vgl. Archithese, [www](http://www.archithese.ch).

HYPOTHESEN

Diese Arbeit stellt im Prinzip folgende drei Hypothesen auf: 1. Es gibt keine ideologiefreie Architektur, 2. Architektur ist ein Prozess und 3. Es gibt ideologiekritische Architektur.

Die erste Hypothese wird im Kapitel 4 intensiv behandelt. Nach einer Übersicht des bisherigen Diskurses über das Verhältnis von Architektur zu (neoliberaler) Ideologie, werden zwei grundlegende Standpunkte gegenübergestellt: Zum einen die ideologiefreie Architektur und zum anderen die ideologiebehaftete Architektur. Diese Analyse geschieht anhand von Aussagen und Veröffentlichungen prominenter VertreterInnen der jeweiligen Lager, wobei die Argumente auf Zulässigkeit und Legitimität im Kontext der oben angeführten Begriffsdefinitionen untersucht werden.

Die zweite Hypothese hat fundamentale Auswirkungen auf die dritte, denn mit der Definition von Architektur als einen zeitlichen und multikausalen Prozess, erschließen sich wichtige Komponenten zum Verständnis der gesamtgesellschaftlichen Rolle der Architektur, welche im Rahmen der dritten Hypothese Anwendung finden: Wenn es zwar nicht ihre Daseinsgrundlage ist, so rechnet die Kritik jedoch zumindest immer mit der Möglichkeit, gegebenenfalls etwas zu verändern (was jedoch nicht zu verwechseln ist mit einem Willen zur Optimierung). Daher sind Praxisbeispiele hier vor allen anderen Dingen auch Beispiele zu alternativen Lösungsvorschlägen zu bekannten Problemen. Diese Vorgehensweise ist im Rahmen der Kritischen Theorie zulässig, da in der Tradition dieser die Ideologiekritik immer aus dem Empirischen hervorgeht:⁴⁶

„Soweit der philosophische Entwurf *ideologisch* ist, gehört er einem *geschichtlichen* Entwurf an – das heißt einem spezifischen Stadium und Niveau der gesellschaftlichen Entwicklung, und die kritischen philosophischen Begriffe beziehen sich (wie indirekt auch immer!) auf alternative Möglichkeiten dieser Entwicklung.“⁴⁷

Zum einen lässt sich daraus ableiten, dass der kritischen Haltung eine Lust nach Alternativen zugrunde liegt. Zum anderen impliziert Marcuse, dass die

⁴⁶ Vgl. Marcuse 1982, 12f.

⁴⁷ Ebda., 229.

Ideologie mit der Geschichte derart verwoben ist, dass sie nicht ohne historischen Kontext existieren kann. Ob sie nun Produkt oder Element der Geschichte ist, kann nicht eindeutig zugeordnet werden, denn als Doppelagent steht die Ideologie sowohl auf der Seite der Geschichte als auch auf der Seite der in ihrem Rahmen handelnden AkteurInnen – sie ist System und Erlösung aus dem System gleichermaßen, was darin begründet ist, dass die Ideologie als Zweck und Instrument gleichermaßen existiert. In den folgenden Kapiteln soll daher nicht nur eine Analyse des Status quo erfolgen, welcher den Kontext jedweder ideologiekritischen und ideologieaffinen Handlung und Haltung bildet, sondern es muss die Frage beantwortet werden, welchen Platz die Ideologiekritik im zeitgenössischen Architekturdiskurs unter diesen gegebenen Umständen einnimmt; wie man mit ihr umgeht und umgehen kann und welcher Stellenwert ihr zugestanden wird. Die Ergebnisse der Analyse sollen in letzter Konsequenz Aufschluss darüber geben, inwiefern sich ein ideologiekritischer Architekturprozess auf die Architekturtheorie und -praxis auswirkt und unter welchen Umständen ihm ein prominenter Platz im Diskurs zugestanden werden kann.

AUFBAU DER ARBEIT

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: Das theoretische, das kritische und das diskursive Hauptstück. Im ersten Teil wird auf die grundlegende Theorie eingegangen, im zweiten werden der Neoliberalismus, die ideologische bzw. ideologiefreie Architektur und die Kritik selbst kritisch untersucht und im dritten Teil werden die Erkenntnisse auf die Praxis projiziert sowie über die Anforderungen einer neuen Kritik reflektiert.

Als Einführung in werden in Kapitel 1 zuerst relevante Bereiche der Ideologietheorie abgehandelt und grundlegende Begriffe definiert, um möglichst klar zu umreißen, wie diese in der weiteren Arbeit Anwendung finden.

Nach der Aufbereitung der Ideologietheorie und der Ideologiekritik als theoretische Basis, wird einleitend zum kritischen Hauptstück der Arbeit in Kapitel 2 genauer auf die neoliberale Lebenswelt eingegangen. Beginnend mit einer Erörterung zeitgenössischer ideologischer Tendenzen und weshalb das

Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf dem Neoliberalismus liegt (inklusive seiner Fortsätze im Posthumanismus), wird in groben Zügen umrissen, wie dieser entstand und weshalb wir über ihn nachdenken müssen, wenn wir über zeitgenössische Architektur sprechen.

Den Bogen zur Ideologiekritik in der zeitgenössischen Architektur bildet in Kapitel 3 einerseits eine ideologiekritische Analyse des Neoliberalismus und aufbauend darauf eröffnet eine Erläuterung des Zusammenspiels von Architektur, Kritik, Praxis und Ideologie das Kernstück der Arbeit.

Im nächsten Schritt werden Auswirkungen von Ideologie in der Architektur thematisiert, wie sie beispielsweise in der Lehre und in der Ästhetik vernehmbar sind. Auf die Argumentation für ideologiefreie Architektur wird unter der exemplarischen Aufarbeitung und Kritik verschiedener Erklärungsmodelle des 20. und 21. Jahrhunderts eingegangen. Den Abschluss des Kapitel 4 bilden Argumente für ideologische Architektur unter Berücksichtigung sowohl architekturtheoretischer als auch ideologietheoretischer Ansätze im zeitgenössischen, neoliberalen und posthumanen Kontext.

Den Abschluss des kritischen Hauptstücks bildet das Kapitel 5 mit einer Betrachtung der unterschiedlichen Herangehensweise in der Architektur zu einem Kritik-Begriff und seine Metamorphose über die letzten Jahrzehnte. Daraus ergibt sich eine Analyse des kritischen Potentials der Gegenwart anhand sozialökonomischer, metamoderner, architektur- und ideologietheoretischer Überlegungen.

Im diskursiven Hauptstück werden die Erkenntnisse der bisherigen Arbeit zu einer Theorie über ideologiekritische Architektur geformt. Diese speist sich primär aus der kritischen Analyse und formuliert eine These der *Dirty Critique*, welche in Anlehnung zur *Dirty Theory* stark an eine Praxis gebunden ist. Die nach diesen Parametern stattgefundenene Analyse von Praxisbeispielen zeigte strukturelle Schwerpunkte in den Methoden Negation, Realismus (statt Ideal), Neudenken von Begriffen (wie Individuum, Gesellschaft und Staat) und dem Hijacking der Heterotopie. Die vorgestellten Beispiele dienen zur Veranschaulichung des Zusammenspiels von Kritischer Theorie, neoliberalismuskritischer Interpretation, moralischen Ansprüchen und gelebter Praxis und schließen ab mit der Ausformulierung ideologiekritischen Potentials in der Architektur.

Das Kapitel 7 fokussiert auf eine Kontextualisierung der Ergebnisse und eine mögliche zukünftige Entwicklungen, nicht ohne dabei zu einer neuen Debatte über die Begriffe und die Rolle der Architektur in der heutigen Gesellschaft aufzurufen.

Theoretisches Hauptstück

2.

IDEOLOGIETHEORIE UND IDEOLOGIEKRITIK

EINLEITUNG ODER: DIE VIELEN GESICHTER DER IDEOLOGIE

Die folgenden Seiten widmen sich dem rhetorischen Dickicht des Teilbereichs der Wissenssoziologie, der sich mit dem scheinbar daseinsbedingenden ideologischen Überbau unserer Lebenswelt beschäftigt. Als Hauptstück dient der Fokus auf die unterschiedlichen Bewusstseinstheorie-Ansätze der verschiedenen Denkschulen und PhilosophInnen, welche ein mannigfaltiges Bild der Ideologie als omnipräsente und unsichtbar führende Hand zeichnen. Es erscheint der Schluss nur logisch, dass Theorien über diese grundlegendste Art der Steuerung ganzer Gesellschaften ein Regulativ in Form einer Kritik gegenübergestellt werden muss, welche ein unkontrolliertes Ausufern verhindern mag. Daher beginnen wir zunächst grundsätzlich mit einem profanen Zugang zur eigentlichen Thematik wie folgt:

Die Ideologietheorie und die Ideologiekritik sind Felder der Geisteswissenschaften, welche unterschiedliche Definitionen und Interpretationen zulassen. *Die eine* Ideologietheorie und *die eine* Ideologiekritik gibt es quasi nicht, denn diese Begrifflichkeiten sind zumindest kontextual bedingt, daher nicht absolut und stehen zumindest theoretisch potenziell und permanent zur Disposition. Es ist folglich wichtig festzulegen, wie die Begriffe für diese Arbeit, in diesem spezifischen Kontext aufgefasst werden und in diesem Rahmen Verwendung finden.

Die Ideologie als semantisches Zeichen ist keine Unbekannte im alltäglichen Sprachgebrauch. Verwendet man den Begriff, so geschieht dies mit einer zumindest ungefähren subjektiven Vorstellung seiner Bedeutung. Genau darin liegt auch begründet – wie sich im weiteren Verlauf herausstellen wird –, weshalb ihm ständig eine Verwässerung seines Inhalts droht. Dabei ist die Ideologie

ein in der Wissenschaft wichtiger und durchaus auch ausführlich beschriebener Begriff, lediglich aufgrund seiner Vielschichtigkeit scheint er daher unpräzise. Die Klärung des Ideologie-Begriffs mittels der Ideologietheorie ist daher *die* fundamentale Ausgangsbasis dieser Arbeit, behandelt sie doch die manifeste Ideologiekritik, welche ein Teil der Ideologietheorie ist. Dabei soll nicht außer Acht gelassen werden, dass eine Definition durch die scheinbare Flüchtigkeit des Begriffs gleichzeitig auch eine Interpretation ist und im Umkehrschluss dazu eine Positionierung zum Gegenstand selbst.

ETYMOLOGIE UND BEDEUTUNGSWIDERSPRUCH

Das Wort *Ideologie*, als solches erstmals systematisch verwendet 1796, bezog sich ursprünglich auf die *Idee* als Vorstellung bzw. Konstrukt von etwas. Die Ideologie im Sinne der Lehre (griech. *Logos*) sollte daher wissenschaftlich präzise die hintergründigen Mechanismen erforschen, die entstehen und in Bewegung gesetzt werden, wenn man ein Bild *sinnlich* erfährt. In dieser durch die Sinneswahrnehmung entstehenden Emotion liege nämlich der Ursprung menschlicher Ideen, so die These.⁴⁸

Die Ideologie war demnach also ganz ein Kind der Aufklärung, doch schon in der Herrschaft Napoleons wurde die Ideologie dann instrumentalisiert, wenn Napoleon über seine GegnerInnen sagte, sie hätten die Absicht dem Volk seine Religion wegzunehmen, die es doch so bitter benötige da eine Gesellschaft ohne Religion, entgegen der Behauptung der AufklärerInnen, nicht souverän sein könne. Bereits Napoleon unterstellte seinen politischen GegnerInnen, als *IdeologInnen* würden sie die reale Politik durch abstrakte Vorstellungen (*Ideen*) zu beeinflussen versuchen. Diese Hinwendung zu Rationalität und Naturgesetzen würde also nur zur Aushöhlung der staatlichen Autorität führen.⁴⁹ Die Ideologie ist bereits hier in ihren Anfängen tief verbunden mit politischen Machtansprüchen. Damit ist diese Napoleon'sche Auffassung nicht ganz unähnlich aktueller Tendenzen: Im Gegenzug zur etymologischen Herleitung („Ideenlehre“ siehe oben) beschreibt die Ideologie heute eigentlich nicht die *Lehre* (also

⁴⁸ Vgl. Rehmann 2008, 20.

⁴⁹ Vgl. Boudon 1988, 36f; Rehmann 2008, 22f.

Wissenschaft) *von Ideen*; vielmehr wurde die Ideologie selbst zu einem eigenständigen Begriff, der nunmehr ein Ideenkonstrukt als Weltanschauung spezifisch bezeichnet.

Die Ideologie ist ein Beispiel von vielen für die Wandelbarkeit eines eigentlich klaren Begriffs: Ihre Bedeutung hat sich derart verändert, dass z.B. Jan Rehmann davon spricht, dass sie sich letztlich sogar in ihr Gegenteil verkehrt hat – schließlich hätte die Ideologie im alltäglichen Sprachgebrauch nichts mehr von der Wissenschaft in ihrem Namen („-logie“) übrig, würde sie doch ausschließlich nur noch das Ideenkonstrukt selbst bezeichnen und dabei als subjektiv und instrumentalisiert jeglicher wissenschaftlicher Legitimation beraubt.⁵⁰ Diese Subjektivität, so wird sich weiter unten noch herauskristallisieren, ist jedoch eine ureigene inhärente Eigenschaft der Ideologie, da sie auf der Bewusstseinssebene funktioniert und somit untrennbar an das Subjekt gebunden ist.

DIE FACETTEN DER IDEOLOGIE ZUM (SELBST-) ZWECK

Die Ideologie kann also, das ist in der Fachwelt unumstritten, von unterschiedlichsten Milieus und AkteurInnen instrumentalisiert werden. Durch die vor allem umgangssprachliche fehlende Präzision kann der Begriff nicht deutlich und allgemeingültig abgegrenzt werden und läuft auch ständig Gefahr, von einer Seite vereinnahmt zu werden. Karl Mannheim, österreichisch-ungarischer Soziologe und Philosoph, unterstellte in der Zwischenkriegszeit der Ideologie schließlich eine Abgehobenheit zum Selbstzweck: Als Herrschaftslegitimation, als ein in sich schlüssiges Weltbild also, liege die Ideologie fernab jeder Lebensrealität der normalen BürgerInnen, weshalb sie sich umso besser dazu eignet ein Wir-Gefühl zu produzieren, das gegenüber Außenstehenden abgrenzend wirkt. Die Abgehobenheit impliziert auch eine Falschheit der Ideologie, da sie ja nichts mit dem *echten* Leben zu tun hat; sie dient lediglich der Vorherrschaft gewisser Gesellschaftsgruppen. Durch die unterschiedliche Wahrnehmung der AkteurInnen in einer solchen Gesellschaft kommt es unter weiten Bevölkerungsteilen zu

⁵⁰ Vgl. Rehmann 2008, 20.

einer Diskrepanz von Realität und Ideal.⁵¹ Diese Verunglimpfung der Ideologie ist, wie der verkehrte Ideologie-Begriff Napoleons,⁵² der heutigen allgemeinen und weitläufigen Definition nicht unähnlich und sollte im Hinterkopf behalten werden, wenn wir über die Ideologie im Zusammenhang mit der Architektur als nicht minder breitgefächertes Medium der öffentlichen Wahrnehmung und Instrumentalisierung nachdenken.

IDEOLOGIE UND IHR VERHÄLTNIS ZUM BEWUSSTSEIN

Die Ideologie und ihr Verhältnis zum Bewusstsein wird im weiteren Verlauf öfters thematisiert. Das liegt daran, dass die Ideologie den Spielball auf der Bewusstseinsebene hält – sie funktioniert, wie bereits erörtert, durch Rezeption und Reflexion. Durch die jüngere Entwicklung von der Moderne hin zur Postmoderne wurde der Begriff in seiner Bedeutung zusätzlich in verschiedenen Disziplinen auf den Prüfstand gestellt. Ideologie wurde teils mit Termini wie „Macht“, „Diskurs“ und „Wissen“ gleichgestellt,⁵³ um so auf mehreren Ebenen (an-) greifbar und formbar zu werden. Dies ist durchaus als Indiz der Habhaftwerdung einer Erzählungs- und Deutungshoheit zu sehen und somit auch ein Beispiel dafür, wie in einem Diskurs die Erhabenheit über das Mittel der Ideologie legitimiert werden kann.

Jan Rehmann leitet drei Hauptkategorien des Ideologiebegriffs aus seinen umfassenden Analysen ab: 1. die „*kritische* Konzeption“ auf Bewusstseinsebene (der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule zuordenbare, vom Marxismus abgeleitete Auffassung), 2. die „neutrale“ Konzeption“ auf sozioökonomischer Ebene (dem „Marxismus-Leninismus“ zuzuordnen, fasst die „Ideologie als Weltanschauung mit je spezifischem Klassencharakter“ auf) und 3. die sozusagen organisierende Konzeption, wobei diese letzte auch Rehmann selbst vertritt. Dabei wird die Ideologie als eine Gesamtheit aus „Apparaten und Praxisformen“ angenommen, „die das Selbst- und Weltverhältnis der Individuen

⁵¹ Vgl. Mannheim 1985, 11f.

⁵² Jan Rehmann nennt ihn den „negativen Ideologiebegriff“; Rehmann 2008, 22.

⁵³ Vgl. ebda., 16f bzw. 140f.

organisier[t]“.⁵⁴ Dazu jedoch später mehr, denn zu Beginn steht eine Auseinandersetzung mit der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, die in dieser Arbeit aufgrund ihrer inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Phänomenen der beginnend neoliberalen Gesellschaft von besonderem Interesse ist. Sie sieht die Ideologie als „falsches Bewusstsein“. Mannheim beschreibt dieses als

„ein Bewußtsein, wenn es sich an Normen orientiert, denen entsprechend es auch beim besten Willen auf einer gegebenen Seinsstufe nicht handeln könnte, wenn also das Versagen des Individuums gar nicht als individuelles Vergehen aufgefaßt werden kann, sondern das Fehlhandeln durch eine falsch angelegte moralische Axiomatik begründet und erzwungen ist.“⁵⁵

Somit hat die Ideologie für Mannheim nicht nur eigentlich eine moralische Bringschuld, sondern ist in seinen Augen auch als ein (wenn auch erzwungenes) Fehlhandeln zu definieren. Der Ideologie selbst unterstellt er den Willen zu bewusster Täuschung und Manipulation.

Nach der Theorie von Herbert Marcuse beinhaltet „Ideologie ein Bewußtsein, das der gegenwärtigen Realität insofern vorauseilt, als es Ideen projiziert [...], die durch die gesellschaftliche Entwicklung ermöglicht, gleichzeitig aber behindert wurden“.⁵⁶ Durch den Widerspruch zwischen ideologischer Vorstellung und Realität wird diese Vorstellung zu einem „falschen Bewusstsein“, das durch seine gegenwärtigen Idealansprüche verwehrt bleibt. Die Übertragung dieses Begriffs aus der Marx'schen Vorstellung heraus auf die industrielle Gesellschaft scheint nicht möglich zu sein, da sie „ihre Ideologie bewältigt“ zu haben scheint insofern nämlich, als dass sie in Teilbereichen einfach umgesetzt wurde.⁵⁷ Durch diese Aufspaltung der Idealvorstellungen auf kleine Entitäten konnte ein übergreifender Anspruch auf diese Ideologie mit der Begründung verhindert werden, dass die Verfolgung der „großen Ideologie“ durch die „Zerstörung der kleinen Ideologien“ illegitim, da widersprüchlich und nicht zweckbestimmt, sei.⁵⁸

⁵⁴ Vgl. Rehmann 2008, 24.

⁵⁵ Mannheim 1985, 83f.

⁵⁶ Marcuse 1984, 324.

⁵⁷ Karol Kurnicki, kommt zum selben Schluss in Bezug auf architektonischen Raum, allerdings sieht er die Begründung in der mangelnden Deskription der Trennung von Realität (Wissenschaft) und Illusion (Ideologie) in der Marx'schen Ideologietheorie. Vgl. Kurnicki 2014, 81.

⁵⁸ Marcuse 1984, 324.

„Der Umsetzungsvorgang [der Realisierung dieser kleinen Ideologien – Anm.] unterdrückte oder verfälschte diejenigen ideologischen Begriffsinhalte, welche diese Beziehungen gewaltsam zu zerstören drohten, indem sie der selbsttreibenden Produktivität ein Ziel setzen wollten, nämlich eine menschliche Existenz, in der das Leben nicht mehr nur Mittel ist und ein Mensch nicht mehr von den Instrumenten seiner Arbeit bestimmt wird.“⁵⁹

Marcuse impliziert also durch seine Analyse der Teilrealisierung der Ideologie und die Ablehnung der vollumfänglichen Realisation eine wesentliche Vorenthaltung menschlicher Freiheit hin zu einem eigenständigen, selbstbestimmten – *bewussten* – Leben. Er meint in seinem 2 Jahre nach *Über das Ideologieproblem in der hochentwickelten Industriegesellschaft* erschienenen Buch *„Der Eindimensionale Mensch“: Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft* weiter: Die Ideologien, hier ebenso insbesondere im Kontext der neoliberalen Gesellschaft,

„befördern ein falsches Bewußtsein, das gegen seine Falschheit immun ist. Und indem diese vorteilhaften Erzeugnisse [Konsumgüter – Anm.] mehr Individuen in mehr gesellschaftlichen Klassen zugänglich werden, hört die mit ihnen einhergehende Indoktrination auf, Reklame zu sein; sie wird ein Lebensstil, und zwar ein guter – viel besser als früher –, und als ein guter Lebensstil widersetzt er sich qualitativer Änderung. So entsteht ein Muster *eindimensionalen Denkens und Verhaltens*, worin Ideen, Bestrebungen und Ziele, die ihrem Inhalt nach das bestehende Universum von Sprache und Handeln transzendieren, entweder abgewehrt oder zu Begriffen dieses Universums herabgesetzt werden.“⁶⁰

Marcuses „eindimensionaler Mensch“ ist jener, der sich als Subjekt objektiv „seinem entfremdeten Dasein einverleibt. Es gibt nur eine Dimension, und sie ist überall und tritt in allen Formen auf“. Durch die völlige Vereinnahmung der Ideologie wird das „falsche Bewusstsein“ in diesem neuen Bezugssystem zum „wahren Bewusstsein“. Jeder Lebensbereich ist somit durchdrungen von Ideologie. Marcuse sieht darin den Versuch einer absoluten Gleichschaltung insbesondere derer, die dem Gesellschaftssystem kritisch oder konträr gegenüberstehen. Im Vergleich dazu sieht er keine Gefahr von Religionen und dergleichen

⁵⁹ Marcuse 1984, 324.

⁶⁰ Marcuse 1982, 32.

ausgehen, da diese der Wirklichkeit des Systems nicht in Opposition gegenüberstehen, sondern vielmehr ein „feierlicher Teil des praktischen Behaviorismus, seine harmlose Negation“ sei.⁶¹ „Alle Befreiung hängt vom Bewußtsein der Knechtschaft ab, und das Entstehen dieses Bewußtseins wird stets durch das Vorherrschen von Bedürfnissen und Befriedigungen behindert, die in hohem Maße die des Individuum geworden sind.“⁶² Dabei bezieht sich Marcuse auf die zunehmende Konsumorientierung der kapitalistischen, produktiven Gesellschaft mit ihren Heilsversprechungen in Form von Waren aller Art. Jedoch sieht er weder im „beispiellosen Komfort“ noch in der

„beispiellose[n] Macht des Apparates eine hinreichende Erklärung für die Intensität des falschen Bewußtseins [...], d.h. für die Unfähigkeit oder mangelnde Bereitschaft, gegen die Mißstände der ‚Gesellschaft im Überfluß‘ zu revoltieren, den Zusammenhang zwischen der Macht des Apparats und der Bereitwilligkeit, mit der sie akzeptiert wird, zu erkennen.“⁶³

Diese Einschätzung lässt die Vermutung aufkommen, dass nicht der Kapitalismus alleine ausschlaggebend ist für das jahrzehntelange reibungslose Funktionieren der Ideologie im mittlerweile globalen Maßstab.⁶⁴ Theodor W. Adorno, gleichsam wie Marcuse der Frankfurter Schule zuzuordnen, ist sogar der Auffassung das „falsche Bewusstsein“ sei zuerst da gewesen, ehe dieses dann *a posteriori* als „Ideologie“ bezeichnet wurde.⁶⁵ Dieses falsche Bewusstsein münde in „falschem Leben“ und die Ideologie sei in ihrer ursprünglichen Intention, als zusammenhaltendes Element der Gesellschaft dienlich zu sein, unter geändertem Vorzeichen als Machterhaltungsinstrument verkommen.⁶⁶ Er führt weiter aus: „Ideologie ist heute der Bewußtseins- und Unbewußtseinszustand der Massen als objektiver Geist.“⁶⁷

Der Begriff des objektiven Geistes bezieht sich dabei auf Hegels Idealismus, der „auf expliziten oder systematischen geistigen Fundamenten beruh[t].“⁶⁸

⁶¹ Vgl. Marcuse 1982, 31-34.

⁶² Ebda., 27.

⁶³ Marcuse 1984, 326.

⁶⁴ Die weiteren spezifischen Mechanismen hinter der zeitgenössischen Ausprägung des Neoliberalismus als Ideologie werden daher im nachfolgenden Kapitel 3 näher beleuchtet.

⁶⁵ Vgl. Adorno 2018, 462.

⁶⁶ Vgl. ebda., 18.

⁶⁷ Ebda., 466f.

⁶⁸ Boudon 1988, 29.

Diese Fundamente sind eben nicht Ideologie selbst, denn sie sind im Gegenzug systemoffener und haben keinen absoluten Anspruch den AnhängerInnen gegenüber.⁶⁹ Der objektive Geist ist in diesem Zusammenhang ein „weltgestaltender“, also alles, was nicht der subjektiven Sphäre (Empfindung etc.) zuzuschreiben ist und grenzt sich von einem absoluten Geist dahingehend ab, als dass er durchaus einem historischen Kontext zuordenbar, also relativ, ist.⁷⁰

Peter Sloterdijk, dessen philosophischer Werdegang ebenfalls in der Frankfurter Schule seinen Ausgang – aber nur diesen! – findet,⁷¹ diagnostiziert der Moderne eine Auflockerung des Moralempfindens, denn die Unterscheidung zwischen Gut und Böse wird hinfällig durch die Anhebung der Betrachtungsebene auf das Metaphysische, wo Gut und Böse „unentwegt ineinander um[schlagen]“. Das hat zur Folge, dass man

„keine transzendente Moral mehr denken kann und [...] sich folglich in der Unmöglichkeit befindet, zwischen Mitteln und Zwecken sauber unterscheiden zu können. Von da an müssen alle Aussagen über Zwecke [...] als ‚Ideologien‘ erscheinen, und was früher Ideale und Morallehren waren, sind jetzt durchschaubare und benutzbare ‚geistige‘ Apparaturen. Moralen und Wertbewußtseine lassen sich folglich wie Dinge, eben subjektive Dinglichkeiten, studieren. Das Bewußtsein [...] ist also nicht mehr im Verhältnis zum äußeren Sein das ganz Andere, das entgegengesetzte Prinzip, sondern selbst ein Stück Sein, ein Stück Wirklichkeit. Man kann es studieren, historisch beschreiben, analytisch zerpfücken – und, was das Entscheidende ist: politisch und ökonomisch benützen. Von diesem Moment an entsteht eine neue Hierarchie: auf der einen Seite die Naiven, Wertgläubigen, Ideologisierten, Verblendeten, die Opfer ihrer ‚eigenen‘ Vorstellungen, mit einem Wort, die Leute mit dem ‚falschen Bewußtsein‘, die Manipulierten und Manipulierbaren. Dies ist die Masse, das ‚geistige Tierreich‘, das Gebiet des falschen und unfreien Bewußtseins. Ihm sind alle verfallen, die nicht das große freie ‚richtige Bewußtsein‘ besitzen. Wer aber hat das ‚richtige Bewußtsein‘? Seine Träger finden sich in einer kleinen Reflexionselite aus Unnaiven, die nicht mehr wertgläubig sind, die die Ideologie überwunden und die Verblendungen aufgelöst haben. Sie sind die nicht mehr Manipulierbaren, die jenseits von Gut und Böse Denkenden.“⁷²

⁶⁹ Vgl. Boudon 1988, 29.

⁷⁰ Vgl. Seitschek 2011, 4.

⁷¹ Vgl. Schmidt/Sloterdijk 2014, 4.

⁷² Sloterdijk 2009, 356f.

In diesem Absatz fasst Sloterdijk einige grundlegende Charakteristika zusammen bezüglich des heutigen Ideologieverständnisses und dem Wirkungszusammenhang von Ideologie, Macht und Moral.⁷³ Zum einen ist es eine fundamentale Erkenntnis, dass der Ideologiediskurs nicht mehr auf einer moralischen Ebene funktioniert, da Unterscheidungen zwischen Gut und Böse nicht mehr möglich sind. Erst durch diese Entmoralisierung tritt ein ganz spezielles Ideologieverständnis zutage: es ist einerseits total in seinem Anspruch, da es allen „Aussagen über Zwecke“ innewohnt, andererseits degeneriert es zu einem Instrument als bewusst einsetzbares Hilfsmittel, das in einer neoliberalen Welt gleichsam zu Macht und deren Erhalt führt. Und obwohl diese neue Ideologie nun ein mächtiges Werkzeug ist und ihre Kontrolle im Neoliberalismus einen Wettbewerbsvorteil bedeutet, wird im selben Atemzug eine Differenzierung getätigt zwischen ideologisiertem Bewusstsein, das ein „falsches“ ist, und dem richtigen Bewusstsein, das ein freies, weil ideologieüberwundenes ist. Sloterdijk differenziert zwischen jenen, die der Ideologie anheimfallen, und solchen, denen die Erkenntnis über ideologische Voraussetzungen in der Hierarchie aufsteigen lässt und dies mit einer unbedingten Entmoralisierung einhergeht (was einem Rundumschlag gegen die politischen und ökonomischen Eliten gleichkommt).

Während die früheren Auffassungen also vorwiegend den soziopsychologischen Aspekt der Ideologietheorie beleuchteten oder sich den durch den zunehmenden Kapitalismus ins Rampenlicht gerückten sozioökonomischen Faktoren widmeten, ging man später dazu über ein gesamtheitliches Konzept zu erarbeiten.⁷⁴ So versuchten Wolfgang Fritz Haug und sein von ihm ins Leben gerufenes *Projekt Ideologietheorie* (kurz *PIT*, unter Mitwirken von Jan Rehmann) in den 70er-Jahren, diese beiden Ansätze zu einem ganzheitlichen zu verschmelzen bzw. aus ihnen heraus einen ganzheitlichen Ansatz zu entwickeln.⁷⁵ Beeinflusst durch diese Mitarbeit am *PIT* sieht Rehmann als „falsches Bewusstsein“ weniger als ein Bewusstsein als solches, sondern eher als fehlgeleitete Mechanismen im ideologischen „Hegemonialapparat“, wobei das Ideologische eine „entfremdete Vergesellschaftung ‚von oben‘“ ist.⁷⁶ Generell ist zu sagen, dass der

⁷³ Diese Komponenten werden auch wichtige Rollen spielen in den kritischen Betrachtungen des Neoliberalismus im folgenden Kapitel.

⁷⁴ Vgl. dazu Rehmanns Einteilung der drei Hauptkategorien des Ideologiebegriffs, Seite 40.

⁷⁵ Vgl. Rehmann 2008, 154.

⁷⁶ Vgl. Rehmann 2008, 17.

heutige Begriff der Ideologie tendenziell derart verwendet wird. In Diskussionen gilt der Vorwurf der Ideologie einer Diffamierung gleich, der Reduktion der gegnerischen Argumentationslinie als Ergebnis einer fremdbestimmten Indoktrination, welche aus einem starren, in sich geschlossenen und daher beschränkten und folglich gleichsam einschränkenden Weltbild und Erklärungsapparat besteht. Weiters wird im politischen Kontext die assoziierte Verschränkung der Ideologie mit den Gräueln des Nationalsozialismus oft bewusst genutzt, um mutmaßlich ideologisch motivierten Standpunkten ein moralisches Fundament abzusprechen. Jonas Wollenhaupt formuliert dies so: „Heute ist der Vorwurf der Ideologie ein Mittel der politischen Mitte geworden, um die Peripherie des politischen Denkens zu diskreditieren“ und weiter:

„Der Begriff der Ideologie wird verwendet, um jemandem vorzuwerfen, dass er oder sie eine Idee von etwas über die Realität stellt und damit die Thematik gar nicht richtig fassen könne. [...] Die ideologischen Säulen unserer Gesellschaft sind daher entstanden aus vergessenen Selbstverständlichkeiten, die aber keineswegs ewige Wahrheiten sein müssen.“⁷⁷

Pierre Bourdieu spricht Ende des 20. Jahrhunderts von der Ideologie als „symbolische Gewalt“. Für Rehmann ist zwar nicht ersichtlich, wie sich diese geänderte Terminologie in einem geänderten Inhalt widerspiegelt,⁷⁸ zuvor schrieb aber bereits Peter Sloterdijk, dass permanente Revolution eine Gewalt bedingt, die „sich in jeder Sekunde ihrer Ausübung erneut rechtfertigen muß, um sich von Kriminalität zu unterscheiden“.⁷⁹

Die mannigfaltige negative Konnotation des Ideologiebegriffs führt nun dazu, dass immer mehr AkteurInnen sich bewusst als ideologieerhaben profilieren möchten, steht die Ideologie doch schon lange stellvertretend für verpönte Charaktereigenschaften.⁸⁰ So kommt man nicht umhin, diese aktuelle Tendenz mit dem „partikularen“ und dem „totalen Ideologiebegriff“ zu verknüpfen, wie Mannheim diese definiert hat: Der partikulare Ideologiebegriff kommt zu

⁷⁷ Wollenhaupt 2015, www.

⁷⁸ Vgl. Rehmann 2008, 16.

⁷⁹ Sloterdijk 2009, 451. Der Gedanke an eine permanente Ideologie, die sich in ihrer Selbstbezogenheit permanent rechtfertigt und damit selbstlegitimiert, fügt sich jedenfalls nahtlos ein in das Bild der neoliberalen Ideologie als solche, welche Kritik neutralisiert, indem sie sie absorbiert und so zum Teil des Systems macht.

⁸⁰ Vgl. ebda., 357.

tragen, wenn man sich von einer mindergeschätzten „antagonistischen Deutung“ abgrenzen möchte – er funktioniert auf der psychologischen Ebene. Der totale Ideologiebegriff andererseits „stellt die gesamte Weltanschauung des Gegners [...] in Frage“.⁸¹ Diese ständige Bezogenheit auf sich in Opposition gegenüberstehenden AkteurInnen zieht die Ideologie auf eine subjektive Ebene, auf der sie mit dem Subjekt untrennbar verbunden wird, mit ihm verschmilzt, und über dieses Subjekt in seiner Angreifbarkeit nun selbst als Ideologie mit subjektiven Eigenschaften vulnerabel wird. Diese Grabenkämpfe werden dabei allerdings nicht in offen ideologischer Erde geführt, sondern der *Common Ground* wird als möglichst unideologisch, ideologiefrei, verkannt (man will sich schließlich erheben und frei von derartiger Makel zeigen). Indem man auf diese Weise den notwendig gemeinsamen diskursiven Unterbau verklärt (beide Seiten sehen sich selbst von einem ideologiefreien Standpunkt aus und unterstellen jeweils der Gegenseite einen ideologischen Hintergrund), beraubt man jeder konsensorientierten Diskussion den objektiv-gültigen Bedeutungsraum (jener virtuelle Raum, für den die Ergebnisse der Diskussion für die betroffenen AkteurInnen gelten).⁸²

Das heutige Subjekt-Bewusstsein ist also ein sich selbst als relativ ideologiefrei betrachtendes, das sich, um hier wieder die metamoderne Metapher des Schnorchlers zu bedienen, als solches mit der bloßen Aussicht auf Ideologie als Möglichkeit zufrieden gibt, sich aber nicht in die Tiefen der Ideologie hinabgleiten traut, ängstlich zu erfahren, was in der kathartischen Tiefe für Wahrheiten auch über das eigene Selbst und seine Lebenswelt lauern könnten.

IDEOLOGIETHEORIE. ERKLÄRUNG UND ENTSTEHUNG

Aus den vorangegangenen Beobachtungen zum Ideologiebegriff geht hervor, wie komplex eine Definition ist und in welchem Maße sie auch von einem multidisziplinären Kontext abhängig ist. Daher ist es für das rhetorische

⁸¹ Vgl. Mannheim 1985, 53f.

⁸² Auf diese Problematik wird man später in dieser Arbeit erneut stoßen, da sie es erheblich erschwert einen allgemeingültigen architektonischen (Ideologie-)Kritik-Begriff zu etablieren.

Unterfangen wichtig, unterstützend als direkten Anschlusspunkt den theoretischen Überbau der Ideologietheorie zu erörtern.

Die Ideologietheorie als solche beschäftigt sich mit der Synthese, Aufrechterhaltung und Funktions- und Wirkungsweisen von Ideologien. Sie ist zur Wissenssoziologie zu zählen, die als Wissenschaft in demselben Verhältnis zu Wissen und Erkenntnis steht.

Karl Mannheim, wichtiger Wegbereiter und Vertreter der Wissenssoziologie im 20. Jahrhundert, befasste sich unter anderem in seinem Buch *Ideologie und Utopie* (Bonn 1929) ausführlich mit der Beschreibung der Ideologie. Durchaus als Kind seiner Zeit kann man die Herangehensweise Mannheims bezeichnen, fällt doch ein großer und wichtiger Teil seiner Forschung zu Ideologie (nach Karl Marx' Ideologienlehre) in die Jahre der Zwischenkriegszeit, als sich in Europa der gesellschaftliche und politische Umschwung auch in den Geisteswissenschaften bemerkbar machte. Angestoßen durch die grundsätzliche Neuordnung der Kräfteverhältnisse in Europa und der Welt berief man sich als Orientierung auf die Aufklärung des 18. Jahrhunderts und stellte nicht nur Bisheriges in Frage, sondern reflektierte generell auch über die Funktionsweisen der Welt in ihrer manifesten Form.⁸³ Auffallend ist diesbezüglich, dass Mannheim seinen Ideologiebegriff aus dem martialisch anmutenden „Kampf um soziale Vorherrschaft“ leitet, womit er automatisch a priori eine Opposition impliziert.⁸⁴ Er greift den allgemeinen „totalen Ideologiebegriff“ auf, wobei sich das „Totale“ auf die Omnipräsenz von Ideologie in den Aktionsräumen des Subjekts bezieht. Die Ideologie ist wertend („seinsgebunden“ und subjektiv) und „dynamisch“ – also immer auf die momentane Situation sich beziehend.⁸⁵ Dieser soziologische Ansatz der Ideologietheorie lässt aber die Verbandlungen mit politischen und ökonomischen Prozessen tendenziell außer Acht. Hierfür gibt es beispielsweise den Ansatz von Herbert Marcuse, der die Ideologie mit den ökonomischen Bedingungen der Industriegesellschaft umfassend in Verbindung brachte.⁸⁶ Theodor W. Adorno schreibt indes über die Ideologie: „Durch die Beziehung auf

⁸³ Vgl. Bohning 1981, 159.

⁸⁴ Vgl. Mannheim 1985, 35.

⁸⁵ Vgl. ebda., 85. – Im Vergleich dazu gab es in seiner Theorie auch den „partikularen Ideologiebegriff“, welcher sich auf inhaltlicher und somit psychologischer Ebene mit den gegnerischen Ideologien auseinandersetzt. Vgl. ebda., 54.

⁸⁶ Siehe Marcuse 1982.

Motivationszusammenhänge werden geistige Gebilde von der Erkenntnis in die gesellschaftliche Dynamik hineingezogen.“⁸⁷ Diese interessante Aussage dient als gutes Exempel zur Veranschaulichung der grundlegenden Verbundenheit von Ideologie mit gesellschaftlicher Konstruktion und Funktionszusammenhängen und der gleichzeitigen inhaltlichen Nähe zu Feldern wie bspw. der Epistemologie. Für den linearen und kompakten Verlauf der Arbeit wird dieser Aspekt jedoch notwendigerweise außen vorgelassen.

Jan Rehmann schreibt über die Ideologietheorie, dass sie sich aus dem Interesse heraus ergab, „die Stabilität der modernen bürgerlichen Gesellschaft und ihres Staates zu erklären, [...] eine hegemoniefähige Strategie demokratisch-sozialistischer Transformationen zu entwickeln.“ Sie versucht in ihren unterschiedlichen Manifestationen „nach den gesellschaftlichen Konstitutionsbedingungen sowie den unbewussten Funktions- und Wirkungsweisen des Ideologischen [zu] fragen“ (Bewusstsein). Die „Materialität“ des Ideologischen ist dabei von Interesse, also das, was „seine Existenz als Ensemble von Apparaten, Intellektuellen, Ritualen und Praxisformen“ ausmacht (soziologischer Aspekt). „Eine Theorie des Ideologischen beginnt, wo dessen gesellschaftliche Genesis, Funktionsnotwendigkeit, Wirkungsweise und Wirksamkeit in den Blick kommen.“ Er benennt als ein Problem der Ideologietheorie, dass sie unzulänglich aufzeigt, wie eine Ideologie Menschen dazu bringen kann, sich ihr zuzuwenden obwohl Nachteile kollektiv gesellschaftlicher, wirtschaftlicher oder persönlicher Natur damit einhergehen, zum Beispiel die „aktive Zustimmung zu einschränkenden Handlungsbedingungen“.⁸⁸

Dies war der ursprüngliche Ausgangspunkt der Ideologie (wobei hier wieder die Endung *-logie* zum Tragen kommt im eigentlich Wortsinn, also der Lehre der *Ideen*), nämlich eine rein wissenschaftlich legitime Auseinandersetzung mit den Gedanken- und Weltkonstrukten und Wirkungsmechanismus von sinnlicher Erfahrung in Abhängigkeit von *Bildern*. So unterschiedlich betrachtet zeigt sich jedoch schnell, dass die Ideologietheorie selbst eine große Angriffsfläche für Kritik in sich birgt und es durchaus ein Problem darstellt, eine allumfassende

⁸⁷ Adorno 2018, 457.

⁸⁸ Rehmann 2008, 11f. Man denke beispielsweise an die Einschränkungen der eigenen Freiheit für lediglich subjektiv wahrgenommene, nicht aber empirisch nachweisbare Sicherheit.

Ideologietheorie aufzustellen, die alle unterschiedlichen an ihr teilhabenden Disziplinen gleichermaßen widerspruchsfrei in sich vereint.

PROBLEMATIK DER IDEOLOGIETHEORIE UND DIE NOTWENDIGKEIT EINER KRITIK

„Ideologietheorien ohne eine ideologiekritische Perspektive laufen Gefahr, sich funktionalistisch in einverständige Legitimationstheorien zurückzuverwandeln.“⁸⁹ So beschreibt Rehmann eine wichtige Maxime für Ideologietheorie und begründet sogleich, wieso eine Kritik hier dringend notwendig ist:

„Die widersprüchliche Zusammensetzung von Ideologien wird durch die totalisierende Zuschreibung ihrer ‚Falschheit‘ eher verdeckt als erklärt. Der Begriff verführt leicht zu Entlarverei und zum dogmatischen Verkünden eines (vermeintlich) ‚richtigen‘ Standpunkts, ohne Berücksichtigung der auch in Ideologien und im Alltagsbewusstsein vorhandenen ‚realistischen‘ Elemente. Er legt Haltung nahe, die der Herausbildung von ‚organischen Intellektuellen‘ (Gramsci) sozialer Bewegungen entgegenstehen.“⁹⁰

„Organische Intellektuelle“ sind nach Antonio Gramsci Menschen, die aufgrund ihrer Intellektualität eine gewisse Funktion innehaben und sich so vom Rest abgrenzen – denn in dieser Theorie sind alle sich ihrer kognitiven Fähigkeiten bedienenden Menschen Intellektuelle.⁹¹ Man denke an die zeitgenössische Theorie, dass es einer „dritten Aufklärung“ bedarf: nach der Sokratischen Aufklärung (Auseinandersetzungen sind effizienter und längerfristiger mit Argumenten zu lösen denn durch kriegerische Handlungen) und der gesellschaftspolitischen Aufklärung im 18. Jahrhundert (Gewaltenteilung und Laizismus) ist es nun an der Zeit, die Illusion einer absoluten Erkenntnis abzulegen. Entgegen der breitflächigen Diskussion über Deutungshoheiten und Wahrheitsansprüchen muss man sich wieder darauf besinnen, dass Vernunft und Aufklärung keine Ereignisse sind, die man einfach geschehen lassen kann – sie entstehen vielmehr

⁸⁹ Rehmann 2008, 14.

⁹⁰ Ebda., 12.

⁹¹ Vgl. Recke 2019, www.

aus einer historischen Entwicklung heraus, die wiederum aus einer gesellschaftlichen Kraft heraus entsteht. Wenn jede bzw. jeder Einzelne nur darauf warte, bis die Anderen endlich zur Vernunft kämen, würde niemals eine Aufklärung stattfinden.⁹²

Aus dem Prozess der kritischen Auseinandersetzung mit der Moderne, welcher schließlich in die Postmoderne geführt hat, wurde unter geänderten Vorzeichen ein Milieu geschaffen, dass es dem Neoliberalismus als Ideologie erleichtert hat mit der Postmoderne zu verschmelzen und sich so etablieren zu können. Der Begriff der Ideologie verlor parallel zunehmend an Bedeutung mit dem Fortschritt zur Postmoderne hin, da er vermehrt substituiert wurde mit anderen Begriffen, so beispielsweise bei Michel Foucault mit „Macht“, „Diskurs“ und „Wissen“.⁹³ Wenn wir uns nun Rehmanns Satz von oben ins Gedächtnis rufen, scheint eine solche Kritik einerseits töricht, da verklärend, andererseits illegitim, da nicht akkurat. Rehmann sieht in Foucaults „Überwindung“ von Ideologiekritik und Ideologietheorie keine „weiterführende Leistung“: „Durch die Verschiebung sind vielmehr wichtige ideologietheoretisch relevante Differenzierungen verlorengegangen.“⁹⁴

Unter dem Deckmantel illegitimer Ersatzbegriffe versteckt sich die Ideologie und konstituiert sich zu einer eigenen Wahrheit, die sich durch kluge Verschachtelungen un- oder zumindest schwer angreifbar für Kritik macht. Dabei ist es umso wichtiger, diese derartig formatierten Ideologien als solche zu benennen, zu analysieren und zu dekonstruieren, um sie so wieder zugänglich zu machen für Kritik. Wobei diese Kritik sachdienlich in diesem speziellen Fall (der Ideologiekritik in der Architektur) eine vorwärtsgewandte und im diskursiven Sinn eine konstruktive sein soll.

IDEOLOGIEKRITIK

Die Ideologiekritik setzt sich kritisch mit einer Ideologie auseinander und impliziert nicht per se, dass eine wertende Position zur Ideologie selbst

⁹² Siehe dazu WDR 5 Das philosophische Radio (Podcast): „Überfällig? – die dritte Aufklärung“ vom 9.11.2018 mit Michael Hampe.

⁹³ Vgl. Rehmann 2008, 17.

⁹⁴ Ebda., 147.

eingenommen wird, wenngleich dies, vor allem abseits wissenschaftlicher Praxis, oft der Fall ist oder sogar das erklärte Ziel. Kritik bedeutet im Kontext dieser Arbeit jedoch eine wissenschaftlich aufbereitete kritische Auseinandersetzung.

Ideologiekritik soll, so könnte man annehmen, „falsche“ Ideologie (-Bestandteile) herausfiltern. Bei dieser Konzentration auf das „Was“ kann das „Warum“ leicht aus dem Fokus rücken, aber nur durch das Verstehen des „Warum“ kann Kritik an der Ideologie legitim zustande kommen, so Rehmann.⁹⁵

Ideologietheorie und Ideologiekritik gehen Hand in Hand und sind schwer unabhängig voneinander zu betrachten. Zu einer guten Ideologietheorie gehört eine reflektierte Ideologiekritik und umgekehrt kann eine legitime Ideologiekritik nur stattfinden, wenn sie d'accord geht mit Definitionen und Regeln der Ideologietheorie. Da aber die Ideologietheorie, wie weiter oben bereits erörtert, ein durchaus historisch und subjektiv kontextualisiertes Konstrukt ist, steht auch die Ideologiekritik immer in Abhängigkeit ebendieser Faktoren.⁹⁶

Die Ideologiekritik sozusagen als Genre wurde im 20. Jahrhundert populär; die Frankfurter Schule entwickelte mit der Kritischen Theorie als Weiterentwicklung des Marxismus eine umfangreiche Basis für weiterführende Forschungsarbeit im Feld der kritischen Betrachtung. Das beschränkt sich natürlich nicht bloß auf die Philosophie, sondern empfiehlt sich auf alle Bereiche unserer Lebenswelt auszuweiten, die direkt oder indirekt auf die Gesellschaft einwirken. Die Ideologiekritik darf keinesfalls als bloßer Relativismus diffamiert werden. Sie hat nicht die Absicht, etwas in Relation zu stellen. Vielmehr geht es dabei um „Negation, Konfrontation von Geistigem mit seiner Verwirklichung, und hat zur Voraussetzung ebenso die Unterscheidung des Wahren und Unwahren im Urteil wie den Anspruch auf Wahrheit im Kritisierten.“⁹⁷

Ideologietheoretische Einwände gegen falsche Kritik sind in drei Punkte zu differenzieren: 1. Es wird auf wichtige AkteurInnen vergessen, wie z.B. Intellektuelle oder Apparate, die einen Einfluss auf das Zustandekommen von Ideologie haben; 2. Unbewusste Elemente oder Prozesse werden außer Acht gelassen, man beschränkt sich auf die Tatsache, dass alles bewusst geschieht und

⁹⁵ Vgl. Rehmann 2008, 12.

⁹⁶ Das macht auch das Unterfangen schwieriger, eine „Ideologiekritik der Architektur“ zu extrahieren – dazu später mehr im Kapitel 6 *Ideologiekritische Architektur*.

⁹⁷ Adorno 2018, 466.

wahrgenommen wird; 3. Ideologiekritik bleibt bei der Überschrift hängen, d.h. die eigentliche Aufgabe der Kritik wird vergessen, eine Ideologie durch Analyse ihre destruktiven Züge zu entwaffnen und somit zu entschärfen.⁹⁸ Eine Ideologie ist desto allumfassender und beständiger, je besser sie widersprüchliche Standpunkte in sich vereinen kann. Daher

„wird sich eine ideologietheoretisch fundierte Ideologiekritik v.a. dafür interessieren, wie die im Ideologischen repräsentierten Gemeinwesenfunktionen wieder herausgelöst und für die Entwicklung gesellschaftlicher Handlungsfähigkeit zurückgewonnen werden können.“⁹⁹

Das bedeutet eine Loslösung der vereinnahmten Strukturen von den ideologischen Zwängen hin zu einer negativ gedachten Freiheit – der Freiheit *von* Ideologie. Nachdem das aber nicht möglich ist – denn alles in einem historischen Kontext ist ideologisch – kann es im besten Fall nur von einer Ideologie aufgegriffen werden, die das Gemeinwohl unter humanistischen und friedvollen Vorzeichen im Sinn hat, oder von Ideologien, die sich diese Vorzeichen eben nicht zur Gänze einverleiben können.

Während die unterschiedlichen Auffassungen zum „falschen Bewusstsein“ bereits im vorangegangenen Kapitel beleuchtet wurden, sei an dieser Stelle vermerkt, dass das „falsche Bewusstsein“ jenes ist, das aus welchen Gründen und Umständen auch immer eine Wirklichkeit subjektiv wahrnimmt, die sich selbst konstituiert aus einer Vielzahl an miteinander verschränkten und zueinander in Wechselwirkung stehenden Faktoren unter der Prämisse, einer gewissen Idee zu folgen. Wichtig ist dabei der Aspekt der Diskrepanz zwischen Realität und Idee (Idealbilder bzw. Wunschvorstellungen), denn diese Diskrepanz manifestiert sich nun in den einzelnen Subjekten, die zumeist im Unbewusstsein dessen eine kritische Handlung vor- oder Haltung einnehmen, die im Rahmen dieser Arbeit als ideologiekritisch klassifiziert wird. Anhand des konkreten Untersuchungsgegenstandes des Neoliberalismus als Ideologie mit seinen Fortsätzen im Posthumanismus und kontextualisiert durch das Theorem der Metamoderne wird diese Behauptung näher untersucht und soll veranschaulichen, wie hier ein

⁹⁸ Vgl. Rehmann 2008, 13.

⁹⁹ Ebda., 18.

spezifischer Bewusstseinsraum entsteht, der Ideologiekritik begünstigt bzw. begünstigen kann.

Kritisches Hauptstück

3.

ZEICHEN UNSERER ZEIT: DIE IDEOLOGISCHE GEGENWART

Das Verstehen der gegenwärtigen Regeln und Gesetze der sozioökonomischen Welt ist der Ausgangspunkt weiterführender Analysen bezüglich des „Systems Architektur“ innerhalb dieser Gegebenheiten. Um die Werte, Entscheidungsstrukturen und Prioritäten des Architekturprozesses einordnen und kritisieren zu können, muss Eingangs die hegemoniale Ideologie kritisch betrachtet werden.

Zu Beginn des Analysevorgangs steht die zeitliche Abgrenzung des Untersuchungsbereichs auf ein überschaubares Maß. Die Abgrenzung der Gegenwart wird versucht anhand einer Hervorhebung jener Spezifika, welche sich als gegenwärtige von den vergangenen unterscheiden. Diese Vorgehensweise nahm Ulrich Bröckling beispielsweise zum Anlass, als solche Spezifika wichtige „Rationalitäten und Technologien“ herauszuarbeiten, die unsere Gesellschaft zu dem gemacht haben, was sie heute ist, als Abgrenzung zu Vergangenheit.¹⁰⁰ In Bröcklings Fall entstand so der *Glossar der Gegenwart*, dessen Inhalt im Laufe dieses Kapitels noch unterstützend Erwähnung finden wird. Nach einem kurzgefassten Umriss der Entstehungsumstände und der Hauptmerkmale wird auf ausgewählte Kritikangriffspunkte eingegangen, die den Neoliberalismus in seinen Fragmenten untersuchen und sich inhaltlich damit auseinandersetzen. Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit einem Rückgriff auf Herbert Marcuses Überlegungen zur Kritikfähigkeit dieser Ideologie und dem Brückenschlag zur Architektur im Einflussbereich neoliberaler Strukturen.

Es ist für das grundlegend Verständnis des Neoliberalismus als Ideologie nötig zu wissen, welches Werte- und Legitimationskonstrukt seine mittlerweile gefestigte Hegemonie ermöglichte und durch welche Mechanismen er noch immer am Höhepunkt seiner Existenz steht, ohne wirkliche definitive Zeichen

¹⁰⁰ Vgl. Bröckling/Krasmann/Lemke 2004, 9.

einer Ablöse oder Verdrängung in Sicht.¹⁰¹ Als Recherche-Ergebnis entstanden so die folgenden Seiten, die, auf die relevantesten Eckpfeiler verkürzt, einzelne Details und Spezifika dieser Ideologie insofern erörtern, als dass sie im Rahmen dieser Masterarbeit die Grundlage für ideologiekritische Betrachtungen des Architektur- und Kritikdiskurses, sowie ideologiekritische Methoden und Potentiale in der Architektur bilden werden.

AUFSTIEG UND STECKBRIEF DER NEOLIBERALEN WIRKLICHKEIT

Der durch die industrielle Revolution im 18. und 19. Jahrhundert befeuerte Wirtschaftsoptimismus endete, als mit dem Ende des ersten Weltkriegs, dem infolgedessen in Kraft tretenden Versailler Vertrag und dem Ende der Weimarer Republik 1929 auch die Weltwirtschaftskrise Einzug hielt. Das Hauptaugenmerk der Staaten lag damals auf einer „politische[n] Gestaltung und Intervention“; die liberale Marktwirtschaft und ihr Versagen im Hintergrund der Weltwirtschaftskrise wurde zum Angriffspunkt der neoliberalen „Marktradikalen“: VertreterInnen des Neoliberalismus, zu dem Zeitpunkt noch „neuer Liberalismus“ genannt, sahen nicht wie die damalig vorherrschende Meinung die endogenen Faktoren (den Markt an sich) grundlegend verantwortlich für das Scheitern des freien Marktes, sondern sie machten die exogenen Faktoren, also die äußeren Einflüsse auf den Markt, als ursächlich aus für das Scheitern der Marktwirtschaft. Statt die Funktionsweise des Marktes für die desaströsen Ereignisse (Arbeitslosigkeit, Verarmung etc.) zur Verantwortung zu ziehen, rückte man die „These vom Staats- und Politikversagen ins Zentrum der Analyse“. Dieses Urmisstrauen gegenüber dem Staat und seinen Institutionen ist bis heute ein fixer Bestandteil des grundlegenden Gedankenmodells des Neoliberalismus, auf das sich seine darauf aufbauenden Thesen und Forderungen stützen.¹⁰²

Parallel zu den neoliberalen Entwicklungen in Europa (in Deutschland z.B. mit dem Ordoliberalismus bzw. der „Frankfurter Schule“, in Österreich mit der

¹⁰¹ Siehe z.B. Colin Crouch: Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus, Suhrkamp Verlag Berlin 2011.

¹⁰² Vgl. Ptak 2008, 18f.

Gallionsfigur Friedrich August von Hayek als „Wiener Schule“) wurden auch in den USA (durch die sogenannten „Chicago Boys“, die später ironischer Weise besonders im autoritär regierten Chile eine tragende Rolle zur Lenkung der Staatsordnung spielen sollten) Stimmen laut, die auf eine Marktliberalisierung bei gleichzeitiger Zurückdrängung des staatlichen Einflussvermögens pochten, denn:

„Die sozialistische Planwirtschaft wurde ebenso wie die keynesianische Vollbeschäftigungspolitik mit der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft identifiziert. Gesamtwirtschaftliche Planung – in welcher Form auch immer – musste zwangsläufig [...] in einer Gesellschaft voller Unfreiheit, Gewalt und Zwang, letztlich in einer Diktatur enden.“¹⁰³

Durch diese Argumentation wird den ökonomischen Strukturen, legitimiert als in letzter Konsequenz demokratiepolitisches Regulativ, eine notwendige Macht auf politische Entscheidungen eingeräumt. Somit stilisiert sich der Neoliberalismus quasi als „Kritik an der parlamentarischen Demokratie“.¹⁰⁴ Dafür mussten die Monopolstellung des Staates und sein Einflussvermögen auf die Geschehnisse des freien Marktes durch fortschreitende Privatisierung und eine adaptierte Legislatur möglichst minimiert werden. Die Aufkündigung des Bretton-Woods-Abkommens 1944, das durch fixe Wechselkurse grenzübergreifende Finanz- und Wirtschaftsspekulationen zur Verfolgung nationaler Interessen verhinderte, führte dazu, dass nun einzelne AkteurInnen Einfluss auf die Makroökonomie nehmen konnten, wie es vormals nur den Staaten selbst möglich war.¹⁰⁵

Entgegen dem neoliberalen Wertesystem wurde als eine Folge der inhumanen und barbarischen Zustände des zweiten Weltkriegs 1948 die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ von der UN-Generalversammlung verabschiedet, welche, wie Rehmann subsumiert,

„einen Kompromiss zwischen liberalen und marxistischen Menschenrechtskonzepten darstelle, indem sie zusätzlich zu den individuellen Freiheitsrechten der ersten 21 Artikel noch einige ‚soziale und wirtschaftliche‘ Rechte aufnehme, z.B. das Recht auf soziale

¹⁰³ Ptak 2008, 25.

¹⁰⁴ Vgl. ebda., 20-23.

¹⁰⁵ Vgl. ebda., 84.

Sicherheit (Art. 22), auf Arbeit unter befriedigenden Bedingungen, angemessene Entlohnung und Gewerkschaftsfreiheit (Art. 23), auf Freizeit (Art. 24), einen ausreichenden Lebensstandard (Art. 25), Zugang zu Bildung (Art. 26), Teilnahme am kulturellen Leben (Art. 27).¹⁰⁶

Interessant ist, dass die neoliberale Ideologie in ihrem Erklärungsmodell diese Rechte als „totalitär“ einstuft, da sie implizieren würden, dass eine Vollbeschäftigung das Ziel der Gesellschaft sei. Diese Vollbeschäftigung ist nach neoliberaler Auffassung zum einen ein vom Staat auferlegter (und dadurch illegitimer) Zwang, zum anderen durch den sich selbst regulierenden Markt de facto nicht möglich.¹⁰⁷ Im neoliberalen Denken soll die Welt nicht einer menschengemachten Ordnung folgen, denn der Mensch kann derart komplexe Sachverhalte und deren Folgen gar nicht zufriedenstellend reflektieren; sondern der Markt bestimmt das, was man „Ordnung“ nennt und der Markt weiß am besten, wie diese Ordnung auszusehen hat, denn er ist dem Menschen in seinen spezifischen Fähigkeiten, auf die es hierbei ankommt, überlegen.¹⁰⁸

Rehmann sieht weiters die ideologietheoretischen Ansätze des Neoliberalismus in den 1970ern bis 1980ern stark durch den fordistischen Wohlfahrtsstaat geprägt, der durch die Gewerkschaftsbildung, Vollbeschäftigung als Ziel und sozialstaatlichen Anreize Angriffsflächen für neoliberale Kritik bot. Wichtige Elemente zur Unterstützung des Neoliberalismus waren und sind private Thinktanks ebenso wie transnationale Netzwerke – das bekannteste unter ihnen ist wohl die von August Friedrich von Hayek gegründete *Mont Pèlerin Society*, zu deren Mitgliedern u.a. Ludwig von Mises und Milton Friedman gehörten. Diese Institutionen werden eingesetzt, um vorgebildete, selbstverständlich neoliberale Meinungen durch Distribution ausgehend von elitären Kreisen hin zu immer niederen sozialen und ökonomischen Schichten möglichst nachhaltig zu verfestigen. Massenarbeitslosigkeit und eine substanzielle Instabilität der Mittelschicht sowie das Fehlen einer alternativen Linken sind weiters dem „passiven Konsens“ zuträglich, aus dem der Neoliberalismus seine Hegemonie bezieht. Dabei wirkte

¹⁰⁶ Rehmann 2008, 173.

¹⁰⁷ Vgl. ebda.

¹⁰⁸ Vgl. Ptak 2008, 58-61.

er umso attraktiver, als er sich auf die Umstände steigender Produktionszahlen und wirtschaftlichen Aufschwungs beruft.¹⁰⁹

Der Neoliberalismus stieg durch seine ungehemmte Wirtschaftspolitik schließlich zur „dominanten Ideologie des Kapitalismus“ auf.¹¹⁰ Um und nach der Jahrtausendwende hat sich der Neoliberalismus allerdings, mit zunehmend sichtbaren Umweltschäden, der globalen Klimaproblematik und nach der Weltfinanzkrise 2007, zum negativ konnotierten Ideologiebegriff des Kapitalismus gewandelt und steht nun besonders für seine bedrohlicheren Eigenschaften wie den Raubbau an der Natur und die Entfesselung von Wirtschaft, Konsum und Wettbewerb ohne persönliche Rücksichtnahme.

Der Begriff fand mittlerweile auch Einzug in den alltäglichen Sprachgebrauch, was dazu führte, dass „Neoliberalismus“ zu einem politischen Schlagwort wurde. Es ist unüblich, sich offen zu ihm zu bekennen. Selbst „unter seinen Kritiker(inne)n sind die Einfluss- und Handlungsmöglichkeiten des Neoliberalismus umstritten“.¹¹¹ Heute wird er häufig als „Kampfbegriff“ verwendet oder ist diffamierend gemeint,¹¹² was wiederum eine Verwässerung des Begriffs mit sich bringt – je nach Themenlage steht der Neoliberalismus mal für eine ideologische Grundhaltung, mal für spezifische wirtschaftliche Interessen oder wieder ein anderes Mal für die fortschreitende Ökonomisierung bis hinein ins Privatleben.¹¹³ Durch diese inflationäre und potentiell falsche Verwendung läuft er zusehends Gefahr, als *inhaltsleeres* Wort seine Bedeutung und Prägnanz zu verlieren.

KRITISCHE BETRACHTUNG DES NEOLIBERALISMUS

Es ergeben sich in der Recherche im Nahbereich von Architektur und Gesellschaft folgende zehn Kategorien als Angriffspunkte für Kritik: 1. negative Kategorien; 2. Moral, Kritik und Oppositions-/Feindbildung; 3. Transformation zur Marktgesellschaft; 4. Solidarität, Subsidiarität, Ungleichheit und Wohlfahrt;

¹⁰⁹ Vgl. Rehmann 2008, 18f.

¹¹⁰ Vgl. Ptak 2008, 14.

¹¹¹ Vgl. Butterwegge/Lösch/Ptak 2008, 11.

¹¹² Vgl. ebda.

¹¹³ Vgl. Ptak 2008, 14.

5. Subjekt, Kollektivismus und Individualismus; 6. (sozialer) Gerechtigkeitsbegriff; 7. Objektwelt und Konsumismus; 8. Selbstoptimierung und Flexibilität; 9. Föderalismus und Macht; 10. Globalisierung.

Diesen Kategorien ist gemein, dass sich aus den jeweiligen Bereichen der Politik, Ökonomie und Gesellschaft eine intensive Verbindung zum Wirkungsbereich der Architektur (in Theorie und Praxis) herstellen lässt. Diese Möglichkeit der Projektion der Kritik auf die Architektur ist primär den mittlerweile stark ausgeprägten syntaktischen Ähnlichkeiten dieser Bereiche geschuldet und das wirtschaftstheoretische Fundament der darauf aufbauenden ideologiekritischen Methoden und Potentiale im zeitgenössischen Architekturprozess. Die Kenntnis um diese kritische Praxis eröffnet frische Blickwinkel auf den Architekturdiskurs und die Baupraxis, der für eine kritische Haltung umso nötiger wird, je undurchsichtiger und komplexer die dahinterstehenden Prozesse und Funktionszusammenhänge werden. Daher werden nun folgend ausführlich die Aspekte unterschiedlichen Maßstabs erörtert, vom Kleinen (der Mensch als Subjekt, als Individuum und in seinen „Rollen“) über mittelständige Konzepte (Kollektiv, Nation, Staat) bis ins Große (die globale Gesellschaft).

I. Freiheit und die negativen Kategorien

Eine „negative Kategorie“ ist nicht als eine Gesamtheit erfahrbar, sondern nur durch den Rückschluss auf das, was abgesehen von ihr übrigbleibt. Somit konstituiert sich eine „negative Kategorie“ nur aus dem heraus, was sie *nicht* ist. Dies ist an sich ein geschickter Zug, da diese Kategorien flexibler und interpretationsoffener sind als genau definierte, positive Kategorien. Die neoliberale Ideologie ist aufgebaut auf diese „negative Kategorien“ und folglich ist auch die neoliberale Gesellschaft eine durch „negative Kategorien“ gebildete; „gegen den Interventions- und Wohlfahrtsstaat, gegen eine ‚unbeschränkte‘ Demokratie und gegen den Grundsatz der sozialen Gerechtigkeit.“¹¹⁴

Auch der Freiheitsbegriff ist ein rein negativer; statt der Freiheit *zu etwas* (also zu tun, zu sagen, zu glauben etc.) wird sie lediglich als eine „Nichtdiskriminierung der Marktteilnahme“ definiert. Da Freiheit in Hayeks Weltbild

¹¹⁴ Vgl. Butterwegge/Lösch/Ptak 2008, 5.

außerdem nicht mit Macht gleichgesetzt werden kann, sind auch Freiheit und Wohlstand nicht miteinander gekoppelt, da Wohlstand zwar durch Freiheit entstehen kann, allerdings nicht zwingend aus ihr heraus resultiert.¹¹⁵ Dies ist essentiell für die Erklärung der möglichen *unfairen* Ergebnisse des Marktes, wenn z.B. zwei Individuen, welche eigentlich beide gleich frei sind, unterschiedlich großen Erfolg auf dem freien Markt haben.

Die Freiheiten der neoliberalen Gesellschaft können also nur Freiheiten *von etwas* sein. Marcuse folgert daraus, dass eine „geistige Freiheit“ eine „Wiederherstellung des individuellen Denkens“ bedeuten müsste, was weiters zu einer „Abschaffung der ‚öffentlichen Meinung‘“¹¹⁶ und somit auch der MeinungsmacherInnen führen würde.¹¹⁷ Stattdessen sollen die Individuen selbst sich ihres Verstandes bedienen und kritisch denken und hinterfragen. Die Etablierung einer kritischen Masse ist – nach Marcuse – einer öffentlichen Meinung daher vorzuziehen. Die Freiheiten in unserer Gesellschaft jedenfalls sollen weitergedacht werden, da der Begriff selbst viel zu bedeutungsvoll ist, als dass er einfach nur vor das ideologische Konstrukt der „Gesellschaft“ gespannt werden dürfe. So bedarf es einem Abrücken von den „negativen Kategorien“ hin zu positiven; man soll wieder selbst- und eigenständig Denken, frei von den meinungsoktrozierenden Massenmedien und frei von kolportierten „öffentlichen Meinungen“. Marcuse deutet den utopischen Beigeschmack dieser Forderungen nicht als ein Indiz für deren Unerreichbarkeit, sondern führt ihn darauf zurück, dass unsere Gesellschaft geknebelt ist unter der „Vorherrschaft von Kräften, welche die Verwirklichung solcher Vorschläge durch die Formung von materiellen und geistigen Bedürfnissen verhindern“ und „die obsoleten Formen des Existenzkampfes aufrechterhalten“.¹¹⁸ Dabei lässt er allerdings die evolutionsbedingte Natur des Menschen als Gruppenwesen mit Identifikations- und Zugehörigkeitsdrang außen vor, die ungeachtet eines kolportierten demokratischen Mehrwerts deutlich gegen die Möglichkeit einer sozusagen *meinungsfreien* Öffentlichkeit spricht.

¹¹⁵ Vgl. Ptak 2008, 63f.

¹¹⁶ Siehe zur Öffentlichkeit auch weiter unten *Moral, Kritik und Feind-/Oppositionsbildung*, ab Seite 65.

¹¹⁷ Die Öffentlichkeit ist hierbei von Marcuse durch die vielfältigen Möglichkeiten ihrer Vereinnahmung und Instrumentalisierung als etwas Schlechtes gedacht.

¹¹⁸ Vgl. Marcuse 1982, 24, oder auch Marcuse 1984, 330f.

Die Freiheit der Gesellschaft ist ebenso wie alles andere der Produktion unterworfen. Würde der Mensch frei davon sein, sich entweder in den Arbeitsmarkt in Form von Humankapital einzugliedern oder an den Folgen wirtschaftlicher Isolation zugrunde gehen, so wäre das „eine der größten Errungenschaften der Zivilisation“. Erst wenn sich die Wirtschaft dahingehend orientierte, unsere elementaren Bedürfnisse unter unserer eigenen Kontrolle zu befriedigen, wäre es laut Marcuse möglich, eine „individuelle Autonomie“ zu erschaffen.¹¹⁹

Thomas Hobbes bietet hierbei eine „minimal mögliche“ Form von Partizipation als Umgang mit Freiheit an: eine Zustimmung zur Entmachtung. Diese Entmachtung kann auch nur zum Teil erfolgen, indem man beispielsweise gewissen Gruppen „beschränkte Mitbestimmungsrechte einräum[t]“, was an und für sich sachlich begründet sein und dennoch einen gewissen Zweck verfolgen kann. Dieses StellvertreterInnenentum kann so weit geschehen, bis nur noch jene Gruppen übrigbleiben, von denen anzunehmen ist, dass sie im Interesse der durch sie vertretenen Untergruppen entscheiden würden. Wenn dies auch nicht zum gewünschten Ergebnis führe, bleibe noch das Regulativ der *checks and balances*: Durch die Gewaltenteilung kann ein Ausufern einer bestimmten Interessengemeinschaft immer durch ein davon unabhängiges und gleichgestelltes Regulativ verhindert werden. Dies solle im Interesse der Allgemeinheit geschehen und zu einem ausreichenden Ausgleich der Partizipierenden führen. Die Schaffung eines Sozialstaats z.B. diene zur Besänftigung der Massen durch eine mehr oder minder funktionierende Absicherung gegenüber Revolten oder Aufständen aus den eher benachteiligten Gruppen durch ausgleichende Sozialleistungen. Auch dieser Punkt wurde mittlerweile allerdings überschritten, so Wolfgang Fach, da immer mehr Bereiche des täglichen Lebens politisiert wurden und werden.¹²⁰ In der heutigen Gesellschaftsform ist dieses System der Teilentmachtung der TeilnehmerInnen notwendig, um einerseits die Handlungsfähigkeit der Strukturen zu gewährleisten und andererseits die Größe des Apparates in einem effizient arbeitenden Rahmen zu halten. Jedoch sind auch die Schwachstellen naheliegend, denn dieses System ist in vielen Bereichen anfällig für Missbrauch. Außerdem sind Fehlentwicklungen nicht unmittelbar zu korrigieren, sondern

¹¹⁹ Vgl. Marcuse 1984, 329.

¹²⁰ Vgl. Fach 2004a, 198-200.

Anpassungsversuche des Systems müssen erst durch seine teils vielschichtigen Regulierungsstufen laufen, wobei in jedem Abschnitt wieder Potential für eine mögliche Neutralisierung der Kritik am System durch das System gegeben ist.

Diese „negative Kategorien“ bergen also eine Vielzahl tückischer, weil indirekter und daher schwer voraussehbarer Konsequenzen und flexibel einsetzbarer und intransparenter Einschränkungen, die einerseits als notwendig legitimiert, andererseits demokratiepolitisch, moralisch und sozial in hohem Maß bedenklich sind, wobei immer der Markt und seine Ordnung als größeres Ziel diese Entwicklungen rechtfertigen.

2. Moral, Kritik und Oppositions-/Feindbildung

Mittlerweile unterwerfen sich alle erdenklichen Bereiche dieser Marktordnung, egal ob getrieben oder freiwillig, bewusst oder unbewusst. Dabei wird zunehmend das in Österreich vorwiegend christlich geprägte Moralverständnis kompromittiert. In den Entwicklungen der Nachkriegsjahre wurde in Österreich das „Konzept des Gesellschaftsvertrages“ in jenes der Sozialpartnerschaft umgemünzt. So sollten die tiefen ideologischen Gräben der sich gegenüberstehenden beiden Großparteien¹²¹ durch eine Verpartnerung überwunden werden. „Ander als bei einem geregelten Vertrag gab es bei diesem Umgang mit den gesellschaftlichen Konflikten“ aber nicht nur die klassische Erlaubt-Verboten-Dualität, sondern durch die sich daraus ergebende sogenannte „Grauzone“ konnte Verbotenes als *toleriert* erlaubt werden. Somit gab es nicht nur die offiziellen Gesetze und Mechanismen (Legislative und Regierung), sondern es gab auch eine inoffizielle Ordnung, wo, wie Isolde Charim es formuliert, „der Pakt zur Packelei wurde“. Mit dem Ende der Sozialpartnerschaft unter einer wirtschaftsliberalen sozialkonservativen Mitte-Rechts-Koalition wurde seiner Stelle der „Deal“ etabliert, welcher „weder Vertrag noch Pakt“ ist: „Die Packelei verschwindet dabei nicht, sie verändert nur ihren Charakter: Sie ist nun nicht mehr Teil der ungeschriebenen Ordnung, sondern Teil des de-regulierten Markts des Politischen.“ Durch das neu entstandene Urteils-Vakuum bekäme die „öffentliche Moral in

¹²¹ Die proletarischen SozialdemokratInnen einerseits und die sozialkonservativ-wirtschaftsliberale Volkspartei andererseits.

Gestalt investigativer Medien“ neuen Aufwind in ihrer Bestrebung, dieses Vakuum zu füllen. Die von PolitikerInnen oftmals als entscheidungsursächlich auf den Partei-Karren gespannte Moral werde jedoch als unglaubwürdig wahrgenommen, da das konkurrierende Machtstreben der Parteien (schließlich müssen sich auch die Parteien in einem freien Markt behaupten) bei gleichzeitigem Vertreten öffentlicher und Staats-Interessen zutiefst widersprüchlich sei. Immanuel Kant erklärte diesen Widerspruch als notwendig tolerierbar, da Tugend „eine zu knappe Ressource [ist], um darauf ein Gemeinwesen aufzubauen. Eine freiheitliche Gesellschaftsordnung muss deshalb auf soliderer Basis stehen. Sie beruht auf Strukturen, die unabhängig von persönlicher Moral sind“. Und diese „objektive Moral“ benötige eine Öffentlichkeit, um ständiger Prüfung ausgesetzt zu sein und nicht ihre Legitimation zu verlieren.¹²²

Die offenbleibende Frage ist, ob solche Aufdeckungen moralischer Unzulänglichkeiten von politischen oder ökonomischen Eliten eine kathartische Wirkung auf das System haben oder aber zum Vertrauensverlust in jenes führen. Charim argumentiert nachvollziehbar, weshalb es auch in der neoliberalen Gegenwart einer gewissen kritischen Öffentlichkeit bedarf, während für Marcuse im Vergleich dazu das kritische Denken einer reinen Öffentlichkeit vorzuziehen sei. Als anschauliches Beispiel für den Stellenwert von Moral im Marktgefüge dienen Skandale der Automobil-Produktion: bei einer Fehlfunktion eines Produkts ist es Usus, zuerst abzuwägen, ob eine Rückruf-Aktion (inkl. monetarisierbaren Image-Schaden) teurer käme als die gegebenenfalls anstehenden Gerichtskosten bzw. Vergleichszahlungen, auf die sich die geschädigten KundInnen in der Regel einlassen, da ein weltweit agierender Konzern durch seine finanzielle Potenz schnell befriedigende Angebote darbieten kann. Menschenleben werden dabei tendenziell gar nicht oder nur als unwesentlicher Faktor in die Überlegungen einkalkuliert.¹²³ Diese Entmoralisierung des Marktes ist unter anderem eine Folge des neoliberalen Wettbewerbs, begünstigt durch die neuen Denkansätze der Moderne: Moralische Überlegungen werden verdrängt durch eine reine Legitimation der Handlungen und Absichten basierend auf Marktkonformität und Wettbewerbsvorteil – eben jenen Werten, die sich in Geldwert ummünzen

¹²² Vgl. Charim in Falter (Nr. 48) 2019, 9.

¹²³ Vgl. Gogoll/Wenke 2017, o.S.

lassen. Der moralische Anspruch scheint für manche Gruppen nicht mehr als valides Mittel der Kritik zu gelten, allen voran politische und ökonomische AkteurInnen.¹²⁴

Auch Kritik wird so ein produktiver Bestandteil des neoliberalen Macht- und Gesellschaftsapparates: Abweichungen von den Normen werden als systeminhärent aufgenommen und sind, wenn nicht unbedingt von vornherein vorgesehen, so zumindest geduldet und folglich implementierbar. Bröckling analysiert, dass „Einspruch als Feedback ins System eingespeist wird und seine Leistungsfähigkeit steigert“¹²⁵ und auch Marcuse geht in seiner Kritik der hochentwickelten Industriegesellschaft darauf insofern ein, als dass er ihr unterstellt einen Wandel zu erlauben, solange dieser innerhalb des institutionellen Rahmen geschieht. Dies führe dann zu einer Stabilität, welche auch eine politische Opposition aushält, da diese im System, also innerhalb der Logik der Ideologie, liegt und dadurch keine grundlegende Gefahr darstellen kann.¹²⁶ Außerdem, so Bröckling, ist die Kritik zusätzlich geschwächt durch ihren Bezug auf *gegenwärtige* Entwicklungen, was sie zu einer „Kritik ohne festen Boden unter den Füßen“ mache.¹²⁷

Der Neoliberalismus zeichnet sich durch die Oppositionsbildung aus; er braucht einen Feind, zu dem er sich in Opposition stellen kann (denn auch hier bedient er sich der Selbstkonstituierung durch den Kunstgriff der Negativbildung). Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang der ökonomische Kollektivismus, also die „gemeinwirtschaftliche Planung“, die in der Diktion des Neoliberalismus nur in einer Diktatur enden kann: Den allwissenden Staat gibt es eben nicht und folglich muss seine Macht eingeschränkt und dezentralisiert werden. Diese dezentralen AkteurInnen sehen sich sodann als EinzelkämpferInnen für den freien Markt. Der Neoliberalismus, und hier wird die Theorie des katholischen Sozialethikers Egon Edgar Nawroth herangezogen, führt seine Debatten gerne auf dem omnipräsenten neoliberalen Grund, folglich bewegen sich die Debatte und deren AkteurInnen im neoliberalen Weltbild und so werden diese auch niemals gefährlich für den Neoliberalismus, da jener selbst die Spielregeln aufgesetzt hat, unter denen nun eine, so behauptete, freie Debatte

¹²⁴ Vgl. Höffe 1993, 345-347.

¹²⁵ Vgl. Bröckling/Krasmann/Lemke 2004, 14.

¹²⁶ Vgl. Marcuse 1984, 321.

¹²⁷ Vgl. Bröckling/Krasmann/Lemke 2004, 14.

suggestiert wird, welche es natürlich unter diesen Rahmenbedingungen nicht geben kann. Gibt es dennoch Gefahren, werden diese geflissentlich beschwiegen.¹²⁸

Ein weiteres aktuelles Beispiel sind mittlerweile abseits beschrifteter Pfade mögliche Koalitionsverhandlungen zwischen Parteien, die bisher nie in die Situation gekommen sind, mit teilweise konträren KontrahentInnen eine Regierung bilden zu müssen. Zweifel werden dahingehend laut, wie „rechte“ und „linke“ Parteien Gemeinsamkeiten finden könnten, die stark genug wären, um darauf eine funktionierende Koalition aufbauen zu können. Dabei zitiert Charim den deutschen Soziologen Andreas Reckwitz, der den Parteien jeweils eine Interpretation eines „neuen Liberalismus“ zuordnet, wobei dieser nicht als Neoliberalismus per se gedacht werden soll: Reckwitz nennt prägnante Inhalte, Anschauungen oder Systeme „Paradigmen“, die politische Epochen prägen. Diese Paradigmen sind selbst nicht politisch ausgerichtet, können aber vom gesamten politischen Spektrum interpretiert werden, und je nach Interpretation können unterschiedliche Mittel und Orientierungen zum selben Ziel führen. Reckwitz sieht die aktuelle Gegenwart dem Paradigma der (sowohl gesellschaftlichen als auch ökonomischen) Dynamisierung unterworfen. Charim zieht aus Reckwitz' Theorie den Schluss, dass „links und rechts“ somit keine „grundlegenden politischen Kategorien“ seien und die Gegenwart daher dennoch nicht „jenseits von links und rechts“ ist; verschiedene Parteien können sehr wohl „gegnerische Varianten des Liberalismus“ verteidigen, gleichzeitig aber eine „gemeinsame Grundmaxime“ besitzen. Je nachdem, auf welche Weise die Paradigmen interpretiert werden, kann Liberalismus somit ein ökonomischer oder gesellschaftlicher sein – genauso wie die AnhängerInnen dieser Interpretationen nicht mehr auf unterschiedliche soziale Klassen verteilt sein müssen. Dadurch entsteht eine Neuordnung der Klassengesellschaft. Diese Umformung führt dazu, dass sich die Parteienlandschaft bezüglich Mainstream und Opposition neu ordnet. Charim sieht darin eine „unbestreitbare Krise und Überhitzung des Liberalismus“, weshalb „die Eindeutigkeiten verwischt und die Typen ihre Reinformen verlassen“ werden, womit die „paradoxen Verbindung[en]“ nicht parteiübergreifend zu orten

¹²⁸ Vgl. Ptak 2008, 23-26.

sind (z.B. eine Rechts-Links-Koalition), sondern vielmehr als „widersprüchliche Tendenzen innerhalb einer Partei“.¹²⁹

Dieser Ansatz einer innersystemischen Kritik-Notwendigkeit, erzeugt durch das Fehlen einer außenstehenden kritischen Opposition, erscheint auch abseits der politischen Ebene plausibel. Ihre Wirkweise deckt sich ebenfalls mit anderen neoliberalen Ansätzen zur Verinnerlichung von Kritik ins System, wodurch diese an Schärfe verliert und nicht nachhaltig wirken kann.

Hingegen in der expliziten Definition eines Feindes *von außen*, der zwar *von innen* größtenteils erschaffen wird (das kann z.B. ein möglicher Krieg oder die Androhung wirtschaftlicher Sanktionen anderer Länder sein), liegt eine interessante Widersprüchlichkeit: da das Gros der Mittel und Kapazitäten zur Verteidigung gegen diesen Feind aufgebracht werden, wird sowohl der „Verteidiger als auch das zu Verteidigende deformiert“ und das Innen wird durch die Verschwendung seiner Ressourcen „reicher, größer und besser“.¹³⁰ Folglich führt etwas, das durchaus kritisiert werden sollte, zu einem positiven gesamtgesellschaftlichen Ergebnis, ganz im Sinne des Spruches *Der gemeinsame Feind eint*. Diese scheinbar nahtlose Implementierung von Gegensätzen gekoppelt mit positiven Effekten wie Wohlstand und politischer sowie gesellschaftlicher Stabilität erschweren es wiederum zusätzlich, von außerhalb dieses theoretische Ideologiegebilde, in welcher Form auch immer, anzugreifen. Abgesehen davon zielt der Neoliberalismus darauf ab, alle Bereiche zu erschließen und somit eine außenstehende Position quasi zu verunmöglichen.

3. Transformation zur Marktgesellschaft

„The old question of whether one lives to work, or works to live, is rendered seemingly redundant in the merging of the one into the other.“¹³¹

Dieses Zitat erklärt, worum es bei der Marktgesellschaft geht: Alle gesellschaftlichen Einrichtungen und Aktivitäten werden dem Markt insofern

¹²⁹ Vgl. Charim in Falter (Nr. 47) 2019, 9.

¹³⁰ Vgl. Marcuse 1984, 320-323.

¹³¹ Spencer 2018, 76.

untergeordnet, als dass sie seinen Gesetzmäßigkeiten folgen und seine Ziele als die ihren anerkennen.

Die Ursache der Instabilität früherer Herrschaftssysteme lag darin, dass essenzielle Bestandteile der Realität nicht dem Anspruch des Ideals entsprachen. So stand z.B. das Wort „Gesellschaft“ für den „Konflikt zwischen der sozialen und der politischen Sphäre – Gesellschaft gegen Staat“. Eine Pluralität solcher unzulänglichen Bezeichnungen führt zu Problemen im Gefüge. Die Industriegesellschaft habe es demnach geschafft, diese Begriffe insofern zu neutralisieren, als dass ihnen der aufwiegelnde und problemursprüngliche Beigeschmack genommen wurde. Die Begriffe sind in ihrer Macht nun beschnitten und übrig bleibt ihnen ihr „deskriptive[r], verschleiernde[r] oder funktionale[r]“ Charakter. Die Gesellschaftskritik steht somit vor zwei grundlegenden Problemen: Zum einen wird ihr die Legitimität genommen, da sich ihre theoretischen Ansätze nicht in der Realität wiederfinden. Zum anderen wird eine Kritik ohne Realitätsbezug als Rückschritt empfunden, da die Kritik, die in industriellen Gesellschaften vorherrscht und diese unter anderem zu dem gemacht hat, was sie ist (erfolgreich und stabil), Theorie und Praxis als untrennbares Begriffspaar ansieht und eine erneuerte Kritik rein in der theoretischen Sphäre bleiben müsste, was sie somit „spekulativ“, „abstrakt“ und sie von der Wissenschaft zur „Philosophie“ degradieren würde.¹³² Marcuse erkannte, dass sich in einer hochentwickelten Industriegesellschaft eine Rationalität in Abhängigkeit des Staates durchgesetzt hat. Demnach gilt etwas als „rational“, wenn es der Gesellschaft und dem Staat dienlich ist.¹³³ Die Staaten wiederum buhlen um die Gunst des Marktes (und sie tun dies z.B. in Form von Steuervorteilen für sich ansiedelnde Konzerne),¹³⁴ womit der logische Kreis der Argumentationskette hin zum Neoliberalismus geschlossen ist: schlussendlich bestimmt der Markt. Dabei sieht Ralf Ptak im Neoliberalismus mehr als nur die moralische Fluktuation:

„Zugespitzt formuliert, stellt der Neoliberalismus ein Projekt zur Auflösung der politisch organisierten Gesellschaft dar. [...] Im Zentrum jedweder Analyse stehen fast götzenhaft der Markt, seine Struktur, seine Bedingungen und bestenfalls noch das ihn umgebende Umfeld. Insofern existiert die Gesellschaft im neoliberalen Weltbild

¹³² Vgl. Marcuse 1984, 324.

¹³³ Vgl. ebda., 323.

¹³⁴ Vgl. Thurnher in Falter (Nr. 25) 2019, 17.

nur als Rahmenbedingung des Marktes, als exogene Größe oder gar als Synonym für den Markt. Im neoliberalen Denken ist die Gesellschaft keine eigenständige Kategorie.“¹³⁵

Die Antipathie gegenüber kollektivistischen Strukturen gilt also auch für die politische Landschaft; sie sind dem Neoliberalismus in seiner Auffassung über die Singularität der MarktteilnehmerInnen ebenso ein Dorn im Auge wie auf wirtschaftlicher Ebene die Gewerkschaften. Dabei ist dieses Unterfangen nicht als eine übergeordnete Strategie zu verstehen: Die neoliberale Idee ist weder koordinierter noch kommunizierter Inhalt, sondern eine „sich selbst dynamisierende Transformation zur Marktgesellschaft“, was u.a. mit „Deregulierung, Liberalisierung, Privatisierung, Flexibilisierung und Freihandel“ einhergeht.¹³⁶

Besonders die Flexibilisierung greift dabei direkt in die Lebenswelt der ArbeitnehmerInnen ein, indem sie deren Erwerbsarbeit und Freizeit und somit auch die Wohn- und Lebensverhältnisse massiv beeinflusst.¹³⁷ Diese werden nämlich unter diesen Bedingungen immer unstetiger und flüchtiger, was wiederum den Wohnungsmarkt flexibler in seiner Handlungsfähigkeit macht. Hayek behauptet, der Markt wäre gleich unvorhersehbar wie das Schicksal an sich; wenn die eine stetig Glück hat und der andere eben nicht, so gäbe es auch keine Schuldigen zu suchen, da der Markt keiner Planung unterliegt.¹³⁸ Auch der Staat unterliegt demnach dieser Ordnung und nur er kann, als legitimes System zum Erhalt von Ordnung und Ausübung von Recht, Zwang ausüben. Dabei soll der Staatsapparat natürlich so schlank wie möglich bleiben bei gleichzeitiger größtmöglicher Durchsetzungskraft bezüglich der Vollstreckung der Gesetze, welche wiederum die Ordnung und das Funktionieren des Marktes als oberste Prämisse haben, damit auch die Gesellschaft und das Zusammenleben weiterhin funktionieren.¹³⁹ Die Menschen als MarktteilnehmerInnen sind dabei, so Hayek, in einem „Dilemma“: Sie stehen vor der unrealisierbaren Aufgabe der Vereinigung widersprüchlicher neoliberaler Theoreme, also zwischen der unbeirrbar oktroyierenden Ordnung der Marktes und dem neoliberalen Grundgedanken der „Befreiung“ von Tradition und Bürokratie“. Der Schluss muss, so Rehmann,

¹³⁵ Ptak 2008, 51.

¹³⁶ Vgl. ebda., 83.

¹³⁷ Weiteres wird unter dem Punkt *Selbstoptimierung und Flexibilität* erörtert, ab Seite 85.

¹³⁸ Vgl. Rehmann 2008, 174.

¹³⁹ Vgl. Ptak 2008, 63.

folglich lauten, dass „die zentralen Begriffe des Neoliberalismus [...] permanent von ihrem Gegenteil durchkreuzt“ werden.¹⁴⁰ Dieser Mechanismus findet in Tradition und Brauchtum insofern seine Angriffspunkte, als dass, so Hayek, „Erfahrungswissen nicht durch vernunftgeleitetes Denken oder logische Schlüsse gewonnen wird, sondern durch die häufig unfreiwillige Unterordnung unter bzw. Anpassung an vorherrschende Sitten, Bräuche und Traditionen“, weshalb für Hayek für die menschliche Entwicklung im Bereich seiner kulturellen Eigenschaften „Zustimmung“ und „Einsicht“ keine Rollen spielen:¹⁴¹ „Das Weiterleben von Instinkten, die doch eigentlich im Prozess der kulturellen Evolution überwunden werden, ist in Gestalt von unbewusster Unterwerfung zugleich ihre Voraussetzung.“¹⁴²

Durch jüngste Offenlegung von Absprachen und mutmaßlicher Korruption in politischen wie in Wirtschaftskreisen werden immer wieder kritische Stimmen laut, die ein Ende der Bestrebungen zunehmender Privatisierung fordern. Bei Bekanntwerden von mutmaßlichen Plänen um die Privatisierung von Wasser, positionierte sich Charim in der Wochenzeitung Falter wie folgt:

„Entgegen dem vorherrschenden Credo ist Monetarisierung nicht der Königsweg zu gesellschaftlichem Glück. [...] Die Wasserdiskussion [...] zeigt die Erschöpfung des neoliberalen Paradigmas. Eine Erschöpfung, die deutlich macht: Es braucht ein grundlegendes Umdenken [...] das da lautet: Schluss mit den fröhlichen Privatisierungen. Es lässt sich eben nicht alles verscherbeln. Es gibt Güter, die nicht dem Markt ausgeliefert werden können.“¹⁴³

Dem öffentlichen Sektor werden „Ineffizienz und Fehlplanungen“ vorgeworfen, um Privatisierungen durch die damit implizierte Effizienz und dem vorgeschobenen Paradigma des freien und fairen Wettbewerbs legitimieren zu können.¹⁴⁴

Auch die „sozialen Bewegungen“, die als „Formen radikalen Engagement“ als wirkungsvolles Moment für jede Form von Transformationen gesehen werden, müssen der Marktlogik folgend, unterbunden werden. Ihre KritikerInnen

¹⁴⁰ Vgl. Rehmann 2008, 18.

¹⁴¹ Vgl. Ptak 2008, 55.

¹⁴² Ebda.

¹⁴³ Charim in Falter (Nr. 25) 2019, 9. Siehe auch Engartner 2008, 93f: *Privatisierung Liberalisierung – Strategien zur Selbstentmachtung des öffentlichen Sektors*.

¹⁴⁴ Vgl. Engartner 2008, 97.

„wollen vor allem nachweisen, daß die Arbeiterbewegung nur in den Frühphasen der Entwicklung einer industriellen Ordnung umgestaltend wirke, später dagegen zu einer unter mehreren Interessensgruppen werde“.¹⁴⁵ Wie weiter unten ausführlich erörtert wird, sind Interessensgruppen, besonders wenn sie systemstürzende Absichten hegen (könnten), nicht im Sinne der neoliberalen Gesellschaftsordnung und müssen daher bestenfalls in ihrer Entstehung gehindert werden.¹⁴⁶

Diesem Gedanken zuträglich ist die Transformation einer allgemeinen Öffentlichkeit hin zu einer *privaten* Öffentlichkeit. Das geschieht über Umwege des Plattformkapitalismus und der *Smart City* als städtisches Entwicklungskonzept: Plattformkapitalismus bezeichnet prinzipiell die Monetarisierung von Daten, die entstehen, wenn Menschen (digitale) Angebote oder Geräte nutzen. Deane Simpson sieht dadurch das Gemeinwohl kompromittiert zugunsten des Profitstrebens.¹⁴⁷ Oftmals werden Dienstleistungen gratis angeboten, um eine größere NutzerInnenzahl zu erreichen, deren Daten wiederum überwacht, weiterverkauft oder für andere kommerzielle Zwecke genutzt werden. Dabei wird von diesen Unternehmen besonders die träge und unzureichende Gesetzeslage genutzt, um möglichst ungehindert in ihrem Betätigungsfeld agieren zu können.¹⁴⁸ Die Verbindung zur *Smart City* geschieht über die einfache Prämisse, dass die sogenannte vernetzte Stadt einen zusätzlichen Pool an verwertbaren Daten produziert, der ausgelesen und letztlich kommodifiziert werden kann. Aber nicht nur Daten geraten so in private Hände, auch physischer Raum wird privatisiert: Indem sich Technologieunternehmen in die Entwicklung von Stadtteilen oder sogar ganzer Städte einbringen (unter dem Vorwand innovativer Forschung und Altruismus durch finanzielle Unterstützung etc.), erhalten sie zusätzlich zum sprichwörtlichen (privaten) Fuß in der (öffentlichen) Tür noch die juristische Hegemonie über allgemein zugängliche Bereiche wie Straßen oder Plätze.¹⁴⁹ So verliert der Staat nicht nur partiell seine Souveränität, sondern die BürgerInnen auch partiell den Schutz einer demokratisch legitimierten Regierung, wenn sie

¹⁴⁵ Giddens 1996, 195f.

¹⁴⁶ Siehe *Subjekt, Kollektivismus und Individualismus*, Seite 79.

¹⁴⁷ Vgl. Simpson 2019, 51.

¹⁴⁸ Vgl. Srnicek 2019, 92.

¹⁴⁹ Auf Privatgrund hat der Staat kein prinzipielles Durchgriffsrecht; statt der Polizei werden private Sicherheitsfirmen für die Kontrolle etwaiger Menschenmassen beauftragt.

sich auf prinzipiell privatem Terrain bewegen. Ein interessanter Nebeneffekt des Plattformkapitalismus ist, „dass Unternehmen, die bisher in völlig unterschiedlichen Bereichen tätig waren, nun unter Druck der Datengewinnung miteinander in Wettbewerb treten“.¹⁵⁰ Zusätzlich würden aus diesem starken Wettbewerb resultierende MonopolistInnen „ihre historisch einmalige unternehmerische Macht aus[nutzen], um das ökonomische Potential der Städte abzuschöpfen“. So entstehe eine „enorme Verschiebung im Machtgefüge“.¹⁵¹ Simpson führt weiter aus:

„Die Wachstumsstrategien dieser Unternehmen treiben sie über den digitalen Kontext hinaus in einen Bereich, in dem die Übergänge zwischen virtueller und physischer Welt fließend sind. Das hat damit zu tun, dass sie neben unserem Online-Verhalten nun auch Daten zu unserem Verhalten im physischen Raum sammeln, da die urbanen Infrastrukturen nun selbst Daten generieren.“¹⁵²

Ambitioniert klingende und ganz dem neoliberalen Narrativ entsprechende Schlagworte (bei Googles „Sidewalk Labs“ in Toronto z.B. „Partizipation, Lokalität und Heterogenität“), sowie der Anschein von sozialer Sensibilität bei der Herangehensweise sollen die „permanente digitale Überwachung der Raumnutzung“ zugunsten einer steigenden „Flexibilität in der Raumprogrammierung“ rechtfertigen. Umso mehr sollte man diese Entwicklung mit Vorsicht zur Kenntnis nehmen: „Es ist offensichtlich, dass die konkrete Ausgestaltung der Datenerhebung sowie der Algorithmen deutliche politische Implikationen aufweist.“ Sie generiert unweigerlich „Homogenisierungs- und Gentrifizierungstendenzen“, denn mit der Investition kommen natürlich auch die Gewinnerwartungen der beteiligten Unternehmen, welche auch eine Auslese der BewohnerInnen mitbeeinflussen wollen. Die *Smart City* weicht „die Vision einer Stadt des Gemeinwohls und auch das Ideal der Stadt als kollektives Projekt“ zu einer ungreifbaren und richtungslosen Masse auf. Womit sie sozusagen formvollendet dem ordonomischen Vorwurf der Gesellschaft entspricht, derer zur Hilfe die neoliberale Ideologie eilt, um sie vor sich selbst zu schützen.¹⁵³ Dies tut sie, indem virtuelle Layer über die Stadt gelegt werden, welche den physischen Raum

¹⁵⁰ Srnicek 2019, 91.

¹⁵¹ Vgl. Simpson 2019, 51.

¹⁵² Ebda.

¹⁵³ Vgl. Ptak 2008, 51f.

flexibel zusätzlich zonieren können. Simpson vergleicht diesen Vorgang mit einem Loft-Raum, der ebenso frei zonierbar und dadurch flexibel ist. Allerdings sieht er in diesem System

„eine raumgewordene Dystopie unserer spätkapitalistischen, technologieversessenen Welt, in der sich Arbeit, Freizeit und Wohnen nicht mehr klar voneinander abgrenzen lassen. [...] Das Loft-Konzept läuft auf eine räumliche Verdichtung unserer Aktivitäten hinaus und verlangt uns eine entsprechende Flexibilität ab.“¹⁵⁴

Arno Brandhuber sieht die ArchitektInnen in der „Diskussion über Werte, Programme und Ästhetik“ pessimistisch bereits auf verlorenem Posten, wohingegen Simpson die Architektur als eine Art ästhetisch-moralische Bastion zur Verteidigung der Grundideen der Stadt sieht, welche die ArchitektInnen jedoch aufgegeben hätten und „das so entstandene Vakuum wurde durch andere Akteur*innen mit anderen Zielsetzungen gefüllt. [...] Architekt*innen werden zu Fassadengestalter*innen degradiert“.¹⁵⁵

Wie oben bereits erwähnt entspricht eine richtungslose Gesellschaft durchaus dem Gesellschaftsbild neoliberaler Ideologie: Für den Ordoliberalismus¹⁵⁶ ist dieses Bild ein „kulturpessimistisches“ mit „wenig Vertrauen in die Individualität des Menschen“: Der breiten Masse wird in ihrer Heterogenität eine chaotische Richtungslosigkeit vorgeworfen, die in irrationalen Handlungen gipfelt. Daher bedarf es einer führenden, elitären Schicht, die den marktschädigenden und ordnungsgefährdenden Tendenzen rechtzeitig einen Riegel vorschieben kann. Im Vergleich (und Gegensatz) dazu hebt Hayek in seinen Überlegungen das Individuum und dessen Freiheiten sogar hervor – allerdings wirkt hier ein Weltbild, das den Neoliberalismus durch seine Ähnlichkeit mit der Natur legitimiert, demokratiepolitisch nicht minder bedenklich: Durch die natürliche, spontane Ordnung des Chaos (also die Unberechenbarkeit des Marktes) reguliert der Neoliberalismus sich selbst und alle Bereiche des (Zusammen-)Lebens. Diese „Spontaneität“ bedeutet dabei nicht im alltäglichen Wortsinn bloß

¹⁵⁴ Simpson 2019, 53.

¹⁵⁵ Vgl. ebda., 53f.

¹⁵⁶ Eine deutsche Ausprägung von staatlich geordneter Marktwirtschaft ähnlich dem Neoliberalismus, wird teilweise auch synonym zum Neoliberalismus verwendet. Siehe z.B. Ptak 2008, 23 oder Pies, Ingo: *System und Lebenswelt können sich wechselseitig „kolonisieren“! Eine ordonomische Diagnose der Moderne*, in: Klesevath, Lino/Zapf, Holger: *Demokratie - Kultur - Moderne : Perspektiven der politischen Theorie*, München-Oldenburg 2011, 281-298.

unmittelbar und *plötzlich auftretend*, sondern dass eine vorgegebene Struktur nach unverrückbaren Regeln und Gesetzen arbeitet, die man weder kritisieren kann noch darf, um die ganzheitliche Ordnung nicht zu gefährden. Dadurch, dass der Markt eine unpersönliche Entität ist, werden „Partikularinteressen“ von einzelnen „Reichen und Mächtigen“ verschleiert und somit nicht mehr für andere nachvollziehbar. Die postulierte Freiheit des Individuums bedeutet also eine Freiheit, sich wie auch immer an den Markt anpassen zu können, folglich jedoch in letzter Konsequenz „Demut und Unterwerfung gegenüber den Marktverhältnissen“.¹⁵⁷ Jüngst im November 2019 hat die EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen in einer Rede zur Vorstellung der von ihr neu zusammengestellten EU-Kommission festgehalten: "Europa muss man vom Menschen her denken, nicht vom Markt." Direkt gefolgt wird diese Aussage von der Erörterung der übergeordneten Ziele der Europäischen Union – unter anderem „Verteidigung“ des europäischen Lebensmodells, Stellung beziehen im Wandel durch die Digitalisierung und der Kampf für den Klimaschutz.¹⁵⁸ Dieser Schlagzeilen bedienende Schwung in Richtung eines Pseudo-Humanismus wird also in derselben Rede mit einer Hintertür versehen, die neoliberaler nicht sein könnte: Der Mensch ist so lange der Ausgangspunkt jeder Handlung, wie *Kampf*, *Wandel* und *Verteidigung* nicht als wichtigere Ziele von den EntscheidungsträgerInnen und Eliten schlagend werden.

4. Solidarität, Subsidiarität, Ungleichheit und Wohlfahrt

Hayek selbst sieht die Wurzel der neoliberalen Ungleichheit darin begründet, dass Menschen schon allein durch individuelle Situationen, in denen sie sich von Geburt weg befinden, unterschiedliche Chancen zur Verfügung haben. Eine Fairness will sich ebenso wenig a priori einstellen, da sich zwei gleichberechtigte, gleichpotente PartnerInnen am freien Markt, selbst wenn sie sich begegnen sollten, niemals fair und anständig interagieren würden, da es nur im neoliberalen Sinn ist, seine ganzen Vorteile in den Ring zu werfen um einen möglichst

¹⁵⁷ Vgl. Ptak 2008, 51f.

¹⁵⁸ Vgl. Mayer 2019, www.

effizienten und lukrativen Deal *für sich selbst* zu bekommen. Das Ummünzen der Ungleichheit in eine „Triebkraft des menschlichen Fortschritts“ als das „Herzstück wirtschaftlicher Dynamik und die Grundlage einer wirksamen Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit“ ist eine andere Strategie, den Gerechtigkeitsbegriff zu untergraben.¹⁵⁹ Dabei ist überhaupt zu bedenken, dass es eine Tauschgerechtigkeit im Sinne der Marktordnung *de facto* nicht gibt: Einzelne MarktteilnehmerInnen handeln nicht völlig frei und sind somit auch in ihrem Tun nicht frei, denn sie unterliegen dem Druck des wirtschaftlichen Überlebens am Markt. Bieten sie so Produkte oder Dienstleistungen an, tun sie dies unter der Prämisse, gegebenenfalls einen Preis annehmen zu *müssen* (aus der Not heraus *gezwungen*), wenn dieser von übermächtigen TauschpartnerInnen (z.B. durch eine Monopolstellung) unter direkter oder indirekter Androhung von Benachteiligung am Markt ins Treffen gebracht wird.¹⁶⁰ Weiters wird der Handel mit Waren und Dienstleistungen insofern in seiner Fairness verwässert, als dass Angebot und Nachfrage *de facto* am virtuellen Markt manifeste Auswirkungen auf eine reale Preisgestaltung haben.

Die ungleichen Aufstiegschancen (im Sinne des Marktgefüges) und das damit einhergehende Auseinanderdriften eines kollektiven Gemeinschaftssinn werden allerdings nicht mit der „neoliberalen Modernisierung“ in Verbindung gebracht, sondern im Gegenteil sogar von den VorantreiberInnen dieser Entwicklungen, die sich selbstredend zu den ProfiteurInnen zählen, als Voraussetzung für eine weitere Forcierung der neoliberalen Ideen, also „eine Rückkehr zu mehr Wachstum und den Abbau der Massenarbeitslosigkeit“, umgemünzt. Die Ursache wird also mit der Lösung vertauscht, was erst dadurch gelingt, dass die neoliberale Ideologie als absolut natürliche, legitime Ordnung von organischen Intellektuellen (Eliten und Thinktanks) etabliert wurde und noch immer wird. Bettina Lösch erkennt weiters die soziale Ungleichheit „nicht nur in der vertikalen, vielmehr auch in der horizontalen Dimension, also hinsichtlich regionaler Disparitäten“ und unterstellt ihr „eine soziale Auslese zu betreiben, die zur Spaltung zwischen Zentren und Randregionen, Einheimischen und

¹⁵⁹ Vgl. Butterwegge 2008, 155.

¹⁶⁰ Siehe dazu „WDR 5 Das philosophische Radio“ (Podcast): „Eine Alternative? - Tauschgerechtigkeit“ vom 14.9.2018 mit Christoph Fleischmann.

Ausländer(inne)n sowie höher und niedriger Qualifizierter führt“.¹⁶¹ Diese „horizontale“ Spaltung verschärft sich dabei besonders in Ballungszentren, wo die MarktteilnehmerInnen unterschiedlicher sozialer, ökonomischer und politischer Schichten sich auch physisch nahe stehen. Städte selbst unterliegen den Marktanforderungen, buhlen im ständigen Wettbewerb um die Gunst finanzstarker und prestigeträchtigen *Big Player* und sind so gezwungen, den sogenannten großen Fischen den Vorzug zu geben gegenüber den finanz- und leistungsschwachen Randgruppen. Diesen Entwicklungen sollte entgegengewirkt werden, indem die schwächeren AkteurInnen z.B. als Kollektiv auf diese Problematik hinweisen, sich also das öffentliche Moment zunutze machen. Natürlich ist dies umso schwieriger, je weniger ein kollektives Gefühl in den Gruppen vorherrscht und je größer die gesellschaftlichen oder staatlichen Sanktionen gegenüber systemkritischen Meinungsäußerungen ausfallen. Eigene Befindlichkeiten, wie beispielsweise das Gefühl der Unzulänglichkeit gegenüber den Anforderungen des Marktes, können dabei noch erschwerend hinzukommen. In solchen Situationen tendiert die Solidarität eher dazu zurückzugehen und der Wettbewerbsgedanke hingegen zu florieren. Im Neoliberalismus stehen also nicht nur die Städte und der Wohlfahrtsstaat im Wettbewerb, sondern auch die in ihm lebenden Menschen, vollkommen ungeachtet ihrer Stellung bzw. Macht im Marktgefüge. Dieser Grundgedanke der „Verdinglichung“ der Subjekte, so Lösch, steht den „allgemeinen Menschen- und sozialen Bürgerrechten unvereinbar“ gegenüber. Befindlichkeit wird als nicht gewinnbringender Faktor ausgeklammert, anstatt dass die ArbeitgeberInnen durch Gesetze und Kontrollen zum Hochhalten von Mindeststandards aufgefordert werden (denn auch Standorte stehen im Wettbewerb miteinander unter Druck). Lösch sieht in diesem Kniefall vor dem Markt negative „Konsequenzen für das soziale Klima bzw. die politische Kultur“, denn so werden die schwächsten MarktteilnehmerInnen durch eine fatale Vernachlässigung persönlicher und zwischenmenschlicher Bereiche in letzter Konsequenz den Ausschluss von Ressourcen erleiden.¹⁶²

Christoph Butterwege bringt den Aspekt ein, dass Solidarität und dergleichen als unrealisierbar und „antiquiert diffamiert“ wird, die Subsidiarität jedoch

¹⁶¹ Vgl. Lösch 2008, 211f.

¹⁶² Vgl. ebda., 214-216.

eine „ziemlich merkwürdig anmutende Renaissance im neoliberalen Gewand“ erfährt.¹⁶³ Das Wiedererstarken der Subsidiarität in Sachen sozialer Sicherheit ist ein Hemmnis für die Familiengründung und

„letztlich ist die Rückverlagerung von Verantwortung auf die Familie und das Individuum, welches die Standardlebensrisiken wieder selbst trägt, in einer arbeitsteilig organisierten und extrem ausdifferenzierten Gesellschaft anachronistisch.“¹⁶⁴

Der neoliberal ausgerichtete Staat reduziert seine Einmischungen schließlich auf ein Minimum, was auch die öffentliche Wohlfahrt einschließt. Freilich liegt den Neoliberalen im Sinn, die „Spendierfreude privater Unternehmen, Mäzene und Sponsoren“ möglichst effizient auszunutzen, um „fast alle Bereiche des öffentlichen Lebens, die nicht hoheitlicher Natur sind“ unter private Schirmherrschaft zu stellen, und eine Reduktion öffentlicher Ausgaben führt zu einer stärkeren Ausprägung privater wohltätiger Einrichtungen.¹⁶⁵ Dies bedeutet in letzter Konsequenz nichts anderes, als dass auch Architektur nach Möglichkeit zu privatisieren ist.¹⁶⁶ Somit ist sie nicht mehr nur im Einflussbereich von Macht und Repräsentation, sondern auch von privaten Interessen mit öffentlichkeitswirksamer Reichweite und Einflussnahme.

5. Subjekt, Individualismus und Kollektivismus

Bröckling setzte sich mit dem Subjekt in der neoliberalen Gesellschaft auseinander und bezeichnet dieses als „unternehmerisches Selbst“: „Ein Subjekt zu werden ist ein paradoxer Vorgang, bei dem aktive und passive Momente, Fremd- und Eigensteuerung unauflösbar ineinander verwoben sind.“¹⁶⁷ Es gibt gleichermaßen eine „Selbstkonstitution“ als auch eine „vorgängige Konstituiertheit“ des Subjektes. Dieser Widerspruch äußert sich derart, dass der Mensch sich selbst zum Subjekt macht, indem „er sich zu dem erst machen muss, was er schon ist,

¹⁶³ Vgl. Butterwegge 2008, 200.

¹⁶⁴ Lösch 2008, 202.

¹⁶⁵ Vgl. Butterwegge 2008, 194.

¹⁶⁶ Christian von Borries geht der Frage nach, ob diese Entwicklung gut oder schlecht ist: *Das Verschwinden von Architektur und Gesellschaft im Algorithmus. Christian von Borries im Gespräch mit Arno Brandlhuber und Olaf Grawert*, in: ARCH+ 52 (2019), Nr. 236, 116-123.

¹⁶⁷ Bröckling 2007, 19.

weil er das Leben führen muss, welches er lebt“. Bröckling sieht das Subjekt in einer gewissen Gleichzeitigkeit von sich selbst „erkennen“, „formen“ und insofern agieren – und diese Autonomie aber paradoxer Weise selbst zu erhalten von den unterwerfenden Instanzen, zu denen das Subjekt im Antagonismus steht.¹⁶⁸

Adorno sieht das Subjekt ebenfalls in dieser ambivalenten Situation gefesselt:

„Der Prozeß zehrt davon, daß die Menschen dem, was ihnen ange-tan wird, auch ihr Leben verdanken. [...] Es bedürfte der lebendigen Menschen, um die verhärteten Zustände zu verändern, aber diese haben sich so tief in die lebendigen Menschen hinein, auf Kosten ih-res Lebens und ihrer Individuation, fortgesetzt, daß sie jener Spon-taneität kaum mehr fähig scheinen, von der alles abhinge.“¹⁶⁹

Marcuse sieht diesen Vorgang ebenso als „rational“ an – also der Rationalität des Industriestaates folgend.¹⁷⁰ Er bezeichnet den Gedanken als „paradox“ und „Anstoß erregend“, die Gesellschaft als eine vollends vernünftige zu erzie-hen (auch wenn es moralisch gesehen die Pflicht sei): „Alle Befreiung hängt vom Bewußtsein der Knechtschaft ab, und das Entstehen dieses Bewußtseins wird stets durch das Vorherrschen von Bedürfnissen und Befriedigungen behindert, die in hohem Maße die des Individuum geworden sind.“¹⁷¹ Marcuse zeigt hier auf den Knechtschaft-Begriff Hayeks, der die Knechtschaft als eine Abhängigkeit der Einzelnen von einer Gesellschaft sieht, während Marcuse die Knechtschaft in der Marktteilnahme des Individuums sieht.

Hayek unterscheidet dabei zwischen „wahrem“ und „falschem Individua-lismus“, jedoch erlegt er selbst zuvor der menschlichen Vernunft Grenzen in ih-rer objektiven Meinungs- und Wahrheitsfindung auf, indem er diese und das gesellschaftliche Wissen als begrenzt diagnostiziert, sich selbst und seine neoli-beralen Eliten jedoch davon ausnimmt (sonst wäre auch die neoliberale Idee nicht mehr als ein Ergebnis beschränkten Weltverständnisses und somit illegi-tim). Dem Menschen wird lediglich zuerkannt, dass er über sich selbst und seine am einfachsten gestrickten Bedürfnisse Bescheid wisse – alles, was über ihn hin-ausgeht, übersteigt somit seinen Erfahrungs- und Wissenshorizont. Der „falsche

¹⁶⁸ Vgl. Bröckling 2007, 19f.

¹⁶⁹ Adorno 2018, 18.

¹⁷⁰ Vgl. Marcuse 1984, 328.

¹⁷¹ Marcuse 1982, 27.

Individualismus“ hingegen ist gekennzeichnet durch den Drang des Individuums, erst eine Entscheidung treffen zu wollen, wenn es, wider seiner natürlich veranlagten Möglichkeiten, alle Folgen durch genaue Kenntnis der Lage abschätzen und einschätzen kann. Durch die begrenzte menschliche Vernunft sei dies aber unmöglich. Wenn das Individuum dann Entscheidungen trifft, so tue es das mit der Intention, ein Ziel zu verwirklichen. Dies entspreche jedoch nicht dem natürlichen Ordnungsgedanken (Hayek beruft sich hier wieder auf die Natur als grundlegende Legitimation). Außerdem würde der einzelne Mensch fälschlicherweise in seinen Abwägungen implizieren, dass seine Mitmenschen primär Gutes im Sinn haben; der Begriff des „Gutmenschen“ wird von Hayek zynisch verwendet, da das Individuum in seiner Rolle im Neoliberalismus passiv und gefügig gegenüber der natürlichen Ordnung sein soll – seine Aufgabe ist es nicht, Gutes zu tun, sondern im Rahmen seiner Rolle im Marktgefüge zu agieren.¹⁷²

Hayeks „wahrer Individualismus“ als oben beschriebene Subsidiarität ist durchaus auch als sozial zu bezeichnen, denn er schließt kleinteilige Strukturen ein, wie beispielsweise die Familie oder den Freundeskreis.

Diese Art von kleinfragmentarischen und lokalen Kollektivismus ist im Gegensatz zum allgemeinen Kollektivismus offenbar eine notwendige Überlebensstrategie, letzterer ist nämlich nicht eingliederbar in das System des Neoliberalismus. Individuen können handeln und Interessen verfolgen, allerdings ist diese Fähigkeit keinem Kollektiv inhärent. Zwar können Kollektive grundsätzlich handeln, allerdings nur auf Grundlage von ihren einzelnen AkteurInnen und deren Interessen, nicht hingegen von sich selbst heraus als pluralistisches Element. Das Individuum ist als Marktteilnehmer nur insofern frei in seinem Handeln, als dass dieses Handeln in der Rolle als KonsumentIn, DienstleisterIn bzw. ProduzentIn geschieht und sich dabei einzig auf den Markt beschränkt und seine Gesetze befolgt.¹⁷³ Diese als Freiheit gesehene Wahlmöglichkeit zwischen gleichwertigen Waren und „Herren“ sieht Marcuse als Wegbereiterin einer Entfremdung des Menschen von seinem sozialen Selbst, da die Befriedigung der von vornherein durch den Markt erst erzeugten und somit „aufgenötigten Bedürfnisse“ gleichsam einer „sozialen Kontrolle“ den Menschen lenkbar macht.¹⁷⁴

¹⁷² Vgl. Ptak 2008, 58-61.

¹⁷³ Vgl. ebda., 58.

¹⁷⁴ Vgl. Marcuse 1982, 27f.

6. (Sozialer) Gerechtigkeitsbegriff

Hayek verfasste mit seinem Buch *The Road to Serfdom* (Der Weg zur Knechtschaft) 1944 nicht nur eine Abrechnung mit dem Sozialismus, sondern auch die grundlegenden Gedanken zu einer Weltordnung, die den Markt über alles stellt und den Menschen eine Rolle als Rädchen im Werk seiner Ordnung zuweist. Hayek kritisiert den Begriff der „sozialen Gerechtigkeit“ (eine von fünf Gerechtigkeitsdefinitionen von John Stuart Mill) stark und postuliert, jede Person, die den Begriff verwendet, solle „sich schämen“.¹⁷⁵ Dass jedem das geschehen solle, was er verdient, führe zu einem „voll entwickelten Sozialismus“,¹⁷⁶ welcher „aus neoliberaler Sicht die Mutter allen Übels der Moderne“ ist.¹⁷⁷ Außerdem sei das Konzept ursprünglich auf einen kleinen Rahmen ausgelegt gewesen und würde nun, auf die gesamte Gesellschaft übertragen, daran scheitern, dass die moderne Gesellschaft essentielle Eigenschaften dieser *Ur-Gruppe* nicht innehat: So leben wir in einer anonymen Marktgesellschaft, die eher eine „Katallaxie“ denn eine „Ökonomie“ unterhält. – Ersterer Begriff bedeutet (aus dem Griechischen) „austauschen“, „zu einer Gemeinschaft zulassen“ und „aus einem Feind einen Freund verwandelt“, letzterer (von griech. *oikos*) „Haushaltsordnung bzw. Haushaltsgesetz“.¹⁷⁸ Rehmann nennt dies den „philologischen Schlüssel [...], um den Markttausch mit Gemeinschaftsbildung schlechthin zusammenfallen zu lassen“.¹⁷⁹ Der Neoliberalismus weicht die Begriffe der „soziale[n] Gleichheit und der Gerechtigkeit“ auf, „indem die Freiheit stärker im Sinne von ‚Privatinitiative‘, ‚Eigenverantwortung‘ bzw. ‚Selbstvorsorge‘ (fehl)interpretiert wird“. Außerdem verschieben sich bedeutende Grundpfeiler zu Ungunsten sozial und wirtschaftlich Schwächerer, „von der Bedarfs- zur ‚Leistungsgerechtigkeit‘, der Verteilungs- zur ‚Beteiligungsgerechtigkeit‘ und der sozialen zur ‚Generationengerechtigkeit““.¹⁸⁰

¹⁷⁵ Vgl. Hayek, F. A.: *Recht, Gesetzgebung und Freiheit*, Bd. 2, München 1981, 134. Zit. n. Rehmann 2008, 172.

¹⁷⁶ Ebda., 94. Zit. n. Rehmann 2008, 173.

¹⁷⁷ Vgl. Ptak 2008, 16.

¹⁷⁸ Vgl. Rehmann 2008, 174.

¹⁷⁹ Vgl. ebda. Markttausch beschreibt den Tauschhandel zwischen nicht zwingend miteinander verbundenen MarktteilnehmerInnen.

¹⁸⁰ Vgl. Butterwegge 2008, 154.

Entweder, man versucht im neoliberalen Kontext Ungerechtigkeit ohnehin von vornherein zu negieren, oder man rechtfertigt die fehlende Gerechtigkeit mit den Dogmen der „volkswirtschaftliche[n] Effizienz“ und diffamiert so den Gerechtigkeitsbegriff. In der neoliberalen Tradition von Hayek wird, oder besser gesagt soll, die Freiheit *vom* Zwang allen gleichermaßen zukommen. Man nimmt die Ungleichheit in Kauf, um das größere Ganze, nämlich den funktionierenden Markt, nicht zu gefährden.¹⁸¹ Und „je mehr die Konkurrenz in den Mittelpunkt zwischenstaatlicher und -menschlicher Beziehungen rückt, umso leichter lässt sich die ethnische bzw. Kulturdifferenz politisch aufladen“.¹⁸² So rücken die Politik und das soziale Gefüge der Gesellschaft immer stärker in den Einflussbereich neoliberaler Markttheorie.

Dass die Bedarfsgerechtigkeit durch eine Leistungsgerechtigkeit ersetzt wird, bedeutet, dass jeder eine Leistung erbringen darf, und im neoliberalen Kontext ist nur Leistung gleichzusetzen mit Geld – in Form von Kapital, Lohn, Gewinn – und im Umkehrschluss bedeutet weniger Geld weniger erbrachte Leistung. Eine Leistung definiert sich nicht mehr durch den gesellschaftlichen Mehrwert oder ähnliches, sondern hauptsächlich durch kommodifizierbare Parameter. Eine Managerin, die eine siebenstellige Bonusauszahlung erhält, erbringt demnach eine größere Leistung als eine Putzkraft.

Eine „präventive Sozialpolitik“ ist mit dem Leistungsbegriff des Neoliberalismus nicht vereinbar, die Negierung der steigenden Ungleichheit in Folge u.a. der Wettbewerbsdynamik führt zu einem Verfall der gesellschaftlichen Auffangnetze. In Deutschland um die Jahrtausendwende wurde beispielsweise eine „totale Deformation des Gerechtigkeitsbegriffs“ von Peter Steinbrück salonfähig, als er in einer Rede zur Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands „die soziale Gerechtigkeit auf die Sorge des Staates um die Leistungsträger verkürzte“.¹⁸³ Solche Aussagen im politischen Kontext bezeugen die Verwandlung von politischen Sozialinteressen *in* Wirtschaftsinteressen.

¹⁸¹ Vgl. Butterwegge 2008.

¹⁸² Lösch 2008, 217.

¹⁸³ Vgl. Butterwegge 2008, 156f.

7. Objektwelt und Konsumismus

Bettina Lösch sieht einen Trend zum „hedonistisch-konsumistischen Sozialdarwinismus“ in der heutigen Gesellschaft.¹⁸⁴ Frühere beständige gesellschaftliche Rituale werden aufgeweicht und verschwinden zunehmend. An ihrer statt tritt der Konsumismus, der die soziale Leere im neoliberalen Sinn zu füllen versucht.

Das Maß der Entfremdung, die der Mensch durch „eine Verlängerung von Geist und Körper“ in die „Objektwelt“ erfährt, ist ein Nebenprodukt des Neoliberalismus. „Die Menschen erkennen sich in ihren Waren wieder; sie finden ihre Seele“ in ihren Besitztümern, seien sie auch noch so pragmatische Anschaffungen.¹⁸⁵ Die Werbeindustrie vermarktet schon selbst Staubsauger als Lifestyle- und somit identitätsstiftende Produkte; wer sie sich leisten kann, zeigt seinen Mitmenschen seine (marktteilnehmerische, finanzielle und leistungsbezogene) Potenz, das Besitzen und Zur-Schau-stellen von gewissen Produkten gewisser Marken kann augenscheinlich der Zugangsschlüssel zu elitären Gruppen innerhalb der Gesellschaft sein. Marcuse dazu:

„Die Erzeugnisse durchdringen und manipulieren die Menschen; sie befördern ein falsches Bewußtsein, das gegen seine Falschheit immun ist. Und indem diese vorteilhaften Erzeugnisse mehr Individuen in mehr gesellschaftlichen Klassen zugänglich werden, hört die mit ihnen einhergehende Indoktrination auf, Reklame zu sein; sie wird ein Lebensstil, und zwar ein guter – viel besser als früher –, und als ein guter Lebensstil widersetzt er sich qualitativer Änderung. So entsteht ein Muster *eindimensionalen Denkens und Verhaltens*, worin Ideen, Bestrebungen und Ziele, die ihrem Inhalt nach das bestehende Universum von Sprache und Handeln transzendieren, entweder abgewehrt oder zu Begriffen dieses Universums herabgesetzt werden.“¹⁸⁶

Marcuse führt hier aus, dass Konsumobjekte sogar „falsches Bewusstsein“ befördern. Sie dienen als verlängerter Arm der Konzernideologien und finden so Eingang in die privatesten Enklaven unserer Gesellschaft: das eigene Zuhause. Durch diese Grenzüberschreitung vom Öffentlichen ins Private hört das Objekt

¹⁸⁴ Vgl. Lösch 2008, 217.

¹⁸⁵ Vgl. Marcuse 1982, 29.

¹⁸⁶ Ebda., 32.

auf, bloß Objekt zu sein und wird in die eigene Wahrnehmungssphäre eingebunden und als „man selbst“ akzeptiert.¹⁸⁷ Eine klare Subjekt-Objekt-Unterscheidung wird dadurch geschwächt, indem Menschen zu ObjektträgerInnen und Objekte zu Ding-gewordenen Subjekt-Eigenschaften mutieren. Die Konstituierung des Subjekts steht somit scheinbar gänzlich zur Disposition und die Diskussion darüber wird immer mehr vom gesellschaftlichen Kontext (mit seinen Konventionen und Gesetzen) weg in den unternehmerischen gedrängt.

Adorno sieht quasi eine Verschmelzung von Subjekt und Objekt, die eine lähmende Sedierung des Subjekts in seiner gesellschaftlichen Rolle bewirkt und nicht nur einen Kollektivismus behindert, sondern sogar dazu übergeht, das Individuum als solches in seiner Konstituiertheit zu verwässern.¹⁸⁸ Die digitalen Entwicklungen sind dabei insbesondere interessant, als dass global agierende Plattformen (wie z.B. Instagram, Facebook oder Twitter um hier die bekanntesten VertreterInnen zu nennen) der Individualität der NutzerInnen nicht nur eine Bühne bieten, sondern diese nunmehr einerseits zur Monetarisierung von gesammelten Nutzungs- und Profil-Daten nutzen und andererseits zur Distribution von kommerziellen Inhalten über die NutzerInnen hin sogar bis zu Bereichen, die überhaupt (noch) nicht von diesen Netzwerken erschlossen sind. So reicht deren Einfluss weit über die digitalen Grenzen hinaus in den analogen Bereich hinein.

8. Selbstoptimierung und Flexibilität

Durch den permanenten Selbstoptimierungsdrang wird auch Notwendiges – wie Nahrungsaufnahme oder Schlaf – zu Arbeit, in dem man ihm Attribute zuweist, die erreicht werden sollen/müssen. Diese scheinbaren Wahlmöglichkeiten („fortbilden oder erholen, ab- oder anspannen“) sind keine tatsächlichen Alternativen, sondern bloß Unterscheidungen zwischen jeweils zu optimierenden Tätigkeiten. Die ursprünglich ökonomischen Lehren des Managements werden für die einzelnen Menschen als tugendhafte Eigenschaften proklamiert. So gilt die methodische Lebensführung des Benjamin Franklin beispielsweise als

¹⁸⁷ Vgl. Marcuse 1984, 329.

¹⁸⁸ Vgl. Adorno 2018, 18.

vorbildlich. Wolfgang Fach führt aus: „Franklins therapeutische Formel – Selbstverantwortung als *Selbstdisziplin* – klingt sehr vertraut, wird gern zitiert und gilt seit Max Webers Untersuchungen zum ‚Geist des Kapitalismus‘ als paradigmatisch modern.“¹⁸⁹ Heutzutage ist das Selbstmanagement vordergründig ein Zeitmanagement: Unter dem Schlagwort *FoMO* (*Fear of Missing Out*) und dem Selbstanspruch, permanent *Sinnvolles* oder *Produktives* zu tun, entsteht eine neue Form der Selbstgeißelung unter den Maximen der Effizienz. Angebotene Lösungen von Problemen, die beispielsweise psychischer, körperlicher oder zeitlicher Natur sind, üben zusätzlichen Druck auf Menschen aus, da ihnen durch diese immer ausdifferenzierteren unterstützenden Produkte und Dienstleistungen *Ausreden* genommen werden, um nicht perfekt funktionieren zu müssen.¹⁹⁰ Dies ist durchaus als eine Machtdemonstration zu verstehen, die laut Bröckling aber eben nicht direkt auf den Menschen einwirkt, sondern indirekt: Statt etwas vorzuschreiben und zu delegieren, wird der Mensch zu gewissen Handlungs- und Denkweisen indirekt animiert bzw. werden gewisse nicht gewollte Handlungen oder Gedanken als unattraktiver, unpraktischer oder unrentabler dargestellt.¹⁹¹ Bröckling unterstellt den untersuchten Begriffen seines eingangs erwähnten *Glossar der Gegenwart*, eine eigene Wirklichkeit produzieren zu können. Die Gesellschaft scheint zum *Perpetuum Mobile* verkommen zu sein: Was in der Physik unmöglich, scheint in der Realpolitik bereits längst geltendes, ungeschriebenes Gesetz geworden zu sein.¹⁹² Die neoliberale Gesellschaft reproduziert sich permanent selbst neu durch ihre eigene Dynamik.¹⁹³

Im Sinne der Synergetik ist ein Verharren (Abwägen, Überlegen und Nachdenken) kontraproduktiv, denn diese Vorgänge würden bedeuten, dass man in einem Zustand ausharrt und Fortschritt behindert.¹⁹⁴ Ebenso typisch neoliberal ist somit die Idee der Synergie als Leistungskonzept – gleich ob im kommerziellen, privaten oder öffentlichen Bereich. Sie ist ein Effekt der bewirkt, dass aus zwei Kräften eine größere dritte Kraft wird. Zum Beispiel führt eine Pluralität von einer Entität nicht dazu, dass sich diese gegenseitig aufheben, sondern sie

¹⁸⁹ Vgl. Fach 2004b, 229.

¹⁹⁰ Vgl. ebda., 229-234.

¹⁹¹ Vgl. Bröckling/Krasmann/Lemke 2004, 9.

¹⁹² Vgl. Ebda., 12-14.

¹⁹³ Vgl. *Paradigma der Dynamisierung*, Seite 68.

¹⁹⁴ Vgl. Krasmann 2004, 255.

führt zu einer positiven Verstärkung der jeweiligen einzelnen Eigenschaften – so die Theorie. In der Wirklichkeit freilich läuft es anders: Durch Firmenzusammenschlüsse beispielsweise (besonders populär gen Ende des 20. Jahrhunderts, als die Globalisierung bereits Fahrt aufgenommen und die Reglementierung transnationaler Zusammenschlüsse noch nicht auf derselben Höhe war wie die Praxis), versprach man sich Synergie-Effekte: aus zwei Unternehmen wird quasi eine „Super-Group“ – das Ergebnis ist eine Firma, die potenter ist als die ursprünglichen Einzelunternehmen für sich genommen. Nicht selten wird daraus jedoch schnell eine win-lose-Situation und ein Unternehmen wird in das andere vollends einverleibt mangels eigener Profilierung oder eigener Ressourcen – vor allem im Vergleich zur ungleich stärkeren Fusions-„Partnerin“. Die Synergie fußt dabei auf dem Prinzip der Konkurrenz, die „Kooperation als rational“ wirken lässt.¹⁹⁵ Im Endeffekt sind die naheliegendsten Konsequenzen der Synergie-Bemühungen gleich jenen des Wettbewerbs: MarktteilnehmerInnen werden unter fortschreitender Selbstaufgabe zur Verfügbarkeit am Markt bewogen, wobei die Tat als freiwillig und selbstbestimmt verschleiert wird und jene Subjekte als GewinnerInnen hervorgehen, welche am überzeugendsten den Anforderungen des Marktes entsprechen.

Eine dieser Anforderungen, wenn nicht sogar die wichtigste und symbolträchtigste, ist die zunehmende Flexibilität am Arbeitsmarkt wie, durch diesen bedingt, in der Gesellschaft. Der Begriff „Flexibilität“ wurde unter der neoliberalen Ideologie grundlegend transformiert und zu einem strategischen Zugpferd des ideologischen Systems auserkoren.

Flexibilität umschreibt dabei nur noch ein bloßes und stetiges Veränderungspotential. Thomas Lemke kommt in seinem Beitrag zum *Glossar der Gegenwart* zum Schluss: „Flexibilität ist jetzt gleichbedeutend mit der Fähigkeit, sich permanent und unverzüglich auf Veränderungen einzustellen; sie [...] ist stets in die Zukunft gerichtet.“¹⁹⁶ Sie scheint zur Allzweckwaffe gegen alle Probleme mutiert. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts galt Beständigkeit noch als Tugend: „Wer eingespielte Routinen anzweifelte, galt gleichermaßen als unzuverlässig wie moralisch zweifelhaft.“¹⁹⁷ Mit der Betrachtung des Menschen aus

¹⁹⁵ Vgl. Krasmann 2004, 252-254.

¹⁹⁶ Lemke 2004, 82.

¹⁹⁷ Ebda., 83.

einem neuen Blickwinkel heraus (statt Fokus auf Hygiene und Krankheitsprävention durch routinierte Reinigungen hin zur Immunologie: Der Körper wurde fortan gesehen als ein komplexes Zusammenspiel von „Beweglichkeit“, „Unregelmäßigkeit“ und „Offenheit“ anstatt als ein System, das es im Gleichgewicht halten zu gilt) wird diese neue Interpretation dankbar auch auf die Wirtschaftsprozesse übertragen (Produktion, Unternehmensberatung, Management): Durch den Wettbewerb ist es nötig, ständig Innovationen zu liefern, um weiterhin wettbewerbsfähig zu bleiben, womit „sich also ein schleichender Abschied von der Vorstellung eines hierarchisch gegliederten und zentral gesteuerten Organismus diagnostizieren [lässt]“. Der Begriff der Flexibilität wurde außerdem über die Jahre hinweg erfolgreich positiv konnotiert. Er ist dabei selbst in sich flexibel und kann so auch widersprüchlichen Eigenschaften und Zuweisungen gerecht werden durch die vielfältige Auslegbarkeit seines Inhalts.¹⁹⁸ Die Flexibilität gebiert sich dabei wie folgt: Sie

„erscheint gleichermaßen unausweichlich wie unwiderstehlich, da sie nur auf sich selbst verweist: Die Probleme, die sie schafft, lassen sich nur mit erweiterter und radikalierter Flexibilisierung lösen. In dieser Hinsicht ist Flexibilität Versprechen und Drohung zugleich. Sie signalisiert Kompromissbereitschaft und Offenheit. [...] Die geforderten Veränderungen sind keineswegs ergebnisoffen und können deshalb auch nicht in Eigenregie nach individuellen Präferenzen erreicht werden, sondern treten den Einzelnen als gesellschaftliche Erwartung, wenn nicht als institutioneller Zwang entgegen. [...] Vor dieser Folie erscheint dann Risikobereitschaft als soziale Tugend, während Sicherheitsbedürfnisse [...] denunziert werden.“¹⁹⁹

Die Flexibilisierung als Grundpfeiler der neoliberalen Ideologie bedeutet für den Einzelnen nicht nur eine Adaptierung an den wettbewerbs- und wachstumsorientierten Markt, sondern folglich auch eine Anpassung aller umliegenden Lebensbereiche. Das Wachstum in die Verfassung zu schreiben und somit auch den Wettbewerb und den Markt als grundsätzlich und staatsinhärent zu akzeptieren (wie es teilweise schon diskutiert wird), ist dabei der letzte fehlende Baustein, das den Staat vollends durch den Neoliberalismus lenkbar machen würde. Die Diskussion um Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung und -

¹⁹⁸ Vgl. Lemke 2004, 84.

¹⁹⁹ Ebda., 85.

einsparung ist dabei ein Gegenpol, der dämpfend auf die neoliberalen Marktbestrebungen im öffentlichen Bereich wirkt.

Mit der Flexibilität einhergehend werden auch „Traditionen und Routinen entwertet und auf kurze Zeithorizonte geeicht“, was bedeutet, „ohne Rekurs auf die Vergangenheit auszukommen“. Durch den Mangel an Bezügen schränken sich auch die Zukunftsvorstellungen ein und das Dogma der Flexibilisierung wird durch die beruflichen Anforderungen auch auf die privaten Entscheidungen ausgeweitet.²⁰⁰

„Auf diese Weise produziert die Flexibilisierung ein doppeltes Paradox: Zum einen müssen flexibilisierende Verfahren immer schon Stabilität voraussetzen, ohne sie selbst (re-)produzieren zu können oder zu wollen. Stabilität bildet zugleich die ontologische Grundlage flexibler Praktiken und Diskurse und den Gegenstand ihrer Kritik.“²⁰¹

Die Flexibilisierung wird derart forciert, dass sie angefangen hat sich, besonders unter dem Aspekt der Auflösung orientierungssichernder Wahrheiten und Grenzen (Nationen, Geschlechterdualität etc.), teilweise in ihr ursprüngliches Gegenteil, dem Fundamentalismus, umzuwandeln.²⁰²

9. Föderalismus und Macht

Ein Mensch in der neoliberalen Gesellschaftsordnung hat eine weitere Funktion (neben der als MarktteilnehmerIn) inne: die als StaatsbürgerIn. Erstere Rolle erhält jemand durch die Kaufkraft, welche wiederum von der Freiheit abhängt, wie viel Kaufkraft man zu erreichen beabsichtigt. Die andere als StaatsbürgerIn erhält man durch ein politisches System, das der Allgemeinheit dienlich sein soll.²⁰³ Der Föderalismus, der in manchen Staaten herrscht, erschwert es dabei neoliberalen Tendenzen, die Macht vom Staat weiter abzubauen und in Richtung Markt und Wettbewerb zu verlagern. Die Veto-Rechte der einzelnen Bundesländer würden zugunsten schlechter gestellten TeilnehmerInnen

²⁰⁰ Vgl. Lemke 2004, 86.

²⁰¹ Ebda., 86f.

²⁰² Vgl. ebda., 87.

²⁰³ Vgl. Engartner 2008, 95.

ausfallen, außerdem würden die Bundeswahlen den nationalen Parteien je nach Ausgang den Rücken stärken oder eben abstrafen, was ein zusätzliches Regulativ bedeutet.²⁰⁴ Colin Crouch hat in diesem Kontext den Begriff der Postdemokratie eingeführt, welcher ein Gemeinwesen skizziert, das durch eine Politik gelenkt wird, die selbst als PR-Maschinerie funktioniert: Thinktanks und ExpertInnen wählen Themen nach wahltaktischen Kriterien aus, die mittels diverser Hilfsmittel aus der Kommunikationstheorie unter die Leute gebracht werden sollen. Die breite Masse der WählerInnen bleibt dabei passiv; die öffentliche Debatte wird von vergleichsweise kleinen Gruppen geführt, durch die zunehmende Digitalisierung und Zugänglichkeit des öffentlichen Meinungsaustauschs medial und in der Diskussion überproportional vertreten. Sie nutzen dabei strategisch wichtige Plattformen mit ausgesuchten Inhalten zur Meinungsdistribution.²⁰⁵ Die Regierung als Staatslenkungsapparat wird dabei entmachtet, denn

„der Staat sollte am besten überhaupt nichts tun, außer die Freiheit der Märkte zu garantieren. Indem sich die Regierungen zunehmend selbst solcher Fähigkeiten berauben, verleugnen sie unter dem Einfluß der neoliberalen Ideologie eine Eigenschaft, die früher ein wichtiges Argument für einen aktiven Staat war: die Fähigkeit, als zentraler Akteur Dinge zu erkennen, die die einzelnen Unternehmen nicht sehen können.“²⁰⁶

Der Staat hat im Neoliberalismus idealerweise keine allzu große Macht – und gerade die Macht ist bei Hayek ein wichtiger Schlüsselbegriff zur Legitimation des Marktgefüges und positiv definiert als „die Fähigkeit, das Erstrebt zu erreichen“.²⁰⁷ Freiheit ist aber wie bereits erörtert negativ definiert. Wenn in diesem Sinne nun ein Mensch es nicht schafft, seine sich vorgenommenen Ziele zu erreichen (z.B. eine Altersvorsorge, ein Eigenheim, gute Schulen für seine Kinder) so ist das kein Produkt fehlender Freiheit, sondern lediglich ein Produkt von fehlender Macht. Der Mensch schafft es schlicht nicht, genügend Macht im Rahmen der neoliberalen Spielregeln zu lukrieren (in Form von Kapital beispielsweise), um seine Ziele zu erreichen. Deshalb ist er als Subjekt aber nicht

²⁰⁴ Vgl. Lösch 2008, 203f.

²⁰⁵ Vgl. Crouch 2015, 10f.

²⁰⁶ Ebda., 58.

²⁰⁷ Vgl. F.A. von Hayek, *Die Verfassung der Freiheit*, Tübingen 1971, 13. Zit. n. Ptak 2008, 63.

unfrei, sondern lediglich selbstverschuldet ungenügsam mächtig.²⁰⁸ Während die Verantwortung so an die einzelnen Personen delegiert und dezentralisiert wird, hat dies auch Auswirkungen auf das Subjekt selbst: Es ist nicht entweder-oder, sondern sowohl EmpfängerIn als auch ErheberIn von Machtanspruch gleichermaßen und wiederum selbst die Voraussetzung für die Möglichkeit von Macht. Dabei ist die Macht quasi der Gegenbeweis zum Determinismus: Wäre die Welt eine deterministische, würde es keine „Machtinterventionen“ geben und auch keine Freiheit. Bröckling bezeichnet das als „unhintergehbaren Moment von Freiheit“,²⁰⁹ was eine Verbindung von Freiheit und Macht nun doch nicht mehr so weit hergeholt erscheinen lässt. Max Horkheimer beispielsweise sieht in Nietzsches Überlegungen zur objektiven Wahrheit Grundbehauptungen der Kritischen Theorie entstehen, nämlich dass neue Werte (und Maximen) als „Notwendigkeit aus der Erkenntnis von der Faulheit herrschender Verhältnisse“ entstehen. Dies ist eine Erkenntnis über die „Brüchigkeit der Systeme, des ideologischen Charakters der traditionellen Moral die Erfahrung von der Macht des Menschen“. Nach Nietzsche kann sich der Mensch frei von Knechtschaft machen, wenn „er sich selbst als den Urheber aller Hirngespinnste erkennt und weiß, daß aus seinem Willen selbst die Ziele stammen. Das Subjekt ist die Quelle objektiver Wahrheit“.²¹⁰

10. Globalisierung

Die Globalisierung ist ein Produkt aus vielfältigen ineinandergreifenden historischen Konditionen: einerseits führten kriegstaktische und -technische Erfindungen, wie bessere Waffen und die Entwicklung des Internets, zu immer umfangreicheren Überlegungen (also weit über regionale, nationale und schließlich kontinentale Grenzen hinweg). Diese Globalisierung führt jedoch nicht zu einer vereinigten Welt, in der die einzelnen Nationen und Kontinente zusammenspielen, sondern genau zum Gegenteil, nämlich zu einer Erhöhung der Konkurrenz auf wirtschaftlicher, politischer und sozialer Ebene.²¹¹ Denn sie ist nicht

²⁰⁸ Vgl. Ptak 2008, 63.

²⁰⁹ Vgl. Bröckling 2007, 19f.

²¹⁰ Vgl. Horkheimer 1984, 251f.

²¹¹ Vgl. Görg 2004, 109.

aus einem sozialen Altruismus heraus entstanden, sondern im Hintergrund einer sich entwickelnden Wettbewerbs- und Marktlogik. Lösch schreibt: Dort,

„wo die Umverteilung von unten nach oben mittels der neoliberalen Ideologie unter Hinweis auf Globalisierungsprozesse – als zur Sicherung des ‚eigenen Wirtschaftsstandortes‘ erforderlich – legitimiert wird, entsteht ein gesellschaftliches Klima, das (ethnische) Ab- und Ausgrenzungsbemühungen stützt. Standortnationalismus, (Kultur-)Rassismus und Gewalt sind keineswegs bloß ‚hinterwäldlerisch‘ anmutende Reaktionsweisen direkt betroffener oder benachteiligter Gruppen auf Globalisierungs-, neoliberale Modernisierungs- und soziale Marginalisierungsprozesse. Vielmehr verursachen diese auch in der gesellschaftlichen Mitte bzw. genauer: auf den ‚höheren Etagen‘ bedrohliche Erosionstendenzen.“²¹²

Ein Ergebnis der Globalisierung ist eine Verschiebung der sozialen Kräfteverhältnisse und folglich ist die Globalisierung durchaus auch politisch zu begreifen. Die permanente und beiläufige Verwendung des Wortes Globalisierung in unserem Alltag suggeriert einen Prozess, der aus der Gesellschaft heraus entsteht – durch ihren Konsum und ihr Reiseverhalten, die Wünsche und Bedürfnisse, durch die internationalen Zusammenhänge unserer Wirtschaftssysteme. Dabei wird gerne darauf vergessen, dass die Globalisierung von einigen wenigen, den *Global Playern*, instrumentalisiert und gezielt eingesetzt wird, um deren Interessen durchzusetzen und folglich ist die Globalisierung auch veränderbar in ihrer Ausprägung, Form und Intensität.²¹³ Eine dieser Instrumentalisierungsformen ist, dass Ursache und Symptom miteinander vertauscht werden. So werden z.B. MigrantInnen als ein ursprüngliches Problem der Globalisierung dargestellt, obwohl sie eigentlich als ein Symptom zu betrachten sind. Durch diese Vereinnahmung, hier beispielsweise der Thematik der Integrationsfrage unter falschen Prämissen, wird so nicht nur ein duales Wir-gegen-die-Gefühl mittels eines fiktiven Feindbilds geschaffen, sondern es können auch die eigenen, privaten Interessen als Lösungsansätze für das derart verklärte Problem dargelegt werden, das durch seine de facto willkürliche Konstruktion auch formbar und adaptierbar – sozusagen flexibel (einsetzbar) – ist.²¹⁴ Dadurch wird die

²¹² Lösch 2008, 217f.

²¹³ Vgl. Görg 2004, 107f.

²¹⁴ Vgl. Crouch 2015, 151.

Globalisierung zu einem weiteren Werkzeug der neoliberalen Ideologie, um ihre Interessen durchzusetzen.

DIE KRITIK UND DIE EMPIRIE UND DIE ARCHITEKTUR

Durch den Bezug der Kritischen Theorie auf die Gegenwart gibt es laut Marcuse zwei Bereiche, die anhand der Analyse auch ein Werturteil einschließen: Das ist zum einen die Annahme, dass das Leben prinzipiell ein gutes sein kann und soll; zum anderen geht sie davon aus, dass das qualitative Zusammenleben der Menschen in Gesellschaften nicht ihr Nonplusultra erreicht hat, sondern eine Verbesserung möglich und diese durch die Gesellschaft selbst auch umsetzbar ist. Dabei hat die Kritische Theorie eine Bringschuld „objektiver Gültigkeit“, welche laut Marcuse mit empirischen Mitteln realisiert werden muss insofern, als dass sie rein im Theoretischen durch ihre eigenen Annahmen keine objektive Schlussfolgerung treffen kann. Marcuse bezeichnet dabei die Vergangenheit als ein „Reich der Notwendigkeit“ und schließt gleichzeitig die Gegenwart von dieser Annahme aus.²¹⁵ Die Frage, die sich die Kritische Theorie stellt, ist: „Wie können diese [geistigen und materiellen – Anm.] Ressourcen für die optimale Entwicklung und Befriedigung individueller Bedürfnisse und Anlagen bei einem Minimum an schwerer Arbeit und Elend ausgenutzt werden?“²¹⁶ Und genau hier kommt die Architekturpraxis ins Spiel, denn Architektur ist vielfach eng verwoben mit Erwerbsarbeit und Arbeitskraft. Unter der Prämisse, dass die Architektur als Kultur- und Kunstform einen Beitrag zu einem besseren Leben zu leisten imstande ist, muss die Frage gestellt werden, wie die Umsetzung dieser Bestrebungen konkret aussehen kann. An dieser Stelle in Erinnerung gerufen sei besonders die Fähigkeit zur Kritik-Absorption des Neoliberalismus:

„Die Unterbindung sozialen Wandels ist vielleicht die hervorstechendste Leistung der fortgeschrittenen Industriegesellschaft; die allgemeine Hinnahme des ‚nationalen Anliegens‘, das Zwei-Parteien-System, der Niedergang des Pluralismus, das betrügerische

²¹⁵ Vgl. Marcuse 1982, 12f.

²¹⁶ Ebda.

Einverständnis von Kapital und organisierter Arbeiterschaft in einem starken Staat bezeugen die Integration der Gegensätze, die das Ergebnis wie die Vorbedingung dieser Leistung ist.“²¹⁷

Die Kritische Theorie ist schwer in die Gesellschaft einzugliedern, da zum einen die Industriegesellschaft einen „totalen Charakter“ durch die hervorgerufenen allumfassenden Vorteile aufweist und zum anderen ihre Grundlagen aus einer Zeit stammen, in der die verwendeten Begriffe (z.B. „Klasse“, „privat“, „Familie“) noch gar nicht richtig in der Gesellschaft „etabliert“ waren. Durch die „zunehmende Integration der Industriegesellschaft“ verkommen die Begriffe zu trügerischen, da „deskriptiven“, Termini. Eine Rückkehr zu dieser Kritischen Theorie erscheint als ein Verkommen der politischen Diskussion zur schwer fass- und vermittelbaren Philosophie: Die Kritik muss einerseits eine historische Stellung einnehmen, da sie „in den Fähigkeiten der gegebenen Gesellschaft begründet sein muß“, andererseits sollte sie einen objektiven Blick von außen darstellen.²¹⁸

Im Umgang mit Architektur lassen sich durchaus Tendenzen einer kritischen Praxis erkennen. Man muss diese kritische Praxis unterstützen, damit sie durch ihre Relevanz und Vehemenz Eingang sowohl in die Vorlesungen an den Universitäten als auch den Tageszeitungen halten kann. Ihre Absichten müssen postuliert werden, damit die Menschen ihren Mehrwert nicht mehr als abgehobenes, elitäres KünstlerInnentum verkennen und diffamieren, sondern in der Architektur selbst einen ästhetischen, funktionalen und nachhaltigen Weg zur Kritik sehen. Denn auch, wenn man den Anspruch hat, sich in dieser Gegenwart bloß zurechtzufinden, müsste man doch zumindest aus moralischen Gesichtspunkten davon absehen, dass dies keineswegs kleine Adaptionen und Verbesserungen ausschließt.²¹⁹

Das *Schöne* – weil in seiner Ambivalenz interessant und in seiner Konstellation einmalig – der Architektur ist gleichsam ihre Schwäche und ihre Chance: Die Architektur hat ein immanentes Naheverhältnis zur bildenden Kunst – zum freien, kritischen, provokanten und schöpferischen Denken – und ist gleichzeitig in ihrer Dienlichkeit an der Gesellschaft von Grund auf eigentlich ideologisch.

²¹⁷ Marcuse 1982, 14.

²¹⁸ Vgl. ebda., 16f.

²¹⁹ Vgl. Crouch 2013, 243f.

Als Stärke gilt die ökonomische und gesellschaftliche Position der Architektur; im neoliberalen System nimmt sie eine nicht unwichtige Stellung ein in Fragen der Öffentlichkeit und der Repräsentation. Ihre Schwäche dabei ist, dass sie zu meist in ihrer Reinform unglaublich erscheint: Als reine Kunst wirft sie die Frage nach ihrem Nutzen auf, als reine Dienstleistung vermisst man den ästhetisch-künstlerischen Mehrwert. Die Architektur nimmt sich, salopp formuliert, viel heraus; sie tanzt auf dem Grat zwischen kontrollierbarer Dienstleistung und autonomem Aufrüttlertum als *Agent Provocateur*. Diese Gratwanderung kann zu einer Chance werden, durch das Sprechen beider Sprachen – die der Wirtschaft und die der Kunst – eine Position als Übersetzerin und Vermittlerin einzunehmen.

Nun finden sich die zehn vorangegangenen Kritik-Kategorien des Neoliberalismus in der ein oder anderen Form auch in den Techniken der kritischen Architekturpraxis und -theorie wieder. Bevor dies in Kapitel 5 bzw. 6 näher erörtert wird, muss jedoch das Verhältnis von der Architektur zur Ideologie geklärt werden und ist ein Status quo zu skizzieren, inwiefern diese beiden Bereiche bereits in Interaktion stehen. Dabei ist von Interesse, wie der Neoliberalismus auf die Architektur einwirkt, und welche Positionen ihm gegenüber innerhalb des architektonischen Diskurses eingenommen werden können. Das wird vor allem aufgrund des breiten Spektrums der Disziplinen ermöglicht, in dem Architektur mittel- oder unmittelbar wirkt. Durch das Verstehen der Funktionsweise der neoliberalen Ideologie werden folglich Abläufe im Architekturprozess sichtbar, die mit besonderer Aufmerksamkeit zu beobachten und mit kritischem Blick zu desavouieren sind.

4.

IDEOLOGIE UND ARCHITEKTUR

IDEOLOGIE ALS KATEGORIE IN DER ARCHITEKTUR

Lehre und Praxis

Eher der Theorie denn der Entwurfspraxis zugeordnet, fristet die Ideologie sowohl in der Architekturpraxis als auch in der Lehre ein Schattendasein, das durch diese quasi-Negation ein unkontrollierbares Potential darstellt. Studierende an den Universitäten entwerfen Schulen, Bibliotheken, Konzerthäuser, Wohngebäude oder ganze Siedlungsgebiete, ohne tatsächlich zu hinterfragen, warum dies – abseits formalästhetischer An- und Glaubenssätze – derartig geschieht; warum die Anforderungen sich so manifestieren, wie sie es tun oder wer diese überhaupt wieso festgelegt hat. Statt den Fokus der Ausbildung unter anderem auf eine selbstreflexive und kritische Entwicklung zu legen, wird in der zeitgenössischen Architekturlehre a priori die architektonische Freiheit durch das neoliberale Paradigma auf das ästhetische Feld und die implizierten Normen und Gesetze begrenzt. Die Folge davon ist, dass explizite Ideologie bereits in der Ausbildung weitgehend ignoriert und somit tendenziell auch in der späteren Ausübung des Berufsstandes tabuisiert wird – was natürlich nicht gleichbedeutend damit ist, dass Ideologie nicht distribuiert oder sich darauf berufen würde. Denn sehr wohl finden ideologische An- und Grundätze Eingang in Diskussionen, Entwürfe, Interviews, Pressemitteilungen oder Werbetexte.²²⁰ Das Problem liegt daran, dass nicht gelehrt wird, wie man sie erkennen und folglich mit ihr umgehen kann; so wird sie zwar wissentlich oder unwissentlich instrumentalisiert, jedoch fehlt auf RezipientInnenseite die nötige Expertise, adäquat mit ihr umgehen zu können. Selbst, wenn eine ideologische Vereinnahmung öffentlich dezidiert verneint wird, wird sich im selben Satz auf marktregulierte Freiheit, Flexibilität und Dynamisierung berufen – allesamt ideologisch aufgeladene und

²²⁰ Vgl. Wagner 2016a, 92.

verwendete Begriffe.²²¹ Dies geschieht stets unter dem Deckmantel der natürlichen, topografischen, politischen, innergesellschaftlichen oder historischen Legitimation, der Marginalisierung/Banalisierung der Ansprüche als AuftraggeberInnenwünsche bei gleichzeitig dorthin delegierter Verantwortung für selbige oder sonstiger nicht hinterfragbarer Tatsachen und Anforderungen. Dadurch wird Ideologie verschleiert als Inhalte, die sie zwar bedingt, aber die nicht a priori so sein *müssen*, wie sie sind. Hinter vielen planerischen oder ästhetischen Modellen stehen ideologische Grundsätze, im neoliberalen Fall etwa (Kosten- und Platz-)Effizienz oder (Nutzungs-)Flexibilität – besonders vor dem Hintergrund eines potenziellen (Wiederverkaufs-)Wert. Wegbereitet durch Corbusiers freien Grundriss machen sich Flexibilisierung und Co als zeitgenössische Tugenden in den Anforderungen der Architektur breit.

Die Universitäten als Ausbildungsstätten der neuen Architekturschaffenden sind selbst fest verankert im neoliberalen Bildungssystem und somit alles andere als ideologiefreie Brutstätten der nächsten Generationen. Unter permanentem Leistungs- und Output-Druck muss auch die Lehre möglichst zeit- und kosteneffizient geplant sein. Während dieses Vorgehen weitaus weniger Zeit zu reflektivem Müßiggang und alternativen Denk- und Arbeitsstrukturen lässt, wird für den Markt neue und billige Arbeitskraft produziert. Die Universität wird selbst zu einem wettbewerbsteilnehmenden Unternehmen, muss attraktiv auf potentielle Studierende und InvestorInnen wirken und implementiert neoliberale Parameter nicht nur in ihrer Bürokratie und curricularen Organisation, sondern auch in ihren architektonischen Strukturen wie z.B. dem Campus.²²²

Der „Machtanspruch des Neoliberalismus“ sei „total und universell“ – damit meint Ptak, dass er nicht durch nationalstaatliche oder generell politische Grenzen einzuschränken ist und weiters, dass durch die „Entpolitisierung des Gesellschaftlichen“ die Macht und Entscheidungsfindung eine nunmehr elitäre ist und somit der Großteil der Bevölkerung von diesen Prozessen ausgeschlossen werde. Diese Ideologie hört nicht an der Grenze zu Privatem auf, sondern durchdringt auch diese Lebenssphäre und wird so komplett entgrenzt.²²³ Ptak stützt sich dabei auf seine vorangegangene Analyse, welche elitäre Thinktanks und

²²¹ Vgl. Herzog/de Meuron 2017, www.

²²² Vgl. Wagner 2016a, 86-94.

²²³ Vgl. Ptak 2008, 14.

Intellektuelle als WegbereiterInnen der neoliberalen Ideologie in Schlüsselbereichen zum Vorschein brachte. Die praktizierte sogenannte *back door policy*, also das Verhandeln hinter verschlossenen Türen, lässt wichtige Entscheidungen intransparent werden und somit erhaben sein über mögliche Regulative einer kritischen Öffentlichkeit. Diese wird wiederum zunehmend parzelliert durch den Trend, der zu einer privatisierten Öffentlichkeit im Rahmen der sogenannten *sozialen Netzwerke* geht; dabei stellen Firmen Plattformen für Informations-, Meinungs- und Privatnachrichtenaustausch zur Verfügung, welche aufgrund der Popularität bei Menschen (in ihrer Rolle als KonsumentInnen) auch für Firmen und DienstleisterInnen attraktiv werden. So verschwimmt nicht nur die Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem, sondern auch Intimes bzw. Persönliches wird stärker durchdrungen von Konsum. Der Schwerpunkt verlagert sich also immer mehr zugunsten ökonomischer AkteurInnen. Die Verschränkung früher unvereinbarer Begrifflichkeiten wird als Zeitersparnis unter dem Deckmantel der Effizienz vermarktet, das Beharren auf starre Trennungen jeglicher Bereiche wird als anachronistisch und verschwenderisch abgetan.

Neue Paradigmen

Vor gut zweitausend Jahren stellte Vitruv die Architektur auf drei Beine: Stabilität, Nützlichkeit und Schönheit. In der Gegenwart scheinen diese Ansprüche aufgrund ihrer rudimentären Spezifität vordergründig noch immer gültig zu sein. Man kann allerdings auch behaupten, dass diese Kategorien mittlerweile überholt sind und sie durch neue (z.B. neoliberale) Paradigmen austauschen. In der Realität wird viel subtiler agiert; die Interpretation wird aktualisiert, um die Gültigkeit der ursprünglichen Kategorien aufrechtzuerhalten. So bedeutet die Stabilität nun die Wertbeständigkeit; die Nützlichkeit meint das Monetarisierungspotential; die Schönheit gliedert sich mangels universell (und global) geltendem Schönheitsideal in das Alleinstellungsmerkmal (*signature*) und den Wiedererkennungswert (*icon*).

Wenn Architektur, frei nach Vitruv, diese drei Kategorien gleichsam gut erfüllen muss, um als *gute* Architektur zu gelten – welche Position nimmt nun die Ideologie ein? Sie bedingt eine Interpretation aller drei Kategorien und färbt

sie somit ein – in diesem Fall neoliberal. Damit kann grundsätzlich angenommen werden, dass die Ideologie eine permanente Kraft im Architekturprozess und daher in diesem nicht nivellierbar ist.

So führt Rehmann in einer Analyse der Postmoderne aus, dass sie, vormalig noch als Kritik verstanden, später „selbst zu einem Bestandteil neoliberaler Ideologie geworden ist“ und somit entschärft wurde.²²⁴ Diese Kritikimplementierung als neoliberaler Selbsterhaltungsmechanismus, funktioniert besonders gut durch die prinzipielle Nähe der Architektur zur Wirtschaft und ihre Integration im Markt. Durch die Produktion von Architektur und ihre Verwendung als Produkt und Marke (wobei Marke hier tendenziell eher das Ikonische, Markante und generell Konnotierbare meint) ist sie mittlerweile nicht mehr frei von Ideologie zu denken, wie Spencer erörtert:

„Architecture has sought to sanitize the ‚madness of theory‘, to dispossess itself of its theoretical demons. Theory has been worked over until it can be put to work for and within neoliberalism. The ‚smooth‘ and the ‚folded‘ have been employed to dissimulate neoliberal imperatives as the laws of nature. The way of the market comes to appear as the way of the world, and vice versa. Through theory architecture has fashioned itself as a service provider for the ‚real‘ of the market, a resource for the spatial articulation of neoliberal modes of managerialism.“²²⁵

Spencer sieht die Theorie als das Einfallstor der neoliberalen Tendenzen in die Architektur. Die Architektur sollte sich von der Theorie loslösen und so der Ideologie erhaben werden, denn durch die Theorie wurde die Architektur erst angreifbar für die neoliberalen Tendenzen.

Während er in seinem Buch *The Architecture of Neoliberalism* beschreibt, wie die Architektur dem Neoliberalismus die Stange hält und zu seiner Distribution beiträgt, soll im Folgenden auf die Bedeutung der Tatsache eingegangen werden, dass neoliberale Ideologie das Verständnis von Architektur an sich kompromittiert hat.

Neoliberale Ideologie ist ein mächtiges Instrument, weil sie in allen Lebensbereichen wirken kann; sie macht nicht Halt vor traditionellen, akzeptierten

²²⁴ Vgl. Rehmann 2008, 17.

²²⁵ Spencer 2018, 72.

Grenzen zwischen Privatem und Beruflichem, Intimem und Öffentlichem. Und sie ist ein mächtiges Konstrukt, weil sie sich selbst replizieren kann und quasi-selbstständig anpassungsfähig ist. Letztere Eigenschaft erhält sie durch die Flexibilisierung und die Berufung auf die Natur als Ordnung der Dinge. Durch die Interpretation grundsätzlicher Wesenseigenschaften der Architektur durch einen neoliberalen Filter wird die Ideologie eine eigene Kategorie der Architektur. Kategorie deshalb, denn sie nimmt sich nicht nur der Architektur an als Medium und Instrument, sondern durchdringt diese auch und wird so ein untrennbarer Teil von ihr. Daher werden die eingangs erwähnten Eigenschaften der Ideologie zu Eigenschaften der Architektur; erstens: Ideologische Architektur ist nicht rein aufgrund gewisser statischer (also prinzipiell unveränderlicher) Merkmale zu charakterisieren oder zu erkennen. Zweitens: Architektur nimmt in der Ideologietheorie somit eine zutiefst ambivalente Form an, indem sie einerseits Behältnis und andererseits Inhalt ist – Medium gleichermaßen wie Lehre. Nur durch die Anerkennung der Architektur als eine derartige Form von Dualismus kann sie im neoliberalen Kontext vollumfänglich verstanden werden; was wiederum erst zu einem aufgeklärten, kritischen Umgang mit ihr führt und einen ehrlichen Diskurs ermöglichen kann.

Realität, Utopien und Heterotopien

Für ideologische Architektur gibt es weder einen Ornamente-Pool noch andere allgemeingültige Charakteristika, die auf ästhetisierte Ideologie hinweisen könnten. Wie der Neoliberalismus selbst flexibel ist, hat sich auch seine Ästhetik, die äußere Form, vom Inhalt losgelöst und kann so, als eine ungreifbare Gebärde, jede Gestalt annehmen, die dienlich und pässlich ist. Flexibel und subliminal agiert so neoliberale Ideologie gleichsam in Architektur wie in der Gesellschaft oder Politik – wobei die Architektur dabei ein besonders schwer durchschaubares Wirkungsfeld des Neoliberalismus darstellt: Sie funktioniert als eine bildende Kunst gerade in der Distanz auch auf einer darstellenden, Emotionen generierenden, Konnex bildenden Ebene. Neoliberale Architektur verkörpert ihre Ideale und Ansprüche selbst und sie tut dies in Form von gebauten Heterotopien bzw. Utopien.

Die Ideologie bedient sich, besonders in der gebauten Umwelt, der Utopie als Hilfsmittel zur Verfestigung ihrer Vormachtstellung. So ist eine gebaute Schule die idealer Form der Abläufe und Funktionsweise der Schule; ein Krankenhaus ist die Idealvorstellung eines Krankenhauses; Shopping-Center werden als das gebaut, was sie sein *sollen*: Orte, an denen sich Menschen ungehindert und möglichst lange dem Konsum hingeben; Regierungssitze werden mit den Inhalten aufgeladen, die die Gesellschaft oder die Volksvertretung verkörpern *sollen*.

Während die Utopie der angestrebte Idealzustand der Ideologie ist, ist die Heterotopie nach Michel Foucault ein Nicht-Ort, ein Ort der Abweichung. In der neoliberalen Gesellschaft, wo Werte vom Markt bestimmt werden, ist z.B. das Unproduktiv sein eine Abweichung.²²⁶ Dieser Kunstgriff dient zur Befriedigung einfacher und vordergründiger Bedürfnisse, die eine Versöhnung des Subjekts mit seiner Umwelt ermöglichen soll. Michael Mönninger schreibt: „Geglückte Heterotopien reißen Löcher ins Gewebe des Realen und setzen in der durchrationalisierten Ökonomie das radikalkreative Wunsch- und Triebleben der Individuen frei.“²²⁷

Nach Harald Welzer gibt eine Utopie einem die Chance, Zukunftsszenarien zu denken, die in der Realität zur Möglichkeit werden, Änderungen zu generieren und auf veränderte Anforderungen besser reagieren zu können. Er nennt Heterotopien „kleine Utopien“, da diese durch ihren begrenzten Rahmen leicht umsetzbar und untereinander gut kombinierbar sind.²²⁸ Dass viele dieser gebauten Utopien auch Heterotopien darstellen, ist dem Anspruch dienlich, dass Menschen ihrem möglicherweise unbefriedigenden Alltag entfliehen können, sich von ihm distanzieren und wiederum mit neuer Energie in ihn zurückfinden können. Die Klimakrise und das Wiedererstarken der politischen Rechten sieht Welzer im engen Zusammenhang mit dem utopischen Schema:

„Es gibt nur Technikutopien mit Smart-Cities oder Ähnlichem, es geht immer nur um Optimierung und Innovation, aber das ist etwas völlig anderes als Fortschritt. [...] Die Leute sehen Klimakrise, Digitalisierung, Globalisierung. [...] Sie nehmen die Veränderung zur Kenntnis, aber sehen kein politisches Angebot, das irgendwie in die

²²⁶ Vgl. Foucault 2006, 322.

²²⁷ Mönninger 2014, 60.

²²⁸ Vgl. Welzer 2019, 16.

Zukunft weist und ihnen eine attraktive Zukunft verspricht vor dem Hintergrund dieser Krisenphänomene. [...] Die Rechtspopulisten bieten den Wählern im Gegensatz zu den anderen etwas an. Sie kommen mit ihrem Retrotopia und machen vielen Menschen auf der emotionalen Ebene ein attraktives Angebot. Das Angebot heißt Ausgrenzung, und das ist deshalb attraktiv, weil es immer die Aufwertung derer bedeutet, die nicht von der Ausgrenzung betroffen sind.“²²⁹

Welzer lässt den Schluss zu, dass politische AkteurInnen gezielt das Konstrukt der Utopie nutzen, um sich einen Wettbewerbsvorteil zu schaffen, und auch durch Architektur verkörperte Utopien und Heterotopien sind bloß verkappte ideologische Inhalte.

So sieht Michael Mönninger *signature buildings* als Heterotopien, denn sie reizen das Mögliche in der Architektur aus, was der aufreizenden und am Verbotenen grenzenden Werbung für zwielichte Dienstleistungen oder reizvolle Produkte entspricht. *Signature buildings* werden für ihre Nonkonformität gefeiert und als Antagonisten zu Gesetzen, Vorschriften und Konventionen gesehen. Zu Beginn gingen sie zwar mit anderen Maßnahmen zur Stadterneuerung und -verbesserung Hand in Hand, mittlerweile werde aber allein auf deren marktrelevante Kräfte gesetzt. Meilenstein für diese Entwicklung seien dabei die Stadionbauten im Rahmen diverser Großveranstaltungen wie den Olympischen Spielen oder Fußballwettbewerben. Sie seien „zu gewaltigen Kollektoren des Versammlungslebens geworden [...] und [dienen] musealen, event-kulturellen und konsum-kommerziellen Zwecken“. Die maßgeblichen Eigenschaften von heterotopen Räumen fehle dieser Event-Architektur, „vielmehr generiert sie Fremd-Orte, die mit ihrem exzessiven Objektcharakter zunehmend zu Stadtsurrogaten werden und alle äusseren Impulse und Umwelteinflüsse in sich aufsaugen.“²³⁰

Die Einkaufszentren sind gebaute Beispiele für die gefestigte Hegemonie der gebauten Ideologie. Als Heterotopien bedienen sie die Alltagsflucht und das Zelebrieren des Konsums gleichermaßen. Durch die Behauptung, eine Abkehr vom Neoliberalismus würde man diese Heterotopien zerstören, werden Pseudoargumente generiert für seine Vorherrschaft, die funktionieren, weil sie längst innerhalb des neoliberalen *Diskursmodells* liegen. Das heißt, dass die

²²⁹ Welzer 2019, 17.

²³⁰ Vgl. Mönninger 2014, 60f.

Heterotopien mit ihren Idealvorstellungen von der Bevölkerung angenommen und dadurch im stillen Konsens legitimiert wurden.

Der Wunsch nach Utopien ist in den Entwicklungen der 60er-Jahre verankert, als sich die kritische Architektur an ihrem Höhepunkt kaum mehr von bloßer reiner Theorie unterscheidbar war. Wagner beschreibt den Entstehungskontext als „eine Zeit, in der das Scheitern der sozialistischen Utopien der 68er-Generation und der Sieg des Kapitalismus unübersehbar geworden waren“.²³¹ Angelika Schnell führt weiter aus, dass Architektur nicht nur „eine gestalterische, sondern auch eine politische, gesellschaftliche und gar psychologische“ Disziplin ist. So blieb naturgemäß auch die Instrumentalisierung der „meist grossmassstäblichen Bauten“ nicht aus.²³²

Nun, 50 Jahre später, wird, so Deane Simpson, mit der „Smart-City-Werbung geradezu gebetsmühlenartig das utopische Narrativ bedient“, während die „massiven politischen, ökonomischen und soziokulturellen Implikationen“ für die angrenzenden Stadtelemente verschwiegen würden. Simpson sieht in der vielschichtigen und gleichzeitigen neuen Stadtorganisation eine „raumgewordene Dystopie unserer spätkapitalistischen, technologieversessenen Welt, in der sich Arbeit, Freizeit und Wohnen nicht mehr klar voneinander abgrenzen lassen“. Der daraus resultierende Flexibilisierungsanspruch an die BewohnerInnen und die „räumliche Verdichtung“ stehen dabei „in starkem Kontrast zu den modernen Planungsansätzen der Nachkriegszeit – in denen räumlich abgetrennte Bereiche für unterschiedliche Aktivitäten vorgesehen waren“.²³³

Während diese Moderne, nach Anthony Vidler, nichts als „gescheiterte Utopien des Fortschritts“ und sogar tendenziell antihumanistisch war,²³⁴ war die darauffolgende Epoche der Postmoderne mit ihrer *Post-Criticality* für Reinhold Martin eine „non-utopische Form der Architekturproduktion“.²³⁵ Statt den utopischen Ansprüchen sollte wieder die Bedeutung der Utopie als „non-place“ (Nicht-Ort) ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, denn eine Utopie im umgangssprachlichen Sinne würde durch das Streben nach einer perfekten Welt, nach der unmöglichen Totalität zu einem Totalitarismus führen. Stattdessen soll

²³¹ Vgl. Wagner 2009, 2.

²³² Vgl. Schnell 2015, 89.

²³³ Vgl. Simpson 2019, 53.

²³⁴ „Failed utopias of progress“, vgl. Vidler 2008, 192.

²³⁵ „Non-utopian form of architectural production“, vgl. Martin 2007, 150.

der *non-place* als etwas angenommen werden, dass sich durch seine absolute *Nirgendstheit* in letzter Konsequenz überall befindet. So wird die Utopie zu einem Geist der potenziellen Realitäten und hat damit mehr mit den Möglichkeiten des Seins als mit einem unerreichbaren Ideal zu tun. Martin sieht den postkritischen Realismus als ein Drängen hin zur Utopie, welche aber lediglich neoliberalen Idealen entsprechen würde. Der utopische Realismus definiere die Gegenwart als eine bewusst aufrechterhaltene Konstruktion zum Gefügig machen und zur Unterdrückung, innerhalb derer sich die Utopie bewege.²³⁶

Auch Pier Vittorio Aureli ist der Meinung, dass kognitive Grundstrukturen wie Visionen, Szenarien und Utopien zu einer simplifizierten und totalitären Repräsentation von Dingen neigen.²³⁷ Für einen aktualisierten kritischen Ansatz die ideologische Vereinnahmung der Architektur betreffend, muss also auch eine Position zur Utopie bzw. Heterotopie als gewichtige TrägerInnen von Ideologie bezogen werden.

Rahmenbedingungen

Auf den folgenden Seiten wird der politische, ökonomische, gesellschaftliche und kulturelle Kontext skizziert, in dem sich Architektur abspielt. Mary McLeod attestierte 1989 über das Verhältnis von Architektur, Politik, Wirtschaft und Kultur:

„Neither field can be reduced to the other, nor is it self-evident that architecture’s relation to politics has any major impact on power relations. [...] The intersections between architecture and politics can be seen as twofold: the first involves architecture’s role in the economy; the second, its role as a cultural object. [...] In other words, architecture’s production processes imply possibilities of institutional change itself. Here, architecture’s connection to politics appears more direct than that of other arts.“²³⁸

In ihrer Analyse verschmilzt die Politik mit Wirtschaft und Kultur. Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen haben nicht unwesentlichen Einfluss

²³⁶ Vgl. Martin 2007, 159f.

²³⁷ Vgl. Aureli 2011, 33f.

²³⁸ McLeod 1989, 25.

darauf, wie Architektur funktioniert, wie sie entstehen kann und wie sie besonders durch nationale Gesetze und nationalstaatliche Institutionen in den Bereichen Kultur und Gesellschaft gefördert oder behindert werden kann. Sie sind auch zutiefst ideologisch verfarbt. Einen kleinen Überblick über die schier unendlichen Verbandelungen der unterschiedlichen Positionen aus Wirtschaft, Politik und öffentlichen Zusammenleben geben nachfolgende Analysen und Beiträge, wobei der Fokus auf europäische Staaten und die zentraleuropäische Kultur liegt.

Isolde Charim thematisiert die großen Erzählungen als ein Mittel zum Zweck der Legitimation neoliberaler Denkmuster. In der Postmoderne re-etabliert und durch den prüfenden Blick der Wirklichkeit über die vergangenen Jahrzehnte geschmälert, entsteht nun quasi eine Renaissance des Mutes zur großen Erzählung. Durch die komplexen Verschmelzungen unterschiedlichster Bereiche wird die Erzählung selbst interdisziplinär: „Jede Tarifverhandlung – Inbegriff des Pragmatischen – ist nicht nur rationaler Interessenausgleich, sondern verhandelt auch etwas anderes: Fragen der Anerkennung, Vorstellungen von Gerechtigkeit, die die Erzählung formuliert.“ Dabei verlässt die Erzählung das Feld der Utopie und Imagination und wird zu einer bedingend materiellen und identitätsstiftenden Handlungsmaxime: „Politik ohne Erzählung ist schal. Aber eine Erzählung ohne materielle Organisation ist hohl.“²³⁹ Die Besinnung der Architektur auf die Natur als Legitimationsquelle und Entwurfsvorbild ist eine solche große Erzählung.²⁴⁰ Als besonders plakatives Beispiel dafür dient der Parametrismus von Zaha Hadid und Patrik Schumacher, bei dem die ästhetischen Mutationen zwar an der Natur und der dort vorkommenden Wucherungen Anleihe nehmen, sie allerdings als techno-futuristisch anmutende Formen und Materialien manifestiert nicht ferner von einer natürlichen Ursprünglichkeit liegen können. Dabei wird außerdem außer Acht gelassen, dass gerade die Architektur an sich schon eine Disziplin ist, die die bloße Natur selbst als ungenügsam impliziert, indem sie für Menschen notwendige Funktionen und Orte bietet, die es so in der Natur selbst gar nicht gibt.

²³⁹ Vgl. Charim in Falter (Nr. 44) 2019, 9.

²⁴⁰ Vgl. Wagner 2016b, 106f.

Um die Jahrtausendwende wurde in Europa eine staatlich gestärkte Baupolitik propagiert. So findet sich z.B. im *Journal für Raumentwicklung* folgende Aufforderung:

„In der Realität ist Architekturpolitik vielmehr eine weit verzweigte und unübersichtliche Querschnittsaufgabe und befasst sich mit Problemstellungen, die weit über die Grenzen der einzelnen ministeriellen Ressortzuschnitte hinausgreifen. [...] Architekturpolitik wird hier nicht mehr nur als berufsständische ‚Politik für Architekten‘ verstanden, auch nicht ausschließlich als sektorale Aufgabe einer Fachverwaltung. Der Staat wird vielmehr aufgefordert, alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel auszuschöpfen, um die Rahmenbedingungen für die Herstellung und Nutzung der gebauten Umwelt positiv zu beeinflussen. Architekturpolitik kann dann weder kategorisch als (Bau-)Wirtschafts- und Kulturpolitik begriffen werden, aber eben auch nicht mehr als bloße Bau- oder Städtebaupolitik.“²⁴¹

Kleinstrukturell betrachtet wurde dazu übergegangen, möglichst unterschwellig Einfluss auf die regionale Planung zu nehmen, um durch Umwidmungen und lockere bzw. unspezifisch formulierte Baugesetze und Bebauungspläne über den Umweg der Regionalpolitik wirtschaftliche Partikularinteressen im Bausektor durchzusetzen.²⁴² Auf nationaler Ebene jedoch gibt es andere, freilich dabei im neoliberalen Einklang befindliche, Projekte und Auszeichnungen, die einer gelenkten Architekturpolitik zuträglich sein sollen: So wird in Frankreich „die bedeutende Rolle der Architektur als Kommunikationsmittel zwischen Staat und Öffentlichkeit erkannt und genutzt“; ganz im Gegenteil zu Großbritannien, das keine übergeordnete Ordnung in dieser Frage verfolgt. Im Aufschwung der Labour-Partei hat man dort allerdings versucht, das Narrativ von Kunst, Architektur und Design „als Ausdruck eines neuen Lebensgefühls ins Zentrum der politischen Aufmerksamkeit“ zu rücken, was primär aber auf nicht staatstragende Weise geschehen sollte, wie z.B. in Frankreich. In Irland lag der Fokus Ende des 21. Jahrhunderts auf einer Verbesserung der Qualitätsstandards „bei der staatlichen Aufgabenerfüllung im Baubereich und auf die bessere Steuerung privatwirtschaftlicher Aktivitäten“; im Vorreiterland Finnland stand man ohnedies jeder Form von Fortschritt in Sachen Design und Architektur

²⁴¹ Peters/Willinger 2002, 645.

²⁴² Vgl. Randolf 2019, 60f.

aufgeschlossen gegenüber. Hier forcierte man eine „Breitenwirkung“, um die nationale Haltung gegenüber der bildenden Künste weiter zu verfestigen. Es wurde sogar „die Schaffung und die Erhaltung einer lebens- und lobenswerten gebauten Umwelt zu einem Grundrecht“ in die Verfassung geschrieben und eine klare öffentliche Grundhaltung bezogen, welche auch die Bevorzugung regionaler Architekturschaffenden beinhaltet. Das Werkzeug des Wettbewerbs ist hier etabliert, um „gezielte Nachwuchsförderung“ zu betreiben. Schweden verknüpfte die Architekturfrage mit der Thematik der „demokratische Erneuerung des Gemeinwesens“, was sich besonders in der Bildung und der Öffentlichkeitsarbeit niederschlug; und die Niederlande setzte Schwerpunkte, die die öffentliche Hand finanziell unterstützte, um durch markante und innovative Architektur eine „kontinuierliche Inszenierung“ auch als touristische und globalökonomische Marke ein kulturelles Alleinstellungsmerkmal zu gerieren.²⁴³

So sind die Ansätze in Europa ganz unterschiedlich, was die Architekturpolitiken als lenkende und nationalstaatliche Instrumente betrifft, aber oftmals wird versucht, auf die Architektur als Öffentlichkeitsarbeit einen identitätsstiftenden Stempel aufzudrücken. So wird mit ihr das kulturelle Wir-Gefühl bestärkt, die heimische Wirtschaft durch das Bevorzugen regionaler AnbieterInnen forciert und eine Marke aus der eigenen Bau- und Design-Identität für den globalen Markt geschaffen. Dabei versucht man, bewusst ein positives Narrativ nach außen darzustellen, um sich wettbewerbsfit und technologiefreundlich zu präsentieren.

Die Schaffung sogar teilweise eigener Institutionen im Staatsapparat, welche für die Normierung, Legislative und Steuerung der Baupraxis eingerichtet werden, dient vordergründig der Schaffung fairer Bedingungen und einer Basis „für die Verbreitung von Baukultur durch die Kommunikationskanäle der Medienlandschaft“. In den Niederlanden gibt es z.B. mit dem Beruf des bzw. der ReichsbaumeisterIn sogar eine personifizierte Architekturpolitik: Diejenige Person betreut Monumente, gibt Hilfestellung bei der Durchführung von Bauprojekten, hat eine besondere „Entscheidungsbefugnis bei der Auswahl der ausführenden Architekten“ und fungiert als Schnittstelle in Sachen Kommunikation

²⁴³ Vgl. Peters/Willinger 2002, 647-650.

zwischen Politik und den Bautätigen.²⁴⁴ Als Herausforderung wird die Bildung einer einheitlichen Klammer gesehen, die die baukulturellen Entwicklungen sowohl im kleinstrukturellen Bereich als auch im überregionalen Maßstab abdeckt und eine Kommunikation insbesondere zwischen BürgerInnen und involvierten Instanzen in der Baupraxis und Entscheidungsfindung ermöglicht. Dies wird durch eine Förderung von unmittelbar agierenden Institutionen erreicht, die mit Rat und Vermittlungstätigkeiten eng mit den BürgerInnen zusammenarbeiten können. Auch kann mithilfe von Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit eine zeitgemäße Architekturvermittlung stattfinden. Vom Standpunkt des Staates ist außerdem das Hochhalten des Wettbewerbswesens eine sinnvolle, weil effizienzsteigernde und tendenziell kostensenkende Agenda – mit der praktikablen Zugabe einer transparent und nachvollziehbar wirkenden Entscheidungsfindung samt „einer Art demokratischer Legitimität“.²⁴⁵ Das gesellschaftliche Leben soll zusätzlich in ein konsumistisches Korsett gedrückt werden – und, wenn das nicht funktioniert, so zumindest in den unmittelbaren Nahbereich des Konsums verortet. So werden öffentliche Plätze und gemeinschaftliche Einrichtungen immer ergänzt um Möglichkeiten, privatwirtschaftliche Unternehmungen und Interessen in die gesellschaftliche Aufmerksamkeit zu transportieren.²⁴⁶ Die Öffentlichkeit wird eng an die Wirtschaft gebunden, die wiederum an das staatliche Wohlergehen gekoppelt wird.

Einerseits sind die Leistungen, die durch die technischen Entwicklungen ermöglicht werden, in der Baupraxis so noch nicht dagewesen. Andererseits geht damit auch eine nicht unwesentliche Beeinflussung des globalen ökologischen Gleichgewichts Hand in Hand. Dietrich Erben sieht diese Fehlentwicklung „mit manifesten politischen und ökonomischen Interessen [kollidieren]“ und attestiert der Architekturpraxis, in Bezug auf globale Maßstäbe zu einem „Krisenmanagement“ verkommen zu sein. Das bedeutet, dass anstelle eines grundlegenden Paradigmenwechsels lediglich unzureichende kosmetische bzw. kleinteilige Interventionen getätigt werden.²⁴⁷ Hier sieht er die Praxis Einfluss nehmen auf die Architekturtheorie: „Denn welchen Anlass und vor allem welche Bewertungs-

²⁴⁴ Vgl. Peters/Willinger 2002, 650f.

²⁴⁵ Vgl. ebda., 652f.

²⁴⁶ Vgl. Spencer 2018, 9.

²⁴⁷ Vgl. Erben 2017, 125.

maßstäbe gibt es noch in einem Gesamtsystem, dem die Problematik des Handelns sozusagen von Haus aus innewohnt und bei dem das Hauptdilemma darin besteht, die destruktiven Folgen des Handelns zu minimieren?²⁴⁸

In der Tat scheint der Architekturdiskurs größtenteils zu einer Analyse bisheriger Unzulänglichkeiten verkommen zu sein, hie und da durchbrochen durch die konstante Flut an technischen Neuerungen (hauptsächlich zur Effizienzsteigerung). Hauptsächlich werden die neoliberalen Strukturen unhinterfragt übernommen; man will schließlich, als hybride Techno-Kunst-Kultur-Disziplin mit den *vollwertigen* technischen Disziplinen mithalten – Ansporn dazu gibt das schier unendliche Monetarisierungspotential dieser Branchen.

Während sich einige wenige große Architekturbüros im wirtschaftlichen Oberwasser wähen (siehe Wettbewerb), verkümmert der Rest als Wurmfortsatz der Kreativwirtschaft in prekären Angestelltenverhältnissen, Scheinselbstständigkeit und stagnierenden Gehältern bei gleichzeitig flexibler Arbeitszeit und kurzfristigen Anstellungen. Die Architektur verkommt zu einem Produkt und Werbemittel und verliert durch diese damit einhergehende Passivität ihre eigene Handlungshoheit. Die Zufriedenheit der Architekturschaffenden ist stagnierend, die streng lineare Karrierelaufbahn ist zur Ausnahme geworden; ein Abwandern der AbsolventInnen in andere Bereiche ist üblich. Eine zunehmende Spezialisierung der Architekturbüros ist notwendig, um wettbewerbsfähig zu bleiben, was sich eins zu eins auf die Anforderungen an die Angestellten in diesen Bereichen projizieren lässt.²⁴⁹

Die Chance, die durch die Abwanderung Architekturausgebildeter in andere Bereiche entsteht, ist ein kritischer Punkt in der Sensibilisierung für Probleme, Herausforderungen und alternative Lösungsvorschläge aus dem Architekturbereich. Deren Existenz wird jedoch aufgrund mangelnden Monetarisierbarkeit durch die Mechanismen der Marktregulierung nivelliert, während in den reinen Architekturbranchen die Grenzen zwischen Privatem und Arbeit zusehends verschwimmen und verschwinden: Durch die starke Identifizierung des Subjekts mit seinem Beruf und die dadurch entstehende Abhängigkeit wird Missbrauch von ArbeitgeberInnenseite Tür und Tor geöffnet. Das fehlende

²⁴⁸ Erben 2017, 125.

²⁴⁹ Vgl. Schürer 2013, 30-32.

Angebot an Teilzeitarbeit und die damit einhergehende Unvereinbarkeit mit der Familie ist dabei besonders für Frauen nachteilig und hemmt auch die Entwicklung familiärer Strukturen.²⁵⁰ Was in die eine Richtung funktioniert, funktioniert hier auch in die andere: Das neoliberale Weltbild des Berufs wird über diese Identifikationsprojektion auch ins eigene Subjektbewusstsein übertragen. Diese Entfesselung und Erweiterung des Ich-Begriffs auf die Arbeit geht mit einer Radikalisierung des Architekturbegriffs einher: "Architektur muss brennen", „alles ist Architektur“, man „forderte eine neue, alles umfassende Kompetenz für die Architekten“. Die Architektur wurde expressiv in ihrer Gebärde und man sah sich im Krieg gegen die etablierten Architekturkonfessionen. Was der Moderne ihre Collage war, ist den Dekonstruktivisten die Karambolage, nannte man diese Form der Architektur schließlich „Katastrophenästhetik“ – bevor sie schließlich zum Dekonstruktivismus wurde. Mittlerweile hat diese Ausdrucksweise an Aufwühlertum eingebüßt, stattdessen wurden reihenweise *signature buildings* für etablierte und marktbeherrschende Unternehmen und deren Marken damit gebaut. Besonders öffentliche Gebäude werden gerne als „stadtprägende landmarks“ ausformuliert (z.B. das Guggenheim Museum in Bilbao, Spanien). Somit war die Wende von der Gesellschaftskritik zu selbst auf sich gezogene Kritik vollends vollzogen: Man kritisierte die *signature buildings* und bezichtigte sie der Mittäterschaft im Projekt der Globalisierung und Monetarisierung von Kunst und Kultur.²⁵¹ Das bedeutete, „dass sie [die ArchitektInnen – Anm.] also konstruktiv und bauästhetisch gleichsam die Sau rauslassen, um systemstabilisierend die Aufmerksamkeitsökonomie der Markenwerbung, Standortpolitik und Kulturindustrie zu bedienen“.²⁵² Somit wurde die Kritik am System letztlich wieder dem (neoliberalen) System einverleibt.

Signature Architecture war ein wichtiger Faktor bei der Nachverdichtung in der Nachkriegszeit und generell ein frischer Spin für die Rückkehr zur Baudebatte.²⁵³ Mittlerweile sind Faktoren für die Artikulation von Architektur einerseits vor allem ein anonymer Markt (InvestorInnen kennen die zukünftigen

²⁵⁰ Vgl. Schürer 2013, 32f.

²⁵¹ Vgl. Mönninger 2014, 59.

²⁵² Vgl. ebda.

²⁵³ Vgl. ebda., 58.

NutzerInnen nicht) und andererseits die gesetzlichen und räumlichen Grenzen (Stichwort Bauordnung).²⁵⁴

Die Gegenwart ist geprägt von Überbleibseln aus der Vergangenheit: Der postmoderne Kontext als gegenwärtige Ausgangslage entstand ursprünglich aus einem diffusen Willen zur Öffentlichkeit, der sich später in den unterschiedlichen Ausformungen der Postmoderne in den Künsten kulminieren sollte. Charles Jencks erwartete sich

„von der Postmoderne eine populistisch-pluralistische Kunst der unmittelbaren Kommunizierbarkeit. Dieses Interesse führte zur Wiederentdeckung von historischer und bodenständiger Architektur als Sprachen, die über eine größere Kommunikationskraft verfügten als die Moderne.“²⁵⁵

Angelika Schnell sieht in der Architektur dabei nicht nur „eine gestalterische, sondern auch eine politische, gesellschaftliche und gar psychologische“ Disziplin und verweist auf die zwar rege kritische Diskussion, aber auch auf die dabei stattfindende Instrumentalisierung. Gerade die Moderne war relativ leicht angreifbare Zielscheibe, nicht nur für die radikale Architekturausbildung (im Sinne von *Anti-Establishment*), sondern auch für ProfessionistInnen aus den Bereichen Soziologie und Psychologie.²⁵⁶

Heute würde man in der österreichischen Architekturszene „Architektur als wichtiges Werkzeug regionaler Entwicklung etablieren“ wollen; Architekturschaffende würden den Fokus auch wieder vermehrt auf Öffentlichkeitsarbeit setzen, einer Reduzierung der Profession auf wirtschaftliche Kompetenzen entgegenwirken und stattdessen die künstlerischen und kulturellen Aspekte ihrer Arbeit stärken wollen.²⁵⁷ Die Standpunkte und Visionen divergieren dabei stark von Institution und Institution. So ist beispielsweise der Architekturstiftung Österreich die Kommunikation zwischen NutzerInnen und BauherrInnen sowie die Öffentlichkeitsarbeit wichtig ist, wobei letztere vor allem früh in der Sensibilisierung von Kindern und Jugendlichen ansetzen soll. Die ArchitektInnen- und IngenieurkonsulentInnenkammer sieht sich als regulierende Institution

²⁵⁴ Vgl. Kaltenbrunner 2014, 25.

²⁵⁵ Jormakka 2003, 185.

²⁵⁶ Vgl. Schnell 2015, 89.

²⁵⁷ Vgl. Schürer 2013, 28.

besonders in der Pflicht, Honorarordnung und Qualitätssicherung zu regeln, sowie die „wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Architekten und Ingenieurkonsulenten zu vertreten“, auch im Rahmen von Architekturwettbewerben. Hier ist eine deutliche Verschiebung der Investitionsvolumina von der öffentlichen Hand hin zu Privaten und Unternehmen zu erkennen. Jede Gelegenheit wird von öffentlicher Seite genutzt, um diese Entwicklung positiv und als Chance zu positionieren, wobei dies aus reinem Pragmatismus heraus geschehe. Die globalen Auswirkungen des Marktes setzen sich in den staatlichen Strukturen fort, was zu verschärften Wettbewerbsbedingungen und strafferen Kostenrahmen aufgrund von Effizienzbestrebungen führt. Dies geht einher mit der Zunahme von Reglementierungen und strikteren Umweltauflagen und Gesetzen (zur Absicherung gegenüber juristischen Implikationen). Auf Seiten der Architekturschaffenden selbst bezieht die Österreichische Gesellschaft für Architektur dahingehend Stellung, dass eine kritische Debatte über Architektur und Stadtplanung, sowie eine Auseinandersetzung mit Baukultur gefördert werden müsse. Zusätzliche Möglichkeiten der Vernetzung sollen eine „Vertiefung und Erweiterung des Fachwissens und der Erfahrungsaustausch von Experten“ disziplinübergreifend ermöglichen. Die Plattform für Architekturpolitik und Baukultur setze sich weiters ein für klare und aktive „politische Verantwortlichkeit für die Belange der Architektur und Baukultur“. Gerade dem Begriff Baukultur werde eine viel kleinere Bekanntheit attestiert als z.B. der Architektur selbst, obwohl sie für die BürgerInnen eine große qualitative Rolle im Leben spiele. Zwar sei Baukultur sehr wohl eine öffentliche Sache, allerdings sei es schwer, die Inhalte und Standpunkte der Öffentlichkeit auch nachvollziehbar zu vermitteln; man sehe hier Informationsdefizite und Zugangsschwierigkeiten. Ausnahmen bilden polarisierende Gebäude oder einfach in Alltagssprache unumsetzbare Probleme (z.B. sogenannte Verschandelung).²⁵⁸

Bei all dieser Selbstprofilierung und den Zugeständnissen darf hier nicht vergessen werden, dass die vorangestellten Aussagen der Vereine und Gesellschaften eine strategische Positionierung im Diskurs und in den wirtschaftlichen Geflechten der Branche darstellen. Ihre Absichten sind prinzipiell mit Vorsicht

²⁵⁸ Vgl. Schürer 2013, 28-31.

zu genießen und ihre Behauptungen auf den Wahrheitsgehalt anhand der gelebten Praxis zu prüfen.

Ästhetische Konsequenzen

„Erst die ästhetische Botschaft, die das Funktionale übersteigt, macht die Architektur zur Kunst.“²⁵⁹

Während die kolportierten „ideologiefreien“ Ansätze von Herzog & de Meuron, Valerio Olgiati und Co keine implizierten Konsequenzen für die Ästhetik der Architektur haben (Neoliberalismus ist wie bereits erwähnt nicht an einem speziellen Stil gebunden oder per se an gewissen Merkmalen erkennbar), kann selbiges nicht vollumfänglich von anderen Konzepten gesagt werden, die ebenso Begleitstücke der neoliberalen Entwicklung sind.

Bohning sieht beispielsweise in der autonomen Architektur einen philosophischen Einfluss von der Frankfurter Schule: Adorno formulierte eine ästhetische Theorie, wonach „autonome bürgerliche Kunst“ für hegemoniale Zwecke missbraucht wird, weil sie (durch die Aufklärung) ein prinzipielles umstürzlerisches Moment darstellt, das durch seine Zweckfreiheit (Autonomie) in einer auf Produktivität und Sinn ausgelegten Gesellschaft eine provokante Gegenkraft bedeute. Damit bringt er auf den Punkt, wieso eigentlich zweckfreie Kunst so attraktiv für die Distribution von Ideologie ist: Durch die prinzipielle Zweckgebundenheit, die der Architektur inhärent sei, entsteht in diesem Feld ein permanenter Widerspruch, der das Potential für eine „subversive Gegenkultur“ in sich trägt.²⁶⁰ Diese ist dann ideologisch leicht vereinnahmbar. Adorno selbst gebiert sich als Apologet idealistischer Ästhetik, da die Ästhetik in der Kunst eine ständige Rolle des Fortschritts, und somit des zukunftsgerichteten Ideals sei.²⁶¹ Interessanterweise stellt für Adorno der Idealismus als Triebfeder autonomer Kunst keinen Widerspruch dar; leitet man den Idealismus jedoch von seinem Ursprung, dem Ideal (also dem Bild, der Vorstellung von etwas) ab, landet man in

²⁵⁹ Bohning 1981, 143.

²⁶⁰ Vgl. ebda., 9.

²⁶¹ Vgl. ebda., 145.

letzter Konsequenz bei der Ideologie, die einer Autonomie als referenzloses Zeichen unvereinbar gegenübersteht.

Als anderes Beispiel will Marcuse durch die Technologisierung der Kunst eine „ästhetische Reduktion“ erkennen, die aufgrund der damit Technik einhergehenden Rationalität und der ureigenen Fähigkeit der Kunst, „Dasein zu ‚entwerfen‘“, eine Macht besitzt, bestehende Missverhältnisse zwischen Wunsch und Wirklichkeit zu zerstören und das eine in das andere zu verwandeln.²⁶² Marcuse versteht es besser als Bohnings Ansatz, die Widersprüchlichkeiten zu umschiffen und so eine stringente philosophische Haltung zur Ästhetik einzunehmen. Allerdings stellt sich in Marcuses Reduktion nicht die Frage nach der Referentialität, da diese schon per se nicht ungewollt ist.

Die Funktionalität in der Architektur hat heute einen so hohen Stellenwert, da die Stilarchitektur des 19. Jahrhunderts mit ihren Ansprüchen nicht dem gerecht wurde, was diese Ästhetik bereits zu leisten imstande war. Der Kosten-Nutzen-Faktor war schlecht:

„Die idealistische Ästhetik hatte das objektiv Zweckmässige wie auch das Begriffliche aus dem Bereich der reinen Schönheit ausgeschlossen. Nur die Verselbständigung der ästhetischen Erscheinung und deren Ablösung von der konkreten Wirklichkeit vermag, so lautete die zentrale These, im Betrachter den Zustand ästhetischer Gelöstheit hervorzurufen und die Voraussetzungen zu schaffen für eine zwanglose Kontemplation der Ideen.“²⁶³

Während in dieser Konsequenz also der Fokus wieder von der Erscheinung auf den Inhalt gehen musste, degradierte man die Ornamentik zu einer bloßen Zierde, losgelöst vom Inhalt und begrenzt auf formal-ästhetische Systeme und Bedeutungskanons.

Während das Funktionale dem Ingenieurwesen zufiel, blieb für die Architekturschaffenden nur noch eine zahnlose Ästhetik übrig. Hierfür gab es nach Bohning drei große Lösungskonzepte, um der Problematik Herr zu werden: die autonome Architektur (der es als autorlose Kunst um die archaische Form der Funktionen geht), der vitalistische Funktionalismus (der seine Ideale aus der Natur ableitet) und der materialistische Funktionalismus (der kein ideales Bild der

²⁶² Vgl. Marcuse 1982, 250.

²⁶³ Bohning 1981, 142.

Natur als Vorbild ermöglicht, deren Unvollkommenheit jedoch als Ansporn für das Streben der Menschen nach Vollkommenheit sieht). Die Ästhetik soll jedenfalls wieder im Hoheitsgebiet der ArchitektInnen liegen und „wird nicht isoliert, sondern bildet einen integrierten Bestandteil des allgemeinen Schaffensprozesses“.²⁶⁴

Bohning differenziert zwischen einer Architektur „fern von der geschichtlichen Dynamik“ als quasi passiver Teil der Geschichte, die durch ihre „Wirklichkeitsferne Vergangenes oder Utopisches heraufbeschwören soll“; und einer Architektur als „ein Bestandteil geschichtlicher Dynamik“, als geschichtliche Akteurin oder Leinwand. So kommt der Ästhetik eine Rolle als transdisziplinäre Kategorie mit jeweils unterschiedlichen Aufgaben zu (Betonung, Repräsentation, Integration bzw. Veränderungsmoment).²⁶⁵ Die beiden von Bohning untersuchten Themenbereiche (autonome Architektur auf der einen und partizipatorisches Bauen auf der anderen Seite) weisen auf diese beschriebene Art unterschiedliche ästhetische Inhalte auf. Durch eine idealisierte, eine „Schein“-Ästhetik würde die autonome Architektur die „tragische Differenz zwischen Wunschtraum und Leben“ betonen; offen bleibe die Interpretation, in welche zeitliche Richtung autonome Architektur mit ihrer Kritik zeigt. Beim partizipatorischen Bauen stelle sich hingegen vielmehr die Frage, ob aus dem profanen Ansatz überhaupt eine utopische Komponente herauswachsen kann. Da sich das partizipatorische Bauen als Progress-orientiert versteht, muss sich aus eben diesem Vorgang das Utopische heraus generieren, um sich dann besonders auf der Bewusstseins-ebene zu verankern, anstatt sich plakativ ästhetisch zu manifestieren. Bei beiden Arten sind die Träume einer humanen Vollkommenheit nicht deckungsgleich: Partizipatorisches Bauen sieht sich als Idealbild ganzheitlicher, allsinniger Menschen, die eine Gesellschaft ohne Zwang hervorbringen; die Autonomen sehen die Natürlichkeit schon verloren.²⁶⁶ Bei ihnen können jedoch Rationalität und humanistische Tradition einen „neuen Menschen“ schaffen: „Nach wie vor gehe es um die Suche nach einer idealen Gesetzlichkeit und einer Gesellschaft, die dem zufälligen Leben des einzelnen einen Sinn gibt, es ordnet

²⁶⁴ Vgl. Bohning 1981, 143f.

²⁶⁵ Vgl. ebda., 168.

²⁶⁶ Vgl. ebda., 256–258.

und mit Klarheit durchdringt.²⁶⁷ Valerio Olgiati, der sich selbst mit der Weiterentwicklung des Theorems der autonomen Architektur beschäftigt, behauptet sogar, dass der Sinn aus der Architektur heraus entstehen muss bzw. der Sinn von ihr (an-)gestiftet werden muss; in seinem Modell nimmt die Architektur die Rolle der Gesellschaft selbst ein, die für die Sinnstiftung verantwortlich sein muss.²⁶⁸

Beim partizipatorischen Bauen ist das Ästhetische nicht weniger wichtig geworden, es gebärdet sich nur anders, resümiert Bohning:

„Im Gegensatz zur traditionellen Sehweise wird das Ästhetische zunächst nicht im architektonischen Objekt gesucht, sondern in den vielfältigen Ereignissen, die mit einer baulichen Massnahme direkt oder indirekt zusammenhängen. Die materielle Struktur des Baukörpers verliert dadurch ihren substanzhaften Eigenwert. Sie wird in ihrer Funktionalität betrachtet, zeitlich differenziert nach Planungs-, Herstellungs- und Nutzungsphase. Die Funktionalisierung des architektonischen Objektes hat tendenziell eine Entgrenzung der architektonischen Disziplin zur Folge, denn alle Probleme des menschlichen Lebens werden in die Planung einbezogen.“²⁶⁹

Das partizipatorische Bauen hat keine Funktionalisierung im Sinn, sondern es versucht, die „ästhetische Aktivität“ der NutzerInnen in ein funktionelles Skelett einzuschreiben. Es „hat also gewissermassen die Bildung einer ästhetischen Volksfront und letztlich einen ‚ästhetischen Staat‘ [...] zum Ziel“.²⁷⁰ So will man also vom Kleinen ins Große arbeiten; kleine Heterotopien hegen, die sich zur gesamtgesellschaftlichen Erlösung entwickeln sollen. Spätestens hier ist die Ideologie so eng mit dem Projekt des partizipatorischen Bauens verwoben, dass es ohne sie gar nicht mehr denkbar ist.

Ab den 70er-Jahren wurde dann wieder eine Bewegung hin zur Ordnung des historischen Klassizismus bemerkbar. Dabei gibt es scheinbar einen klaren Zusammenhang von

„Architektur, Ideologie und Ästhetik: hier die Isolationsästhetik der Autonomen Architektur, in der die Kunst eine ideale, traumhafte Welt der Formen schafft und somit ablenkt von der realen

²⁶⁷ Vgl. Bohning 1981, 258.

²⁶⁸ Vgl. Olgiati 2018, 26.

²⁶⁹ Ebda., 254.

²⁷⁰ Vgl. ebda., 254.

Veränderung des Lebens, dort die Integrationsästhetik des partizipatorischen Bauens, in der das künstlerische Schaffen als geistig-physische Produktivkraft die Veränderung des realen Lebens betreibt: hier also Restauration und dort Progression. Indessen – so einfach liegen die Dinge nicht. Problematisch ist schon die These, dass die unmittelbare Handlungspraxis mehr Realität und Innovationskraft besitzt als das Gedachte und Geträumte. Selbst unter Materialisten dürfte diese These umstritten sein, denn, wie eine Sentenz Lenins besagt, steht der kluge Idealismus dem klugen Materialismus näher als der dumme Materialismus.²⁷¹

Bohning kommt zu dem Schluss, dass die Ideologie sowohl der immateriellen Idee etwas abgewinnen kann als auch die materiellen Vorzüge zu nutzen wisse, um ihre Anliegen zu verbreiten. Als Bindeglied kann die Architektur beiderseits dienlich sein, indem sie als utopische Kunst oder als gebaute Umwelt gleichermaßen als Trägerin infrage kommt.

Die Strömung des Poststrukturalismus geht das Konzept der Autonomie von einer anderen Seite her an und führte in der Architektur zu einer neuen Art der Ästhetisierung, die sich nicht mehr auf den Kontext, sondern primär auf die Formensprache bezieht. Die Negation jeglichen Kontextes außerhalb des Objekts selbst führt zur Behauptung, Architektur könne sich mittels der Abstraktion von ihrer Referentialität lösen und autonom werden.²⁷² Sie löst sich vom Konzept des Signifikats und wird selbst zum Zeichen ohne Inhalt.

Es entsteht so eine Intertextualität innerhalb des Architekturdiskurses, welche durch diesen begrenzt ist.²⁷³ McLeod unterstellt dieser Vorgehensweise allerdings, durch die auch zur Autorschaft hinwirkenden Autonomie der Architektur eine Verantwortungsemanzipation gegenüber den AutorInnen zu implizieren. Soll heißen: Die ArchitektInnen als AutorInnen müssen sich von ihrer Verantwortung gegenüber ihrer Werke lösen. Durch die fehlende Nachvollziehbarkeit der Entstehung eines Werkes wird es in letzter Konsequenz, so McLeod, auch der Kritik entzogen und so würde Fortschritt quasi unmöglich gemacht.²⁷⁴

Architektur hat immer eine ästhetische Dimension, denn sie hat immer eine Art von visueller Form – egal ob gedacht oder gebaut. Außerdem generiert

²⁷¹ Bohning 1981(Bohning, 1981)(Bohning, 1981)(Bohning, 1981)(Bohning, 1981)(Bohning, 1981)(Bohning, 1981)(Bohning, 1981)(Bohning, 1981)(Bohning, 1981), 255.

²⁷² Vgl. McLeod 1989, 47.

²⁷³ Vgl. ebda., 47f.

²⁷⁴ Vgl. ebda., 51–53.

Architektur immer Emotionen in dem Sinne, dass sie eine räumliche Erfahrung evoziert. Diese Emotion kann laut Andrew Benjamin allerdings auch Gleichgültigkeit sein.²⁷⁵ Eine ästhetische Leere könne man durch ein „Anheben“ des ästhetischen Inhalts („heighten the aesthetic content“) ausgleichen; dies geschehe nicht durch die Verwendung von Ornamentik per se, sondern einerseits durch eine Verknüpfung des Affekts mit der Funktion oder andererseits durch das Bevorzugen der Optik vor der Programmatik. Benjamin spielt dabei auf die *signature buildings* bzw. die *iconic buildings* an und nennt exemplarisch dafür das Guggenheim Museum in Bilbao:²⁷⁶

„The building’s appearance is what matters. The disjunction between programme and appearance evidences the aesthetic, since what is of significance is not affect in terms of programme – rather, the affective has to do with the relationship between the urban body and the appearance of the exterior [...]. That relation defines the site of affect. [...] While aesthetics triumphs over programme, this instance of the centrality of the aesthetic needs to be understood in terms of its being one possibility within the emergence of architectural autonomy.“²⁷⁷

Benjamin sieht die Ästhetik gewichtiger in der Wahrnehmung als der Kontext, die Programmatik bzw. die Funktion der Architektur. Auch wenn die ästhetische Kritik nicht ausschließlich auf Ideologie zurückführbar ist oder sich dadurch konstituiert, kann dennoch über die Ästhetik eine Diskussion über ideologische Inhalte geführt werden. Der Verantwortungsbegriff für Gebautes darf sich nicht nur auf die Funktion und das Programm beschränken, sondern muss auch auf die Rezeption ausgeweitet werden.

²⁷⁵ Vgl. Benjamin 2008, 42.

²⁷⁶ Vgl. ebda., 43.

²⁷⁷ Ebda., 43f.

ERHABENHEIT UND NEGATION – ARGUMENTE IDEOLOGIEFREIER ARCHITEKTUR

Erhabenheit oder: Das Selbst als Werkzeug

Wie sich Architekturschaffende zur Ideologie positionieren wird relevant, wenn die Fragen nach Funktionsweise und Distribution derselben in Theorie und Praxis aufkommen. Bei den Rechercharbeiten wurden zwei übergeordnete Erklärungsansätze für Ideologiefreiheit der Architektur sichtbar: Zum einen das Motiv der Erhabenheit, begründet durch den dem Subjekt inhärenten Verstand. Zum anderen werden die prinzipiellen Ansprüche der Ideologie bezüglich ihrer Gültigkeit negiert. Die fundamentale Konsequenz beider Ansätze ist in jedem Fall, dass die Ideologie einer existentiellen Dichotomie unterworfen ist: sie *kann* vorhanden sein – oder aber auch nicht. Dazu konträr steht die Behauptung, durch die subjektive Wahrnehmung sei gar kein erhabener, ideologiefreier Blick von außen möglich, weshalb sich gar nicht erst die Frage stelle, was weshalb ideologiefrei wäre.

In einer Zeit, in der Ideologie vorwiegend mit Nationalsozialismus, Faschismus und zweitem Weltkrieg, aber auch generell mit den negativen Seiten eines rücksichtslosen Kapitalismus in Verbindung gebracht wird, liegt es nahe, dass es im Umkehrfall positiv aufgenommen wird, wenn man sich als „ideologeerhaben“ darstellt. Mit den dunklen Flecken der Vergangenheit möchte man ebenso wenig zu tun haben wie mit dem fahlen Beigeschmack von Ideologie; dass man von etwas oder jemandem vereinnahmt, instrumentalisiert und fremdbestimmt wird. In der vornehmlichen Reflexion der Architekturschaffenden als Demiurgen vergessen sie dabei gerne ihren eigenen ideologischen Kontext: Auch sie werden in ihrer Ausbildung geformt und von ebenso kontextualisierbaren Quellen beeinflusst. Architekturschaffende stehen für gewöhnlich einerseits in einem wirtschaftlichen Verhältnis zu ihren AuftraggeberInnen, andererseits auch in einem schöpferischen und planerischen Dialog. Selbst, wenn ArchitektInnen quasi freie Hand gelassen wird in der Ausarbeitung, so gibt es einerseits programmatische, andererseits monetäre Eckpfeiler und Grenzen zum einen; Gründe, warum die AuftraggeberInnen die jeweiligen ArchitektInnen

überhaupt ausgewählt haben, zum anderen. Aus diesen Gründen führt die erste Argumentationslinie einer aufgeklärten und autonomen Architektur ganz simpel über die Erhabenheit, welche eine Selbstüberhöhung und Aufgeklärtheit impliziert und daher über die Ebene der Selbstdarstellung funktioniert. Das Selbst wird so zum Werkzeug, als Mittel zum Zweck der Durchsetzung der eigenen Überzeugung.

Negation oder: Das Objekt als Werkzeug

Die zweite Argumentationslinie einer ideologiefreien Architektur führt über die Negation möglicher beeinflussender Ideologie, welche über die Ebene der Objektivierung funktioniert. Im Gegensatz zur Argumentation über die Erhabenheit, welche die Überhöhung des Subjekts impliziert, wird bei der Negation auf der Objekt-Ebene agiert: Durch eigentlich eingeschränkt gültige Annahmen wird der Schluss gezogen, Ideologie könne sich anhand gewisser Kennzeichen – und nur anhand dieser – manifestieren. Fehlen diese, so fehle Ideologie. Dieser Trugschluss basiert auf der Eigenschaft von Objekten, zum Beispiel Fähigkeiten, Möglichkeiten oder Potentiale von Gebäuden, aus denen weitere Annahmen über das Objekt resultieren, anhand derer Ideologie zu erkennen wäre. So wird das Objekt zum eigentlichen Werkzeug. Dem Objekt werden Eigenschaften zugeschrieben, deren Konsequenz eine Negation von Ideologie ist. Ein Trugschluss liegt insofern vor, als dass zwar die Objektzuschreibungen valide sind, diese aber logisch nicht zu einer Ideologiefreiheit führen müssen. Als Beispiel wird weiter unten die Theorie der nicht-referenziellen Architektur von Valerio Olgiati herangezogen werden.

Die beiden genannten Wege (Erhabenheit und Negation), mit denen auf eine ideologiefreie Architektur beschlossen werden soll, sind nicht immer klar voneinander zu trennen. Zumeist findet sich eine Kombination dieser Argumentationsprinzipien, so auch in den folgenden Beispielen, in denen einerseits vom Subjekt, den Architekturschaffenden, ausgegangen wird und andererseits von der Architektur selbst, der gewisse Eigenschaften und Anforderungen zugewiesen werden. Anhand markanter Textpassagen wird im Folgenden analysiert, wie exemplarisch herangezogene Architekturschaffende ihre Theorien zu

stützen versuchen und welche (Stil-)Mittel, die bereits im Kapitel über die *kritische Betrachtung des Neoliberalismus*, aber auch jene, die im vorangegangenen Kapitel *Ideologie als Kategorie in der Architektur* erörtert wurden, sie dabei einsetzen.

Neoliberale Ideologie als Ideologiefreiheit am Beispiel von Herzog & de Meuron

Das Schweizer Architekturbüro Herzog & de Meuron sind ein Paradebeispiel dafür, dass eine stringente ideologische Positionierung keine Bedingung für Erfolg im neoliberalen System ist. Sie nehmen neoliberale Paradigmen als natürlich und alternativlos an; durch ihre Anpasstheit an den ideologischen Kontext erhalten sie fachliche und überfachliche Qualitätsprädikate in Form von Auszeichnungen, Publikationen in Fachzeitschriften, medialer Berichterstattung etc. und werden so distribuiert, als *State of the Art* zur Nachahmung empfohlen bzw. ihre Architekturarbeit als Patentlösung angepriesen.

Ironischerweise ist Pierre de Meuron der Meinung, dass man Architektur (als praktische Bauaufgabe) nicht ohne Kontext denken kann. Nehmen sich die ArchitektInnen aus dem Prozess um die ganzheitliche Zukunftsgestaltung aus, was auch bedeutet, sich mit Themen und Dingen außerhalb der Architektur auseinanderzusetzen, werden sie „zum blossen Dekorateur von Fassaden und Landschaftsoberflächen“.²⁷⁸ Dies hätte zur Konsequenz, dass Architekturschaffende über ihre Disziplin hinaus reflektieren sollen, um diese Erkenntnisse wiederum in ihr Tun und Denken einfließen zu lassen. In ihrer Rolle als Teil eines Kollektivs dürfen Menschen sich verwirklichen und handeln, allerdings nur soweit, als dass das Kollektiv nicht selbstständig als solches Entscheidungen trifft. So sollen sich auch staatliche Einrichtungen, die durchaus auch als die Gesamtheit der Bevölkerung in ihrer kollektivistischen Vertretung verstanden werden können, nicht in Bereiche einmischen, die nicht direkt und unmittelbar in ihrem Kompetenzbereich liegen.²⁷⁹

²⁷⁸ Vgl. de Meuron 2017, www.

²⁷⁹ Vgl. ebda.

Jacques Herzog nimmt sich in der Frage um die politische Moral von seiner Arbeit dezidiert zurück. Seine Argumentationslinie, nicht über fremde Systeme (hier das sozialistische China) zu urteilen, die man in ihrer vollumfänglichen Existenz nicht verstehen könne, während man in Europa selbst noch bis vor kurzem moralisch kompromittierte Systeme unterhielt, mag aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus nachvollziehbar sein; als Marktteilnehmer will sich Herzog nicht in eine Position bringen, die ihn angreifbar macht, was sein stark diverses Klientel betrifft.

Selbst bei der Einhaltung der Menschenrechte würden nach Herzog marktrelevante Mechanismen mögliche gesellschaftliche Veränderungen bewirken, sofern welche nötig wären. Wer hingegen entscheiden würde, was nötig ist und was nicht, definiert Herzog nicht. In diese Prozesse solle man jedenfalls weder von außen eingreifen noch diese geringschätzen. Unter der euphemistischen Formel „Prozess statt Boykott“ plädiert Herzog für die natürliche Entwicklung der Dinge.²⁸⁰

Die (zukunftsgerichtete) Hoffnung kann, ganz der neoliberalen Diktion entsprechend, nur von den Menschen selbst, durch ihr Tun und Handeln innerhalb einer Gesellschaft, ausgehen. Herzog & de Meuron setzen sich für mehr BürgerInneninitiativen und weniger staatliche Lenkung und Einmischung in der Bautätigkeit ein.²⁸¹ Während sie also einerseits die Wichtigkeit einer ideologiefreien, unabhängigen Architektur unterstreichen, verwenden sie zur Beschreibung ihres Zugangs zur Architektur neoliberale Denkmuster, Argumentationen und Legitimation, wohlwissentlich und akzeptierend, dass die Architektur weder als isolierte Kunst, noch wirtschaftliche Branche gedacht werden kann.

Herzog und de Meuron erhielten ihre Ausbildung, als in der Branche Formalismus verpönt war. Quasi alle, die als zeitgeistig gelten wollten, hatten eine gesellschaftskritische Haltung innegehabt; Architektur wurde als interdisziplinär verstanden. Heute hingegen sei es wichtig, einen zurückhaltenden Umgang mit Ressourcen zu fordern und das Bestehende zu schätzen, genauso wie die Umgebung bewusst wahrzunehmen. Design solle unsichtbar sein, was bedeute, dass das Soziale in allem Gebauten – unsichtbar – stecke; zuerst solle die

²⁸⁰ Vgl. Herzog 2008, www.

²⁸¹ Vgl. de Meuron 2017, www.

Funktion, erst sekundär die Autorschaft ablesbar sein. „Ein solcher von ‚unsichtbarer Hand‘ geschaffener Ort hat dann beinahe etwas Natürliches und Umgängliches“, so Jacques Herzog. Diese Zugänglichkeit würde automatisch bedeuten, dass es weniger unsichtbare Schranken für gewisse soziale oder NutzerInnen-Gruppen gebe, die diese am Betreten der und Teilhaben an den Orten hindern würden. „Design ist unsichtbar“ bedeute nicht automatisch, dass die Architektur unsichtbar werden müsse, um als gelungen zu gelten; „erfolgreiche“ Architektur bedeute, dass sie von den Menschen angenommen werden und in der Praxis gut beispielbar sein müsse.²⁸² Und weiter beschreibt de Meuron:

„Architektur ist eine archaische Disziplin. Das ist ihre Stärke. Sie hält den Menschen auf dem Boden und gibt ihm Raum. Sie ist konkret, physisch. [...] Es ist wichtig, dass Architektur den Menschen gefällt. [...] An Bauwerken kristallisiert sich das Politische, Soziale und Psychologische einer Stadt.“²⁸³

De Meuron bezieht sich also auf die Architektur als etwas Grundlegendes, Natürliches und von Beginn an Vorhandenes, das den Menschen nicht nur optisch gefallen soll, sondern diese auch mit ihrer Ursprünglichkeit in Verbindung ihnen selbst halten soll. Zwar „kristallisieren“ sich zeitgenössische Entwicklungen „an“ Architektur, er hält sich allerdings bedeckt darüber, was das für ihn und seine Arbeit als Architekt bedeutet. Er spricht sich weiters entschieden gegen die „ideologischen Motive bei Planung und Bewilligung“ aus und proklamiert: „Öffnungszeiten von Geschäften und Bars sollten frei sein. Die Umwandlung von Büro- in Wohnraum muss ebenso einfach gehen wie umgekehrt. Nur dann kommt mehr Bewegung in diesen Transformationsprozess.“²⁸⁴ De Meuron sieht in der Dynamisierung des Alltags und der Flexibilisierung der individuellen Lebensentwürfe eine *natürliche* Entwicklung, die es von Seiten der Architektur zu unterstützen gilt. Die Stadt beispielsweise solle sich dabei um ihre spezifischen Aufgaben kümmern und sich auf ihre elementaren Funktionen fokussieren; alles Weitere könne von privater Seite beigesteuert werden: „Die Städte sind von den Menschen für die Menschen gemacht. Gesetze und Verordnungen ebenso. Wir

²⁸² Vgl. Herzog 2014, 72f.

²⁸³ De Meuron 2017, www.

²⁸⁴ Vgl. ebda.

können also bestimmen und uns engagieren.“²⁸⁵ Während die Architektur gewisse Tendenzen in ihrem natürlich Hergang unterstützen soll, ist de Meuron gegen eine bewusste Lenkung der Entwicklungen:

„Wir glauben nicht an Visionen, grundsätzlich nicht und auch nicht für die Schweiz. [...] Eine Vision ist immer mit einer Ideologie und einer als Versprechen getarnten Hoffnung verbunden.“²⁸⁶

Abgesehen von den quasi Lehrbuchhaften neoliberalen Aussagen, die zwar alle gut klingen, allerdings in ihren Konsequenzen weitreichend und fundamental sind: Im Kontext der vorangegangenen Betrachtungen wirkt diese Aussage auch innerhalb der Argumentationslinie kontradiktorisch. Es wird vielmehr das Schlagwort „Vision“ als solches betont, um ein markantes Statement zu setzen, als ein inhaltlicher roter Faden verfolgt. Herzog & de Meuron sind ob ihrer internationalen Bekanntheit in einem marktwirtschaftlichen Konnex zu setzen, in dem diese Aussage mehr Sinn macht, als auf der inhaltlichen Ebene. Sie positionieren sich dabei mehr als zuverlässige, erfahrene Dienstleister und reflektierte Rationalisten denn als Künstler. Dieses Zitat ist ein Beispiel für den Spagat zwischen Architektur als Dienstleistung im neoliberalen Marktgefüge und Architektur als Medium marktunabhängiger Disziplinen wie humanistischer, geisteswissenschaftlicher und persönlich-idealistischer Überlegungen.

Im kritischen Interview, geführt von Roman Hollenstein, resümiert Jacques Herzog über die Architektur im Zusammenspiel mit der Ideologie wie folgt:

„Entweder lässt man sich in eine Ideologie einspannen, oder man tut es nicht. Für die, welche diese Ideologie mitzutragen bereit sind, gibt es als Ausdrucksmittel die ideologische Architektur, die sich in den Dienst der Macht stellt und diese mit einer eigenen Ästhetik auszudrücken sucht, wie das die Nazi-Architekten oder die stalinistischen Architekten machten. Wir setzten in China ganz entschieden nicht auf eine derartige Ästhetik. Vielmehr drückt unser Design eine radikale Freiheit aus.“²⁸⁷

Dabei bemüht er nicht nur selbst das (falsche) Bild einer formal-ästhetischen Ideologie, die aufgrund von gewissen Merkmalen als solche klar

²⁸⁵ Vgl. de Meuron 2017, www.

²⁸⁶ Ebda.

²⁸⁷ Herzog 2008, www.

erkennbar wäre, sondern Herzog reduziert Ideologie auch nur auf die markanten historischen Negativ-Beispiele, die selbst stark aufgeladen sind mit Emotionen und Pauschalisierungen. Damit entfernt er die Ideologie von der alltäglichen Lebenswelt und erhebt sie zu einem historischen Sonderfall, der sie definitiv nicht ist: Ideologie ist durchaus im unspektakulären Alltag integrierbar und integriert.

Herzog sieht es zwar als Aufgabe Architekturschaffender, sich mit „Ideologien und mit psychologischen Aspekten“ auseinanderzusetzen, allerdings sei dies der aktiven Architekturarbeit vorbehalten. Sein eigenes Projekt, das Olympiastadion in Peking, will er nicht in den ideologischen Nahebereich der chinesischen Regierung verortet wissen:

„Die Medien können es selbstverständlich zu einem Symbol des heutigen China machen, zu einem Bau, der für das Regime steht. Unserer Meinung nach steht es aber – wie die Verbotene Stadt oder die Chinesische Mauer, mit denen es die Chinesen auch vergleichen – viel eher für die Kultur von Peking und von China ganz allgemein. Das Gebäude verkörpert etwas, mit dem sich die Leute identifizieren. Sie lieben dieses Stadion.“²⁸⁸

Herzog und de Meuron zeigen anhand mannigfaltiger Beispiele, wie man als Architekturschaffende die diskursiven Taktiken der Erhabenheit und Negation einsetzen kann. Aufgrund ihrer Bekanntheit und der Größe des Architekturbüros repräsentieren sie die Argumente aus einer stark ökonomisch, aber durchwegs auch politisch eingefärbten Situation heraus.

Autonome Architektur am Beispiel von Aldo Rossi

Ein Avantgardist bezüglich autonomer Architektur war Oswald Mathias Ungers. Formen und Zitate generieren sich nach Ungers nicht aus „sozialen oder politischen Fragen“, sondern lediglich aus der „architektonischen Vergangenheit“. Aus dieser langen Tradition wurde selbst der Kubus, der Inbegriff der Architektur, zum Teil der Geschichte des Menschen und der menschlichen Existenz.²⁸⁹ Autonome Architektur müsse man unter folgenden drei Aspekten

²⁸⁸ Herzog 2008, www.

²⁸⁹ Vgl. Schnell 2015, 91.

betrachten, um sie ganzheitlich erfassen zu können: das Typologische, das rein Formale und das Magische bzw. das Metaphysische. Sie beschreiben die Architektur im gesellschaftlichen, im formalästhetischen und im künstlerischen zeitlosen Kontext. Der Typus scheint eine „von Anfang an existierende Idee, die als konstantes Grundprinzip auf Dauer die Entwicklung der Form bestimmt“, zu sein.²⁹⁰ Archetypen sind nach dieser Theorie Urbilder, die in jedem Menschen ungeachtet seiner sozialisierten Kultur etc. vorkommen. Das würde auch bedeuten, dass es ein kollektives Unbewusstsein gibt, das Menschen miteinander verbindet. Aldo Rossi hingegen sieht den Typus als konstante Regel, der auch eine Lebensweise eines Volkes sein und somit zu gewissen (z.B. Haus-)Typologien führen kann. Ursachen dafür seien vielfältig und Rossi unterscheidet dabei nicht zwischen natürlichen und gesellschaftlichen Ursprüngen (so ist für ihn z.B. die Topografie als Ursache für Form gleichermaßen legitim wie Grundstückparzellierung); es müssen nur immer *kollektive* Probleme sein. Der Typus sei der Ausdruck für die „kulturelle Einheit“, ein „Bedeutungsträger menschlicher Lebensweise“ und als solcher somit veränderlich, „während der Archetypus in der Architektur eine geheimnisvolle spirituelle Größe darstellt“, die unveränderlich sei.²⁹¹

Monumentalbauten seien primäre Elemente der Identitätsstiftung von Städten und als solche „Festpunkte“ und „Bedeutungsträger der Geschichte“, die „das Bewusstsein der Permanenz [vermitteln]“. Monumentalbauten in der Stadt verteilt bilden ein „semantisches und räumliches Beziehungsgefüge, das ein differenziertes Ordnungssystem der Stadt darstellt“. Den höchsten Rang in Rossis Hierarchie der Typologie ist den Baudenkmalern vorbehalten, die auch wie die Monumentalbauten der Gesellschaft dienen; sie seien aber rein symbolische Architektur und können potentiell archetypisch werden:²⁹² „Je dauerhafter und unantastbarer dabei das Wesen der Institution gedacht wird, desto stärker die Tendenz, das Typische ins Archetypische zu steigern.“²⁹³ Das entspricht einer Wertung, die nach Rossi die Architektur-schaffenden primär selbst vornehmen. Herzog & de Meuron finden sich in diesem Ansatz ebenso wieder.

²⁹⁰ Vgl. Bohning 1981, 65f.

²⁹¹ Vgl. ebda., 67f.

²⁹² Vgl. ebda., 68.

²⁹³ Ebda., 74.

Für Rossi ist „jedes Bauwerk ein wesentlicher Bestandteil der städtebaulichen Realität“. Monumente seien nicht nur Abbilder der gesellschaftlichen Werte, sondern stehen auch für Werte, die die Gesellschaft übersteigen.²⁹⁴ Bohning resümiert: „Rossi versucht, die alltägliche Wirklichkeit in eine archetypische Reinheit zurückzuführen.“²⁹⁵ Dabei bewegt sich Rossi bewusst auf einer emotionalen Ebene: auf der Ebene des Empfindens und der subjektiven Wahrnehmung.²⁹⁶ Gezielt spielt er mit „Verfremdungseffekten“, die die Wahrnehmung der Architektur ins Metaphysische steigern und dabei die Klarheit einer „konkrete[n] Erfahrungswelt durchbrechen“ soll. Bohning weiter: „Aldo Rossi widersetzt sich der kapitalistischen Logik, aber lässt sich auch nicht auf praktische, die unmittelbaren Lebensverhältnisse verbessernde Reformversuche ein. Auf rein formaler Ebene schafft er Bilder von einer anderen Welt.“²⁹⁷ Rossi spielt mit dem Konzept der Utopie, ohne sich auf die inhaltliche Ebene derselben zu begeben und so in den direkten Einflussbereich der Ideologie zu gelangen. Gerade durch die utopischen Elemente bzw. Interpretationen seiner Architektur passt sie in ideologische Strukturen, die selbst mit der Utopie als unterstützendes Element hegemoniale Ansprüche durchzusetzen gedenken. ArchitektInnen haben zwar moralische Macht, allerdings beruft sich Rossi auf keine Notwendigkeit, diese moralischen Ansprüche zu diskutieren, sie kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls neu auszuverhandeln. Rossi arbeitet mit einer breiten Palette an Dispositiven, fokussiert er sich schließlich auf die formale und inhaltliche Reinheit seiner Arbeit und entzieht sich dadurch einem etwaigen ideologiekritischen Diskurs.

Nicht-referenzielle Architektur oder: Die subjektive Genese am Beispiel von Valerio Olgiati

Die Aspekte der emotionalen Ebene und des Metaphysischen greift Valerio Olgiati auf. Er ist ein exzellentes Beispiel zeitgenössische VertreterInnen ideologiefreie Architektur, denn durch seine jüngste Publikation (*Nicht-*

²⁹⁴ Vgl. Bohning 1981, 88.

²⁹⁵ Ebda., 109.

²⁹⁶ Vgl. ebda., 111.

²⁹⁷ Ebda., 113f.

referenzielle Architektur, Zürich 2018), liegt ein höchst aktuelles, umfangreiches Werk vor, anhand dessen die zeitgenössischen Tendenzen und Argumente für Ideologiefreiheit kritisch beleuchtet werden können.

Olgati sieht seinen Ansatz als eine Weiterentwicklung der autonomen Architektur, indem er sich von der Semantik löst und einen erkennbaren Willen sowie jegliche Referenz hinter der Architektur vollends negiert. Er beweist bereits bei der Planung seines eigenen Hauses (für sich und seine Frau), dass seine Ansätze elitär sind und tendenziell in das Mystische und Subjektive gleiten: Die nicht-referenzielle Architektur arbeite auf einer geistigen, spirituellen Ebene. Architekturschaffende sollten sich von dem Paradigma der Funktionalität abwenden, um auch über Begriffen wie „politisch“, „sozial“, „urban“ oder „nachhaltig“ erhaben zu sein.²⁹⁸ Olgati bedient sich teilweise mystischer Begriffe und wertet diese als grundlegende architektonische Qualitäten, welche über „intellektuellen“ Wahrnehmungen stünden – während er sich explizit gegen Esoterisches positioniert.²⁹⁹

„Wir begreifen Gebäudeideen nicht als etwas Esoterisches, das irgendwie verschwommen ist und sich daher der Mittelbarkeit entzieht. Vielmehr sollte eine Gebäudeidee ausserordentlich klar sein. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie nicht höchst spirituelle und metaphysische Qualitäten aufweisen kann. Im Gegenteil, guten Gebäudeideen wohnen solche Qualitäten inne, da genau solche Ideen in den Köpfen und Seelen der Menschen einen Widerhall erzeugen.“³⁰⁰

Er schafft sich selbst dadurch einen Graubereich, indem er eigentlich die Grenzen klarer Begriffe verwischt und sie mit eigenen Definitionen neu bewertet und mit Bedeutungen auflädt. So arbeitet er mit den Begriffen des Mystischen, aber auch mit dem Ideal bzw. der Idee, dem Sinn (in Form von sinnstiftend und sinnlich), der Ideologie (die selbst nie eine genauere Definition erhält und meist als rhetorischer Beiwag auftritt)³⁰¹ und dem Intellekt.³⁰² Die Frage nach der Monetarisierung seiner architekturtheoretischen Ansätze stellt sich für Olgati offenbar nicht; ökonomische Faktoren klammert er grundsätzlich in seinen

²⁹⁸ Vgl. Olgati 2015, 26-37.

²⁹⁹ Vgl. Olgati 2019, 48-50.

³⁰⁰ Ebda., 50.

³⁰¹ Vgl. Olgati 2015, 39; ders. 2019, 22f, 25, 35f, 133.

³⁰² Vgl. Olgati 2019, 15, 48.

Überlegungen und der Kontextualisierung des Berufsstandes Architekturschaffender aus. Mit Hilfe der Struktur will Olgiati eine Sprache der Architektur entwickeln, den unterschiedlichen Räumen Gewichtung geben und (s)eine spezifische Art von Logik in die Architektur eingliedern. Struktur allein, bzw. die Sprache als Gerüst, generieren für ihn jedoch noch keinen Sinn bzw. Inhalt: Erst die Überwindung von Struktur ermöglicht ihm eine intuitive und wahre Raumerfahrung.³⁰³ Die Struktur seiner Entwürfe gehen immer von ihm selbst, seinen Wünschen und Idealen aus – Olgiati ist für sich selbst und seine Arbeit die Referenz. Wenngleich er sich von Idealen eigentlich distanziert, bedient er sich an ihnen; so konzipiert er seine Räume so, wie er sich im Nutzen der Räume fühlen will.

Auch funktionalistische oder gefühlte Distanzen sollen räumlich erfahrbar werden, zum Beispiel soll der erholsame Schlaf durch große räumliche Distanz zum Leben oder zur Arbeiten ermöglicht werden.³⁰⁴ Dadurch bedient sich Olgiati dem Konzept der Utopie und schafft sich eigene Heterotopien. Der Raumkonstellation weist er generell eine besondere Wertigkeit zu, denn sie sei das Wesentlichste an einem Gebäude und würde ausreichen, damit eine *fachkundige* Person es verstehen könne. Diese Wertung geht so weit, dass er ihr mehr Relevanz und Signifikanz zuweist als dem geschichtlichen und repräsentativen Kontext der Architektur. Da Architekturschaffende mit ihrem Tun diesen Kontext gar nicht kontrollieren können, sei es prinzipiell illegitim, die Architektur an anderen Maßstäben als dem architektonischen zu messen. (Diese Argumentation erinnert stark an die des Neoliberalismus, der den Menschen auch nur begrenzte kognitive Analysefähigkeiten unterstellt.) Alles was in der nicht-referenziellen Architektur zähle, sei der Formalismus.³⁰⁵

Für Olgiati ist das Ideal überwunden und an seiner statt tritt seine Definition einer Idee als formgenerierend, Erkenntnis ermöglichend und sinnstiftend. Olgiati macht das Formalistische von der sinnstiftenden Eigenschaft einer Idee abhängig: Ist die Idee sinnstiftend, liegt kein Formalismus vor. Dementsprechend entwertet Olgiati auch Formalismus in seinem Ansatz nicht-referenzieller Architektur. Wiederum ist eine Idee, bzw. ein Gebäude sinnstiftend, „wenn es

³⁰³ Vgl. Olgiati 2015, 38.

³⁰⁴ Vgl. ebda., 38.

³⁰⁵ Vgl. Olgiati 2019, 42f.

eine Art von Erkenntnis oder Einsicht im Geiste des Bewohners bewirkt.“ Dies bezeichnet Olgiati als das „Wahrheitsargument“.³⁰⁶ Er bedient sich an Gefühlen und baut darauf seine Argumente nicht-referenzieller Architektur auf. Das macht das Konzept schwerer angreifbar, allerdings auch ungenauer. Zudem bewirkt der Rückgriff auf die emotionale Ebene der Subjekte eine neue Angriffsfläche, nämlich die der Ideologiekritik. So ist ein Subjekt nie frei von Ideologie, da es de facto nicht ohne Kontext konstituiert werden kann.

Nicht-referenziell bedeutet eigentlich „gegenstandslos“. Damit meint Olgiati eine Architektur, die keine (bildlichen, ideologischen) Vorbilder hat, somit nicht-konventionell ist und dabei „Intuition, Geist und Sinngebung in sich vereint“, während außerarchitektonische Konnexen keine Rolle spielen dürfen.³⁰⁷ Olgiati bedient sich sowohl der Argumentation der Erhabenheit, als auch der Negation von Ideologie, indem er seine Definition von nicht-referenzieller Architektur als eine Emanzipation sieht von der von Idealvorstellungen geprägten Welt.³⁰⁸

ArchitektInnen seien bei den Ersten mit dabei, die „kulturelle Phänomene“ verkörpern. Diese Ansicht ist deckungsgleich mit der des Neoliberalismus, wonach Meinungen durch Thinktanks bzw. Intellektuelle distribuiert werden. Olgiati will sich im „künstlerischen und kreativen Prozess“ des Architekturdiskurs als „Katalysator“ positionieren.³⁰⁹

„Wir [ArchitektInnen – Anm.] betrachten uns nicht als Weltverbesserer, ‚blauäugige Idealisten‘ oder ‚Gutmenschen‘ – und halten das auch nicht für eine Hauptaufgabe der Architekten. Dieses Buch [*Nicht-referenzielle Architektur* – Anm.] soll möglichst unideologisch sein und die Architektur in dem Rahmen diskutieren, in dem sie aktuell existiert: in der nicht-referenziellen Welt.“³¹⁰

Er sieht ArchitektInnen als AutorInnen „im Sinne eines Individuums, das Gebäude entwirft und baut“.³¹¹ Damit bedient er weitere neoliberale Paradigmen: anti-kollektivistische Tendenzen, den ideologisch gefärbten und

³⁰⁶ Vgl. Olgiati 2019, 51–56.

³⁰⁷ Vgl. Olgiati 2015, 39.

³⁰⁸ Vgl. Olgiati 2019, 51.

³⁰⁹ Vgl. ebda., 8f.

³¹⁰ Ebda., 11f.

³¹¹ Vgl. ebda.

abwertend verwendeten Begriff des „Gutmenschen“ sowie die übergeordnete Theorie der *der ideologiefreien Zeit*. Die Bedeutung des Individuums wird gestärkt und gilt in seiner Erklärung als legitim und alternativlos. Es wird zur Voraussetzung für seine proklamierte Form von Architektur. Seine Prämissen sieht er

„nicht etwa antiquiert und veraltet, wie viel zu viele Kritiker und Lehrende dem Nachwuchs weismachen wollen. Jener Typus von Architekt, der in unserer nicht-referenziellen Welt erfolgreich agiert und hier gemeint ist, ist zeitgemäß und fortschrittlich insofern, als er Mentor und führender Kopf eines Teams ist. Er ist ein kreativer Geist, ein Denker, der fähig ist, in einer nicht-referenziellen Welt zu bauen.“³¹²

Das Erschaffen einer Opposition ist ein stilistischer Griff zur Gestaltungshoheit der Debatte, bei gleichzeitiger Denunziation derselben. Demgegenüber stellt Olgiati die Wörter „erfolgreich“, „zeitgemäß“, „fortschrittlich“, „kreativ“ und „fähig“ – wer würde diese Ansprüche ablehnen? Olgiati sieht seine Behauptungen verifiziert durch die bessere Integration seines Archetypus der Architekturschaffenden in die ihn bedingenden Gegebenheiten der nicht-referenziellen Welt, welche eine sei, in der „keine Bedeutungszuschreibungen mehr existieren“. Daher müsse auch die Architektur und die Art, wie Architektur entsteht, nicht-referenziell sein.³¹³ Die Negation einer Intertextualität bedeutet nichts anderes als eine sich selbst legitimierende Hegemonie wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Angepasstheit und ist insofern ein ironisch anmutender Treppenwitz, als dass sein Aufruf zum Widerstand gegen Konformismus (ArchitektInnen als Avantgarde etc.) selbst ursprünglich zwar als Kritik galt, mittlerweile aber als systeminhärent längst ungefährlich gemacht wurde.

Das Ziel sei jedenfalls keine bedeutungsfreie Architektur, im Gegenteil: „Architektur [erzeugt] in erster Linie eine grundlegende physische und sinnliche Erfahrung, bevor sie im zweiten Schritt eine intellektuelle Auseinandersetzung anregt.“³¹⁴ Den Spagat, einerseits Emotionen, „menschliche Sehnsucht“ und Sinn generierende Räume zu erschaffen, andererseits aber die

³¹² Olgiati 2019, 12.

³¹³ Vgl. ebda., 14.

³¹⁴ Vgl. ebda., 15.

Bedeutungszuschreibung zu vermeiden, mag nur möglich sein durch eine zeitliche Wertung – also eine zeitliche Reihung der Architekturrezeption. Zuerst muss die Architektur sinnlich und instinktiv/intuitiv erfahren werden, ehe sie durch diese primäre Erfahrung mit – quasi nachrangiger – Bedeutung aufgeladen werden kann. Sowieso sei es durch fehlende, allgemein anerkannte Ideale nicht mehr möglich, eine Architektur mit außerarchitektonischer Bedeutung aufzuladen.³¹⁵ Die Globalisierung allerdings zeugt von einer konträren Entwicklung, denn sie macht es umso leichter, in großen Maßstab und in großer Reichweite Idealvorstellungen zu distribuieren und über kulturelle Grenzen hinweg als erstrebenswert zu positionieren.

Olgiati sieht die Kunst im profanen Raum, im Alltag, angekommen: Das Leben selbst erhebt er zum Kunstwerk und macht alle, die ihr Leben gestalten möchten, zu KünstlerInnen. Jede einzelne Intervention verschmilzt schließlich zu einem Ganzen, zu „*unserer Welt*“:³¹⁶ „Es gibt keinen ‚kollektiven Verstand‘. Ein solcher existiert nicht. Der Verstand ist immer an einen individuellen Menschen gebunden.“³¹⁷ (Diese Form des Individualismus, der nicht als Kollektiv agieren darf, findet sich in der Neoliberalismuskritik in dieser Arbeit wieder.) Sinnstiftend seien Gebäude, wenn sie der Gesellschaft helfen, die „Welt zu ordnen“, was einer Architektur vorzuziehen sei, die ihre Daseinsberechtigung durch außerarchitektonische Inhalte erhält.³¹⁸ Diese von ihm vorgenommene Wertung (Ordnung – Unordnung) ist ebenfalls subjektiv generiert und wird auch nicht näher anhand kritischer Parameter erklärt.

Für Olgiati ist die Architektur nur aus der Architektur an sich zu schaffen. Gute Architektur dürfe nicht aus anderen Disziplinen heraus entstehen.³¹⁹ Somit wäre jegliche Architektur, die sich kritisch zu anderen Disziplinen verhält, schlecht. Auch hier wird wieder mehr als deutlich, wie subjektiv und Subjekt-abhängig Olgiatis These ist, indem sie Elemente der subjektiven Wahrnehmung (gut – schlecht) mit einer Schein-Objektivität auflädt.

Referenzfreie Architektur sieht Olgiati als befreite Architektur an, die keinerlei Ideologie einfordert und somit zu keinem ideologisch-architektonischen

³¹⁵ Vgl. Olgiati 2019.

³¹⁶ Vgl. ebda., 16.

³¹⁷ Ebda., 138.

³¹⁸ Vgl. ebda., 16f.

³¹⁹ Vgl. ebda., 18.

Formenkanon beiträgt. Als Grundlage seiner Überlegungen sieht Olgiati architekturtheoretische Ansätze von Robert Venturi, Aldo Rossi, Peter Eisenman, Bernard Tschumi, Peter Zumthor, Herzog & de Meuron und Rem Koolhaas. Sie alle stünden, durch ihre unterschiedlichen Zugänge bzw. Interpretationen, für eine sich von Referenzen, Vereinnahmungen und Signifikaten losgelöste Architektursprache.³²⁰ Ideologie setzt Olgiati mit einer gewissen Starre an Vorstellungen für geltende, im Konsens akzeptierte Werte gleich. Durch den hohen Grad der Individualisierung sämtlicher Lebensbereiche sieht er diese Voraussetzungen nicht mehr länger als gültig und gegeben an. Für ihn ist Ideologie ist kulturell determiniert: Da die Aufgabe der Architekturschaffenden das Erfassen von zeitgenössischen „grundlegenden gesellschaftlichen Strömungen“ ist, leitet sich die ideologiefreie Architektur aus einer ideologiefreien Gesellschaft ab.³²¹ Dem gegenüber steht allerdings die These, dass der Neoliberalismus es geschafft hat, eine ideologiefreie Welt vorzugaukeln, indem ideologische Paradigmen als natürlich, gegeben und unveränderbar angenommen werden. Während die Autorschaft der ArchitektInnen „eine Reaktion auf die Unfähigkeit, in einer nicht-referenziellen Welt sinnstiftende Gebäude zu projektieren“ sei, sieht er den Drang zur Zerstörung der Autorschaft autonomer Architekten als ideologisch:³²²

„Das umfassende Verlangen, alles auf eine Linie zu bringen, gleichzumachen und zu homogenisieren, hat nicht nur das Firmament über unseren Köpfen eliminiert und das Magische offenbar erfolgreich zurückgedrängt, es bemüht sich auch um das Auslöschen der Fähigkeit, auf eine ursprüngliche, physische Weise zu empfinden und sich einzufühlen. Wäre dieses Streben von Erfolg gekrönt, so bedeutete dies das Ende jener Errungenschaft, die das Herzstück der ästhetischen Sphäre ist. Es liegt jedoch in der Natur der Dinge, dass die Autorschaft obsiegt. [...] Der Autor übernimmt die Verantwortung für das, was er erschafft, und dabei liegt die Betonung auf seiner Autonomie.“³²³

Die Menschen würden von selbst nach der Erweiterung ihrer Möglichkeiten streben und seien darin quasi abhängig von Autor-ArchitektInnen. Deshalb müssen sie (quasi-moralisch imperativ) „den massgeblichen Rahmen schaffen,

³²⁰ Vgl. Olgiati 2019, 20f.

³²¹ Vgl. ebda., 23f.

³²² Vgl. ebda., 131.

³²³ Ebda., 132f.

innerhalb dessen sich die Gedanken der Menschen entfalten können“.³²⁴ Moral ist für Olgiati veränderbar, nicht allgemeingültig und einem Trend unterlegen; Kultur hingegen setzt er mit Sinnstiftung in Verbindung: Autor-ArchitektInnen sollen gewillt sein, dem „Ausdruck zu verleihen, das erstens *wirklich* ist, zweitens *allgemeingültig* und drittens so nah an der *Wahrheit* [...] wie möglich“.³²⁵

Der universitären Kritik erteilt Olgiati eine Abfuhr durch ihr samariterhaftes Heilsversprechen, welche gar nicht nötig seien, da die Architektur von ihrer Umwelt nur profitiere, ohne von ihr eingeengt zu werden.³²⁶ „Anstatt die ökonomische Welt und ihre Ungerechtigkeiten zu kritisieren, weiss die nicht-referenzielle Welt ihre unendlichen Möglichkeiten zu schätzen. Der nicht-referenziellen Architektur erscheinen die alten gesellschaftlichen Ideale [...] antiquiert.“³²⁷ Dies ist eine klare Bekennung zu zeitgenössischen Strukturen und ihrer Legitimation (als natürlich und alternativlos). Kritik dahingehend sei obsolet, da es keiner „Rettung“ bedürfe. Stattdessen sollen die Möglichkeiten ausgeschöpft werden im Rahmen der Gegebenheiten – von Menschen als singuläre Entitäten, nicht als Kollektiv.

³²⁴ Vgl. Olgiati 2019, 134f.

³²⁵ Vgl. ebda., 136f.

³²⁶ Vgl. ebda., 35f.

³²⁷ Ebda., 37.

EIN KONTEXTUALISIERUNGSVERSUCH – IDEOLOGISCHE ARCHITEKTUR

„Entfernt man, [...] die Ideologie aus der Architektur, so reduziert man sie im Grunde auf Vorrichtungen, die den Regen abhalten sollen.“³²⁸

Welche Konsequenzen gibt es, wenn man die Ideologie als einen fixen Bestandteil der Architektur annimmt? Verwässert man so die Kraft und den Dienst der Architektur an den Menschen? Oder erschließt sich durch die Anerkennung nicht eher das Feld der Ideologie als berechenbare Größe, um so einen neuen, aufgeklärten Umgang mit Architektur zu ermöglichen?

Architektur als ideologische Kategorie

Bei der Analyse geht es nicht immer um eine Neuinterpretation bekannter Begriffe. Manchmal bleibt einem sogar nichts anderes übrig, als die Relationen der Begriffe zueinander zu verändern. So wie eine negative Kategorie nicht ihren Inhalte definiert, sondern ihr Negativ, muss man vielleicht in der Architekturfrage nicht die Architektur in den Fokus stellen, sondern viel mehr die Ideologie. – Wenn Ideologie die Kategorie ist; welche Antwort kann die Architektur auf ihre Problemstellungen geben? Durch die einzigartige Stellung der Architektur im Gefüge aus Gesellschaft, Politik, Macht- und Herrschaftsverhältnissen und Ökonomie (wobei die Nennung Letzterer aufgrund der Nennung Vorletzterer ohnehin redundant wirkt), sollte man sich vielleicht eher die Frage stellen, welche Rolle die Architektur in der Ideologie einnimmt, und nicht, welche Rolle die Ideologie in der Architektur spielt.

Im Bauhaus floss zunächst der Sozialismus in den Entwurfsprozess ein, ehe die Tendenz Richtung sowjetischen Produktivismus und den Methoden Hannes Meyers ging. Dabei wurde ein durch Sprache und Schrift ästhetisierter Funktionalismus geprägt, der die partikularen Funktionen von Gebäuden neuordnen wollte. Natur und das „sozioökonomische Gesamtsystem“ wurden

³²⁸ Hays 2001, 51.

bewusst als Einflüsse auf die Architektur wahrgenommen. Naturwissenschaften selbst halten Einzug in die Kunst, indem sie als Instrumente dazu dienen, eine neue sinnlich wahrnehmbare Lebensrealität auf wissenschaftlich-objektivem Weg zu erschließen.³²⁹ Meyer nutzt die „Ausweitung der Raumvorstellung“ für 2 Aspekte: 1. Entgrenzung des Objektes, 2. neue Begrenzung durch das neue System, das selbst einen eigenen Regel- und Wertekanon hat: „Wie ein Wissenschaftler soll der Architekt das Problem eines objektiv richtigen Lebensvorganges lösen; seine Arbeit soll aus dem persönlichen Bereich in die Sphäre objektiver Gültigkeit angehoben werden.“ Im Vergleich zum idealistischen Modell von de Stijl, das ja nicht in dieser Realität seine „Verwirklichung“ sucht (das also voraussetzt, dass diese Realität dem Ideal entgegensteht), hat es der materialistische Funktionalismus allerdings nie geschafft, seine Ambitionen („lebensschaffende Arbeit“) und den realen Anspruch an einem „menschenwürdigen Leben“ in sich zu vereinen.³³⁰

Dietrich Erben resümiert nicht nur über die Architektur als Trägerin ideologischer Werte und Bilder, sondern spricht auch vom „Raum“ als architektonische Kategorie:

„Die Kategorie des ‚Raumes‘ war [...] in der Moderne nicht nur im Architekturverständnis ins Zentrum gerückt, sondern dies galt auch für die Ideologie der geopolitisch legitimierten Expansion (‚Lebensraum‘). Beruhte der Monumentalbau konzeptionell auf der Absicht der Einschüchterung, der Propagierung imperialer Größe und dem Willen, das eigene ‚Volk‘ mit baulichen Mitteln als ‚Gemeinschaft‘ zu repräsentieren, so folgte der Lagerbau einer destruktiven Logik der Negation sämtlicher Kategorien der Architektur. [...] So war der Raum-Begriff auf der einen Seite politisch und architekturtheoretisch sowie auf der anderen Seite durch die gebaute Repressions- und Vernichtungsarchitektur restlos diskreditiert.“³³¹

Karol Kurnicki sieht den Raum ebenso als Träger von Ideologie, allerdings nur unter der Voraussetzung, dass es als Konsequenz auch einen neutralen, ideologiefreien Raum geben muss. Kritik an dieser Kategorie kann durch die eigene subjektive Verwobenheit mit dem Raum nur durch die Untersuchung der

³²⁹ Vgl. Bohning 1981, 162–164.

³³⁰ Vgl. ebda., 165.

³³¹ Erben 2017, 102.

materiellen Konstitution und der Relationen realer Entitäten in diesem Raum zueinander stattfinden. Durch diese Befangenheit sieht Kurnicki auch kein Potential für eine Änderung im Sinne eines revolutionären Aktes gegeben.³³² Mehr noch sieht Rem Koolhaas ein Problem in der inzestuösen Art der Kritik, die die KünstlerInnen selbst an ihren Werken üben müssen. Jeffrey Kipnis dazu: „The idea that a body of work would come out and other people would comment on it and criticise it, discuss it and deepen the work, has essentially disappeared.”³³³

In der alltäglichen Praxis ist die Architektur permanent im neoliberalen Spannungsfeld zwischen Anforderungen, Auftrag, Gesetzgebung und regional-planerischen Bestimmungen. Das finanzielle Rahmenkonzept und die mit ihm einhergehende Oktroyierung vom Willen der Macht tut ihr Übriges, um die Architektur de facto ziemlich fremdbestimmt zu hinterlassen.

„Architekturschaffend zu sein steht mit bestimmten persönlichen Motiven in Zusammenhang. Menschen folgen Vorstellungen von Kreativität, Freiheit, Selbstständigkeit, künstlerischer Tätigkeit oder sozialem Engagement. Das sind Qualitäten, die als kulturelle und gesellschaftliche Werte sehr positiv besetzt sind. Doch aus persönlichen Motiven und gesellschaftlichen Werten werden Arbeitsbereiche, Bauaufgaben, Arbeitszeit und Lebenszeit sowie Meinungen. Lebenslinien bedeuten hier die Erforschung von kollektiver Netzwerkbildung und individueller Motivation.“³³⁴

Schürer sieht die notwendige enge Verbindung von persönlicher Überzeugung und beruflicher Expression. Es stellt sich jedoch die Frage, in wie weit Architekturschaffende wirklich noch in der Position sind, (weitreichende) Entscheidungen isoliert treffen zu können. In vielen Fällen besteht die Architekturarbeit heutzutage aus einer Pluralität von Kompromissbildungen gegenüber anderen Professionen und multidisziplinären Vorgaben (z.B. Brandschutz, Bebauungspläne etc.). Dieses Korsett zu hinterfragen und seine Konditionen neu auszuverhandeln, mutiert zur entscheidenden Aufgabe Architekturschaffender im zeitgenössischen Architekturprozess.

³³² Vgl. Kurnicki 2014, 82f.

³³³ Eisenman/Koolhaas/Steele 2010, 73.

³³⁴ Schürer 2013, 33.

Partizipatorisches Bauen als ideologischer Akt

Beim partizipatorischen Bauen geht es um die Integration von LaiInnen am Entwurfsprozess (teilweise auch bis zur Fertigstellung). Diese LaiInnen können, müssen aber nicht, direkt bei dem Bauvorhaben involviert sein (z.B. als die späteren MieterInnen oder MiteigentümerInnen). Aus dieser Situation heraus wird oft zwangsläufig ein gewisser Funktionalismus etabliert, da ästhetische Gesichtspunkte am praxisorientierten Bauvorgang, der sich aus den bisherigen Reflexionen der Beteiligten speist, tendenziell in den Hintergrund rücken und an Relevanz verlieren. Bohning beschreibt die ideologische Haltung der BefürworterInnen des partizipatorischen Bauens und den Ansatz daraus entstehender Probleme wie folgt:

„Die Vertreter des partizipatorischen Bauens richten sich mit ihrer Argumentation in der Regel an die allgemeine Öffentlichkeit. Man vermeidet jede exklusive Fachsprache und [...] liegt eine gewisse Deprofessionalisierung in der Natur der Sache. Diese Grundhaltung geht bei manchen Vertretern so weit, dass sie jede Art von Experten, die aufgrund ihres Wissens Planungsautorität besitzen, vom Bauen ausschliessen wollen.“³³⁵

Partizipatorisches Bauen steht also dem Bild wissender, fachlich kompetenter und künstlerischer Architekturschaffender gegenüber. Man behauptet, dass die Ansprüche an die ArchitektInnen realitätsfremd sind und begründet diese Annahme auf den *schlechten* Outcome der „Architektenarchitektur“ des 20. Jahrhunderts. Bohning situiert das partizipatorische Prinzip quasi antagonistisch zur autonomen Architektur. Damit teilt sie sich einen Platz mit dem Funktionalismus der 50er-Jahre, als ArchitektInnen alleine die bauliche und künstlerische Oberleitung in den Händen hatten. Mangels regulierender Instanzen gepaart mit der gelebten *künstlerischen Freiheit* wurden folglich stereotypische und oft praxisferne Gebäude geschaffen, die den Unmut der damit abgespeisten Menschen auf sich zog.³³⁶ Während dem Funktionalismus keine derart stringente Front gegenüberstand, waren hoheitlich agierenden ArchitektInnen ein gut funktionierendes Feindbild. Ihnen wurden „Kunstfeindlichkeit“ und reine,

³³⁵ Bohning 1981, 132.

³³⁶ Vgl. ebda.

idealisierte „Zweckrationalität“ unterstellt, was sich in kalten, menschenfeindlichen Architekturen manifestieren würde: „Die einen betrachten dies als Sündenfall, weil die Architektur sich von der idealistischen Ästhetik abgewandt habe und dem Materialismus verfallen sei, die anderen betrachten dies als notwendige Folge des zweckrationalen kapitalistischen Systems.“³³⁷ Autonome ArchitektInnen sahen naturgemäß „in der Aufhebung des Kunstanspruchs nicht eine Selbsterfüllung, sondern eine Selbstzerstörung“.³³⁸

Diese falsche Zweckmäßigkeit und das Überhöhen der Architektur zur Kunst versuchte man nun durch die Einbindung der BenutzerInnen selbst zu kompensieren, um die Architektur wieder den Menschen dienlich zu machen. Schließlich hätte der eingeschlagene Weg zu einer regelrechten Entfremdung der gebauten Umwelt von den Menschen geführt.³³⁹ Die Architektur wurde so zu einer Projektionsfläche allgemeiner Unzufriedenheit und es galt, Kontrolle über die eigenen Lebensverhältnisse wieder zurückzuerlangen. Dabei wurde die Debatte schnell subversiv von neoliberalen Tendenzen unterwandert, wie es Bohning selbst als unfreiwilliges Beispiel darlegt:

„Nicht die Frage, ob die Architektur mit oder ohne Ornament sich zeigt, ist entscheidend, sondern die Frage, ob Architektur begriffen wird als ein universales (und nicht ökonomisches) Leistungssystem, ein Leistungssystem, das abhängig ist vom menschlichen Leben. Ein Funktionalist wird daher die Qualität der Architektur immer an der Leistungserfüllung messen. Er sieht nicht das Objekt, sondern die Wirkung. Er sieht die Architektur im Wirkungszusammenhang mit dem Menschen.“³⁴⁰

So begann etwas, das auf den ersten Blick genau nicht wie ein marktrationaler Vorgang wirkt, zu etwas zu werden, das die Ideologie des Neoliberalismus zu unterstützen vermag. Durch den Einzug des Leistungsgedanken in den Architekturprozess und die Einbindung der BewohnerInnen entsteht eine tiefere Bindung der einen mit dem anderen, was wiederum zum Systemerhalt beiträgt, da sich das Identifikationspotential vom Subjekt auf das Objekt erweitert. Außerdem wurde durch die Beschneidung der Kompetenzen bzw. die Absprache

³³⁷ Bohning 1981, 133.

³³⁸ Vgl. ebda., 255.

³³⁹ Vgl. ebda., 133.

³⁴⁰ Ebda., 134.

derer vom Monopol der Architekturschaffenden eine Öffnung der Debatte hin zu anderen ProfessionistInnen und deren Interessen geöffnet, was zusätzlich die Verflechtung von Architektur mit dem freien Markt begünstigte.

Das partizipatorische Bauen greift den Funktionalismus als gestaltgebende Instanz auf, aufgrund derer das Leben und die „Grundfragen der menschlichen Existenz“ hinterfragt werden sollen. Bohning bezeichnet den „konsequenten Funktionalismus“ daher als „konstruktiv“, wobei er durch seine Zukunftsgewandtheit immer ein „ideales Bild des Menschen und der Gesellschaft einschliesst“ und somit „Sinn geben kann“. ³⁴¹ Mit dieser subjektorientierten Einstellung zum sinnhaften Lebens lässt sich eine Gegenposition zu Olgiatis sinnstiftender Architektur festmachen, denn wie Bohning weiter ausführt:

„An die Stelle eines prädominanten, sinnstiftenden Systems tritt die Vorstellung einer Struktur, in der die interagierenden Subjekte selbst den Sinn ihres Lebens bestimmen. Es soll also keine Instanz mehr geben, die mit abstrakten Gesetzen das Leben determiniert, sondern im Interaktionsprozess leibhafter Individuen soll das Leben jeweils sinnvolle Gestalt annehmen, wobei abstrakt-ideale und konkret-sinnliche Aspekte sich im täglichen Geschehen vereinigen sollen.“ ³⁴²

Der Funktionalismus dient den Menschen, damit diese durch Interaktion Sinn erfahren können, während für Olgiati die Architektur selbst sinnstiftend oder *sinnan*stiftend sein soll. Weder sind ArchitektInnen alleine dafür zuständig, die Lebenswelt zu erschaffen, noch sind sie ohnmächtig. Es wird ein räumliches und ein soziales Feld angenommen, das sich durch Interaktion dialektisch zueinander verhält. Dabei gilt das selbst-bewusste, eigenständige und selbstverantwortliche Individuum als Voraussetzung. ³⁴³

Bohning sieht durch das heutige komplexe Netz aus Abhängigkeiten und den de-facto-Einflussbereich der Architekturschaffenden (den er auf „rechtliches und soziale Probleme begrenzt“) als Anlasspunkt für selbige, ihre prinzipielle „kulturelle Emanzipation“ und die „emanzipatorische Umweltgestaltung“ zu klären. Denn durch bloße Bautätigkeit sei in diesen Feldern *keine* Problemlösung möglich. ³⁴⁴

³⁴¹ Vgl. Bohning 1981, 188f.

³⁴² Ebda., 189.

³⁴³ Vgl. ebda.

³⁴⁴ Vgl. ebda., 190f.

Partizipatorisches Bauen reflektiert sowohl die Rolle des Subjekts als auch die des Objekts. Es gibt laut Bohning drei grundlegende Charakteristika: 1. subjektorientiert auf „Strukturwandel der menschlichen Persönlichkeit“, 2. aktionsorientiert auf „Entfaltungsmöglichkeiten des emanzipierten Menschen“ und „seine Aktivitäten in bezug [sic] auf die Umwelt“, und 3. objektorientiert auf „Planung der Umwelt“.³⁴⁵ Dabei ist die Einstellung generell eine zukunftsge wandte und die Ansprüche sind auf den Alltag fokussiert:

„Die Aktivitäten des partizipatorischen Bauens gehören in den Bereich der künstlerischen Produktion, auch wenn die Absicht besteht, die Differenz zwischen Kunst und Leben aufzuheben. Ein Bauwerk soll nicht ‚Schein‘ sein und die symbolische Darstellung einer traumhaften Welt, sondern es soll de facto eine bessere Welt verwirklichen. Die im künstlerischen Bereich erzeugten Inhalte sollen allgemein gesellschaftlich werden, real und voll integriert in das alltägliche Leben.“³⁴⁶

Wie oben bereits erwähnt, sehen die autonomen ArchitektInnen mit dem partizipatorischen Bauen jedoch einen Bruch mit dem prinzipiellen künstlerischen Anspruch an die Architektur. Der Wille und das aktive Streben zu einer besseren Welt hin sind das Ergebnis eines visionären Bildes, das bereits im Bewusstsein verankert sein muss. Der Realisierungsversuch einer derart vorgefertigten Utopie muss daher, besonders unter Berücksichtigung der bisherigen Diskursanalyse, als ideologisch bezeichnet werden.

Neoliberalismus

Durch die industrielle Revolution und ihren ökonomischen und gesellschaftlichen Konsequenzen wird die Rationalität ein Mittel zum Zweck – wobei der Zweck die „optimale Leistungserfüllung“ ist. Die Begriffe der Leistung und der Effizienz werden mit den bisherigen Erklärungsmodellen in Einklang gebracht und unter ein neues Paradigma, nämlich das des Wachstums, gestellt. Die Natur wird von einem zu überwindenden Konzept (die Vernunft übersteigt die Natur) zu einem Vorbild, von dem man sich Prozesse, Wirkungsweisen und

³⁴⁵ Vgl. Bohning 1981, 192.

³⁴⁶ Ebd., 254.

Erklärungsmodelle abschauen will. Dabei ist allen Vorgängen gemein, dass sie zielorientiert sind – also auf eine vorgefestigte Absicht hinarbeiten sollen. So wird nicht nur die Natur instrumentalisiert, sondern auch der stete Fortschritt in den Mittelpunkt gestellt.³⁴⁷ Für Bohning hat diese Entwicklung maßgebliche Auswirkungen auf das Bild der Gesellschaft: während in der substantialistischen Gesellschaft der Mensch als weitgehend gleichbleibendes Element angesehen wird und in der systematischen Gesellschaft der Mensch durch Gesetzmäßigkeiten determiniert ist, wird in der strukturellen Gesellschaft die funktionale Struktur als erfahrbare Gesellschaft deklariert. Diese Struktur ist korrigierend, während die Ordnung und die Menschen innerhalb der Gesellschaft variabel sind.³⁴⁸ Das beschreibt im Grunde das vorherrschende System: Der Neoliberalismus als übergeordnete Struktur lässt Kritik zwar zu, diese ist aber immer systeminhärent. Die Ordnung kann sich auch ändern, solange sie im Endeffekt das System unterstützt bzw. im Sinne dieses Systems ist. Da auch die Menschen dabei variabel in ihrem Verhalten, in ihrer Meinung, der politischen Einstellung und der persönlichen Vorlieben sind, ist nicht nur ein hoher Grad an Individualisierung möglich, sondern dieser trägt auch zur Verhinderung kollektivistischer Tendenzen bei, die dem Neoliberalismus ein Dorn im Auge sind.

Der Neoliberalismus hat seine Legitimation auch aus dem Naturbegriff konstruiert. Dieser ist dem Architekturdiskurs prinzipiell nicht fremd: Während es physikalisch, konstruktiv und physiognomisch anspruchsvolle Entwurfsansätze gibt (z.B. in der extremen Form der selbstwachsenden Häuser von Joachim Mitchell), wird an die Architektur selbst immer mehr der Anspruch laut eine „endlos flexible Umgebung für unendlich adaptierbare Bereiche“ zu produzieren. Wo es dem Neoliberalismus vordergründig um die Wahrung seines Freiheitsbegriffes geht, will die Architektur eine besonders fortschrittliche und avantgardistische sein.³⁴⁹ Douglas Spencer definiert dies als das „Truth Game“ der Architektur und verweist damit auf das Konzept von Michel Foucault, welches er wie folgt erklärt:

„Truth games, he said, are implements in the production of subjectivity. They legitimate forms of power that operate on and through

³⁴⁷ Vgl. Bohning 1981, 137f.

³⁴⁸ Vgl. ebda., 140.

³⁴⁹ Vgl. Spencer 2018, 4.

the constitution of the self. They are also themselves produced – constituted and constructed by interested parties – before being put into play as techniques of power. The rules of the truth game, though, require that the contrivance of its truths be concealed from the players. This rule maintains the operative capacity of the truths constructed, that they are accepted as the given conditions that determine how things must, of necessity, be managed. Truth games do not rule from outside or above, but by embedding themselves in forms of common knowledge and practice. [...] Neoliberalism is a truth game.³⁵⁰

Spencer sieht die Architektur als Instrument des neoliberalen Hegemonieapparates. In den kybernetischen Ansätzen zum Beispiel, zu denen er auch das Centre Pompidou in Paris zählt, sieht er die Dynamisierungsansprüche des Neoliberalismus als formgewordene Exempel. Diese entstanden aus den revolutionistischen Ansprüchen der 60er-Jahre, auch wenn sie ursprünglich für die Überbrückung von gesellschaftlichen Differenzen und zwischenmenschlichen Barrieren gedacht waren. Aus diesen Interpretationen der in ihrer Funktion grenzenlosen Architektur wurde jedoch zutiefst neoliberal ideologierter Raum, das Museum mutierte zu einem „hypermarket“ des Massenkonsums. Spencer sieht aber diese von Baudrillard proklamierte Zerstörung der Kunst durch die überwältigende Lust ihrer Konsumation („rush to consume it“) als wenig überzeugend; die weitaus optimistischere Interpretation von Lyotard findet Spencer attraktiver, welche dem Widerspruch zwischen kybernetischen Fortsätzen im Neoliberalismus und den gesellschaftsliberalen Forderungen der 68er-Bewegung insofern eine regulative Kraft zugesteht.³⁵¹ Weitaus kritischer in diesem *Truth Game* sieht er die Rolle der Architekturlehre, welche seiner Einschätzung nach bereits wohlwollend im neoliberalen System integriert scheint:

„The discourse of affect in architecture is entirely consonant with neoliberal models of the subject as necessarily ignorant, to the imperative that it give itself over to the trust of processes it cannot, itself, aspire to know or control, to processes rendered efficient and sensually appealing through the new architecture.“³⁵²

³⁵⁰ Spencer 2018, 2.

³⁵¹ Vgl. ebda., 8-10.

³⁵² Ebda., 10.

Die affektive und gleichsam ignorante Haltung der Architektur der Ideologie gegenüber führt zu einer dahingehend vorwiegend reibungsfreien Architekturpraxis. Dabei agiert die Architektur gleichsam genau nach dem neoliberalen Weltbild: als Kollektiv schon im Vorhinein illegitim, kann sie in ihrer unbedeutenden Singularität nichts erkennen, was über sie selbst hinausgeht.

Unzweifelhaft hat der Anspruch des Neoliberalismus, alle Bereiche des Lebens zu durchdringen und in sein Wertesystem einzugliedern, auch in der Architektur als vermeintlich künstlerische Bastion des intellektuellen Widerstands die Oberhand gewonnen. Die Verbandelung mit der Wirtschaft durch die Abhängigkeiten von Planung, Wettbewerb, Konkurrenz und Prestige bzw. Macht war der ideale Ausgangspunkt der Ideologie, hier neoliberale Strukturen zu etablieren und als allgemeingültig und *natürlich* zu konstruieren. Die Architektur ist somit ein weiteres Beispiel in einer langen Reihe an geglückten Integrationsprojekten der neoliberalen Ordnung unter der Schirmherrschaft des Marktes.

SANAA mag einen kritischen Funktionalismus pflegen,³⁵³ im Endeffekt bedient das Architekturbüro mit seiner Moderne-kritischen Haltung jedoch nichts anderes als neoliberale Inhalte, und dies relativ unkritisch. Der Funktionsbegriff in der Architektur ist nämlich mit der Aufgabe bzw. der Tätigkeit auch ein auf Leistung bezogener – was, wie bereits ausgeführt wurde, zu einer neoliberalen Maxime avancierte.³⁵⁴ Anselm Wagner resümiert über das von SANAA entworfen und gebaute Rolex Learning Center der ETH Zürich dazu: „Es wäre auch verwunderlich, wenn ein so flexibles und dynamisches Projekt wie der Neoliberalismus [...] feste, stabile Raumtypologien produzieren würde.“³⁵⁵ Kann sich aus einer zeitgenössischen, neuerlichen Reflexion der Moderne eine Neoliberalismuskritik entwickeln?

Neoliberalismus in der Architektur bedient zumeist unklare Hierarchien, ist „ortlos“, „fließend“, „flexibel“ und „multifunktional“, „dynamisch“, „instabil“, „inselförmig“, steht in Verbindung mit „Digitalisierung“, „Entgrenzung“, „Wissensökonomie“ (verstanden als das Überstülpen ökonomischer Parameter auf die Wissensaneignung und -distribution), wirkt als „permanentes Provisorium“ und versucht das Verstecken von Tatsachen (Schwieriges soll mühelos

³⁵³ Vgl. Uehara 2010, 160.

³⁵⁴ Vgl. Bohning 1981, 141f.

³⁵⁵ Wagner 2016a, 86.

wirken, Kompliziertes einfach etc. – die Wirkung des Scheins wird zu einer maßgeblichen Komponente des Entwurfs).³⁵⁶ Besonders die Entgrenzung und die Multifunktion wird bezüglich der Unterscheidung zwischen Arbeit und Freizeit bemüht, um durch deren Verwässerung positive Effekte auf Effizienz und Output zu generieren.

„Die funktionalen, sozialen und politischen Implikationen dieser Räume werden dabei entweder nicht oder als etwas bloß Äußerliches in den Blick genommen“, schreibt Wagner.³⁵⁷ Das gilt für ArchitektInnen genauso wie für NutzerInnen und macht aus Architekturschaffenden Gefangene ihrer eigenen Disziplin.³⁵⁸ Der Zweck und dessen Inhalt von neoliberalen Gebäuden selbst wird dabei medial selten so breitgetreten wie die Eigenschaften und Zuschreibungen, die die Architektur hervorrufen bzw. innehaben soll. Architektur wird von außen mit Inhalten aufgeladen, um ein Bild (Utopie, Heterotopie) vorzugeben, das nicht nur einen Soll-Zustand beschreibt, sondern meistens auch ein Als-ob.³⁵⁹

Posthumanismus

Die Mechanismen zur Grundsteinlegung des Posthumanismus liegen im Neoliberalismus. Er ist die direkte Konsequenz aus den neoliberalen Entwicklungen, wie beispielsweise Globalisierung, zunehmender Technologisierung, Wettbewerb, Aushöhlung der öffentlichen Hand und der staatlichen Hoheitsbereiche, Abkehr von der Nation hin zum Staatengefüge, Flexibilisierung und Daten als neuer Wirtschaftszweig. Posthumanismus beschreibt das Zeitalter nach dem Anthropozän, wo der Mensch als bekannte Größe aus dem Fokus des Bezugssystems fällt und seiner statt ein prinzipielles Hinterfragen dessen steht, was das Mensch sein überhaupt ausmacht und wie der Mensch in seiner neuen, digitalen Umgebung neu gedacht werden kann. So ist es als ideologischen Akt zu werten, überhaupt für die Neuverhandlung der menschlichen Konstitution einzutreten, ist die Konsequenz davon schließlich die Anerkennung neoliberaler

³⁵⁶ Vgl. Wagner 2016a, 86–91.

³⁵⁷ Ebda., 92.

³⁵⁸ Was später an anderer Stelle auch James Bridle über die InformatikerInnen sagen wird, siehe im folgenden Unterkapitel.

³⁵⁹ Vgl. Kapitel 4.1 *Realität, Utopien und Heterotopien*, S. 100.

Realität als natürliche Normalität. Spezifische Ausprägungen des Posthumanismus in Bezug zur Architektur sind die *Smart City* und die künstliche Intelligenz als Entwurfaktor.

Das Konzept des fremdbestimmten Menschen zieht sich dabei bis in den aktuellen Architekturdiskurs hinein. Das aufgeklärte Bild über den Menschen, der noch nie mehr über Natur und Technik wusste als er es jetzt imstande ist zu wissen, geht nur soweit, als dass man hinter der Technik wieder nur andere Menschen sieht, die sich diese zu eigen machen und instrumentalisieren möchten. James Bridle plädiert darauf, dass dieses Bild des *mächtigeren Menschen* längst überholt ist: Durch die Aufgaben- und Funktionsteilung aller neuen Entwicklungen würde nicht nur eine Verantwortungs-, sondern auch eine Machtdiffusion stattfinden. (Dieselbe Entwicklung findet auch in der Architekturbranche statt und ist als neoliberale Entmachtungsstrategie zu werten.) Die Überlegungen von Gestaltung bzw. Realisierung werden durch Berücksichtigung „unterschiedliche[r] Gewinnmodelle und Arbeitsweisen“ zusehends komplexer, während eigentlich grundlegende Begriffe und Zugänge in Anbetracht der stark veränderten Lebenswelt wieder hinterfragt werden. Mit der Digitalisierung in vielen Bereichen geht ein Verlust von Transparenz und Nachvollziehbarkeit einher, was nicht nur demokratische Bestrebungen gefährdet, sondern sie dadurch auch einer möglichen Kritik entzieht. Objekte können durch diese Entwicklung auch selbst Handlungsmacht erhalten, welche sie wiederum mit Menschen teilen können.³⁶⁰ Handlungsmacht bedeutet, dass Objekte etwas bewirken, also *Macht ausüben*, die z.B. gewisses Verhalten zur Folge hat.³⁶¹ Dabei weitet sich nunmehr der Wettbewerb von den Subjekten hin bis zu den Objekten aus, welche nun auch in ihrem Wesen ökonomischen Paradigmen unterworfen werden. Bridle findet es gut, Strategien zu fördern, die den Weg ebnen für „eine Kritik an der Vorstellung, dass man durch den Einsatz von Technologie alles Mögliche wie durch Zauberhand von der Menschheit, der Gesellschaft oder der Politik loslösen könnte“.³⁶² Durch die Ausdehnung der Handlungsmöglichkeiten von Technologieunternehmen hin in die reale Welt, sogar bis in ursprünglich staatliche Hoheitsgebiete wie die Stadtentwicklung, greifen auch die unternehmenseigenen

³⁶⁰ Vgl. Bridle 2019, 29.

³⁶¹ Vgl. Raithelhuber 2008, 4.

³⁶² Vgl. ebda., 31.

Vorgänge auf die Realität und die Bewusstseinräume von Menschen über, die eigentlich mit dem Unternehmen in keinerlei Verbindung stehen würden. Dabei macht sich zum Beispiel am Projekt „Quayside“ in Toronto schon früh die unersättliche neoliberale Marktordnung bemerkbar, etwa in Bezug auf den expandierenden Charakter solcher Vorhaben, der franchiseartigen Vermarktungsmöglichkeiten und der Sicherung wettbewerbsrelevanter Vorteile in Bezug auf Lage, Ermächtigungen und Mitsprache. Gerechtfertigt wird diese Entwicklung mit Resultaten neoliberaler Raumwirtschaft, Konkurrenzdruck und Wachstumsdogma. Die nicht zur Disposition stehenden Ziele werden dabei teilweise unter moralisch fragwürdigen Methoden den Unbeteiligten oktroyiert.³⁶³

Das Problem erstreckt sich außerdem weiter in der Untätigkeit der Öffentlichkeit. Der Staat sollte sich um Aufklärung bemühen und dabei den kurzfristigen Aspekt des eigenen wirtschaftlichen Vorteils hintanstellen. Außerdem sollte das Staatsmonopol auf beispielsweise die Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität nicht nur gefestigt, sondern deren Verwendung auch für private Unternehmen unterbunden werden.³⁶⁴ Eine kritische öffentliche Diskussion sollte ohne maßgebliche Einwirkung dieser Unternehmen überhaupt ersten Planungsbestrebungen oder -überlegungen vorausgehen. Das alles sollte unter dem Dogma der Menschenrechte geschehen, die nicht weniger wiegen dürfen als die wirtschaftlichen Interessen – seien sie nun staatlicher oder privater Natur.

Dies kann durchaus als ein Aufruf zu einer neuen Aufklärung zu verstehen sein:

„Wir müssen das aktuelle Narrativ hinterfragen, das vom undichten Überwachungskapitalismus des Silicon Valley und dystopischen Modellen wie dem chinesischen Sozialkreditsystem dominiert wird. Ein New Deal in Bezug auf Daten ist längst überfällig; er muss auf einem rechtlichen Rahmenwerk beruhen, das den Menschen ins Zentrum stellt und die Ausbeutung personenbezogener Daten zur Finanzierung notwendiger Infrastrukturen verhindert.“³⁶⁵

³⁶³ Vgl. Wylie 2019, 59f.

³⁶⁴ Vgl. ebda., 61.

³⁶⁵ Francesca Bria: „Our data is valuable – Here’s how we can take that value back“ (5.4.2018) in: www.theguardian.com/commentisfree/2018/apr/05/data-valuable-citizens-silicon-valley-barcelona, zit. n. Wylie 2019, 64.

Es muss also nicht nur ein Umdenken stattfinden im Umgang mit und in der Wertschätzung von Daten, sondern auch die Gesetzgebung muss mit der Realität gleichziehen, denn „die Fragestellungen, die Smart Cities aufwerfen, lassen sich nicht mit bestehenden Gesetzen oder politischen Leitlinien beantworten. Daher nutzen Unternehmen, die Einfluss auf den städtischen Raum ausüben wollen, dieses politische Vakuum aus“.³⁶⁶

Diese Ansätze sind zumindest imstande, neue Alternativen zu den dystopischen Visionen aufzuzeigen. Dabei sollte das Augenmerk vor allem auf die non-kommerziellen Nutzungsmöglichkeiten digitaler Technologien im Rahmen „demokratischer aufgeklärter Politik“ liegen, um wieder den Menschen bzw. die Gesellschaft zurück in den Fokus der Aufmerksamkeit und vor allem des Nutzes zu stellen.³⁶⁷ Bei all der Digitalisierung darf der wahrhafte, physische Raum nicht vergessen werden:

„Der öffentliche Raum ist immer politisch, weil er immer Raum der Aushandlung des Konflikts ist. Wiederentdeckt wird er, weil man draufgekommen ist, dass es zwar schön ist, sich auf Social Media zu organisieren und viele Likes abzufangen, aber der Protest muss auch auf die Straße getragen werden.“³⁶⁸

Eine weitere Besonderheit ist die Konditionierung von Raum in einer quasi digitalen Dimension. Durch die große Anzahl an NutzerInnen mobiler Dienste und Produkte steigt auch das Datenvolumen an ortsbezogenen Informationen. So lassen sich diese neuen Daten in einer Fülle von Möglichkeiten nutzen, verwerten und vor allem kategorisieren. Diese neu zonierte Netze liegen quasi *unsichtbar* im realen Raum und stellen neue, digitale Grenzen und Bereiche auf. So kann eine unendliche Anzahl an Zonen in einem physischen Gebiet liegen und dieses auf eine unendliche Anzahl von Arten zusätzlich zonieren, charakterisieren, monetarisieren und kommerzialisieren. Auch hier gilt es wieder, die Legislative an die schnell fortschreitenden Gegebenheiten anzupassen. Diese virtuell agierenden Plattformen können direkte Auswirkungen auf die physische Welt haben und sogar Gentrifizierungseffekte hervorbringen.³⁶⁹ Somit

³⁶⁶ Vgl. Wylie 2019, 64.

³⁶⁷ Vgl. ebda., 65.

³⁶⁸ Rauth/Laimer 2019, 45.

³⁶⁹ Vgl. Kubrak/Manse, 2019, 79.

sind die digitalen Entwicklungen nicht nur in der traditionellen Branche von Relevanz, sondern sie erhalten auch gesellschaftliche, philosophische und nicht zuletzt politische Bedeutung. Kubrak und Manse nennen dies die „neue vertikale Zonierung“. Zusätzlich dazu gibt es auch Ideen zur Aneignung bisher ungenutzter Räume, wie z.B. das Aufschütten neuer, dem Festland und somit der bisherigen Rechtsprechung vorgelagerten Inseln im Meer, die als staatenloser Raum eine Vielzahl neuer Möglichkeiten für Forschung, und Entwicklung, aber auch für gesellschaftliches Zusammenleben erschließen könnten.³⁷⁰

„Die Einrichtung klassischer Gegen-Räume [...] ist eng verbunden mit dem Vorhandensein territorialer Grenzen und der rechtlichen Aufteilung der Erdoberfläche. Ein zeitlich befristeter Aufenthalt in einer Zone außerhalb des geltenden Rechtssystems [...] könnte eine andere Anwendbarkeit von Menschenrechten ermöglichen und neue Chancen für Minderheiten eröffnen.“³⁷¹

Mobile Inseln würden dies sogar ermöglichen, ohne dass Menschen dabei den Ort wechseln müssten. Das bedeute „elastische Zonen – flüchtig, flexibel und stapelbar“ – und somit gänzlich den neoliberalen Anspruch erfüllend.³⁷²

Dass diese Überlegungen auch große Gefahren mit sich bringen können, ist evident. Lässt man Technologieunternehmen weitestgehend freie Hand in den ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, die durch ihre finanzielle Macht heraus entstehen,³⁷³ kann es im Zuge dessen rasch zu einer regelrechten Renaissance von Diskriminierung und Rassismus kommen. Die Idealvorstellung solcher Unternehmen ist eine Art Parallelraum, in dem sie sicher und ohne Konsequenzen die Auswirkungen auf die Gesellschaft testen können.³⁷⁴

Besonders interessant dabei ist die Überlegung, dass es „für jeden Menschen eine passende Zone gibt, ohne Ausnahme“. Dem würde z.B. eine flexible Staatszugehörigkeit Rechnung tragen, wenn sich Menschen einfach aussuchen könnten, welchem Staat sie angehören wollten.³⁷⁵ Das würde den Wettbewerb vollumfänglich auf die Staaten und somit auf die öffentlichen Sektoren

³⁷⁰ Vgl. Kubrak/Manse 2019, 80, 82.

³⁷¹ Ebda.

³⁷² Vgl. ebda.

³⁷³ Vgl. Kapitel 3.1 *Föderalismus und Macht*, Seite 89.

³⁷⁴ Vgl. Kubrak/Manse, 2019, 81.

³⁷⁵ Vgl. ebda., 82.

ausweiten, wenn sie selbst um die Gunst der eigenen StaatsbürgerInnen in Konkurrenz zueinander auftreten müssten. Inwieweit die Menschen die Unternehmen beeinflussen, damit alle das passende Angebot finden, oder ob die Unternehmen Typen entwickeln, zu denen sich die Menschen hin orientieren müssten um diese Typen selbst verkörpern zu können, ist aktuell nicht zu eruieren.

Für Rem Koolhaas war es 2012 noch möglich, dass es „niemals einen post-humanen Raum geben wird“. Darunter versteht er einen Raum, der nicht mehr primär für die Menschen intendiert, gestaltet und vorhanden ist, sondern stattdessen zum Beispiel für Maschinen. Besonders die momentan noch vorherrschende Differenz in Sachen Dichte von Stadt und Land findet er interessant, da das Land nunmehr der Ort mit Maschinen ist, während die Stadt hauptsächlich den Menschen vorbehalten und für diese gestaltet ist.³⁷⁶ Während die Entwicklungen in diesen Bereichen nicht absehbar sind, resümiert Koolhaas über die Architektur, dass sie „letztlich immer notwendig sein wird, um das unerschütterliche Bedürfnis der Menschen nach Kollektivität zu befriedigen“.³⁷⁷

Koolhaas ist eine visionär-positive Grundstimmung nicht zu nehmen, erhofft er sich schließlich von der Zusammenarbeit von Technik und Entwurf, dass „sie unsere Vorstellung von Architektur vollständig auf den Kopf stellt und unsere Ambitionen erneuert“.³⁷⁸ Gleichzeitig lässt er eine kritische Auseinandersetzung mit dem Naheverhältnis von Architektur und Wirtschaft vermissen, wenn er und Benjamin Bratton von den Möglichkeiten einer Industriearchitektur sinnieren, die sich „narrativ aufladen“ kann und umgekehrt von den „Entwurfsbüros[,] die sich die Fähigkeiten der Industriearchitektur aneignen“ können, sowie „dass die Architektur von derselben Fähigkeit durchdrungen wird, nichts zu sagen“.³⁷⁹ Diese Aussagen mögen für sich eine Berechtigung haben, allerdings sind sie besonders in der gegenwärtigen Situation mit äußerster Vorsicht zu äußern, erst recht, wenn die Person, die sie veröffentlicht, im neoliberalen Sinn ein Intellektueller ist. Denn unkritisch wieder- und weitergegeben kann dieser Anspruch an Architektur eine weitere ideologische Vereinnahmung

³⁷⁶ Vgl. Koolhaas/Bratton 2019, 206.

³⁷⁷ Vgl. ebda., 209.

³⁷⁸ Vgl. ebda., 211.

³⁷⁹ Vgl. ebda., 206.

bedeuten und somit auch ein gefährliches Potential für den Zusammenhalt der Gesellschaft darstellen.

Zum Standard-Jargon des Neoliberalismus gesellen sich nun, bedingt durch die posthumanen Tendenzen, auch noch weitere charakteristische Begriffe: Optimierung, Responsivität, Effizienzsteigerung. All diese Schlagworte sollen die „permanente digitale Überwachung der Raumnutzung“ zugunsten einer steigenden „Flexibilität in der Raumprogrammierung“ rechtfertigen. Umso mehr sollte man diese Entwicklung mit Vorsicht zur Kenntnis nehmen: „Es ist offensichtlich, dass die konkrete Ausgestaltung der Datenerhebung sowie der Algorithmen deutliche politische Implikationen aufweist“, warnt Simpson.³⁸⁰

Das ohnehin schon zu Ungunsten des öffentlichen Sektors verschobene Machtgleichgewicht wird zusätzlich durch vermehrte sogenannte Public-Private-Partnerships strapaziert. Durch die hinterherlaufende Gesetzeslage können Unternehmen ihre Macht ausspielen, um ganze Städte und politische Bezirke als KundInnen zu akquirieren und zu binden. Dies bedeutet ein unglaublich großes ökonomisches Potential für die Unternehmen. Das Sammeln von Daten ist längst nicht mehr nur auf den digitalen Raum beschränkt; es werden mittlerweile Produkte vernetzt, die über die physische Lebenswelt der NutzerInnen und KonsumentInnen Aufschluss geben. Von Armbanduhren und Fitness-Trackern bis zu Autos werden über solche Objekte Daten über Vorlieben, Tagesabläufe und Gesundheitszustand der Menschen akkumuliert. Selbst Infrastrukturen generieren Daten und diese Daten sind nicht nur für privaten Unternehmen von Nutzen, sondern auch für den öffentlichen Sektor interessant. Dadurch entsteht eine „Verschiebung im Machtgefüge“, wenn Staaten von der Kooperation und dem Willen von Unternehmen abhängig sind.³⁸¹

Die Gesellschaft ist immer mit einem hausgemachten Problem konfrontiert, denn jedes Problem entsteht aufbauend auf die bisherige Gesellschaftspolitik. Politik hat sich von ihrer Aufgabe als Regulativ entfernt und ist dazu übergegangen, sich selbst zu korrigieren; „Politik ist also wesentlich selbstreferentiell“, sagt Robert Kaltenbrunner. Real- und Marktwirtschaft sind zwei Entitäten, die eigentlich nicht isoliert betrachtet werden können, da sie eng miteinander

³⁸⁰ Vgl. Simpson 2019, 51f.

³⁸¹ Vgl. ebda., 51.

verwoben sind. Er kritisiert außerdem die als „systemrelevant“ kategorisierten Finanzinstitute und die damit einhergehenden öffentlichen Investitionen zur Stütze ebensolcher in der Finanzkrise.³⁸²

Durch all diese Entwicklungen in der Digitalbranche wurde zusehends auf „traditionelle Werte und Ziele“ in Europa vergessen. Wenn früher die Stadt als „kollektives Projekt“ gesehen wurde, geriert sich die Stadt heute zu einem gewinnabwerfenden Unternehmen. Die Entwicklung verlagert sich vom gesellschaftsdienenden System zu einem Objekt im Marktgefüge, das sich verhält, gehandelt wird und selbst handelt wie ein ökonomisches Produkt.³⁸³ Dieses Konzept birgt

„eine Realität, die von früheren Vorstellungen von Urbanität kaum weiter entfernt sein könnte. Die Stadt als Schmelztiegel, als ein Raum der Freiheit und Emanzipation, in dem Anonymität und Privatsphäre gewährleistet sind – diese Idee wird durch das neue Paradigma fundamental infrage gestellt.“³⁸⁴

Durch die Eingriffe der *Smart City* und posthumaner Strukturen in das Stadtgefüge, ist dieses wichtige und fragile humane Ökosystem gefährdet, in seiner Gesamtheit ideologisch eingenommen zu werden, was zu demokratiepolitischer Erosion, gesellschaftlicher Entfremdung und zur Auflösung der Solidarität führen könnte.

Eine weitere Konsequenz der Smart-City sind die private Kontrolle über Informationen und Daten: Die Versprechungen der *Smart City*, wie verantwortungsvoller Umgang mit Ressourcen und deren faire Verteilung, sowie Gleichberechtigung, BürgerInnenbeteiligung und die Stärkung basisdemokratischer Strukturen, sind zwar positive mögliche Entwicklungen – jedoch werden die bisher umgesetzten Praxisbeispiele diesen hohen Ansprüchen nicht gerecht.³⁸⁵ Werbewirksame, jedoch inhaltsleere *Buzzwords* suggerieren ein prinzipiell basisdemokratisches, tolerantes und offenes System, das der Realität einer kapitalistischen Maschinerie quasi antagonistisch gegenüberstehe. Die mit ökonomischen Ansprüchen aufgeladene Stadt neigt jedoch stark zu einer ausgeprägten

³⁸² Vgl. Kaltenbrunner 2014, 28.

³⁸³ Vgl. Simpson 2019, 52.

³⁸⁴ Ebda., 52.

³⁸⁵ Vgl. ebda., 53.

Gentrifizierung, denn die BewohnerInnen werden zu Testimonials, alle anderen zu potentiellen KundInnen.³⁸⁶ Die Reduktion der Subjekte birgt Gefahren, die zwar den Unternehmen Gewinn, den Einzelnen jedoch persönliche, wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Nachteile bringen kann.

Plädoyer für ideologisches Bewusstsein am Beispiel von Peter Eisenman

In Eisenmans negativ-ästhetischen Architekturpraxis findet sich das Groteske wieder; es ist zutiefst psychologisch, wie Jörg Gleiter festhält:

„Hier, in der Figur der Groteske, kulminiert das epistemologische Grundverständnis Eisenmans in der ästhetischen Doppelfigur von Vernunftkritik und Erkenntnistheorie. An den Rändern der Rationalität [...] lässt sich festhalten, dass für Eisenman radikal befreiende Kritik an der Vernunft nur durch konsequenteste Verfolgung der Vernunft möglich ist.“³⁸⁷

Im Gegenzug zu ArchitektInnen (als DemiurgInnen), die nötig wären, um die schönen Künste mit der Vernunft zu formen und vom dionysischen zu trennen, schafft Eisenman genau aus der Zuspitzung an rationaler Vernunft das Chaos als Entwurf zu schaffen – sozusagen als „negativen Mythos“.³⁸⁸ Relevant ist Eisenman vor allem auch deshalb, da er den Rahmen des Zusammenspiels aus kognitiver und sinnlicher Erkenntnis sprengt. Er kehrt das Verhältnis so weit um, dass zum Schluss die sinnliche Erkenntnis hinter der kognitiven steht. Das eine geht aus dem anderen hervor, anstatt dass beide sich antagonistisch oder ausgleichend gegenüberstehen: „Gab es bisher Gründe dafür, die Kunst als Gegenentwurf zum technischen Universum zu verstehen, so gibt es spätestens mit Eisenmans kritischer Performativität gute Gründe, sie nicht mehr davon zu trennen.“³⁸⁹ Heynen kritisiert Eisenmans Vorstellung Autonomer Architektur als ausschließlich nur noch intellektuell, außerdem habe er die Idee der sozialen Kritik von Architektur völlig fallen gelassen zugunsten anderer Begrifflichkeiten

³⁸⁶ Vgl. Simpson 2019, 52.

³⁸⁷ Gleiter 2008, 5.

³⁸⁸ Vgl. ebda.

³⁸⁹ Ebda., 6.

(„resistance, opposition, silence, discontinuity, difference, displacement, and authorship“). Dieser amerikanische Ansatz der Überhöhung der Architektur als Kunst vom niederen Alltag steht dem avantgardistischen gegenüber, der eine Zusammenführung des Alltags mit der Kunst begrüßt und sozialkritisch sein will.³⁹⁰ Eisenman kritisiert ArchitektInnen, die ihre eigene Ideologie mit ästhetischen Elementen als Finte zu überdecken versuchen und nur vordergründig ihren Dienst in eine Sache stellen. In Wahrheit würden sie pragmatische oder politische Architektur machen, die Eisenman als ideologisch ansieht. Wenn der Nutzen als Argument vorgeschoben wird, müsse man sich immer auch fragen, von wessen Nutzen in Wirklichkeit gesprochen wird.³⁹¹ Dabei war er sich zwar um die Notwendigkeit eines kritischen Blicks der Disziplin sicher, allerdings nicht darüber, ob die realisierte Architektur diese Kritik zwangsläufig verschwinden lassen würde:

„In any period, [...] there is always a looking back and a looking forward to scientific ones. [...] This looking back does not necessarily devalue the work of [them]. What is problematic for me is the question of whether it is a critical act. [...] That is really one of the issues on the table: whether in the process of building you lose the critical dimension or not.“³⁹²

Jeffrey Kipnis sieht sowohl Rem Koolhaas als auch Peter Eisenman als Kritiker; Koolhaas würde versuchen, Form von Ideologie zu befreien, indem er sie als Mittel zum Zweck auf ihre dienenden Eigenschaften reduziere. Eisenman will im Gegenzug dazu ideologische Fragen anhand von Form ansprechen und abhandeln, bei gleichzeitig größtmöglicher Distanz zu dieser.³⁹³

Absolute Architektur am Beispiel von Pier Vittorio Aureli

Absolute Architektur nach Aureli bedeutet, Stadt und Architektur als Einheit zu sehen. Diese Synthese bezieht sich auf die Möglichkeit der

³⁹⁰ Vgl. Heynen 2008, 50f.

³⁹¹ Vgl. Eisenman 1993, 24.

³⁹² Ebda., 25.

³⁹³ Vgl. Eisenman/Koolhaas/Steele 2010, 42f.

Interpretation architektonischer Form als einen Index auf die Verfassung bzw. Form einer These der Stadt. Der Terminus der absoluten Architektur soll die paradoxe Stellung dieser These unterstreichen: „Absolut“ soll dabei selbst die individuelle Form von Architektur betonen, wenn sie konfrontiert ist mit der Umwelt, aus der sie selbst hervorgeht und die sie selbst konstituiert hat. Aureli verwendet den Begriff „in seiner ursprünglichen Bedeutung als etwas, das genau so bleibt wie es ist, auch wenn es von seinem Kontext separiert wird“.³⁹⁴ Dieser Kontext ist der Stadtraum, die extensiven Organisationen und die Stadtregierung. Die Stadt ist für Pier Vittorio Aureli eine Komposition vieler separater Teile.³⁹⁵

Integration und Abschottung seien nicht die Konsequenz aus dem jeweils anderen, sondern Phänomene, welche ineinandergreifen und sich gegenseitig verstärken. Genau diese Wahrnehmung der Gegensätze, nämlich als sich gegenseitig bedingende und symbiotische Verbindung, müsse wiederhergestellt werden. Für Aureli bildet diese Auffassung der Stadtstruktur ein Archipel: Die Gemeinsamkeit der darin enthaltenen Elemente bezieht sich dabei auf den Untergrund, auf dem sie zueinander in Relation stehen, zu dem sie aber auch wiederum selbst in Relation stehen. Das beschreibt die Rolle der architektonischen Form im Raum, dominiert vom „Meer“ namens Urbanisation.³⁹⁶ Das Archipel ist nicht nur durch die Nähe seiner Bestandteile eine Einheit, sondern jeder dieser Einzelteile kreist auch um ein absentes Zentrum, sodass keines der Einzelteile das Zentrum selbst ist. Der Zwischenraum ist gleichzeitig der Raum für Konfrontationen zwischen den Inseln, der einerseits trennend fungiert und andererseits das Medium ist, das die einzelnen Inseln zusammenhält.³⁹⁷

Landmarks, also markante Gebäude im Stadtgefüge, die einerseits ein Alleinstellungsmerkmal, Wiedererkennungswert und somit auch Marken verkörpern, weist er besondere Bedeutung zu, seien sie schließlich der Höhepunkt der Neoliberalisierung der Städte, denn sie sind für Aureli als Beweise des Siegs der Ökonomie über die anderen, politischen Aufgaben der Stadt zu sehen. Absolute Architektur würde diesen Urbanisierungskräften gegenüber eine Opposition

³⁹⁴ „In its original meaning as something being resolutely itself after being ‘separated’ from its other“, vgl. Aureli 2011, IX.

³⁹⁵ Vgl. ebda., IXf.

³⁹⁶ Vgl. ebda., XI.

³⁹⁷ Vgl. ebda., 42-44.

bilden, indem sie mit ihrer expliziten Form punktuelle „Stopper“ bildet.³⁹⁸ Ein „iconic building“ kann kein valider Teil einer Stadt sein, denn es ist bloß ein Bild seiner Erscheinung, obwohl es heutzutage ein primärer Ausdruck der Baukultur im städtischen Maßstab ist. Seine ursprüngliche Intention ist es, einzigartig und daher unwiederholbar zu sein. Da *iconic buildings* nicht mehr von der Öffentlichkeit, sondern von Privaten gebaut werden, ist es ein Zeichen von ökonomischem Wettbewerb.³⁹⁹ Aureli ist also offenkundig gegen die neoliberale Vereinnahmung der Städte in ihrer plakativsten Weise. Seine Position generiert er dabei über die Interpretation der Architekturarbeit als autonome Projekte:

Aureli geht es nicht mehr nur um autonomes Design; unter autonomen Projekten versteht er alternative, strategisch geplante Lösungswege für Städte, die weit über das singuläre architektonische Produkt hinausgehen. Im Idealfall sei absolute Architektur gleichzeitig radikal autonom von und radikal verbunden mit den städtischen Kräften und diene somit als Resonanzraum der politischen, sozialen und kulturellen Rahmenbedingungen der Stadt.⁴⁰⁰ Sein Konzept beruht auf einer Architektur, der selbst permanent und in einer Gleichzeitigkeit die Absorption von multidisziplinären Kräften möglich ist.

Nicht nur sieht Aureli in der Architektur das Potential einer sozialen und kulturellen Kraft, sondern er traut ihr die Aufnahme eines Kampfes gegen urbane Tendenzen zu, die vom Kapitalismus zwangsläufig forciert werden. Einer besonderen Bedeutung kommt in Aurelis Theorie dem Zwischenraum zu; er birgt automatisch Konfliktpotential zwischen den Entitäten, die diesen Zwischenraum formen, wobei dieser Konflikt untrennbar mit dem Gedanken der *polis* verbunden ist: Während in der Politik – abgeleitet von *polis* – das Gemeinwohl im Fokus steht, geht es in der Ökonomie – von *oikos* – um die eigenen, privaten Interessen. Durch die Privatheit könne in dieser Sphäre auch nichts öffentlich angezweifelt werden. Weiters leitet sich aus dem römischen *urbs* die heutige Urbanität, als die Eigenschaft der Stadt aus, infrastrukturell ausgeprägt zu sein. Während die *polis* prinzipiell ein, durch die gewachsene, durch Stadtmauern begrenzte Struktur und Größe von Siedlungsgebiet, Stadtrecht und damit einhergehende Judikatur und Legislative meint, bedeutet *urbs* in erster Linie

³⁹⁸ „Stoppages“, vgl. Aureli 2011, XII.

³⁹⁹ Vgl. ebda., 44f.

⁴⁰⁰ Vgl. ebda., XIII.

die materiellen Charakteristika von erweiterbarem (ausbaufähigen) Siedlungsgebiet.⁴⁰¹ Aus dieser grundlegenden Unterscheidung der für ihn oppositionellen Kräfte von Stadt und Urbanisierung leitet Aureli auch folgende These ab: Die Urbanisierung ist ein ideologischer Mechanismus, denn er wird vereinnahmt, instrumentalisiert und bestimmt durch ökonomische Partikularinteressen, welche durch die Entwicklungen in der neoliberalen Marktordnung einen großen Einfluss ermöglicht wurde. Dadurch strebt sie maßlose Ausweitung und die Sprengung jeglicher limitierender Gesetze und Gegebenheiten an, die Aureli als ideologische und konzeptuelle stabile Basis für das angestrebte unendliche Wachstum sind.⁴⁰² In Form der *Smart City* ist diese Überlegung bereits jetzt schon Realität und steht erst in ihren Anfängen.

Für Aureli ist etwas sich unendlich selbst Reproduzierendes schlecht im Sinne der „bad infinity“, als eine Art von dialektischem Albtraum (von Hegel), als dass somit die zeitliche Referentialität, also die historische Einordnung von Architektur, nicht mehr möglich wäre. Die Architektur wäre ex nihilo nur noch darauf aus, produziert und konsumiert zu werden. Ein Beispiel für solch eine ewig sich selbst reproduzierende Sache ist die *No-Stop City* von Archizoom; das Konzept einer Stadt, die nur noch Kontrolle und dem Erhalt des Systems dient. Damit vereint sie alle Extreme, die bereits in Ansätzen Realität sind, überspitzt diese, um sie letztendlich nicht einmal mehr wirklich ad absurdum zu führen. Denn auch in zeitgenössischen Städten wird derartige Architektur produziert, die bereits längst zur Ware geworden ist und konsumiert wird, wobei sie keinerlei Wert mehr als den monetarisierbaren besitzt.⁴⁰³ Damit steht die Realität der eigentlich kritischen Idee der *No-Stop City* diametral gegenüber, denn diese war als ein überspitzter Entwurf der unersättlichen Entwicklung und permanenten Repetition gemeint. Hier hat die Realität die Dystopie bereits beinahe eingeholt.

Aureli sieht Rem Koolhaas *City of the Captive Globe* als ein Beispiel für absolute Architektur, denn dort stehen die urbanen Elemente auf ideologischem Grund, der die Wahrnehmung und das Bewusstsein mit formt und konditioniert. Während er plurale Ideologien im Wettbewerb zueinander sieht, können diese im urbanen Netz als Enklaven funktionieren, während das außenliegende

⁴⁰¹ Vgl. Aureli 2011, 1-4.

⁴⁰² Vgl. ebda., 16.

⁴⁰³ Vgl. ebda., 16-21.

Netz als ausgleichende Infrastruktur die dauerhafte Koexistenz der Ideologien ermöglicht.⁴⁰⁴ Damit beschreibt er eigentlich auch den neoliberalen Ausgleichsmechanismus, der dafür sorgt, dass Kritik nie systemgefährdend werden kann.

Statt eine aktive Dialektik zu unterstützen, die essenziell für das kooperative Zusammenleben in der Stadt ist, wirft Aureli dem Kapitalismus eine hemmende Wirkung auf den Umgang der Menschen miteinander vor; er generiere ein gleichgültiges Nebeneinanderherleben. Der Prozess der unendlichen Wiederholung habe die Grundideen der *polis* und *urbs* absorbiert.⁴⁰⁵ Die wirtschaftlichen Fähigkeiten des Neoliberalismus funktionieren somit auch in manifesten Strukturen und Objekten; durch die ideologische Interpretation von etablierten Elementen, wie hier die Stadt bzw. Urbanität, können deren Funktionsweisen für ideologische Zwecke vereinnahmt werden und werden daher in das neoliberale System integriert. Weil die Ideologie dabei mit vorhandenen und etablierten Elementen arbeitet, geschieht dieser Prozess quasi unbemerkt und entzieht sich nicht nur der Aufmerksamkeit der Gesellschaft, sondern auch gleichzeitig deren Kritik.

Essenziell für Aurelis Theorie der absoluten Architektur als Archipel ist dabei die Form der Elemente in diesem System. Sie kann ihre prinzipielle Dichotomie von Sichtbarem und Abstraktem überwinden, wenn man Form als Konzept versteht. So wird die Form zum *Formalen*. Aureli versteht Form gleichzeitig als eine Einheit aus sich selbst und eine Abgrenzung von sich gegenüber anderem.⁴⁰⁶ Form sei relational, da sie nicht selbst-genügsam ist, sondern durch ihre Grenzen beschrieben wird. Sie nimmt also ihre Umgebung in gewisser Weise in sich auf.⁴⁰⁷ Für Aureli hat z.B. der ikonische Sockel von Ludwig Mies van der Rohe einen absoluten Charakter. Mies' kontextunabhängige Entwürfe von Wolkenkratzern haben diese Eigenschaft auch als besondere Qualität. Durch die Anhebung, quasi die erhabene Stellung des Bauplatzes seiner Architektur über den Kontext, tritt eine Distanz zwischen der Umgebung und dem Bauplatz inklusive seiner Architektur – und dem Menschen auf diesem Sockel stehend – zum Vorschein. Durch den Sockel fühlt man sich einerseits von der Stadt losgelöst,

⁴⁰⁴ Vgl. Aureli 2011, 23f.

⁴⁰⁵ Vgl. ebda., 26f.

⁴⁰⁶ Vgl. ebda., 30.

⁴⁰⁷ Vgl. ebda., 31.

andererseits erschließt sich so ein neuer Ort, der ohne Sockel nicht derart markant wahrnehmbar wäre, der nicht mehr Teil seiner Umgebung ist. Aber auch die distanzierte Umgebung tritt stärker als Ganzes in den Vordergrund. Tafuri kritisiert diese Herangehensweise von Mies als ziemlich un-idealistisch: Massenproduzierte, anonyme Bauteile und Gestaltungselemente werden zur charakteristischen Darstellung seiner Architektur verwendet. Als solche werden sie jedoch zu etwas zusammengefügt, das nicht mehr auch nur ansatzweise austauschbar, sondern im Gegenteil sogar *ikonisch* ist. Obwohl sowohl Sockel als auch Gebäude ursächlich aus ihrem Kontext erwachsen, wird durch die bewusste Anordnung kleinerer und größerer Elemente *auf* dem Sockel (Parkbänke, Wasserbrunnen etc.), eine ganz besondere, eigene Form der Wahrnehmung der Umgebung und des Ortes gezeugt, die einzigartig und nicht beliebig reproduzierbar ist.⁴⁰⁸ Aureli sieht die Macht in der Architektur darin liegen, dass sie die Dinge nicht nur abbilden kann und eine Folge von ihrem Kontext ist, sondern dass auch die Architektur selbst die Macht hat, auf ihre Umgebung einzuwirken: „In this way, absolute architecture [...] is also the example for a city no longer driven by the ethos of expansion and inclusion but by the positive idea of limits and confrontation.“⁴⁰⁹ Visionen würden benötigt, um absolute Architektur generieren zu können und diese ist, in der Tradition der Kritischen Theorie, auch eine zukunftsoptimistische und insofern selbstreflektierte, als dass sie die Umstände um sie herum wahrnimmt und kritisch betrachtet.

Aureli möchte absolute Architektur nicht an der Urbanisierung im neoliberalen Sinn interessiert wissen, in der sie lediglich als „icon“, als Bild fungiere. Sie müsse viel mehr die Differenzen innerhalb des Stadtgefüges erkennen, um daraus das Potential für Möglichkeitsformen der Zukunft generieren und somit kritisch sein zu können.⁴¹⁰

„Within the present urban situation there is the possibility to redefine the meaning of the city as a site of confrontation and thus of coexistence. In this sense architecture is a constructive and theoretical apparatus whose ‚publicness‘ consists in its possibility of separating, and thus forming the space of coexistence within the city. For this reason, architecture has no option but to express itself through

⁴⁰⁸ Vgl. Aureli 2011, 34-40.

⁴⁰⁹ Ebda., 41f.

⁴¹⁰ Vgl. ebda., 45f.

a language that is radically and consciously appropriate, that is clear in its goals and its cause, and is able to represent and institutionalize the business of living as a value that is at once universal and singular. [...] Architecture must address the city even when the city has no goal for architecture.⁴¹¹

Aureli selbst ist zukunftsoptimistisch und gibt Lösungsvorschläge zu einer möglichen funktionierenden Stadt, denn die jetzige Form des städtischen Lebens sei keine optimale, geschweige denn eine faire. Seine Überlegungen kreisen hierbei hauptsächlich um die Architektur als manifeste Elemente im Archipel-System, allerdings benötigt es für diese Art von kritischer Architektur auch kritische Architekturschaffende, die einen Diskurs aufrecht erhalten und mit diskursiven, kritischen Mitteln zu neuen Wegen urbaner Architektur finden.

Transdisziplinäre Argumente für ideologische Architektur

Der Standpunkt zur Ideologie, nämlich dass durch unsere untrennbar mit dem Selbst verbundene Subjektivität keine ideologiefreie Sicht auf die Umwelt möglich ist, lässt nur den Schluss zu, dass sowohl die Umwelt ideologisch ist als auch, dass sich alles gegenseitig bedingen kann. Helvétius formuliert dies im 18. Jahrhundert wie folgt: „Unsere Ideen sind die notwendigen Konsequenzen der Gesellschaften, in denen wir leben.“⁴¹² Oder mit zeitgenössischen Worten: „Wer einen Satz äußert, tut nichts Isoliertes.“⁴¹³

Gerade die Architektur, ob sie nun möglicherweise autonom sein oder sich ihrem Umfeld erhaben fühlen will, ist ein Produkt der Geschichte. Wenn Raum sowohl ideologisch als auch politisch ist,⁴¹⁴ Parteien sich im neuen Umfeld der totalen Marktgesellschaft behaupten müssen – Politik also Ideologie ist – was bleibt dann noch vom Raum übrig? Und wie sehr hängt Architektur von Politik ab?

⁴¹¹ Aureli 2011, 46.

⁴¹² Claude Adrien Helvétius, zit. n. Adorno 2018, 460f.

⁴¹³ Kambartel 1993, 282.

⁴¹⁴ Vgl. Kurnicki 2014, 80.

Während Mannheim in den 80er-Jahren die Parteien noch als starre Konstrukte bezeichnete, die zwar ideologisch, aber unflexibel seien, lässt sich mittlerweile ein anderes Bild der politischen Landschaft zeichnen.⁴¹⁵ Diesen starren Zustand haben die neuen Parteien nämlich hinter sich gelassen. Sie agieren selbst wie Unternehmen, haben einen eigenen Markt und sind mit den Märkten anderer Sparten verbunden. Sie eignen sich Mechanismen an, um im neoliberalen Geschehen überleben zu können, und werden so zu flexiblen Gebilden. Die Parteien sind die KämpferInnen ihrer ideologischen Utopien. Wenn nun aber eine Partei aus gewachsenen, ideologischen Gründen schon immer ein eigenes Verständnis von Moral hatte, die Parteien dann aber eine Öffnung hin zu neoliberalen Paradigmen vollzogen haben, wer bestimmt fortan die Moral (in) der Politik?

Kurnicki sieht die Ideologie in der Architektur auch deshalb als evident an, weil sie nicht nur aufzeigt, „was ist“, sondern durch ihre Dauerhaftigkeit automatisch auch vorgibt, „was sein wird“. Durch die neoliberal determinierte Verteilung von Macht, wird auch bestimmt, wer Einfluss auf die gebaute Umwelt nehmen darf und somit darauf, „was sein wird“.⁴¹⁶ Wenn Architektur ihren ideologischen und politischen Background versteckt, sieht Šuvakovic diesen Vorgang selbst als ideologisch an. Davon sind besonders jene Strömungen betroffen, die sich selbst als nichtideologisch oder post-ideologisch (ideologiefrei) positionieren wollen. Damit ist eine Architekturkritik auch nicht beschränkbar auf den pragmatischen Charakter eines Gebäudes oder Raumes, sondern auch auf deren Repräsentation.⁴¹⁷ Die Ideologie hinter einer Architektur zu verstehen gehört zum grundsätzlichen Verständnis von Architektur und müsse ein moralischer Imperativ für Architekturkritik sein: „The real work of architecture, as a commodity, is to positively express the abstract structures and concepts of neoliberal capitalism while mystifying its actual conditions of production.“⁴¹⁸ Architektur kann sein, aber die Hintergründe zum Hergang, zum Entstehen der selbigen sollen nicht thematisiert werden. Sie werden ideologisch verschleiert – oder wie Spencer schreibt: Neoliberalismus ist die Ideologie von Nicht-Ideologie.⁴¹⁹

⁴¹⁵ Vgl. Mannheim 1985, 34.

⁴¹⁶ Vgl. Kurnicki 2014, 83.

⁴¹⁷ Vgl. Šuvakovic 2014, 10f.

⁴¹⁸ Spencer 2018, 74.

⁴¹⁹ „Ideology of no ideology“, vgl. ebda., 3.

Ideologie greift besonders als utopisches Konstrukt bzw. Heterotopie auf die Architektur über. Architektur und Utopie gehen Hand in Hand und sind mühelos in ideologische Absichten einzuarbeiten. Architektur fungiert als ideologisches Vehikel durch die Realisierung ideologischer Ideal- bzw. Wunschzustände in kleinem Maßstab. Durch die neuen technologischen Errungenschaften können sich diese kleinen Heterotopien immer weiter, und durch den Markt immer ungebreiteter ausdehnen. Diese Entwicklung muss mit einer kritischen Haltung beobachtet werden und in ihr mit kritischer Haltung gearbeitet werden – als Architekturschaffende, aber auch als kritische und somit regulierende Öffentlichkeit. Wenn der Markt nur noch marktrelevante Regularien erlaubt, muss sich die Öffentlichkeit ihren kritischen Charakter wieder aneignen und mit Vehemenz auf ihre ursprünglichen Rechte pochen.

Nach Foucault sind Heterotopien realisierte Utopien inmitten unserer Lebenswelt, wobei „geglückte Heterotopien Löcher ins Gewebe des Realen [reißen] und in der durchrationalisierten Ökonomie das radikalkreative Wunsch- und Triebleben der Individuen frei[setzen]“.⁴²⁰ Aber Heterotopien können durchaus auch einen negativen Charakter haben: *Signature buildings* wurden für ihre Nonkonformität gefeiert und als Antagonisten zu Gesetzen, Vorschriften und Konventionen gesehen. Zu Beginn gingen sie mit außerarchitektonischen Maßnahmen zur Stadterneuerung und -verbesserung Hand in Hand, mittlerweile wird aber hauptsächlich gezielt auf die Marktkräfte und die Kommodifizierbarkeit ebendieser gesetzt. Meilensteine für diese Entwicklung waren die Stadionbauten im Rahmen diverser Großveranstaltungen wie den Olympischen Spielen oder Fußballwettbewerben. Sie sind „zu gewaltigen Kollektoren des Versammlungslebens geworden [...] und [dienen] musealen, event-kulturellen und konsum-kommerziellen Zwecken“.⁴²¹ Die maßgeblichen Eigenschaften von heterotopischen Räumen fehlen ihnen, denn „vielmehr generier[en] sie Fremd-Orte, die mit ihrem exzessiven Objektcharakter zunehmend zu Stadtsurrogaten werden und alle äusseren Impulse und Umwelteinflüsse in sich aufsaugen“.⁴²²

Für Kurnicki ist ein Gebäude sowohl positiv, im Sinne der Erschaffung von etwas Neuem, als auch negativ insofern, als dass jedes Gebäude die Ablehnung

⁴²⁰ Vgl. Mönninger 2014, 60.

⁴²¹ Vgl. ebda.

⁴²² Vgl. ebda., 60f.

aller alternativen Möglichkeiten bedeutet.⁴²³ Diese Möglichkeiten, kann behauptet werden, begrenzen sich nicht nur auf die Disziplin der Architektur, sondern umfassen weitreichende Implikationen in anderen Feldern des Zusammenlebens und der Organisation. Die Behauptung, Architektur wäre nur sich selbst gegenüber etwas schuldig, scheint besonders nach der vorangegangenen Analyse der unterschiedlichen Zugänge zu den Fragen nach der Wertigkeit und Verantwortung von Architektur vermessen. Das Schlagwort, das allerdings häufig in den diversen Überlegungen zu sowohl ideologischer als auch ideologiefreier Architektur gefallen ist, war „Kritik“. Kritische Architektur impliziert ein Nachdenken über das, was Architektur nicht ist, was sie übersteigt oder was sie bedingt, was sie umgibt oder ergänzt. Die Kritik wird auch zum Schlüssel für eine Position zur Ideologie im architektonischen Kontext sein, wie sie diese Arbeit letztendlich versuchen wird zu generieren.

⁴²³ Vgl. Kurnicki 2014, 83.

5.

KRITIK UND ARCHITEKTUR

DER KRITIKBEGRIFF IM ARCHITEKTURDISKURS

Mit dem Stellen der Frage „Was ist Kritik?“ reiht man sich ein in eine lange Linie an Personen, die es einem in der einen oder anderen Form bereits gleichgetan haben. Die Frage selbst ist nicht mehr ganz so jung und auch die Antwortmöglichkeiten sind mannigfaltig geworden in Anbetracht der sich ständig erneuernden (philosophischen) Denkschulen. Etwas einfacher wird das Vorhaben, diese Frage zu beantworten, wenn man sich auf das Feld der Architektur beschränkt und dort wiederum im Nahbereich der Ideologie bleibt.

Nach Althusser ist ein Gebäude selbst nicht per se ideologisch: Man muss sich für eine ideologische Analyse auf mehreren Ebenen bewegen, denn Personen und Intentionen können Aufschlüsse über den ideologischen Charakter aufzeigen. Daraus ergibt sich wie folgt: „The major task of critique is the analytical identification of the mediating role of ideology.“⁴²⁴ Will man Architektur auf ihre Ideologie hin untersuchen, muss also das Werkzeug der Kritik angewendet werden. Dazu wiederum muss man die Kritik erst verstehen lernen.

Im Jahr 2010 wurde eine Schwerpunktausgabe der Zeitschrift ARCH+ publiziert, die sich intensiv mit dem Thema der Kritik in der Architektur beschäftigte. Unter anderem dieser Fundus wird in den folgenden Seiten eine wichtige Rolle spielen in der Aufarbeitung der relevantesten Kritik-Thesen und -Positionen des zeitgenössischen Architekturdiskurses.

Zu Beginn jedoch steht die essenziellste Überlegung, nämlich was Kritik überhaupt ist. Während in der Alltagssprache Kritik primär eine negative oder ablehnende Reaktion auf etwas meint, ist im wissenschaftlichen Jargon Kritik die reflektierte Auseinandersetzung *mit* etwas. Jedoch gehen manche TheoretikerInnen noch weiter und versuchen die Kritik auch *an* etwas zu erkennen, wie es beispielsweise Foucault getan hat. Er sieht die Kritik als eine Haltung, die sich in

⁴²⁴ Kurnicki 2014, 83.

sozialer Praxis – im Handeln also – manifestieren kann.⁴²⁵ Zum Handeln schreibt Schwemmer, dass es ein „zentraler [...] und elementarer [...] ‚Gegenstand‘ der Kultur“ ist. Um eine Handlung zu verstehen, muss man ihre Identität erfassen können, die sich aus dem „Prozeß ihrer Formung zu einer Einheit“ generiert. Damit terminiert Schwemmer sogleich die Kritik als Praxis als historisches Element, als „Teil einer Geschichte“, und bindet sie somit untrennbar zu ihrem jeweiligen Kontext.⁴²⁶ In der Architektur ist die Kritik jedoch nicht nur als Handeln oder eine Haltung zu etwas zu sehen. Die Kritik beschreibt vielmehr eine divers zu betrachtende Einstellung der Architektur gegenüber; über deren Definition und Konsequenzen sich die Fachwelt mehr als uneins ist.⁴²⁷ Dazu kommt noch die Doppelbedeutung der Kritik, die einerseits die Kritik am Design (im Sinne einer *Architekturkritik*) bezeichnet, andererseits die Kritik, die durch die Architektur vorgenommen wird (*criticism*).⁴²⁸ Der jüngste Kritik-Diskurs ist knapp zusammenzufassen als „der Gegensatz von Kritik im Dienst der Theorie und Kritik im Dienst der Praxis“;⁴²⁹ die drängendste Frage sei mittlerweile, wie Kritik im zeitgenössischen Diskurs und Handeln überhaupt noch funktionieren kann.⁴³⁰ Und diese Frage ist mehr als berechtigt, wenn man sich an dieser Stelle die komplexen Funktionsweisen und besonders die Fähigkeit der Kritikabsorption des Neoliberalismus in Erinnerung ruft.

Viele kritische architekturtheoretische Denkschulen stützen sich auf die Kritische Theorie der Frankfurter Schule, die im Rahmen dieser Arbeit bereits mehrfach bemüht wurde. Max Horkheimer sieht sie als das Ergebnis des Spannungsfeldes zwischen Realität und Rationalität, wobei es nicht um die Akzeptanz der Realität geht, sondern um das Hinterfragen ihrer Legitimität und Genese. Auch hier kommt wieder das Konzept der Utopie ins Spiel, denn wenn man sich fragt, wieso etwas so ist, wie es ist, führt eine konsequente Weiterbetrachtung zur Frage, welche Alternativen ein besseres Ergebnis bringen könnten und warum.

⁴²⁵ Vgl. Kuhnert/Ngo 2010, 14.

⁴²⁶ Vgl. Schwemmer 1993, 295.

⁴²⁷ Vgl. Heynen 2008, 52.

⁴²⁸ Vgl. Rendell 2008, 1f.

⁴²⁹ Vgl. Escher u.a., 2010b, 118.

⁴³⁰ Vgl. Kuhnert/Ngo 2010, 15.

Autonomie als Haltung in der Architektur ist laut Hilde Heynen bei diesem Unterfangen zwar eine notwendige Voraussetzung für kritische Architektur, aber alleinstehend keinesfalls an sich ausreichend. Insofern erkennt Heynen die moderne Architektur selbst als kritisch an, denn sie reflektiere sehr wohl die sozialen Gegebenheiten, was sich auch in ihrer Ästhetik wiederfinden würde. Gerade im privaten Wohnbereich war die Moderne eine visionäre Raumgestaltung insofern, als dass sie nicht das abbildete, was war, sondern *was sein sollte*. Durch die funktionale und reduzierte Raumgestaltung würde der Fokus mehr auf die Personen gerichtet anstatt auf den Raum bzw. das Werk (der ArchitektInnen). Schließlich galt es auch unter linken Architekturschaffenden als eine an Sicherheit grenzende Wahrscheinlichkeit, dass es zwischen gebautem Raum und sozialer Realität eine Verbindung geben musste und folglich die Architektur zu einer besseren, gerechteren Gesellschaft beitragen könne bzw. müsse.⁴³¹

Nun gibt es Ansätze, die das Verhältnis von Design und Kritik (*criticism*) in der Architektur überdenken wollen, damit diese zwei Begrifflichkeiten gleichwertigen Platz in der *Critical Architecture* einnehmen können. Dieser Ansatz verfolgt die Idee einer interdisziplinär kritischen Architektur.

Jane Rendell spricht dazu in einem Kanon von Texten zur *Critical Architecture* einleitend den Anspruch an Interdisziplinarität im Architekturdiskurs an: Bereits lange vor ihrer Verwendung in der Literaturforschung wurde die Interdisziplinarität im Kritik-Diskurs verwendet – sowohl im praktischen als auch im theoretischen, wo sie durch ihren konfrontativen Charakter zwangsläufig die ideologischen Strukturen hinter den einzelnen Disziplinen aufdecken wolle. Das bedeute, dass die “dominanten Prozesse” hinterfragt werden, welche letztendlich die Wissens- und Erkenntnisproduktion beeinflussen. Das Ziel der Interdisziplinarität ist also quasi eine Aufklärung und damit einhergehend eine Stabilisierung der neuen, aufgeklärten Prozesse der Forschung und Lehre. Für Rendell ist dies ein notwendiger Impuls für weitreichende, transformative Prozesse auch und besonders in der Frage der Kritik als Praxis und Theorie.⁴³² Dieser Auffassung ist auch Anselm Wagner, wie er trefflich formuliert:

⁴³¹ Vgl. Heynen 2008, 48f.

⁴³² Vgl. Rendell 2008, 1f.

„Kritik [...] versucht vielmehr, in den Diskurs um die Wahrheit einzugreifen, um ihn im eigenen Sinn zu beeinflussen. Dies ist im Fall der Architektur umso wichtiger, die ja nicht bloß eine vorhandene gesellschaftliche Realität widerspiegelt oder abbildet, sondern diese zugleich auch mit konstruiert. [...] Das Konzept der „critical architecture“ als autonome Formalkritik ist Geschichte, aber Kritik im Sinne Foucaults als Fundament und Korrektiv des architektonischen Entwurfs ist unverzichtbar.“⁴³³

Kritik und Utopie

Eine interessante Parallele von Kritik und Ideologie ist das Vorkommen des Konzepts der Utopie. Die neoliberale Ideologie arbeitet mit der Utopie als Hegemoniewerkzeug, die Kritik allerdings verwendet sie als Ziel oder Werkzeug einer Reflexion der eigenen Wünsche, Vorstellungen und letztlich Alternativen.⁴³⁴ Ein solches Beispiel ist die Charta von Athen 1933. Sie war ein Vollständigkeitspostulat ihrer Ideen, jedoch war die Möglichkeit adaptiver Veränderungen von Beginn an inbegriffen. Generell finden sich darin viele moderne Ansätze, die auch heute noch Gültigkeit besitzen.⁴³⁵ Während diese Moderne nach Anthony Vidler nichts als „gescheiterte Utopien des Fortschritts“ und sogar tendenziell antihumanistisch war,⁴³⁶ sieht Heynen gerade die Utopie als das Erbe der Moderne an, „for it harbours the capacity to criticise the status quo, the courage to imagine a better world and the audacity to start building it“.⁴³⁷ Aureli hingegen als Vertreter der absoluten Architektur ist der Meinung, dass kognitive Grundstrukturen wie Visionen, Szenarien und Utopien zu einer simplifizierten und totalitären Repräsentation von Dingen neigen.⁴³⁸ Seine Lösungsansätze zur Problematik der ideologischen Architektur haben sowohl einen anderen Ausgangspunkt (Architektur im städtischen Kontext) als auch andere Vorgangsweisen (Formalismus), was das Desavouieren ideologischer Architektur, speziell im urbanen Raum, betrifft.

⁴³³ Wagner 2009, 10.

⁴³⁴ Vgl. Escher u.a. 2010a, 106.

⁴³⁵ Vgl. Bohning 1981, 170.

⁴³⁶ „Failed utopias of progress“, vgl. Vidler 2008, 192.

⁴³⁷ Vgl. Heynen 2008, 54.

⁴³⁸ Vgl. Aureli 2011, 33f.

Die Charta jedenfalls wurde damals weniger als Lösungsansatz denn als allgemein gültige Dogmen gesehen, welche dann auch verknüpft wurden mit dem modernen Formenrepertoire in der Annahme, man würde an das „Erbe der modernen Architektur“ anknüpfen. Allerdings wurde nunmehr auf die Formen der ursprünglichen Moderne aufgrund ihrer essenziellen Funktionalität und einfacheren Reproduzierbarkeit zurückgegriffen; der eigentliche Sinn der Moderne ging damit verloren und ihr Andenken wurde für die breite Gesellschaft nachhaltig beschädigt. Mit der damit einhergehenden Effizienz jedenfalls entsprach diese „Nachmoderne“ natürlich gut dem kapitalistischen Grundgedanken und passte somit auch nahtlos ins neoliberale System.⁴³⁹ Durch die rege (Wiederauf-)Bautätigkeit nach dem zweiten Weltkrieg wurde dieser Architekturfunktionalismus Teil des Mainstreams, resümiert Bohning die Implikationen für die Architekturpraxis:

„Diese für die Architekturpraxis günstigen Umstände unterstützten nicht gerade die Bereitschaft zur kritischen Reflexion der Ergebnisse, sondern brachten eine Architektengeneration von ‚Machern‘ zutage, die sich kritiklos den Erfordernissen der Marktwirtschaft anpasste. Es war damit eine neue Stufe des Funktionalismus erreicht, in dem der Begriff der Zweckmässigkeit reduziert wurde auf eine einzige Funktion, nämlich der Profitmaximierung.“⁴⁴⁰

Bohning sieht erst in den ArchitektInnen der sogenannten dritten Generation, also jenen, die nach dem zweiten Weltkrieg ihre Ausbildung genossen haben, ein neues „sozialutopisches Potential“ aufkeimen, denn durch die neue „weltanschauliche Gesamtperspektive“ wurde „das Postulat zur Veränderung wurde von der abstrakten Ebene in den Bereich der konkreten Wirklichkeit verlegt“.⁴⁴¹ Für Reinhold Martin war die darauffolgende Epoche der Postmoderne mit ihrer *Post-Criticality* eine non-utopische Form der Architekturproduktion.⁴⁴² Statt den utopischen Ansprüchen wollte man wieder die Bedeutung der Utopie als „non-place“ (Nicht-Ort) ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken, denn eine Utopie im umgangssprachlichen Sinne würde durch das Streben nach einer perfekten Welt, nach der unmöglichen Totalität zu einem Totalitarismus

⁴³⁹ Vgl. Bohning 1981, 170.

⁴⁴⁰ Ebda., 171.

⁴⁴¹ Vgl. ebda., 173.

⁴⁴² „Non-utopian form of architectural production“, vgl. Martin 2007, 150.

führen. Stattdessen solle der *non-place* als etwas angenommen werden, dass sich überall befindet und somit auch ambivalenter weise *überall* ist. So würde die Utopie zu einem Geist der potenziellen Realitäten und hätte damit mehr mit den Möglichkeiten des Seins als mit einem unerreichbaren Ideal zu tun. Martin sieht diesen postkritischen Realismus als ein Drängen hin zur Utopie, welche lediglich neoliberalen Idealen entspricht. Der dadurch entstehende utopische Realismus definiere die Gegenwart als eine bewusst aufrechterhaltene Konstruktion zum Gefügig machen und zur Unterdrückung, innerhalb derer sich die Utopie bewege.⁴⁴³ Mit dieser Ansicht reiht sich Martin jedenfalls in die Analyse des Neoliberalismus ein, dessen Stärke in der Neutralisation von Kritik liegt, indem er sie systeminhärent macht und als Teil des Gefüges in ihren Argumentationsmöglichkeiten einschränkt und vor allem unglaubwürdig macht.

Auf den folgenden Seiten wird immer wieder das Konzept der Utopie in der einen oder anderen Form auftauchen. Ein Beweis dafür, dass es noch immer funktioniert, auch wenn die Umstände und Absichten im Laufe von Jahrzehnten immer wieder divergieren mögen.

Postmoderne und Dekonstruktivismus

Die jüngste Geschichte der Kritik im Architekturdiskurs wird eröffnet durch die Epoche der Postmoderne. Sie gilt als Inbegriff von Kritik und ihre Ansprüche zu Kritik und Utopie sind auch insofern wieder aktueller denn je, als die PostmodernistInnen die Geburtsstunde des Neoliberalismus hautnah erlebt und all die weitreichenden Konsequenzen des Wirtschaftsbooms direkt zu spüren bekamen.⁴⁴⁴ Wie sich später herausstellte, sollten sie auch die ersten Opfer des Neoliberalismus werden.

Die *Kritik in der Postmoderne* ist vielmehr zu bezeichnen als die *Postmoderne als Kritik* – nämlich als Kritik an ihrer Vorgängerin, der Moderne. Man reflektierte die Werte, Formen, Interpretationen und vor allem auch die Haltung der Moderne, ihrer ArchitektInnen und AuftraggeberInnen, und was folgte war eine 180°-Drehung als eine Art akkumulierte Überkompensation von all dem,

⁴⁴³ Vgl. Martin 2007, 159f.

⁴⁴⁴ Vgl. McLeod 1989, 29.

was an der Moderne vermisst bzw. als Verfehlung gesehen wurde. Für Erben war die Postmoderne „als Denkfigur einerseits eine explizite Problemdiagnose der Moderne und andererseits eine umso nachdrücklichere Einschreibung der Architekturtheorie in die Gegebenheiten des Zeitalters der Massenmedien“.⁴⁴⁵ Die Postmoderne war zwar weniger dem Establishment kritisch gegenüber als der Architektur,⁴⁴⁶ dort jedoch ergab sich aufgrund der Kritischen Theorie eine gute Basis für einen neuen Zugang zur Architektursprache. PostmodernistInnen verschrieben sich wieder der Architektur als Kunstform, die Emotionen zu evozieren im Stande war.⁴⁴⁷ Ein Lösungsansatz von Marcuse war zum Beispiel, die in die Moderne projizierte Unterdrückung der Triebe zu beenden, indem man die Vernunft außen vorlasse. Man müsse diese Zusammenhänge durch das bewusste Erinnern wiederherstellen, womit jedoch explizit keine Rückwärtsge wandtheit gemeint war. Vielmehr solle dadurch ein progressiver, also vorwärts gewandter Impuls entstehen.⁴⁴⁸ Jedoch waren nicht alle Linken mit diesen Ansprüchen zufrieden, für viele war die Anbiederung der Postmoderne in Fragen der Politik und Wirtschaft ein Dorn im Auge: Im Gegenteil zu den vorhandenen, historistischen Bauten sei die Postmoderne nicht dazu da, soziale Strukturen aufrecht zu erhalten oder zu unterstützen, sondern diese in Frage zu stellen. Hierbei scheiden sich die Positionen innerhalb der Postmoderne, denn andere, wie etwa Robert Venturi, nahmen durchaus Anleihe am dogmatischen Programm der vorangegangene Epochen, auch wenn es oftmals in andere Disziplinen umgesetzt wurde, als ursprünglich angedacht. Durch das Füllhorn an Stilen aus der Geschichte gepaart den Möglichkeiten der Umsetzung, die die neuen Technologien mit sich brachten, entstand eine schier unendliche Zahl an neuen Perspektiven für die zeitgenössischen Architekturschaffenden.⁴⁴⁹ Man verstand die Geschichte nun als ein verfügbares Repertoire und nicht mehr als eine unberührbare Aneinanderreihung von Ideologien. In gewissem Sinne emanzipierte man sich von der passiven Geschichtsschreibung und bediente sich an ihren Hervorbringungen.

⁴⁴⁵ Vgl. Erben 2017, 108f.

⁴⁴⁶ Vgl. McLeod 1989, 30.

⁴⁴⁷ Vgl. Jormakka 2003, 185.

⁴⁴⁸ Vgl. Schnell 2015, 94.

⁴⁴⁹ Vgl. McLeod 1989, 29f.

Der Dekonstruktivismus ist das zweite Gesicht der Postmoderne. Seine VertreterInnen sind nicht derselben Schule entsprungen, sie haben keinen gemeinsamen kulturellen, sozialen oder ökonomischen Kontext. VertreterInnen der Postmoderne formten die Bewegung unter jahrelangen Diskursen und unter jahrelanger gegenseitiger Kritik. Sie selbst haben dabei eigenständig gearbeitet und wurden a posteriori unter einen gemeinsamen Nenner gestellt.⁴⁵⁰ Wurzeln des Dekonstruktivismus finden sich unter anderem im russischen Konstruktivismus, im deutscher Expressionismus, in der Architektur der 50er-Jahre und in zeitgenössischen Skulpturen – was bereits eindrucksvoll zeigt, dass er von Beginn an international war. (Demgegenüber steht eine Postmoderne, die in den USA ihren Anfang nahm.) Durch die phantasmagorischen, fragilen und unrealen Formen und Formzusammenschlüsse stand der Dekonstruktivismus allerdings vor einem besonders drängenden Problem: würde er seiner Realisierung standhalten können? Es stellte sich die Frage, ob der Dekonstruktivismus ein Opfer der physischen, wirtschaftlichen und politischen Realität würde ob seiner fantastischen und der Schwerkraft trotzen Ausformungen.⁴⁵¹ In ihrer Realisierung verloren letztendlich viele dekonstruktivistische Entwürfe ihre Prägnanz, da sie strukturellen Kompromissen ausgesetzt waren.

Trotz des unverkennbaren Ursprungs des Dekonstruktivismus aus der postmodernen Bewegung heraus, bewahrheitet sich die einfache Rechnung, dass Minus und Minus Plus ergeben: Die Kritik (Dekonstruktion) an der Kritik (Postmoderne) wies nämlich durchaus wieder Ähnlichkeiten mit der Moderne selbst auf: McLeod zählt dazu u.a. den Hang zu abstrakten Formen, der Ablehnung von Kontinuität und Tradition und die Nähe zu technologischen Utopien; die dekonstruktivistische Architektur beinhaltet außerdem wieder einen positiven Ausblick auf die Zukunft – bei gleichzeitiger Absage an die großen Erzählungen der Moderne (welche da wären "equality, reason, truth, notions of collective consensus").⁴⁵²

Die Postmoderne erklimmt eine umfassendere Argumentationsebene, indem sie den Wahrheitsbegriff generell in Frage stellte.⁴⁵³ Der Begriff der

⁴⁵⁰ Vgl. Johnson 1988, 7.

⁴⁵¹ Vgl. McLeod 1989, 44.

⁴⁵² Vgl. ebda., 45-51.

⁴⁵³ Vgl. Erben 2017, 110.

Ideologie verlor zunehmend an Bedeutung, und es wurde „deutlich, dass die postmoderne Wende nicht nur einen Rückschritt gegenüber dem Differenzierungsniveaus der Ideologietheorie gebracht hat, sondern auch selbst zu einem Bestandteil neoliberaler Ideologie geworden ist“, kritisiert Rehmann.⁴⁵⁴ So schreibt beispielsweise Erben über die postmodernen ArchitektInnen, die sich selbst in den ökonomischen Kreislauf der Architektur einbrachten, indem sie etwa Rollen als InvestorInnen und Gewinnbeteiligte einnahmen. Es folgte ein inflationärer, extrem produktiver Wille zum Bauen, der eine Abkehr vom künstlerischen Akt des Entwerfens mit sich brachte. Erben formuliert es so, dass Architektur nun viel mehr „zustande kommt“, denn entworfen wird.⁴⁵⁵ Die Architektur als Kunstform wurde inhaltlich, die Ansprüche an sie moralisch aufgeweicht.

Nun könnte man, wie Šuvakovic, den Akt der Auflösung des Wahrheitsbegriffs als Verschleierung interpretieren, den er als „ideologische Praxis“ deklariert. Diese macht aus selbstpostulierter nicht-ideologischer Architektur eine Unterstützerin ideologischer Konstrukte, die von der Politik aufrechterhalten werden.⁴⁵⁶ Was der Dekonstruktivismus und die Postmoderne jedoch gemeinsam haben, ist die Ablehnung der fundamentalen ideologischen Voraussetzungen, die für die Moderne verantwortlich zeichneten (wie der Funktionalismus, der strukturelle Rationalismus und der Glaube in soziale Erneuerung).⁴⁵⁷ Das rief nicht zuletzt neokonservative KritikerInnen auf den Plan, die in dieser Grundhaltung eine „Unterminierung sozialer Stabilität und fundamentaler ideeller Werte“ vernahmen. So tat sich die Postmoderne schwer, nachhaltig auf gesellschaftlichen Gebieten außerhalb der Kunst wirklich Fuß zu fassen. Im Endeffekt, konstatiert McLeod, ging es den PostmodernistInnen, genauso wie ihren KritikerInnen, letztendlich um ideologische Rechtfertigung.⁴⁵⁸ Diese Annahme findet sich auch in den Untersuchungen zu Argumenten für und wider ideologiefreier Architektur. Letztlich spielen die Wünsche und die Selbstwahrnehmung der agierenden Subjekte eine maßgebliche Rolle im theoretischen, aber ausgeprägt praxisbezogenen Diskurs um die Beweggründe und die Motivation der

⁴⁵⁴ Vgl. Rehmann 2008, 17.

⁴⁵⁵ Vgl. Erben 2017, 117f.

⁴⁵⁶ Vgl. Šuvakovic 2014, 10f.

⁴⁵⁷ Vgl. McLeod 1989, 45.

⁴⁵⁸ Vgl. ebda., 23f.

zeitgenössischen Architekturproduktion; und da die neoliberale Ideologie eine tief mit dem (Unter-) Bewusstsein der Subjekte verbundene ist, betreffen Fragen der ideologischen Motivation immer auch das Subjekt selbst.

Vidler sieht in der reichen Fülle von Formenzitaten eine Anbiederung an die Marktmechanismen des Neoliberalismus – die werbewirksame Ästhetik wurde von den humanistischen Wurzeln entzweit und zu populistischer Architektur verzerrt. Die Abgehobenheit und historische Diskontinuität der Moderne standen nun umso extremer im Gegensatz zur volksnahen Postmoderne hervor.⁴⁵⁹ Mit zunehmender Popularität der (postmodernen) Architektur und deren Ankommen im vermarktungsfähigen Mainstream war es nur noch eine Frage der Zeit, bis der theorielastige Architekturdiskurs wieder neue Impulse aussendete.

Criticality

Auch die *Criticality* (respektive *Critical Architecture*) hat ihren theoretischen Ursprung in der Frankfurter Schule, genauer in Adornos Ästhetiktheorie, wonach Kritik nur aus einer ausreichenden Distanz heraus möglich ist (woraus sich die notwendige *Autonomie* der Künste für eine mögliche Kritikfähigkeit ableitet).⁴⁶⁰ Der Begriff selbst wurde geprägt von Michael Hays und ist in den Kontext des beginnenden Neoliberalismus (unter Thatcher und Reagan) zu verorten. Dieser produzierte einen Linksruck in der Kunstszene; Konzeptarchitektur und neokonzeptionelle Kunst hatten dabei die Grundhaltung, sich der Kommodifizierung der Kunst zu widersetzen. KünstlerInnen empfanden sich als autonome Subjekte, die abseits der Gesellschaft bzw. von ihr losgelöst agierten und sahen diesen Status durch die neoliberalen Tendenzen in Gefahr. Während man in der Mainstream-Architekturszene durch *STARchitecture* (auch *star-architecture*) *buildings* mit quasi-künstlerischem Anspruch eine Autonomie zu vermitteln versuchte, verschwand die kritische Komponente zusehends; Rem Koolhaas nannte dies pragmatische Architektur.⁴⁶¹ Durch die Immigration der

⁴⁵⁹ Vgl. Vidler 2008, 192f.

⁴⁶⁰ Vgl. Escher u.a. 2010b, 118.

⁴⁶¹ Vgl. Wagner 2015.

Architektur in den Markt wurde ihr auch der kritische Stachel gezogen, der vormals noch Provokation und Empörung auslösen konnte.

Die Frage ist, wo im System der neoliberalen Interpretation von Paradigmen die Kritik zu finden ist. Entsteht hier eine neue Kritik-Genese, wenn das Kritische nicht mehr außersystemisch (von außen), sondern eben innersystemisch agieren muss? Auch Rem Koolhaas behauptet, dass die Kritik den Architekturschaffenden selbst obliegt und es quasi keine KritikerInnen von außen mehr gibt.⁴⁶² R. E. Somol und Jeffrey Kipnis sehen ein Loslösen vom Kritisierten als ursächlich für eine Kritik:

„The critical, in my terms, begins with the becoming unmotivated of the sign, the potential reduction of the culturally sedimented meaning of signs, so that the message itself becomes the interference. It is interference as foreground and not background that begins to define a fundamental characteristic of the processes of what is, for me, a necessarily existent critical project in architecture.“⁴⁶³

Kipnis fügt noch hinzu, dass für ihn das Kritische immer eine Form von Widerstand gegen den Status quo darstellt. Diese Kritik bezieht sich also immer auch auf das Ort/Zeit-Regime, in dem sich die Kritik und das Kritisierte befinden. Von dieser Abhängigkeit heraus ergab sich auch zwangsläufig eine Transformation vom Kritisierten des Systems zu einem Bestandteil des Systems, wenn früher oder später der Widerstand selbst zum neu akzeptierten System mutiert:

„In modern thought, for example, abstraction was seen as a resistance to figuration. But eventually abstraction became absorbed into and identified as a trope of modernism. Clearly, when modernism became the dominant space/time regime, abstraction was no longer a resistant trope.“⁴⁶⁴

Für Kipnis gibt es zwei Arten von Widerstand: Die erste Art ist der Widerstand gegen Veränderung, die den Status quo behalten will. Die zweite Art ist der Widerstand gegen das, was gerade ist und somit den Status quo verdrängen will. Nun muss man sich aber auch die Frage stellen, was das eine vom anderen unterscheidet. Diese Unterscheidung („judgement“) bedingt das Kritische

⁴⁶² Vgl. Eisenman/Koolhaas/Steele 2010, 73.

⁴⁶³ Eisenman 2000, 90.

⁴⁶⁴ Ebda.

heutzutage. Für Eisenman ist das Konzept der Unterscheidung, die ja von außen kommen muss (also von einer Meta-Ebene), nur kritisches Werkzeug und nicht Kritik an sich. Er findet, dass Kipnis Kritik nicht auf die Architektur anwendbar ist, da sie die eigentliche These der *Critical Architecture* ignoriere:

„A figurative or abstract piece of sculpture is not the sign of sculpture; it is the thing itself, because it is self-evidently so. A column in architecture, on the other hand, is both a structural element and the sign of that structure; that is, the sign is immanent to its own being.“⁴⁶⁵

Während Zeichen in allen anderen Künsten eine Rolle spielen, sind sie der Architektur selbst *inhärent*. Das unterscheidet Architektur als Kunst von anderen Künsten; in der Architektur sind Abstraktion und Figuration sowohl das Zeichen selbst als auch die Form/Gestalt des Zeichens. Für Eisenman führt der Weg zur Kritik über die Autonomie in der Architektur als Kunst:

„Autonomy is being proposed here as a means of unmotivating the architectural sign; that is, as a means of cutting the sign off from its previous value in function and meaning. This autonomy is neither formal nor semiotic per se; rather, it opens the internal processes of architecture to their own internal possibilities. It is the manifestation of these processes that will constitute the critical.“⁴⁶⁶

Auch Rendell sieht die *Criticality* in Anbetracht der gesellschaftlichen, kulturellen und ethischen Problemstellungen als eine Form von praxisbezogener „intellektueller und kreativer Arbeit“, die angesichts der negativen Auswirkungen vom Kapitalismus dringender denn je benötigt würde.⁴⁶⁷ Wagner erklärt jedoch, dass

"unter dem Label ‚critical architecture‘ politische Kritik à la Manfredo Tafuri und eine formalästhetische Kritik à la Peter Eisenman in einen Topf geworfen worden sind. [...] Dieses Missverständnis hat [...] den Begriff der ‚critical architecture‘ unbrauchbar gemacht.“⁴⁶⁸

⁴⁶⁵ Eisenmann 2000, 90.

⁴⁶⁶ Ebda., 91.

⁴⁶⁷ Vgl. Rendell 2008, 7.

⁴⁶⁸ Wagner 2009, 5.

Außerdem wurde durch die enge Bindung einer kritischen Architektur zur Autonomie die Ausformulierung anderer Sichtweisen, die nicht mit dieser Herangehensweise d'accord gingen, gehemmt. Durch die stringente Argumentationslinie der *Criticality* aus der Autonomie heraus, wurde auch eine darauf bezogene Gegenströmung entwickelt.

Post-Criticality

Die Diskussion um Sinnhaftigkeit der *Post-Criticality* in der Architektur ist rege und festgefahren. Im ersten Lager befinden sich jene, die die *Post-Criticality* obsolet oder zumindest als weitgehend wirkungslos erachten; im anderen herrscht die Meinung vor, die Kritik müsse sich wieder auf die Unmittelbarkeit und die Wahrnehmbarkeit fokussieren, durch die, zukunftsorientiert, eine „neue Realität“ erschaffen werden soll.⁴⁶⁹

Marcuse resümiert, dass die Kritik als reine Theorie unbrauchbar für ein Fortkommen der Gesellschaft sei, sie müsse immer an ein Handeln gebunden werden.⁴⁷⁰ Die *Post-Criticality* greift diese Ansicht auf und zeichnet sich durch eine Ablehnung der Ergebnisse und vor allem der Lösungswege der *Criticality* aus. Sie prangert die Abgehobenheit der Architektur an, die sie mehr der Kunst und Theorie denn der doch pragmatischen, dienlichen Architektur an sich zuschreiben. Dabei will sie sich selbst jedoch nicht als *kritisch* sehen, sondern jenseits der Kritik verstanden wissen. Für Wagner ist auch der Zeitpunkt der aufkommenden Gegenbewegung zur *Criticality* kein Zufall, fällt der doch mit dem merkbaren Niedergang der „sozialistischen Utopien der 68er-Generation“ und der beginnenden Hoch-Zeit der neoliberalen Wirtschaftsordnung zusammen.⁴⁷¹ So erklärt Robert Somol, dass es der *Post-Criticality* nicht mehr so sehr um die Bedeutung einer Handlung als um die Handlung selbst geht.⁴⁷² Michael Hays argumentiert für die *Criticality* hingegen, dass dieser aus der Kritischen Theorie heraus einem fundamentalen Zukunftsoptimismus innewohne. Durch diese

⁴⁶⁹ Vgl. Escher u.a. 2010b, 118.

⁴⁷⁰ Vgl. Marcuse 1984, 324.

⁴⁷¹ Vgl. Wagner 2009, 1f.

⁴⁷² Vgl. Eisenman 2000, 90.

Ansprüche an „Kreativität und Produktivität“ in Kombination mit der Kritik würde so die *Post-Criticality* de facto „neutralisiert“, behauptet er.⁴⁷³

Somol und Sarah Whiting sind jedoch der Meinung, dass die kritische Architektur überholt ist – beziehen sich dabei primär auf den amerikanischen Ansatz von Hays und Eisenman, der sich auf die Autonomie der Architektur bezieht.⁴⁷⁴ Ihren eigenen, postkritischen Zugang nennen sie „projektiv“: Ihre Architektur sei „diagrammatic‘, based upon ‚atmospheric interaction‘, aimed at ‚cool performance‘, and concerned about ‚multiple engagements‘, recognising a diversity of economies, ecologies, and social groups“.⁴⁷⁵ Von eher wissenschaftlich-objektiven und theoretischen Überlegungen will man sich also hin zu Wahrnehmung, Empfinden und Atmosphäre orientieren.⁴⁷⁶ *Post-Criticality* würde die fehlgeleiteten Ansprüche der Autonomie von einer losgelösten Architektur wieder bereinigen („claim to heal“) und vor allem den jahrzehntelangen Skeptizismus in der Branche überwinden.⁴⁷⁷ Heynen führt diese Kritik fort, sie ist der Meinung, dass die Idee der sozialen Kritik von autonomer Architektur völlig fallen gelassen wurde zugunsten anderer Begrifflichkeiten („resistance, opposition, silence, discontinuity, difference, displacement, and authorship“). Heynen sieht die *Post-Criticality* als eine Avantgarde-Bewegung, die die Architektur wieder in Verbindung mit soziologischen Themen bringen will: „The driving force behind this position is the indignation concerning the fact that social reality continues to be oppressive and unjust, and the conviction that, as long as this situation remains persistent, the need for critique remains as urgent as ever.“⁴⁷⁸ Diese Kritik würde sich jedoch anders ausdrücken: in Form einer neuen, praxisunterstützenden Theorie, die auf Pragmatik setze und so die theoretische Kraft der Kritik mit der materiellen Kraft des gebauten Raumes zusammenführen soll. Dabei solle eine positive, affirmative Kraft entstehen, die *mit* den Gegebenheiten arbeitet, anstatt *gegen* sie.⁴⁷⁹

⁴⁷³ „Creativity and productivity“, vgl. Rendell 2008, 3.

⁴⁷⁴ Vgl. Heynen 2008, 50f. Ergänzend dazu gibt es nach Heynen den europäischen Ansatz der avantgardistischen *Criticality*, der die Kunst mit dem Alltäglichen zusammenführen will, anstatt sich weiter davon zu entfernen und damit noch unzugänglicher und elitärer zu werden.

⁴⁷⁵ Vgl. ebda., 51.

⁴⁷⁶ Vgl. Escher u.a. 2010b, 118.

⁴⁷⁷ Vgl. Jarzombek 2002, 149.

⁴⁷⁸ Heynen 2008, 50-53.

⁴⁷⁹ Vgl. Kaminer 2011, 196.

Martin selbst geht mit der *Post-Criticality* hart ins Gericht, wenn er ihr unterstellt, gefügig und unkritisch zu sein, wobei sie eben genau das produziere, wovon sie selbst Abstand zu nehmen versuche, nämlich der “non-utopischen Architekturproduktion”.⁴⁸⁰

Schließlich eröffnet Charles Rice bereits den Abgesang auf die *Post-Criticality*, wenn er behauptet, dass diese langsam erschöpft sei. Für ihn ist es an der Zeit, die Situation aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten. Auch Rice bemüht Martin, wenn er die Problematik der Vermischung unterschiedlicher Kritik-Begriffe thematisiert (Eisenmans ästhetische Kritik und Tafuris politische unter dem Begriff der *Criticality*), zieht daraus jedoch den Schluss, dass sie zu einer dialektischen Beziehung der unterschiedlichen Ansätze beitragen würde. (So sieht er durchaus auch Eisenmans Kritik als eine politische an, weil die Architektur grundsätzlich Auswirkungen auf die externen Faktoren habe.)⁴⁸¹ Er spricht ebenso die Ödipalität der *Post-Criticality* an, wenn er von den todgeweihten Vaterfiguren Eisenman und Hays spricht: Durch eine Überwindung der permanenten Prüfung und Neuerfindung der Kritik könne sich die Architektur wieder auf das Wesentliche, nämlich ihre Umwelt, konzentrieren. Somit würde die Verlagerung von der politischen auf die rein ästhetische Kritik in der Architektur eine Reinheit des Fachs wiederherstellen, das zur Gänze wieder im tatsächlichen Einflussbereich der Architekturschaffenden liege.⁴⁸²

Beides, sowohl Realismus als auch *Post-Criticality*, sieht Aureli als Ausreden für eine Ablehnung von Verantwortung und ein Selbstaufgabe gegenüber der ökonomischen Kräfte der Urbanisierung. In seiner weiterentwickelten Autonomie-Theorie sieht er die Selbstlimitierung und den Diskurs als Methoden der Wahl an.⁴⁸³ Wobei sich die Limitierung dabei nicht nur auf die Architektur bezieht, sondern auch in anderen Bereichen vorherrsche, wie etwa dem politischen oder ökonomischen Raum.

„The task of architecture is to reify [...] the political organization of space, of which architectural form is not just the consequence but also one of the most powerful and influential political examples. In this way, absolute architecture as a finite form is not simply the

⁴⁸⁰ „Non-utopian form of architectural production“, vgl. Martin 2007, 150.

⁴⁸¹ Vgl. Rice 2008, 261.

⁴⁸² Vgl. ebda., 262.

⁴⁸³ Vgl. Aureli 2011, 32.

tautological claim of its literal object; it is also the example for a city no longer driven by the ethos of expansion and inclusion but by the positive idea of limits and confrontation.⁴⁸⁴

Die Stadt ist für Aureli der wichtigste Ort der kritischen Reflexion einer Gesellschaft, denn nur dort würden die wirksamen Mechanismen der Ideologie auf ausreichend Widerstand stoßen. Durch die Gleichsetzung des Formalen mit dem Politischen will Aureli neue Möglichkeiten der Annäherung mit diesen Begrifflichkeiten erschließen. Für ihn kann die Eigenschaft der Form als Definition und Distinktion von außen und innen genauso auch auf das Politische angewendet werden, wo diese Vorgänge ebenfalls über oppositionelle Inhalte funktionieren. Wenn Form und Politik in ihrer Funktion synonym sind, müsse es auch eine Wirkungsverbindung zwischen diesen beiden geben, wonach das eine das andere beeinflussen könne.⁴⁸⁵

„By clearly exposing their limits, architectural parts confront each other and form an agonistic plurality, becoming a site where judgment through difference is again possible. Here the formal clearly becomes the political essence of the city. Architecture no longer follows urbanization’s despotic routine; rather it is a precondition for urbanization, a project that reconstructs through itself the formal and the political sense of the city.“⁴⁸⁶

Aber genau hier wird es wieder schwierig, die theoretischen Ansprüche auch in tatsächliche und funktionierende Architekturkonzepte zu transformieren. Diesbezüglich meint Aureli, die Autonomie müsse nicht aus der Disziplin selbst heraus entstehen, sondern aus einem politischen Subjekt heraus, welches die kulturelle Alternative zur kapitalistischen Stadt sei; und die Kritik als eine Ideologiekritik müsse sich aus der reinen Theorie heraus in die Praxis begeben:

„If ideology coincided with the blind belief in progress, with faith in the evolution of society for the better, theory [...] was [...] making visible, that is, the construction of a clear analytical and political point of view based on the solid ground of concrete conceptual categories. But in making visible what was invisible, theory was also

⁴⁸⁴ Aureli 2011, 41f.

⁴⁸⁵ Vgl. ebda.

⁴⁸⁶ Ebda., 42.

meant to go beyond the critique of ideology, to resolve itself in the project.⁴⁸⁷

Hier nennt Aureli die ideologiekritische Methode des Sichtbarmachens, indem man die verdeckten, intransparenten, jedoch real vorherrschenden Tatsachen auf das öffentliche Tableau bringt und sie so möglicher kritischer Reflexion überhaupt erst einer breiten gesellschaftlichen Masse zugänglich macht. Vorausgesetzt hierfür ist jedoch zwingend eine nachvollziehbare Aufbereitung des Themas, das ansonsten Gefahr läuft, verkannt oder überhaupt nicht in seiner Quintessenz wahrgenommen zu werden.

Das Problem der *Post-Criticality* sei jedoch weiterhin, dass sie als akademische Theorie auf universitären Strukturen fußt und von ihnen abhängig ist. Dabei sind die Universität selbst bereits fest in neoliberaler Hand und der akademische Diskurs kann so gar nicht erst ohne neoliberalen Drall nach außen, in die Realpolitik, dringen.

Schlussendlich wäre laut Martin *die* aktuelle Theorie, dass Theorie nicht mehr wichtig sei. Anstatt weiter auf die Theorie zu pochen solle man lieber überdenken, wie die Theorie den gegebenen Umständen entsprechend neu aufgestellt werden könne.⁴⁸⁸

KRITISCHES POTENTIAL DER GEGENWART – DAS ALS OB UND DIE JENSEITIGKEIT

Jenseits der Post-Criticality

Sloterdijk schreibt in seinem Opus Magnum *Kritik der zynischen Vernunft*: Die Moderne Definition von Kynismus ist weitermachen, *obwohl* man die Wahrheit über sich weiß.⁴⁸⁹ Aureli bemüht in seinem Buch *The Project of Autonomy* die Vorstellung, Theorie müsse *jenseits* von Ideologiekritik stehen, damit sie vollends in einem Projekt aufgehen könne.⁴⁹⁰ Dieses *Jenseits* („beyond“) wird

⁴⁸⁷ Aureli 2013, 55.

⁴⁸⁸ Vgl. Martin 2007, 153f.

⁴⁸⁹ Vgl. Sloterdijk 2009, 206.

⁴⁹⁰ Vgl. Aureli 2013, 55.

von Vermeulen und van den Akker in ihrem Aufsatz über die Metamoderne als Indiz für diese neue Epoche gesehen:

“For we contend that metamodernism should be situated epistemologically *with* (post) modernism, ontologically *between* (post) modernism, and historically *beyond* (post) modernism.”⁴⁹¹

Wenn man die Metamoderne in die Analogie der Schnorchelnden übersetzt, die, mit der Wasseroberfläche durch einen Schnorchel verbunden, nur eine Ahnung von Tiefe haben, ohne diese selbst erfahren zu können, dann wird aus dieser Tiefenerfahrung eine Erfahrung *als ob*. In der zeitgenössischen Kultur ist dieses *als ob* eine wiederkehrende Konstante, die Vermeulen und van den Akker wie folgt erklären:

“So, history is moving beyond its much-proclaimed end. To be sure, history never ended. [...] Some argued that this notion of history dialectically progressing toward some predetermined Telos had ended because humankind had realized that this Telos had been achieved [...]. Others suggested that it had come to a conclusion because people realized its purpose could never be fulfilled—indeed, because it does not exist. The current, metamodern discourse also acknowledges that history’s purpose will never be fulfilled because it does not exist. Critically, however, it nevertheless takes toward it *as if* it does exist. Inspired by a modern naïveté yet informed by postmodern skepticism, the metamodern discourse consciously commits itself to an impossible possibility.”⁴⁹²

Man befinde sich momentan also in einem Zustand, in dem man gewisse Vorstellungen bereits abgelegt, eine neue aber noch nicht gefunden hat. In Anbetracht der allgemeinen Aufklärung sei eine Neuorientierung notwendig, die mit dem Wissen um die Ziellosigkeit, dem „Ende der Geschichte“ einen neuen Umgang ermögliche. Aus dem *as if* der Metamoderne, dem *beyond* (history), kann durch eine Renaissance der Utopie als Wegweiser zu alternativen Lösungsmodellen auf einfache Weise eine neue kritische Handlung entstehen.

Martins kritische Analyse der postkritischen Architektur behandelt als Beispiel Foreign Office Architects (FOA) Wettbewerbsbeitrag für eine Bebauung der ehemaligen Gründe des World Trade Centers, das am 11.9.2001 zum

⁴⁹¹ Vermeulen/van den Akker 2009, 2.

⁴⁹² Ebda., 5.

terroristischen Anschlagziel mit geopolitischer und weltwirtschaftlicher Tragweite wurde. FOA haben sich in ihrem Vorschlag bewusst gegen jedwede Erinnerungskultur ausgesprochen und das Erinnern als solches für obsolet erklärt. Das Erinnern würde der Stadt keinen Nutzen bringen, stattdessen solle der zerstörte Platz (ca. 1,3 Mio. Quadratmeter an Fläche), der der Stadt gewaltsam entrisen wurde, wieder hergestellt werden in Form von ineinander gewundenen, „tanzenden“ Türmen. Diese für Wolkenkratzer untypische Ästhetik wurde mit dem Schlagwort „end of history“ begründet. FOA positionieren sich als subjektive RichterInnen über geschichtliche Ereignisse und die ihrer Meinung nach korrekte Interpretation dieser, indem sie einerseits deklarieren, was die Stadt *verdient*, andererseits indem sie die Erinnerungskultur als nicht notwendig denunzieren. Dafür wollen sie ihre Architektur zu einem Monument für die neoliberalen Kategorien machen – und sich selbst für deren Distribution verantwortliche Intellektuellen machen.⁴⁹³ Durch die Einverleibung der Architektur ins neoliberale System wurde sie selbst „zu einer wichtigen Währung“, der gebaute Raum als „ideelle Rahmung“ ein „Mittel zur Produktion politischer und ökonomischer Systeme, Ordnungen und Logiken“.⁴⁹⁴

Wiederaufleben des Dirty Realism

Das Architekturbüro Brandlhuber+ hat für sich einen speziellen Ansatz der Kritik gefunden, der über die manifeste Bausubstanz der Gebäude selbst führt. *Dirty Realism* lautet die Devise, die bereits in den 80er-Jahren aufgekommen war und nach der in den suboptimalen Gegebenheiten der realen Bau- und Arbeitsbedingungen der Architekturpraxis eine Chance der ästhetischen Gestaltung gesehen wird. Der durchaus kritische Ansatz arbeitet dabei mit theoretischen Grundüberlegungen, die sich direkt auf die Baupraxis und das Erscheinungsbild von Architektur auswirken.

Diese gebaute Art einer Architekturkritik hat nach Dreher „eine gewisse Radikalität und Provokation“ inne: Eine zu stark regulierte Bauordnung bzw. Vorgaben von Stadtverwaltungen udgl. würden zu einer Armut an Ideen und

⁴⁹³ Vgl. Martin 2007, 156.

⁴⁹⁴ Vgl. Mörtenböck/Mooshammer 2014, 80.

Innovation führen – was Brandlhuber+ zu diesen ungewöhnlichen Ansätzen als optische Provokation bzw. Irritation geführt haben.⁴⁹⁵ Statt sich von der Popkultur inspirieren zu lassen, fokussiere man sich nun auf die Opfer und Konsequenzen der kapitalistischen Welt: den verlassenen Stadtzentren und den zerfurchten Industrie- und Gewerbegebieten rund um die Städte.⁴⁹⁶ Die Kritik in dieser Form sei auch weiter gefasst und beschränke sich nicht mehr nur auf die Grundsätze einer Epoche. Vielmehr gehe es um eine Konfrontation mit den bisherigen Tendenzen der kleinen Ausbesserungen da und dort, die als eine Flucht vor der Realität gesehen werden, wie sie die Postmoderne beispielsweise in der Literatur praktiziere. Durch eine neue Weise der Positionierung bzw. Anordnung werden Dinge plötzlich anders – neu, frisch – wahrgenommen. Dieser Vorgang der „Verfremdung“ könne überhaupt erst eine bewusste Wahrnehmung der Dinge eröffnen.⁴⁹⁷

Neoliberalismuskritik

Im Architekturdiskurs ist die Ideologiekritik bereits längst angekommen, ohne meistens wahrhaftig als solche an- bzw. ausgesprochen zu werden. Nur selten wird sie offen betitelt, wie etwa im Artikel *Ideologiekritik der modernen Architektur. Die Bauten der Nachkriegszeit im Kreuzfeuer der Disziplinen* von Angelika Schnell.⁴⁹⁸ Denn wenn sich AutorInnen, TheoretikerInnen und ArchitektInnen mit den Fehlentwicklungen des aktuellen Wirtschafts- und Gesellschafts-systems auseinandersetzen, betreiben sie damit nichts weniger als Ideologiekritik. Tatsächlich aber würde ein bewusster und vor allem fundierter Umgang mit der Ideologiekritik das Feld der Ideologietheorie eröffnen und die damit einhergehenden wissenschaftlichen Methoden, die Geschichte und nicht zuletzt eben die Kritik selbst, wie sie in diesem Feld behandelt wird. Durch die besondere Stellung der Architektur im gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Rahmen gibt es hier auch ein großes ungenutztes Potential, den

⁴⁹⁵ Vgl. Dreher 2014a, 44.

⁴⁹⁶ Vgl. Lefavre 1990, 15.

⁴⁹⁷ Vgl. ebda., 16.

⁴⁹⁸ Siehe Schnell 2015.

Architekturdiskurs mittels fundierter Ideologiekritik als wirksames, interdisziplinäres Instrument für alternative Lösungswege zu verwenden.

Stattdessen müssen wir uns mittlerweile eher die Frage stellen, ob eine Reduktion auf neoliberale Werte schon längst eine Idealvorstellung der Gegenwartsarchitektur geworden ist. Für Kaltenbrunner ist die Architektur längst ein „Medium zur Schaffung eines dreidimensionalen Markenerlebnisraums“ geworden.⁴⁹⁹ Wenn Dreher davon schreibt, dass bereits Anfang des 20. Jahrhunderts Werbung für Architektur auf das reduziert wurde, von dem man glaubte, es würde auf dem Markt gut ankommen, dann geht es dabei ebenfalls um eine versuchte Annäherung zu einer Utopie der betreffenden Bevölkerungsschichten.⁵⁰⁰ Interessanterweise schreibt Dreher, dass dabei eben nicht auf ideologischen Inhalt gesetzt wurde – wo doch genau jenes Vorgehen als ideologisch zu werten ist. Denn mit den Wünschen und Vorstellungen der Gesellschaft geht ein spezifisches Idealbild der Gesellschaft, der Wirtschaft und der Politik einher – auch wenn diese Vorstellungen eher oberflächlicher Natur sind. Die Unternehmen wiederum lenken durch Werbung ganz bewusst mithilfe schöner Bilder die Wünsche ihrer KundInnen, damit sie dann von den eigenen Produkten und Dienstleistungen erfüllt werden können. – Natürlich findet in solch einem Prozess selbst keine Kritik statt (abgesehen von der kritischen Bewertung innerhalb der Produktions- und Vermarktungsstrategien der Unternehmen selbst, die aber lediglich Effizienzsteigerung und Gewinnoptimierung als treibende Kräfte haben). Architektur wird zu Ware, Ware wird zu Kunst. Man setzt das Produkt unkritisch und marktkonform ideal in Szene.

„Die Trennung von unabhängiger Kritik und Markt sowie die Frage der Kritikfähigkeit der Architekturkritik unter solchen Voraussetzungen bleibt hier virulent - im besten Sinne wird sie ausgeblendet: alles ist gut.“⁵⁰¹

Diese Architektur der realen Wohnwelt ist austauschbar, genauso wie die fabulösen Begriffe, die sie beschreiben sollen. Der Fokus auf innovative Architektur verläuft sich zusehends zulasten von marketingrelevanten Gütesiegeln,

⁴⁹⁹ Vgl. Kaltenbrunner 2014, 26.

⁵⁰⁰ Vgl. Dreher 2014b, 96.

⁵⁰¹ Ebda., 97.

Preisen und Auszeichnungen: Man setzt auf sichere Parameter („Bewährtes“).⁵⁰² Kaltenbrunner moniert, die Architekturschaffenden würden sich zu wenig mit den Gegebenheiten ihres maßgeblichen ökonomischen Kontext auseinandersetzen, Arthur Schopenhauer sah den Menschen entgegen der aufklärerischen Tradition als ein Opfer seines Strebens nach Relevanz („unergründliches Weltenlaufen“); ein „grundloser Wille“ führe den Menschen keineswegs in eine bessere Zukunft, er versage sie ihm und verurteile ihn zu endlosem Leiden.⁵⁰³ Nach der eingangs getätigten ideologiekritischen Analyse des Neoliberalismus wirkt dieser Vorwurf auch 200 Jahre später nicht weit hergeholt.

Die Rolle der Architekturschaffenden gliedert sich als Dienstleisterin in die (ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen) Prozesse ein und unterwirft sich deren Wirk- und Funktionsdiktaten. Dabei stehen „humanistische und materialistische Geistesstränge [...] nebeneinander; sie bilden kein inhärentes Ergänzungsverhältnis“. Zusätzlich wird zu sehr außer Acht gelassen, dass man Orte schaffen muss, denen man sich verbunden fühlen kann, in denen man sich nicht fremd fühlt. „Die ‚Sozialrendite‘ von Häusern und Projekten, die ‚gefühlten Werte‘ – sie scheint es in dieser Immobilienwelt nicht zu geben“, resümiert Kaltenbrunner.⁵⁰⁴ Er meint damit die wahrhaften Emotionen, die nicht erst durch moralisch verwerfliche Motive bewusst evoziert werden sollten. Eigentlich würde er mit seiner Analyse in dieser Hinsicht im starken Kontrast stehen zu der ansonsten auf subjektive Erfahrung bauende Metamoderne.⁵⁰⁵ Jedoch, kann man dem entgegenhalten, geht es hier durchaus auch um die unmittelbare, *spontane* Emotion, also um die konstruierte und oktroyierte Emotion, und nicht um die tatsächliche, längerfristige Emotion, die man beispielsweise empfindet, wenn man über Jahre oder Jahrzehnte in einer Immobilie wohnt und zu derer man ein nachhaltiges Naheverhältnis aufbaut. Die Wahrhaftigkeit und Legitimation der Emotion generiert sich nicht aus dem Motiv (der ImmobilienentwicklerInnen) heraus, sondern aus dem un-korruptierten Willen zur bloßen Empfindung aus dem Subjekt heraus.

⁵⁰² Vgl. Dreher 2014b, 97.

⁵⁰³ Vgl. Kaltenbrunner 2014, 24.

⁵⁰⁴ Vgl. ebda., 27.

⁵⁰⁵ Vgl. Eingangszitat von Vermeulen 2015: „Just because its fake doesn't mean I don't feel it.“

Pragmatische Kritik

Einen kritischen Zugang hat auch Architekt Peter Barber bei seinen Projekten. Er will, ganz im Gegensatz zu den ArchitektInnen der *(Post-)Criticality*, kein Undercover-Agent im kapitalistischen Kostüm sein, der heimlich gegen seine AuftraggeberInnen opponiert (bzw. opponieren muss). Er sieht Architektur als „supremely serious business“, von Spielarten wie Ironie oder Zynismus sieht er daher ab und bleibt stattdessen ernst. Seine Auffassung der Aufgabe von Architekturschaffenden beschreibt er als „public intellectual who is tasked [...] to affect urban improvements that will improve everyday life for citizens with the least power and opportunity“.⁵⁰⁶ Dieser wiederentdeckte Hang zur Sozialutopie erinnert an den Diskurs in den späten 60er- bzw. frühen 70er-Jahren, als man von der Moderne überdrüssig eine Menschen zentrierte, soziale und humane Architektur herbeisehnte. Auffällig dabei ist aber die bewusst kleinstrukturelle Herangehensweise und den durchaus akzeptierten begrenzten Wirkungsbereich der kritischen Handlung aus der Architekturpraxis heraus.

„Criticality does not come from any inherent condition of architecture, which if anything tends towards the support of dominant power structures, as history shows us. Instead, criticality springs from the persistence of social inequality, and given there is no hope of a utopian future, then the critical function will always need to be sustained and replenished as part of an architectural practice.“⁵⁰⁷

Besonders der letzte Satz gibt Einsicht in Murray Frasers Haltung zur Frage des Sinns, zum „Ende der Geschichte“. Er ist der Meinung, dass der Bedarf nach Kritik ganz unabhängig einer idealen Zukunftsvorstellung existiere und wenn man sich dessen bewusst sei, müsse man zumindest so tun, *als ob* es eine solche Zukunft geben könnte. Fraser beruft sich hier indirekt auf die Moral und den kategorischen Imperativ Immanuel Kants, verknüpft also die Rolle der ArchitektInnen mit einer gesellschaftlichen Verantwortung, die sich an der Tragweite der Disziplin orientiert.

Aus den unterschiedlichen Sichtweisen zur Kritik innerhalb des Architekturprozesses wurde also bisher vornehmlich die Architektur mit der Kunst

⁵⁰⁶ Vgl. Fraser 2008, 338.

⁵⁰⁷ Ebda.

verschränkt. Allerdings zeigen jüngere Tendenzen deutlich hin zu einer ökonomisch verstandenen Architektur, die von den Prozessen rund um die Politik und Wirtschaft immer deutlicher in Abhängigkeiten getrieben wird. Dabei entsteht zumeist eine Art Stockholm Syndrom und die Architekturschaffenden selbst wollen die Entwicklungen als eine Chance begreifen, nicht als die Erosion ihrer Verantwortungsbereiche und Handlungsmacht. Besonders aus dieser evidenten und mittlerweile auch als problematisch angesehenen Verschränkung mit anderen Disziplinen wird ersichtlich, dass es Zeit ist für eine wahre ideologiekritische Architektur, die die bisher durchaus vorhandenen Ansprüche, sozialutopische und humanistische Ziele zu vertreten, wahrnehmen wird können. Der Anspruch generiert sich dabei aus der Maxime: Auch wenn es keine Utopie gibt, auch wenn wir *jenseits* des Endes der Geschichte stehen, muss man aufgrund der moralischen Verantwortung für sich und die Gesellschaft doch zumindest so handeln, *als ob*.

Diskursives Hauptstück

6.

IDEOLOGIEKRITISCHE ARCHITEKTUR

ÜBER DIE ARCHITEKTUR ALS (IDEOLOGIEKRITISCHEN) PROZESS

Wie sieht ideologiekritische Architektur aus? Die zeitgenössische Architektur ist ein neoliberales Objekt geworden ist – um nicht gar davon zu sprechen, dass sie zu einem solchen *verkommen* ist.⁵⁰⁸ Die Rede muss dabei von *zeitgenössischer* Architektur sein (also von Architektur die in jenem Kontext entstanden ist und besteht, der auch heute noch aktuell ist), da der momentane alles umfassende Kontext der Neoliberalismus ist; die Architektur kann als Prozess ideologisch vereinnahmt werden, aus ihrem eigenen Wesen selbst allerdings nicht von sich aus a priori ideologisch sein (sie ist nämlich kein denkendes und davon in Abhängigkeit handelndes Wesen). Daraus lässt sich auch schließen, dass die Architektur ein Objekt ist und bleibt – und als solches sowohl Trägermedium als auch Ausdruck sein kann. Um aus dem Projekt Architektur ein zukunftsorientiertes und kritikfähiges zu machen, muss man die Tradition der Kritischen Theorie weiterführen und in die aktuellen Gegebenheiten übersetzen. Wie Andrew Benjamin betont, darf die geschichtliche Kontinuität nicht missverstanden werden als *more of the same*, als permanente Wiederholung, sondern muss als eine Kontinuität im Sinne eines permanenten Prozesses – „continuity of discontinuity“ – anerkannt werden.⁵⁰⁹

Die Aussage, Architektur ist ein ideologiekritischer Prozess, setzt vor allem voraus, dass die Eigenschaft der Kritikfähigkeit in der Architektur gegeben sein muss. Inwiefern (neoliberale) Ideologie und Objekt zu einer Entität verschmelzen können, erklärt Adorno:

⁵⁰⁸ Vgl. Erben 2017, 116.

⁵⁰⁹ Vgl. Benjamin 2008, 41f.

„Über der Dynamisierung geistiger Gehalte durch die Ideologiekritik pflegt man zu vergessen, daß die Ideologienlehre selbst in die geschichtliche Bewegung fällt und daß, wenn nicht die Substanz, so doch die Funktion des Ideologiebegriffs sich geschichtlich verändert, der Dynamik unterliegt. Was Ideologie heiße und was Ideologien sind, läßt sich ausmachen nur so, indem man der Bewegung des Begriffs gerecht wird, die zugleich eine der Sache ist.“⁵¹⁰

Der öffentliche Umgang mit Architektur muss also endlich dem entsprechen, was die Architektur auch tatsächlich ist: ein ideologisch aufgeladenes, weil sich im historischen Kontext befindliches Objekt. Als interdisziplinäres Fach ist sie nicht nur den Gesetzmäßigkeiten und Kräften der unterschiedlichen Bereiche ausgesetzt, sondern sie nimmt auch zwangsläufig deren oktroyierte Eigenschaften in sich auf. Das heißt, dass die Architektur als wesentlicher Bestandteil der Marktwirtschaft *und* der Kunst sowohl in den Mechanismen des Marktes verwoben ist als auch die Mechanismen der Ästhetik auf sie anwendbar sind. Das bedeutet weiter, dass die Architektur, wie bereits ausführlich besprochen, ein Teil des ideologischen Apparats geworden ist und bei ihr klassisch neoliberale Prozesse (wie z.B. Wettbewerb und Flexibilisierung, um nur zwei zu nennen) greifen und zur Anwendung kommen. Architektur wird zu einer Legitimation von und zum Instrument der Kontrolle und Überwachung;⁵¹¹ Architektur wird zur Marke;⁵¹² die Marke wird zu Kunst.⁵¹³ Ideologie durchdringt durch die Markt- und Wettbewerbsverflechtungen jeden Teilprozess der Architektur.⁵¹⁴ Doch Architektur entspringt mit ihrem künstlerischen Anspruch auch aus einer Idee und unterliegt daher einem ideellen, künstlerischen und vor allem zeitlichen Prozess; sie kann wachsen, sich verändern, degenerieren – spätestens damit ist die Transformation des Sein der Architektur zu einen Werden – zu einem Prozess besiegelt.

⁵¹⁰ Adorno 2018, 458.

⁵¹¹ Vgl. Wylie 2019.

⁵¹² Vgl. Kaltenbrunner 2014, 26.

⁵¹³ Vgl. Dreher 2014, 97.

⁵¹⁴ Vgl. Schürer 2013, 28 bzw. 32.

Was ist ideologiekritische Architektur?

Vielleicht liegt es am totalen Charakter der Ideologie in unserer Lebenswelt (der Neoliberalismus durchdringt unser gesamtes Dasein),⁵¹⁵ vielleicht liegt es an der totalen Vernetzung⁵¹⁶ oder zumindest der Illusion davon: Ideologiekritik ist so allgegenwärtig wie noch nie zuvor. Sie umfasst alle gesellschaftlichen Klassen und Schichten; durch die Digitalisierung und die vollflächige und kostengünstige Verfügbarkeit von Computern (respektive Smartphones) können sich prinzipiell alle TeilnehmerInnen unserer Gesellschaft miteinander vernetzen, Zugang zu Informationen und Bildung erhalten und in noch nie zuvor dagewesener Leichtigkeit ihre eigenen Meinungen distribuieren. Somit ist der Weg geebnet für die bloße Möglichkeit für Subjekte, auch ideologiekritisch zu sein.

In dieser Arbeit bedeutet „ideologiekritische Architektur“, dass die Architektur mittels ihrer Ästhetik, Funktion, ihres Kontextes und/oder ihrer Genese eine Analyse besonders neoliberaler, aber auch posthumaner Tendenzen initiieren, prozessieren, affirmieren oder symbolisieren kann. Dies kann durch jegliche Mittel erzeugt werden, der entscheidende Punkt ist, dass die Kritik nicht in der elitären Wahrnehmung stecken bleibt, sondern dass sie eine breite, heterogene Masse erreichen kann. Im Kleinen betrifft das vielleicht das kritische Äußern in einem sogenannten „sozialen Netzwerk“; im Großen kann dies einen Zusammenschluss unterschiedlicher AkteurInnen bedeuten, die gemeinsam als Kollektiv oder Bewegung agieren wollen.

Als moralische Wesen müssen wir uns, frei nach Foucault, die Frage stellen, wie es vor allem den Benachteiligten der Gesellschaft, aber auch den mündigen BürgerInnen im Allgemeinen, möglich sein kann, sich der vorherrschenden „Machtformen und -effekte zu entziehen bzw. sie produktiv zu machen“.⁵¹⁷ Dementsprechend muss unser moralischer Anspruch auch auf die Architektur ausgeweitet bzw. im Diskurs thematisiert werden, um überhaupt eine kritische Maxime definieren und in der Praxis etablieren zu können.

Ideologiekritik in der zeitgenössischen Architektur entsteht durch eine Art kognitiver Dissonanz der Beteiligten: die üblichen Vorgehensweise in und um

⁵¹⁵ Vgl. Spencer 2018, 23; Staun 2015, www.

⁵¹⁶ Vgl. Kubrak/Manse 2019, 79.

⁵¹⁷ Vgl. Escher u.a. 2010a, 106.

den Architekturprozess und -diskurs führen zwar zu Ergebnissen, diese Ergebnisse führen allerdings zu keiner subjektiven längerfristigen Verbesserung der Situation – wobei eine Verbesserung nicht zwingend mit einer Optimierung gleichzusetzen ist. Eine Optimierung kann einer Analyse folgen und einen Einfluss nehmen auf an sich objektive (durchaus jedoch subjektiv ausgewählte und kombinierte)⁵¹⁸ Parameter. Eine Verbesserung hingegen ist eine primär subjektiv wahrgenommene Veränderung, die zwar auch auf objektivierbare Parameter beruhen kann, allerdings selbst nicht zwingend logisch und objektiv nachvollziehbar sein muss. Eine Verbesserung ist also etwas zutiefst Subjektives, während eine Optimierung in einem festgelegten geschlossenen System durchaus ihre Legitimation hat und, im Dienste der Sache der Vergleichbarkeit und Ent-Subjektivierung, objektiv sein *kann* und sogar objektiv sein *soll*. Das heißt aber auch, dass eine Optimierung nicht zwingend von allen Betroffenen als eine solche wahrgenommen werden *muss*. Die Welt als ein festgelegtes, nach oktroyierten, hauptsächlich nur noch ökonomie-logischen Regeln funktionierendes und beschriebenes, geschlossenes System zu bezeichnen, negiert völlig die subjektive Wahrnehmung aller darin vorkommenden AkteurInnen. Dies ist mitunter auch der Grund, weshalb die neoliberale Weltvorstellung zwar ihrer Ideologie entsprechend optimiert, aber innerhalb der vorgeschriebenen Parameter irgendwann nicht mehr weiter verbessert werden kann: Das System ist nicht unendlich fortzusetzen ohne menschlichen, gesellschaftlichen und vor allem subjektiv wahrgenommenen Kollateralschaden. Wenn dann die Kritik nur noch innersystemisch entstehen kann, wie es Charim in ihrer Analyse von Reckwitz andeutet,⁵¹⁹ wirft das die Frage auf, welches System es im Architekturdiskurs gibt, aus dem eine solche Kritik entstehen könnte – welche klar mit dem Neoliberalismus zu beantworten ist. Die Ideologie als Ausgangspunkt steht dabei für eine politische, gesellschaftliche und ästhetische Initiativkraft im architektonischen Raum. Die Ideologiekritik in der zeitgenössischen Architektur ist einerseits an sich besonders wichtig, da Architektur als Trägermedium von Ideologie generell gut funktioniert; andererseits ist sie insofern relevant, als Architektur als ein ideales und breitenwirksames Medium diesbezüglich an Attraktivität nichts eingebüßt

⁵¹⁸ Vgl. Bröckling 2007, 170 (*Humankapital des Kreativunternehmers*).

⁵¹⁹ Vgl. Charim in Falter (Nr. 47) 2019, 9.

hat und sich für ideologiekritischen Ausdruck daher besonders eignet, die Marktmechanismen für sich zu nutzen.

Von der kritischen Analyse zur ideologiekritischen Architektur

Charles Jencks war der Meinung, dass sich ArchitektInnen der Architektur bedienen können, indem sie Missstände oder Probleme komplexer Natur in ihre Entwürfe einbinden und somit Ausdruck verleihen. Nun stellt sich McLeod jedoch die Frage, inwiefern diese *Message* unverfälscht in ihrer gebauten Struktur und Form gelesen bzw. überhaupt ent-kodiert werden kann. Eine Analyse architektonischer Ideologie müsse daher tiefer gehen als die bloße Einteilung bzw. Unterscheidung von Gut und Böse, um wirklich von Substanz zu sein.⁵²⁰ Man muss sich aus dem Feld der reinen, erhabenen Architektur lösen und sich über den Tellerrand hinaus bewegen; die Kritik kann nur als eine interdisziplinäre verstanden werden. Daher ist sie breit aufgefächert und kann die vorherrschende Ideologie auf mehreren Ebenen reflektieren und verarbeiten, was einer drohenden Neutralisierung vorbeugen soll. Außerdem soll sie auf unterschiedliche Arten die Gesellschaft als Kollektiv adressieren – und das ist im Grunde einer der kritischen Punkte: die Distribution des ideologiekritischen Potentials im Bewusstsein der breiten Masse.

Architektur musste bisher eigentlich immer mit einem spezifischen Vorwissen oder zumindest mit einem bewussten Interesse betrachtet werden, damit sie verstanden werden konnte. Besonders ausgeprägte theoretische Denkansätze bleiben den normalen NutzerInnen von Gebäuden zumeist gänzlich verschlossen. Daher soll der Hauptanspruch ideologiekritischer Architektur darin liegen, ihre Kritik auch für jede Person sichtbar zu machen, sich zu entblößen und sich angreifbar zu machen.⁵²¹

Wenn man von der anfänglichen Analyse der Neoliberalismuskritik ausgeht, findet man viele Beispiele aus dem weitgefassten interdisziplinären

⁵²⁰ Vgl. McLeod 1989, 30.

⁵²¹ Die Frage ist, ob das geschehen kann und die Antwort liegt mitunter in der Untersuchung nachfolgender bereits existierender ideologiekritischer Praktiken im folgenden Kapitel 6.2 *Ideologiekritische Methoden*, Seite 199.

Diskurs, die bereits Richtung Ideologiekritik tendieren. Zum Beispiel wurde im Artikel über die europäische Protestkultur von Mörtenböck und Mooshammer die unbefriedigende Platzsituation in europäischen Städten thematisiert: Wenn Proteste und Demonstrationen das ästhetische Bild eines Platzes stören, wird tunlichst darauf geachtet, ihn danach wieder in den selben, sauberen Zustand zu versetzen, den er vor den Störaktionen besaß – als wäre in der Zwischenzeit nichts *Unnatürliches* passiert. Und es wäre nicht das Zeitalter des Neoliberalismus, wenn nicht sogar solche ohnehin schon angepassten Proteste ins System einverleibt würden:

„Der Protest [...] muss sich damit gegen seine eigene Kondition wenden: gegen die Abstraktion der am Protest beteiligten Personen zu bekannten Schablonen gesellschaftlicher Akteure, der Protestcamps zur Staffage für coole Werbeaufnahmen, [...] der öffentlichen Auseinandersetzung zu einer schicken jugendlichen Posse, und schließlich gegen die Reduktion des Protests auf Zielsetzungen, die mit der dominanten Sprache ökonomischer Macht kompatibel sind.“⁵²²

Dies war das Schicksal eines Protestes im Jahr 2014 in Wien, der als Darstellungsmittel ein selbstgebautes Stadt-Modell wählte, das letztendlich in seinem Zweck und seiner Bedeutung uminterpretiert und derart medial aufbereitet wurde, dass damit aus der eigentlichen Protest-Message eine Werbemaßnahme für den Bundespräsidenten wurde. Mörtenböck und Mooshammer kamen zum Schluss, dass Protest nur eine Chance auf Nachhaltigkeit habe, nämlich wenn sich dieser „dauerhaft auf stets neue Art“ neuerfinden könne.⁵²³ Dass dies nicht für Protest, sondern auch für jegliche Art von Kritik gelten muss, beweist Angelika Schnell in ihrem Artikel über die Wohnbauten der Moderne, wenn sie über den Soziologismus als durchaus „wirksame“ Ideologiekritik schreibt.⁵²⁴ Natürlich ist auf den ersten Blick der prägnante Unterschied dieser beiden Beispiele ersichtlich, handelt es sich doch bei ersterem um physische, aktive Kritik, die nicht nur Subjekte sondern sogar Objekte als wirksame AkteurInnen verwendet, während letzteres die Kritik als Resultat einer Wissenschaft beschreibt, die durch Intellektuelle an einem unbestimmten Ort zu einer nicht näher deklarierten Zeit

⁵²² Mörtenböck/Mooshammer 2014, 84.

⁵²³ Vgl. Ebda., 85.

⁵²⁴ Vgl. Schnell 2015, 92.

postuliert wird. Eine derartige Abstraktion der beteiligten AkteurInnen ist möglicherweise eine Strategie für nachhaltige Wirkung von Kritik, da sie schwerer von der Ideologie vereinnahmt bzw. angegriffen und neutralisiert werden können.

Der kritische Anspruch an die Architektur muss jedenfalls sein, dass sie mehr wird als bloß ein „feierlicher Teil des praktischen Behaviorismus“.⁵²⁵ Sie muss ausbrechen aus dem angepassten Korsett und soll sich wieder mehr trauen – vor allem mehr trauen, das *für* den Menschen und *gegen* die Konventionen steht. Architektur muss wieder multidimensional werden und aus der Ebene der Wirtschaftlichkeit, der effizienten Pragmatik und der Flexibilität herausstechen. Dies impliziert wohl auch ästhetische, aber vor allem funktionale, programmatische, strukturelle und, schlussendlich, ideologische Konsequenzen.

Dirty Critique

„Architectural or aesthetic production can never be immediately political“, schreibt zwar Jameson.⁵²⁶ Allerdings zeigt Architekt Peter Barber, dass es durchaus politische Ästhetik gibt – zumindest dann nämlich, wenn sie auch eine Funktion erfüllt.⁵²⁷ Jameson selbst kommt schließlich nicht um das Problem herum, dass die Ablehnung von Ideologie selbst wieder Ideologie ist und man ihr nicht einfach entkommen kann, indem man sie bloß prinzipiell ablehnt.⁵²⁸ So wirkt es verständlich, dass sich ganze Generationen an Architekturschaffenden von dieser Problematik loszulösen versuchen, um über der Ideologie erhaben zu sein. Während sich die frühere Diskussion um die mögliche und bedingende Autonomie einer ästhetischen Kritik drehte, kann man aus den praktischen, sozusagen gelebten Beispielen schließen, dass eine Autonomie von der kritisierten Sache selbst weder Wirksamkeit noch Wahrheitsgehalt der Kritik beeinflusst und auch kein Garant ist für die Qualität der Kritik. Weil sich die Notwendigkeit einer Kritik aus den realen Lebensumständen der Gesellschaft heraus entwickelt, muss die Kritik auch die Veränderung dieser zum Ziel haben. Eine

⁵²⁵ Vgl. Marcuse 1982, 34.

⁵²⁶ Vgl. Jameson 1998, 444.

⁵²⁷ Vgl. Barbers Trennvorrichtung in der islamischen Villa Anbar, Fraser 2008, 334.

⁵²⁸ Vgl. Jameson 1998, 444.

formalästhetische Kritik kann demnach nicht das Mittel zum Zweck sein, agiert sie schließlich auf einer Kommunikationsebene, die sich der breiten Gesellschaft, welche eben nicht fachspezifisch gebildet oder sensibilisiert ist, einfach nicht erschließt.

Für kritische Architekturschaffende ist es schwierig, in einer Welt (wirtschaftlich) zu überleben, gegen deren Dasein sich die eigene Kritik richtet. Reinhold Martin ruft daher zu einer neuen, effektiveren Architektur auf, die keine Rücksicht auf die ideologischen Kraftfelder um sie herum nimmt. Der „akademischen Theorie“ unterstellt Martin eine Bedeutungslosigkeit, wenn die Theorie nie über sich selbst hinauswächst und auch in der Praxis verortbar und integrierbar wird. Beides könne bzw. solle schließlich nicht unabhängig voneinander funktionieren.⁵²⁹

Ideologiekritische Architektur unterscheidet sich zu den bisherigen Ansätzen der Kritik besonders darin, dass ihre Gebärde weitergefasst wird; man kann darunter ästhetischen Ausdruck genauso subsumieren wie funktionalen oder programmatischen. Jedoch ist es wichtig, dass die reflektierte Kritik durch die neoliberale Interpretation gegangen und in letzter Konsequenz als sozialutopische Maßnahme (unter der Maxime des *Als ob*) davon heraustritt und als solche auch ohne akademische Vorkenntnisse verstanden werden kann. Wenn Wagner zu einer aufgenommenen, verdauten und wieder ausgeschiedenen *Dirty Theorie* aufruft, die sich die Hände schmutzig machen muss, dann ruft diese Masterarbeit der Logik folgend zu einer *Dirty Critique* auf.⁵³⁰

Das ganze theoretische Grundgerüst, das im Grunde nur aufzeigt, warum kritische Architektur zum Scheitern verurteilt ist und daher überwunden werden muss, ist überflüssig – oder zumindest nebensächlich. Die Kritik muss viel mehr wieder praxis- und menschenorientiert sein und auf einem niedrigen Wahrnehmungslevel funktionieren. Sie muss praktikabel und nachvollziehbar sein, darf aber in ihrer Kritik nichts an Prägnanz oder Schärfe verlieren. Dazu muss sie sich ihres eigenen moralischen Anspruchs besinnen.

⁵²⁹ Vgl. Martin 2007, 153.

⁵³⁰ Vgl. Wagner 2009.

IDEOLOGIEKRITISCHE METHODEN IN DER ZEITGENÖSSISCHEN ARCHITEKTURPRAXIS

Als nächster Schritt werden die nachfolgenden Methoden und Potentiale für Ideologiekritik eingeordnet und auf prozessrelevante Subjekte (AkteurInnen) und Objekte (Vision, Entwurf, Produkt, Präsentation, Architektur) untersucht. Die Subjekt-Objekt-Beziehung ist es auch, auf der im architektonischen Kontext das Hauptaugenmerk liegen muss, da eine Kritik nicht nur aus einem Signal besteht, sondern es auch entsprechender RezipientInnen bedarf.

Inhaltlich lässt sich eine ideologiekritische Methode anhand von 5 Fragen untersuchen: „Was?“ (objektbezogen), „Wer?“ (subjektbezogen), „Warum?“ (vergangenheitsbezogen/Kontext), „Wozu?“ (zukunftsbezogen/Absicht) und „Wo?“ (räumliche Verortung). Durch diese Fragestellungen ist es möglich, sowohl die AkteurInnen/Subjekte („Wer?“) und Objekte („Was?“), die ideologische Richtung („Warum?“, „Wozu?“) als auch die räumliche Verortung im ganzheitlichen Prozess („Wo?“) hinreichend zueinander in Beziehung zu setzen. Es zeigt sich dabei auch, welchen Stellenwert Architekturschaffende in diesem Prozess innehaben: während sie realpolitisch eventuell für Initiative, Entwurf und die Planung eingesetzt werden, stehen mit zunehmendem Projektfortschritt mehrheitlich andere Professionen an vorderster Front und nehmen so überproportional starken Einfluss. Das Pendel schlägt nun in die andere Richtung: Architekturschaffende in ihrer Rolle als politische, künstlerische, fachspezifische und gesellschaftliche AkteurInnen versuchen sich auch in jene Teile des Architekturprozesses (wieder-)einzugliedern, deren Zugang ihnen entweder über die Jahre und Jahrzehnte abhandengekommen ist oder ihnen ohnehin noch nie gewährt worden war.

„It is a brave architect that bites the hand that feeds them, so the critical practitioner must be far more devious and/or subversive if they are going to survive.“⁵³¹

Wenn es zwar nicht ihre Daseinsgrundlage ist, so rechnet die Kritik jedoch zumindest immer mit der Möglichkeit, gegebenenfalls etwas zu verändern (was

⁵³¹ Wigglesworth 2008, 311.

jedoch nicht zu verwechseln ist mit einem Willen zur Optimierung).⁵³² Daher sind Praxisbeispiele vor allen Dingen auch Beispiele zu alternativen Lösungsvorschlägen zu bekannten, tendenziell aber medial unterrepräsentierten Problemen. Diese Vorgehensweise ist im Rahmen der kritischen Theorie zulässig, da in der Tradition dieser die Ideologiekritik immer aus dem Empirischen hervorgeht.⁵³³

Sarah Wigglesworth schreibt: „Superficially, critical architecture looks like normal architecture.“⁵³⁴ – Und genau darin liegt ihr größtes Problem, denn was ist das für eine kritische Architektur, von der niemand (außer jemand dahingehend sensibilisierter) weiß, dass sie kritisch ist? Ist sie dann nicht viel eher affirmative, in ihrer Bedeutung redundante Architektur? Über die Sprache Postmoderne schreibt McLeod, dass diese am klarsten ist, wenn sie auf regionale Besonderheiten und Gepflogenheiten Rücksicht nimmt und sich ihnen eingliedert. Ansonsten müsse mit einem Missverstehen oder Ignorieren gerechnet werden.⁵³⁵ Während die von McLeod angesprochenen Gebäude allerdings versuchen, eine „einfache amerikanische Vergangenheit“ am Leben zu erhalten, sind die hier vorgestellten Projekte gegenwartsbezogen und zukunftsgerichtet. Es sind besonders auch regionale und kleinstrukturelle Projekte, die in ihrer unmittelbaren Wirksamkeit als „etwas Anderes“ wahrgenommen werden. Vor allem aber entspringen die nachfolgenden Methoden aus der gelebten Praxis. Die Einteilung in die 4 Kategorien ergab sich aufgrund inhaltlicher bzw. diskursiver Gemeinsamkeiten, die sich relativ deutlich bei der Analyse herauskristallisierten.

Negation

Negation ist als bewusste Ablehnung oder Aufhebung zu verstehen. Im ideologischen Kontext bedeutet Negation vereinfacht formuliert, all das, worin die neoliberale Ideologie Sinn und Unterstützung sieht, nicht zu tun, zu sein und/oder zu glauben. In Reaktion auf die Punkte der kritischen Analyse kann

⁵³² Vgl. Bargetz 2016, 35.

⁵³³ Vgl. Marcuse 1982, 12f.

⁵³⁴ Wigglesworth 2008, 311.

⁵³⁵ Vgl. McLeod 1989, 34.

dies bedeuten:⁵³⁶ Positive Kategorien (anstatt negativer); gemeinschaftlich denken (anstelle von Feind- und Oppositionsbildung); nach strengen moralischen Grundsätzen handeln (anstelle von der Orientierung an der Marktordnung); Kollektivismus ausweiten (anstelle vom kleinstrukturellen familiären Gefüge); Gerechtigkeitsbegriff von neoliberalen Paradigmen ablösen (anstelle des leistungsorientierten Gerechtigkeitsbegriffs); Konsumverzicht (anstelle von Objektwelt und Konsumismus); Selbstakzeptanz (statt Selbstoptimierung); Reflexion eigener Wünsche und Ambitionen (anstelle von Flexibilisierung); Regionalität im Handeln und im Konsum (statt Globalisierung); globalisierte und kleinstrukturelle Solidarität (statt Wettbewerb); dezentralisierte Machtkompetenzen (anstatt Zentralismus). Aus den teils widersprüchlich anmutenden Begriffen generiert sich automatisch eine permanente Evaluierung.

Ein Weg, das Werkzeug der Negation mit Architektur zu verbinden, ist das Gebaute als die materielle Negation aller anderen Möglichkeiten anzuerkennen, die ihrer statt realisiert werden hätten können.⁵³⁷ Dies impliziert eine *bewusste* Entscheidung für das Gebaute und gegen seine Alternativen. Durch ihre starke Verschränkung mit dem Künstlerischen kann die Architektur auch als eine „Große Weigerung“, funktionieren,⁵³⁸ wenn ihr zum Beispiel durch die Rationalität der Raumökonomisierung und -monetarisierung ansonsten ein funktionalistisches Diktat aufgezwungen würde.

Die Negation fußt dabei, wie Marcuse es formuliert, „auf empirischem Boden; sie ist ein geschichtlicher Entwurf innerhalb eines bereits bestehenden Entwurfs und über diesen hinaus, und ihre Wahrheit ist eine auf diesem Boden zu bestimmende Chance“.⁵³⁹ Somit kann das Grundeigene der Architektur, nämlich ihre materielle Erscheinungsform, als Ausdruck ihrer ideologischen Reflexion dienen.

Der durchaus abstrakt anmutende Begriff der Negation ist gelebte Praxis und je nachdem, wie eng man seine Definitionslinien zieht, können der *Dirty Realism* oder das Partizipatorische Bauen in seinen Bedeutungsbereich fallen: *Dirty Realism*, weil er gängige, vermarktungsrelevante (architektonische)

⁵³⁶ Siehe Kapitel 3.2 *Kritische Betrachtung des Neoliberalismus*, Seite 61.

⁵³⁷ Vgl. Kurnicki 2014, 83.

⁵³⁸ Vgl. Marcuse 1982, 83.

⁵³⁹ Vgl. ebda., 235.

Schönheits- (bzw. Ästhetik-)Ideale verneint, und das Partizipatorische Bauen, weil es sowohl den gängigen Bau- bzw. Planungsprozess, als auch die Ästhetik-, Planungs- und Deutungs-Hoheit negiert.

Nun stellt sich die Frage: Wenn Negation überall um uns herum gelebte Praxis ist, warum ist sie nicht zielführend und als Kritik nachhaltig? Negation kann zu leicht neutralisiert werden, als dass sie nachhaltig funktionieren würde. Der *Dirty Realism* mag zwar manchen BetrachterInnen sauer aufstoßen und einen Denkprozess starten, allerdings erleidet er dasselbe Schicksal, wie es auch dem Postmodernismus zuteilwurde: durch den Neoliberalismus wurde er dem System einverleibt und unschädlich gemacht, indem man ihn genauso vermarktet, kommodifiziert und als aufmüpfig, avantgardistisch und individuell lobpreist, sodass er selbst zu einem Produkt verkommt.

So lässt sich über die Negation sagen, dass sie nur unter gewissen Gesichtspunkten eine nachhaltige ideologiekritische Methode darstellt. Und zwar, wenn sie nicht müde wird, ihren *bewussten* Standpunkt zu proklamieren und sich aktiv gegen ihre unreflektierte Kommodifizierung zur Wehr setzt. Als singuläres Phänomen ist die Negation angreifbar und instabil, weshalb sie idealerweise eine Koppelung mit anderen ideologiekritischen Methoden vollzieht bzw. generell auch mehr Ebenen als nur auf der ästhetischen funktioniert.

Realismus statt Ideal

Wenn die Ideologie mit Utopien und Heterotopien arbeitet und damit das baut, was sein *soll*, ist eine Form der kritischen Gegenreaktion die bewusste Abbildung bzw. Sichtbarmachung der tatsächlichen Realität, die Kritisierende nicht als erstrebenswert erachten.

Die Aufgabe von Architekturschaffenden ist es, auch weiterhin zu gewährleisten, dass es „liberalen Subjekten“ möglich ist, sich „sicher durch die Welt zu bewegen und sich [...] sichtbar und hörbar zu machen“.⁵⁴⁰ Dies gilt nicht nur für Subjekte, sondern auch für die Objekte, die Sachverhalte wiedergeben können. Als Beispiel soll hier der Bibliothekszubau der Karl-Franzens-Universität in Graz dienen. Die Erweiterung begann als eine bewusst atypische Interpretation

⁵⁴⁰ Shannon Mattern zit. n. Brandlhuber u.a. 2019, 2.

der und dem teilweise Hinwegsetzen über Wettbewerbsvorgaben und wurde durch die damit einhergehenden kostenintensiven Änderungen und Adaptationen im Bestand derart umgesetzt, dass im fertigen Gebäude an sprichwörtlich allen Enden und Ecken das Budgetproblem sichtbar ist in Form unschöner Details. Dennoch bleibt in den äußerst spärlich vorhandenen Berichten⁵⁴¹ über das Projekt der Fokus beharrlich auf der geglückten Realisierung der eigentlichen Entwurfsidee: „Des Architekten zündende Idee – den Bestand entrümpeln und aufwerten durch eine rundum verglaste aufgesetzte Großform – blieb ohne Abstriche erhalten.“⁵⁴² Beim Begehen fallen ästhetische Inkonsistenz und pragmatische Detaillösungen auf; so sind die nackten Lüftungsauslässe der abgehängten Decke im Atrium sichtbar, oder der Schutz des denkmalgeschützten Glasdachs über dem alten Lesesaal wurde aus billigen Baumarkt-Komponenten konstruiert. Von Thomas Pucher Architekten selbst gibt es keine öffentlichen Aussagen, die in irgendeiner Weise auf eine dahingehend explizit kritische Praxis hinweisen würden – dennoch kann dieser Zu- und Umbau durchaus als ideologiekritisch interpretiert werden, weil er mit den oktroyierten Rahmenbedingungen der Gestaltung eine Idee zu transportieren versucht, die jenseits des neoliberalen Ideals steckt: eine Bibliothek zu schaffen, die als solche genutzt wird; wo die Computer- und sonstigen individuellen Arbeitsbereiche ein Flair des Notwendigen und nicht des Spielerischen und Selbstverständlichen haben; wo eine Ahnung aufkommt darüber, dass die Bibliothek nicht alles ist, was es hier geben muss, sondern dass draußen das echte, unverfälschte Leben stattfindet – und dieses beginnt schon bei den aufgestellten und einladenden Liegestühlen am prominenten Aufgang zum Haupteingang.

Ein anderes Beispiel ist die Protestkultur in Europa. Schenkt man der Thematik vertiefende Aufmerksamkeit, erschließt sich sofort ein unglaublicher Fundus an neoliberalen Neutralisationsbestrebungen, die diese Kritik einverleiben und dadurch ungefährlich machen will:

„Bezeichnend für den ständigen Erneuerungsbedarf der spätkapitalistischen Konsumgesellschaft, äussert sich diese Spannung im Umgang mit politischem Protest in einem ständigen Oszillieren

⁵⁴¹ Hier scheint sich Rem Koolhaas Vorwurf zu bewahrheiten, dass der Trend weggeht von der klassischen Architekturkritik, vgl. Eisenman/Koolhaas/Steele 2010, 73.

⁵⁴² Tschavgova 2020, www.

zwischen der Ausübung von Gesetzesmacht und der Aneignung widerständischer Kreativität.“⁵⁴³

Wenn ProtesterInnen beispielsweise hinterher ihren Müll und ihr Protestmaterial beseitigen, um sich nicht der üblen Nachrede der Verschmutzung auszusetzen, greift hier in Wahrheit ein ideologischer Mechanismus: Der Protest wird durch die durchaus legitim erscheinende Maxime des respektvollen Umgangs miteinander und mit dem direkten Umfeld dazu genötigt, angepasst zu sein in Fragen der Sauberkeit und der öffentlichen Ordnung. Der Protest ist in einem speziellen Rahmen gestattet und wird, sobald er gewisse Erwartungen nicht mehr erfüllt, als illegitim nivelliert. Wenn ein Protest allerdings keinen *Abdruck* hinterlässt, kein Rest von ihm in der Öffentlichkeit zurückbleibt, hat es ihn dann – überspitzt formuliert – überhaupt gegeben? Proteste müssen nicht laut und nicht zahlreich sein, sondern Protest muss nachhaltig sein in dem Sinne, dass er nicht sofort wieder verschwinden darf. Über die Occupy-Bewegung, die sich zu Beginn der 2010er-Jahre in Amerika formierte, schreiben Mörtenböck und Mooshammer:

„Die Kraft der Idee von Occupy besteht also darin, einen konkreten Schauplatz immer wieder neu zu etablieren, durch den gleichzeitig eine Auseinandersetzung jenseits der Limitierungen desselben eröffnet werden kann. Raum wird somit zu einem Produktionsmechanismus der symbolischen Sphäre von Politik.“⁵⁴⁴

Mit dem Protest, der aus der „Erfahrung von Ohnmacht“ entstand, wurde auch klar transportiert, dass der Verteilungskampf in der westlichen Welt gefochten wird, auch wenn bisher keine mediale Aufmerksamkeit darauf gelegt wurde. Die beiden Autoren dazu weiter:

„Dazu gesellt sich der Druck einer überwältigenden ökonomischen Ausweglosigkeit. Die Kombination von ökonomischen Zwängen und politischem Vertrauensverlust ist sowohl für die Formierung und Entwicklung als auch für die Handlungsmöglichkeiten von Occupy und verwandten Bewegungen von entscheidender Bedeutung.“⁵⁴⁵

⁵⁴³ Mörtenböck/Mooshammer 2014, 81.

⁵⁴⁴ Ebda.

⁵⁴⁵ Ebda.

Die Kritik der Occupy-Bewegung in Nordamerika beschränkt sich nicht auf den Kapitalismus, sondern kritisierte in hohem Maße auch den sogar in der Verfassung verankerten kulturspezifischen Anspruch auf Glückseligkeit („pursuit of happiness“); dass trotz größter Anstrengungen das Versprechen des amerikanischen Traumes nicht eingelöst werden kann. Man fühle sich hilflos und perspektivenlos. Durch die Kombination aus „onsite“ und „online“, sowie dem Mittel der modernen Kommunikationskanäle, können sich einzelne Proteste auf lokale Gegebenheiten konzentrieren und dennoch global vernetzt sein und sich miteinander identifizieren.⁵⁴⁶ Physischer Raum ist nicht nur wichtig, um

„direkte Demokratie zu praktizieren [...] sondern auch um ihre stets von Auflösung bedrohte kollektive Subjektivität zu bewahren. Versammlungen im physischen Raum verdichten den mit sozialen Medien geschaffenen Sinn für Verbundenheit und Kopräsenz, indem sie Infrastrukturen schaffen, die über die virtuelle Sphäre hinausgehen.“⁵⁴⁷

Strategisch wichtige Plätze in großen Metropolen entsprechen ganz dem neoliberalen Paradigma, wie Mörtenböck und Mooshammer zusammenfassen: „Keiner der so geschaffenen Räume sollte soziales Zusammensein verbessern oder utopische Gesellschaftsmodelle ermöglichen helfen.“ Durch Proteste als Form von „Aneignung“ und Durchbrechen der tagtäglichen Routine können „einige dieser Räume eine gesellschaftlich produktive Funktion als Arena für öffentliches Zusammenkommen und demokratische Willensäußerung erlangen“.⁵⁴⁸

Den Abschluss der Methode „Realismus statt Ideal“ bildet ein Wohnbau in Graz, genauer im oft als „Nobelviertel“ titulierten Geidorf.⁵⁴⁹ Geidorf grenzt südlich an die Innenstadt und beherbergt die Hauptuniversität der Stadt Graz. Durch die topographisch erhöhte Lage, die Nähe zum Stadtzentrum und den beträchtlichen Grün-Anteil ist Geidorf ein attraktiver Bezirk; zahlreiche Neubau-Projekte zeugen hier vom ungebrochenen Engagement der Immobilien- und Investmentbüros. Inmitten des Villengebiets rund um das Universitäts-Sportzentrum wurde von Nussmüller Architekten ein Atrium-Wohnbau für

⁵⁴⁶ Vgl. Mörtenböck/Mooshammer 2014, 82.

⁵⁴⁷ Ebda., 83.

⁵⁴⁸ Vgl. ebda.

⁵⁴⁹ Vgl. Wojciech 2019, www.

Finanzschwache geplant und realisiert. In diesem sozialen Kontext wird der symbolhafte Charakter des Projekts als besonders eindrucksvoll wahrgenommen, lebt er doch vom starken Kontrast und dem Mehrwert, der hier auf vielen Ebenen parallel passiert (der plakative Holzbau steht für Nachhaltigkeit, das zeitgenössische Design für Relevanz und die Lage für finanzielle Attraktivität).⁵⁵⁰ Der Clou des Gebäudes: Der budgetbedingt kleine Wohnraum wird nach innen hin mittels Laubengang und nach außen hin durch einen geschloßweise umlaufenden und großzügigen Freibereich erweitert. Vor allem der außenliegende private Wohnbereich wird so zum Schaufenster des persönlichen Ausdrucks für die BewohnerInnen.⁵⁵¹ Durch diesen einfachen Kniff, der funktionaler und struktureller Natur ist, sowohl symbolisch als auch funktionell die Realität abzubilden, funktioniert hier nicht nur intrinsisch, sondern besonders auch nach außen hin zum kontrastreichen Umfeld des Gebäudes. Dieses Projekt ist ein Beispiel für die ideologiekritische Methode der Abbildung des Tatsächlichen, zeigt es doch in einer völlig natürlichen Notwendigkeit und auf mehreren Ebenen die Gegensätze der kapitalistischen und gentrifizierten Stadt auf. So hat es durchaus das Potential, längerfristig als kritisches Objekt wahrgenommen zu werden, wenn es medial nicht ausschließlich mit anderen ideologischen Werten aufgeladen würde.

Neudenken von Individuum, Gesellschaft und Staat

Der Markt ist die allesbestimmende Größe in der neoliberalen Ideologie. Im Kapitel 3.2 *Kritische Betrachtungen des Neoliberalismus* wurde auf die Transformation zur Marktgesellschaft hingewiesen. Auf diese Kritik aufbauend kann nun eine Form der ideologiekritischen Methode entwickelt werden – und zwar eine, die die Gesellschaft und ihre TeilnehmerInnen im Fokus hat. Statt einer direkt architektonischen Methode zielt die Neudefinition der Rollen und des Marktes auf eine bewusste Wahrnehmung der Einzelnen im Ganzen ab.

Die Menschen im Neoliberalismus füllen gewisse Rollen aus: die der KonsumentInnen, der StaatsbürgerInnen, der UnternehmerInnen und der

⁵⁵⁰ Vgl. McLeod 1989, 25.

⁵⁵¹ Vgl. Wojciech 2019, www.

ProduzentInnen (von Produkten bzw. als Arbeitskraft). Im medialen Diskurs fällt beispielsweise häufig die Phrase „die KonsumentInnen haben es in der Hand“, wenn es um eine gewünschte Änderung oder Kritik am System geht. Abgesehen davon, dass derart simple Antworten auf komplexe Fragen eher polemischer Natur sind, wird die Problematik vom eigentlichen Thema auf ein anderes verschoben; die Verantwortung wird auf die Menschen in ihrer Rolle als KonsumentInnen projiziert. Stattdessen kann überhaupt diese Rolle an sich in Frage gestellt werden – diese steht nämlich durchaus zur Disposition, wie sich nachfolgend zeigen wird:

Der Politologe Emanuele Agati, Mitbegründer der *Palestra Popolare Quarticcio*, hat mit einer Initiative versucht, in römischen Problemvierteln eine neue Erzählung zu etablieren; weg von der einfachen und leicht wiederzukäuen- den These, AusländerInnen seien an allen möglichen Problemen Schuld.⁵⁵² Matthias Dusini schildert die heikle Lage: „Die meisten Familien wohnen in heruntergekommenen Volkswohnungen aus der Faschistenzeit. [...] Die Infrastruktur ist kaputt, nicht jedes Haus hat Wasser. Viele wohnen illegal in den Gebäuden, sodass sie keinen Meldeschein haben. Der wiederum wäre die Voraussetzung, um Kinder in der Schule anmelden zu können.“⁵⁵³ Aufgrund dessen zogen Mitglieder der Initiative Agatis direkt in das Problemgebiet, um vor Ort, direkt und ohne bürokratische oder rechtliche Hürden eingreifen zu können. Dabei agieren sie ehrenamtlich, „Geld wollen sie keines, das würde die sozialen Beziehungen vergiften“. Dieses Einschreiten führte bereits zu politischer Aufmerksamkeit sowie den öffentlichen Zugeständnissen, die Lösung dieses Problems ab sofort zu forcieren.⁵⁵⁴ Was hier in die Wege geleitet wurde, beschreibt Herrero Gonzalo Delicado als die Profession der *Community Consultants*, also Personen, die sich „in den Dienst der Gesellschaft“ stellen: Man „reagier[t] damit auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Stadtbewohner und such[t] innerhalb der wirtschaftlichen Einschränkungen nach adäquaten Lösungsansätzen“.⁵⁵⁵

Auch kleine Eingriffe, wie das Erstellen und Veröffentlichen einer Wandzeitung im städtischen Gebiet, können ein Umdenken anstoßen, „um Politik

⁵⁵² Vgl. Dusini in Falter (Nr. 27) 2019, 25.

⁵⁵³ Ebda.

⁵⁵⁴ Vgl. ebda.

⁵⁵⁵ Vgl. Herrero Delicado 2014, 58.

wieder zu einem in der Stadt öffentlich diskutierten Thema zu machen“. Es geht darum, „zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten“ aufzurufen.⁵⁵⁶ Dabei ist das Ziel solcher Interventionen, die Öffentlichkeit auch wirklich mit öffentlichen Anliegen zu bespielen, um so der Privatisierung des gemeinschaftlichen Raumes entgegenzuwirken.

Zusammengefasst kann hier von einer Repolitisierung der TeilnehmerInnen der Gesellschaft gesprochen werden, denn dieses Einschreiten hat ein Umdenken der politischen EntscheidungsträgerInnen zum Ziel. In vielen kleinen Gesten kann so eine Sensibilisierung stattfinden in unterschiedlichsten Bevölkerungsschichten, was vor allem beweist, dass das Handeln einer einzelnen Person durchaus etwas bewirken kann – und somit im ziemlichen Gegensatz zu dem steht, wie dieser Spruch eigentlich verstanden wird. Während zu Beginn die neoliberale Ideologie die Verantwortung für Marktmechanismen den KonsumentInnen zuschreibt („Die KonsumentInnen haben es in der Hand“), wird nun die Handlungsmacht der Gesellschaft als Kollektiv zurückgefordert. Und in der Tatsache scheint der Spruch, neu interpretiert und mit einem anderen Paradigma versehen, endlich seine Gültigkeit erlangt zu haben.

Im Endeffekt geht es hierbei um eine Re-Evaluierung der Beweggründe und Handlungsmaximen der unterschiedlichen AkteurInnen der Gesellschaft. Wenn Marktziele (Flexibilisierung, Gewinnmaximierung, Zeit-Optimierung, Leistung, Wettbewerb etc.) nicht mehr als die eigenen anerkannt werden, ergeben sich – im neoliberalen Kontext – gänzlich neue Handlungsmöglichkeiten. Statt dem Leistungsgedanken kann beispielsweise das Wohlbefinden einer Gruppe in den Fokus rücken und zur ultimativen Maxime werden. Alle vom Neoliberalismus neutralisierten Begriffe wie Gesellschaft, Moral, Familie etc. können neu verhandelt und besetzt werden durch die Etablierung der Möglichkeit eines öffentlichen Dialogs. Dabei dürfen moralische Leitsätze nicht vom Markt diktiert werden, sondern müssen wieder bewusst aus einer Entscheidung heraus getroffen und sich dazu bekannt werden. Die Gesellschaft wurde zunehmend vereinzelt. Nun sollen das generelle Zusammen- und das Sich-wieder-näherkommen wiederbelebt und das Gefühl, Teil der Gesellschaft zu sein, geweckt

⁵⁵⁶ Vgl. Herrero Delicado 2014, 63f.

werden. Dabei muss den Subjekten selbst erst die Möglichkeit der Reflexion – abseits des Marktes und seines Funktionswesens – gegeben werden, denn bisher gilt:

„Die Freiheit des Individuums, eigenständige Ziele festzulegen und geeignete Wege ihrer Umsetzung zu suchen, ist beschränkt auf die Sphäre des Marktes, in der es sich als Marktteilnehmer zwischen der Rolle als Konsument und Produzent bewegen kann.“⁵⁵⁷

Nach Paul Mason kann die Anerkennung der Gesellschaft abseits von „Individualität, Selbstständigkeit und Konkurrenz“ zu einem autonomeren Selbst führen, das Entscheidungen abseits des Einflussbereichs des Marktes treffen kann.⁵⁵⁸

„Die Art, wie wir gegenwärtig als Homo oeconomicus überleben, ist, alle Entscheidungen an den Markt zu übergeben. Wir lassen unseren ‚Wert‘ vom Markt bestimmen und nehmen uns selbst als finanzielle Einheit wahr. [...] Deshalb müssen wir ein neues Selbst kreieren, ein Selbst, das seine eigene Handlungsfähigkeit durch soziale Interaktion außerhalb des Marktes erkennt und ein Konzept von Freiheit entwickelt.“⁵⁵⁹

Er sieht eine Möglichkeit des Wandels darin, dass sich die Menschen wieder *humanisieren* und sich gegen ihre Ausbeutung bewusst zur Wehr zu setzen. Dabei muss das Individuum wieder als Teil eines Ganzen verstanden werden und die Utopie darf nicht mehr als naives Wunschdenken diffamiert werden, sondern muss als valide Handlungsmaxim anerkannt werden.⁵⁶⁰ Und in diesem Prozess gibt es auch in der Architekturbranche eine Vielzahl an Optionen. So können sich ArchitektInnen und sonstige Architekturschaffende für eine Neuverhandlung ihres Berufsstandes entscheiden, indem sie den bisherigen Entwicklung entgegentreten und sich selbst wieder stärker politisch bzw. gesellschaftlich engagieren und ihre Zunft versuchen zu mobilisieren. Die Rückkehr zu einer sozialen Praxis ist einer Zeit, in der sich die Maximen aus Wirtschaft und Politik schon längst in den wortwörtlichen Gestaltungsspielraum der

⁵⁵⁷ Ptak 2008, 58.

⁵⁵⁸ Vgl. Mason 2019, 37.

⁵⁵⁹ Ebda.

⁵⁶⁰ Vgl. ebda.

Architekturschaffenden eingeklinkt haben, sicher nicht die schlechteste aller Ideen. Viele Beispiele aus dem aktuellen Diskurs lassen ohnehin auf ein neues Bedürfnis nach Identitätskorrektur schließen.⁵⁶¹ Die Entwicklung, die passiert, wenn ArchitektInnen sich hauptsächlich auf die ästhetischen Gesten der Architektur beschränken, zeugt von dem großen Potential einer Neuorientierung hin zu mehr sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung für den Beruf. Auch hier kann die Devise Dialog statt Konflikt lauten; statt das Paradigma der wirtschaftlichen und politischen Macht muss ein offener Dialog zwischen Architekturschaffenden und AuftraggeberInnen etabliert werden, der aus beiden Expertisen das beste Ergebnis zum Ziel hat. Gute Architektur kann nicht per se den absoluten Anspruch der Wirtschaftlichkeit und Effizienz besitzen, denn wie so vieles in der Kunst und im Alltag entsteht Spannung im Kräftefeld oppositioneller Pole, nicht in der Stringenz eines Fokuspunkts. So müssen sich gelungenes Raum- und Flächenprogramm ausgleichen mit quasi ineffizienten Raum- und Platzsituationen; energieoptimierte Fassaden müssen partiell durch ästhetische Gesichtspunkte aufgeweicht werden. Ansonsten verliert die Architektur nicht nur ihren künstlerischen Anspruch, sondern auch ihre Funktionen als Objekt der Wahrnehmung, Identitätsstiftung und Affektion. Die Neuinterpretation der Rolle von Architekturschaffenden kann jetzt ausverhandelt werden, denn die alten Bilder sind nicht mehr legitim in Anbetracht der ständigen Einflussnahme des Marktes.

In den PIGS-Staaten⁵⁶² beispielsweise setzte die Wirtschaft hauptsächlich auf den Tourismus und das Baugewerbe. Die scheinbar guten Auslastungen in diesen Bereichen führte zu einer Vernachlässigung anderer Wirtschaftszweige und vor allem zur Vernachlässigung staatlichen Maßnahmen zu sozialer Absicherung. So kam es mit dem Eintreten der Wirtschaftskrise 2007 in diesen Ländern zu massiver Arbeitslosigkeit in den beiden Sektoren und schließlich zu einer riesigen Abwanderungswelle von jungen ProfessionistInnen. Die davon besonders betroffene Architekturszene reagierte, indem radikal neue Denkansätze gesucht wurden, mit denen man auf die neuen Gegebenheiten adäquat reagieren konnte. Dabei wurde besonders auf die „Verbindung zwischen Architekt und Bürgern“ geachtet, um eine „wirtschaftlich nachhaltige Berufspraxis zu

⁵⁶¹ Siehe dazu z.B. Rommel 1982, 10; Fraser 2008, 338; Heynen 2008, 50; Herzog 2017, www.

⁵⁶² Portugal, Italien, Griechenland und Spanien.

entwickeln, die auf die Bedürfnisse der Gesellschaft und der Stadt reagiert“. Das bisher vorherrschende System wird als „obsolet“ und „gleichgültig“ empfunden, die Gegenstrategien gehen von „experimentell“ und „innovativ“ zu „belebend“ und „optimistisch“, was nicht nur einen Anspruch an die Arbeitsweise, sondern auch an die Zukunftsaussichten darstellt. Es wird ein Zugang zur Architektur gesucht, der vor allem ein praktischer ist, der sich an den Menschen und deren Bedürfnissen orientiert – nicht mehr an den Markt. Dennoch werden auch hier einige neoliberale Schlagworte wie Flexibilität oder Transformation bemüht. Diese stehen aber im Zusammenhang mit der bestmöglichen Adaptionsfähigkeit der Architektur, damit die BürgerInnen die neuen Strukturen auch nutzen und sich dadurch miteinander besser vernetzen können.⁵⁶³

Auch eine Neuinterpretation bekannter Theorien ist möglich, wie das Projekt *Analogical Smart City* bezeugt. Es ist partizipativ⁵⁶⁴ und hat zum Ziel, das Identifikationspotential der Menschen mit ihrer gebauten Umwelt zu erhöhen. Dazu soll angeregt werden, „neu über Strassen, Gehsteige, Parks, städtisches Mobiliar und touristische Sehenswürdigkeiten nachzudenken und diese als Protagonisten der politischen Inszenierung der Stadt wahrzunehmen“. In Portugal gibt es eine junge und innovative Szene von Architekturschaffenden, die sich multidisziplinär mit den alltäglichen Problemen der Bevölkerung auseinandersetzen und mit kleinstrukturellen Interventionen reagieren. Architekturschaffende können dabei auch als Mediatoren zwischen den unterschiedlichen AkteurInnen und TeilnehmerInnen urbaner Prozesse fungieren.⁵⁶⁵ Durch die Krise tun sich auch neue Nischen auf, wie zum Beispiel die der Wohnungssanierung, nachdem die öffentliche Hand weniger Geld für neuen Wohnungsbau vorsieht. Durch Renovierung und Sanierung wird der Bestand aufgewertet; die Tätigkeiten können von ArchitektInnen gesteuert, von den BewohnerInnen jedoch selbst vorgenommen werden, womit der „Einsatz externer Projektbeteiligter [reduziert wird]“; Kosten werden geringgehalten und individuelle Adaptionen und Interventionen sind möglich. Gezielt werden auch Gebäude dafür herangezogen, die sich in markttechnisch unattraktiven Lagen befinden oder die aufgrund

⁵⁶³ Vgl. Herrero Delicado 2014, 57.

⁵⁶⁴ Siehe zu diesem Thema die ideologiekritische Analyse im Kapitel 4.3 *Ein Kontextualisierungsversuch – ideologische Architektur*, Seite 138.

⁵⁶⁵ Vgl. Herrero Delicado 2014, 58f.

typologischer Eigenschaften nicht für den Real-Estate-Markt in Frage kommen. Diese können mit „vorhandenen Ressourcen und wenigen Eingriffen instandgesetzt und für die Gemeinschaft nutzbar gemacht werden“ und bleiben souverän gegenüber einem privatisierten Immobilienmarkt.⁵⁶⁶

Im neoliberalen Weltbild soll die Einmischungen eines Staats auf ein Minimum reduziert werden, was besonders auch die öffentliche Wohlfahrt einschließt.⁵⁶⁷

„Ginge es nach den neoliberalen Theoretikern, würden [...] fast alle Bereiche des öffentlichen Lebens, die nicht hoheitlicher Natur sind, noch stärker als bisher vom Kommerz beherrscht bzw. von der Spenderfreude privater Unternehmen, Mäzene und Sponsoren abhängig gemacht.“⁵⁶⁸

Es ist bereits gelebte Praxis, dass sich private Unternehmen in öffentlichen Bereichen wie Infrastruktur oder Bildung einmischen.⁵⁶⁹ Letztendlich kommt man nicht umhin, eine gewisse Souveränität staatlicher Einrichtungen und Infrastrukturen aufrechtzuerhalten, ganz egal, welcher Ideologie man auch zugehört ist. Genauso wenig, wie Staatsbürgerschaften flexibilisiert oder abgeschafft werden dürfen, um die letzte Bastion fixer Zugehörigkeit, eines „sicheren Heimathafens“ und einer globalen Identität nicht zu eliminieren, dürfen auch der Staat und seine Handlungs-, Weisungs- und Entscheidungshoheit in gewissen Bereichen nicht ausgehöhlt werden. Dazu gehören auch seine Aufgaben im Bereich der Wohlfahrt, der sozialen Absicherung und der gesundheitlichen Grundversorgung. Der Staat und seine Institutionen dürfen nicht als Gegenpol zum Markt oder zur Marktwirtschaft gesehen werden, sondern als ein Fixum der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ordnung. Seine Legitimation darf nicht zur Disposition stehen, denn weicht man den Staat auf, weicht man auch dessen Verfassung und die darin enthaltenen Rechte und Pflichten auf.

⁵⁶⁶ Vgl. Herrero Delicado 2014, 61-63.

⁵⁶⁷ Vgl. Butterwegge 2008, 194.

⁵⁶⁸ Ebda.

⁵⁶⁹ Vgl. von Borries 2019, 117; Mayr/Riss/Thaler 2020, www.

Hijacking Heterotopia

Während sich die neoliberale Ideologie gerne der Heterotopie, also der kleinen, realisierten Utopien im realen Gefüge, bedient, kann auch eine ideologiekritische Manifestation als Gegenpol genutzt werden, um alternative Szenarien zu schaffen und so zu einer Sensibilisierung der kritischen Wahrnehmung zu führen. Dabei geht es nicht darum, das Rad neu zu erfinden: ideologiekritische Heterotopien gibt es bereits in großer Anzahl und unterschiedlicher Ausprägung. So kann dies einen atypischen Zugang zur Unternehmensführung genauso bedeuten wie eine alternative Form des Wohnbaus – sowohl in Bezug auf die verwendeten Rohstoffe als auch auf die Raumprogrammatische, Zielgruppe oder Verwaltung. Unternehmen haben durchaus die Möglichkeit, nicht Gewinnmaximierung als oberste Handlungsmaxime zu sehen, sondern stattdessen die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsqualität der MitarbeiterInnen sowie positive Effekte auf das direkte oder indirekte gesellschaftliche und soziale Umfeld des Unternehmens. Ein Wohngebäude muss nicht zwingend ökonomisch in allen Belangen sein; wenn ein Haus nicht das Maximum an Energieeinsparung bietet, so kann es immer noch ein qualitatives Zuhause bieten, das in anderer Form einen Mehrwert für die Gesellschaft bedeuten kann. Eine ideologiekritische Heterotopie kann z.B. sogar inmitten einer klassisch neoliberalen Gebäudeform, dem Wolkenkratzer, entstehen:

David Eugster und Johann Reble berichten über das Phänomen „Vintage“, das im Vergleich zur bloßen Nostalgie eine gewisse Detailtreue und Originalität bedingt. *Vintage* als Stilmittel kann eine Art illusorische räumliche Parallelwelt entstehen lassen, in der andere Gesetzmäßigkeiten und Prämissen gelten.⁵⁷⁰

Eine Utopie gibt einem schließlich die Chance, Zukunftsszenarien zu denken, die in der Realität zur Möglichkeit werden, Änderungen zu generieren und auf veränderte Anforderungen besser reagieren zu können. Heterotopien, also „kleine Utopie“, sind leichter umsetzbar und untereinander gut kombinierbar.⁵⁷¹ Ein Mut, neue alternative Wege zu gehen, öffnet auch ungeahnte Möglichkeiten und bietet unzählige neue Chancen, eine neue Zukunft zu denken und vor allem

⁵⁷⁰ Vgl. Eugster/Reble 2014, 17.

⁵⁷¹ Vgl. Welzer in Falter (Nr. 35) 2019, 16.

auch mitzugestalten. Die Methode der Heterotopie zur Verfolgung ideologischer Interessen im Sinne einer ideologiekritischen Praxis ist nicht alleine dem Neoliberalismus vorbehalten, sondern kann – und soll – auch als Werkzeug zur Gegensteuerung gegen intransparente, ideologische Tendenzen genutzt werden.

IDEOLOGIEKRITISCHES POTENTIAL

Das ideologiekritische Potential beschreibt jene Unternehmungen, die für einen notwendigen ideologiekritischen Umgang mit Architektur und ihren Kontext eintreten, sowie Taktiken, deren Absichten sich zwar bereits abzeichnen, jedoch noch nicht vollends ausgeschöpft sind. Während vorangegangene Methoden bereits in der Praxis Einzug gehalten haben und für eine aufgeklärte Kritik repetiert werden sollen, ist das Potential einerseits in theoretischen Ansätzen vorhanden und soll andererseits in der Praxis etabliert werden. Dieser Anspruch generiert sich aus dem aufklärerischen Potential der Geste und dem dadurch entstehenden Mehrwert für die Gesellschaft.

Durch die neoliberale Degradierung des Berufsstandes als bloße Dienstleistung in Abhängigkeit von Wirtschaft und Politik, liegt es an den Architekturschaffenden selbst, wieder eine kritische Praxis zu etablieren und die Bevölkerung auf das große Potential, das in diesem multidisziplinären Feld liegt, aufmerksam zu machen. Bedarf ist eindeutig vorhanden, wie man an den vorangegangenen Beispielen der unmittelbar, teilweise unbürokratisch und kleinstrukturell agierenden ArchitektInnen erkennen kann. Die neu beschrittenen Wege von Flexibilisierung und entfesselter Marktwirtschaft haben zwar zu vielen Nachteilen für die einfache Bevölkerung geführt, aber aus dieser neuen Konstitution ergibt es eine Fülle an möglichen Lösungs- und Adaptierungsmöglichkeiten.

Die dringlichsten Probleme, die sich anhand der vorangegangenen Analyse aufgetan haben, sind die Wiederherstellung einer qualitativ hochwertigen Lebensumgebung und die Unterstützung räumlicher Strukturen bei gesellschaftspolitischen ideologiekritischen Vorgängen zur Stärkung einer sensibilisierten, wachsenden und kritischen Öffentlichkeit. Eine Repolitisierung der Branche, besonders in den kreativen Fortsätzen, kann Hand in Hand gehen mit

einer neuen gesellschaftlichen und kulturellen Verantwortung und so zu einer neuen öffentlichen Debatte über Moral und Aufklärung führen.

Potential, Dialog und Öffentlichkeitsarbeit

Architektur ist längst mehr als bloße Notwendigkeit. Die Menschen haben erkannt, dass gebaute Umwelt Einfluss auf das Wohlfühl, die Wahrnehmung und die Dynamik des Miteinanders nehmen kann. Die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte haben diese Erkenntnis zurückgedrängt und andere Paradigmen wurden als relevanter eingestuft. Nun wird es wieder an der Zeit, regulierend einzugreifen und – ganz im Sinne der Überlegungen von Reckwitz und Co. aus dem Problembereich selbst heraus, innersystemisch, Kritik zu üben. Immerhin ist Architektur so vielseitig und gilt selbst als „lebendiger kultureller Ausdruck“, der „in der Wahrnehmung von Öffentlichkeit und Politik ein Nischendasein [fristet]“.⁵⁷²

Der Philosoph Martin Buber sieht die Architektur als wichtigen Beitrag zur „Substantia humana“, indem sie dem Menschen die Beziehung zu Raum und vice versa dem „zwischenmenschlichen Geschehen“ Platz zum Entfalten bietet.⁵⁷³ Dieser Platz sollte a priori frei von ideologischen Einflüssen gedacht werden und prinzipiell offen sein in den Möglichkeiten der menschlichen Interaktionen. Diesen Gedanken greifen auch Pates und Fach auf, wenn sie schreiben, dass es zu „gute[r] Ordnung und öffentliche[r] Ruhe“ führe, wenn die Bevölkerung durch begrenzte verfügbare Möglichkeiten zu Aktion quasi ruhiggestellt wird, auch wenn eine begrenzte Meinungsäußerung dennoch zugelassen wird.⁵⁷⁴ Wenn dann noch mehr und mehr Unsicherheiten den Menschen plagen, kümmern ihn Trivialitäten wie Straßenfeste oder ähnliches nicht mehr in Anbetracht wahrer existenzieller Bedrohungsszenarien. Diese Zerrüttung manifestiert sich auch in einer Verschiebung des Wertekanons: Private Tugenden wie friedfertige Konfliktbewältigung, Toleranz, Höflichkeit und Geduld verschieben sich in den öffentlichen Raum und werden als gesellschaftlich relevante Tugenden transportiert. Doch diese „Korrektheit ist anfällig für Missbrauch. Das Projekt kann nur

⁵⁷² Vgl. Schürer 2013, 28.

⁵⁷³ Vgl. Bohning 1981, 176.

⁵⁷⁴ Vgl. Pates/Fach 2004, 313f.

gelingen, wenn ein anderes ebenfalls funktioniert: Die ‚gemeinschaftliche‘ Pazifizierung des öffentlichen Raumes“.⁵⁷⁵ Welche Konsequenzen eine falsche Anpasstheit im Dienste der öffentlichen Ruhe nach sich ziehen, wurde bereits im Zusammenhang mit Protesten im öffentlichen Raum erörtert.⁵⁷⁶ Die Frage lautet also: Was bedingt ein friedliches öffentliches Miteinander? Und: Was kann es bewirken?

Architekturschaffende können sich durch vermehrte Öffentlichkeitsarbeit durchaus diesen Themen aktiv annehmen: Die nächsten Generationen sehen sich mit einer Neuausrichtung der politischen und gesellschaftlichen Verantwortung konfrontiert im Kontext der Herausforderungen von Digitalisierung und Wettbewerb bzw. Globalisierung. Prekäre Arbeitsverhältnisse hindern prinzipiell nicht am Bespielen avantgardistischer und politischer Positionen, wie auch bei Martin zu vernehmen ist.⁵⁷⁷

„Still, those who lament the relentless negativity of much critique [...] are at least partly right, since the problem is not that critical discourse is too difficult and therefore ineffectual. The problem is that it is often too easy. Bruised by the complicities of what Tafuri called ‘operative criticism’, much critical work does not risk intervening in the future in the systematic manner for which, I think, many architects rightly yearn. [...] This also means avoiding the elementary mistake of assuming that reality is entirely real—that is, pre-existent, fixed, and therefore exempt from critical reimagination.“⁵⁷⁸

Martin ruft zu interdisziplinären Allianzen und zum Mut zur Fantasie auf. Auch von ökonomiepolitischer Seite wird die Notwendigkeit neuer Formen von Dialog sichtbar, wenn Crouch schreibt: „Wir müssen alternative Möglichkeiten der Artikulation von Unzufriedenheit und der politischen Mobilisierung finden, die jenen, die von den Populisten manipuliert werden, Konkurrenz machen und sie in Frage stellen.“⁵⁷⁹ Die Architektur hat in ihrer besonderen Position zwischen den einzelnen Disziplinen das Potential, sich als wichtigen Katalysator zu positionieren, der einerseits Dialog evoziert und andererseits Ort und Plattform bietet.

⁵⁷⁵ Vgl. Pates/Fach 2004, 315f.

⁵⁷⁶ Siehe Seite 203.

⁵⁷⁷ Vgl. Schürer 2013, 28.

⁵⁷⁸ Martin 2007, 158.

⁵⁷⁹ Vgl. Crouch 2015, 151.

Selbstorganisation und Kollektivismus im digitalen Kontext

Kubrak und Manse sehen im urbanen Umfeld die Chance in der Entwicklung digitaler Zonierungen, die abseits kommerzieller Märkte auch darauf abzielen können, BürgerInnen zur Selbstorganisation zu motivieren, indem ihnen einfache Wege und vor allem Mittel zur Verfügung gestellt werden, um sich miteinander vernetzen zu können und abseits des Marktes zu agieren – unmittelbar, dezentralistisch, unbürokratisch und kleinstrukturell: „Die ideale Plattform der Zukunft würde den Nutzer*innen selbst gehören und von ihnen kontrolliert werden.“ Auf diesem Weg würde auch ein kritischer Umgang mit den Konsequenzen der Smart-City-Technologien entstehen, die alternative Strategien aufzeigen und als selbstverständliche Option einen Platz im öffentlichen Bewusstsein generieren.⁵⁸⁰ Auch politische Fragestellungen würden so behandelt werden erhalten, wenn digitale Lösungen den Menschen

„einen Mehrwert bieten und sich dem derzeitigen Dogma der neoliberalen Smart City widersetzen, das auf der Ausbeutung von Informationen und der unfairen Behandlung der Plattformnutzer*innen beruht. [...] Gefordert sind neue, temporäre, flexible, autonome Zonen, denen es nicht um die Loslösung vom Staat geht, sondern die versuchen, dessen Rolle in der heutigen Zeit neu zu denken.“⁵⁸¹

Problematisch ist, dass der Staat mit seiner Nähe zur und Verwobenheit mit der Wirtschaft nicht dieselben Interessen verfolgt wie die Bevölkerung. Die Ziele mögen vordergründig dieselben sein, jedoch muss der Staat durch die schlanke Verwaltung und die zunehmend ausgelagerten Dienstleistungen Partikularinteressen seiner PartnerInnen mit den gesamtgesellschaftlichen Bestrebungen koordinieren und – sehr wahrscheinlich – Kompromisse daraus bilden. Eine einfache Lösung für dieses Problem gibt es nicht, aber solange die Zivilgesellschaft eine regulierende Größe darstellt, die durch demokratische Mittel (Protest, Streik, Volksbegehren etc.) bei Fehlentwicklungen einschreitet, kann weitestgehend sichergestellt werden, dass die Kompromisse nicht zu Ungunsten

⁵⁸⁰ Vgl. Kubrak/Manse 2019, 84.

⁵⁸¹ Ebda., 85.

der Allgemeinheit ausfallen. Für diese Zivilgesellschaft ist die Ideologiekritik *das* Mittel zum Zweck; zum Ausgleich, zur Kontrolle, zur Regulation, zur Mitbestimmung.

Das Potential ideologiekritischer Architektur ist insofern ein beinahe unbegrenztes, als es nicht gekoppelt ist an Neu gebautem. Es kann sich auch im Bestand manifestieren, wo sich aufgrund des vorhandenen Kontextes und seiner Eingliederung in eine Struktur neue Möglichkeiten der Kritik ergeben hinsichtlich des Spiels mit Konventionen, Vertrautem und Irritation.

7. SCHLUSSTEIL

RESÜMEE UND KONTEXT

Ergebnisse

Für eine theoretische Auseinandersetzung im Feld der Architektur verschränkt mit anderen Disziplinen muss eine fundierte Basis der einzelnen, notwendigen Teilwissenschaften geschaffen werden. Im konkreten Fall bedeutete dies die Wissensaneignung aus den Geisteswissenschaften (Ideologietheorie, Ideologiekritik) und der Wirtschaftstheorie (Neoliberalismus). Die Erkenntnisse aus diesem Arbeitsschritt wiesen einige Parallelen zur Architekturtheorie auf, vor allem in Bezug auf den hohen Stellenwert der Bewusstseinstheorie, der (subjektiven und objektiven) Wahrnehmung und Semantik. So sind diese Bereiche sowohl in der Ideologietheorie als auch in der Wirtschaftstheorie und der Architektur vertreten, was schließlich dazu führt, dass diese Bereiche nicht nur gut „miteinander können“, sondern auch fließend ineinander überlaufen können.

Aus der kritischen Auseinandersetzung mit den Funktionsweisen des Neoliberalismus als *die* Ideologie der Gegenwart und der zusätzlichen Betrachtung der starken Tendenz hin zum Posthumanismus, wurden die Argumente für und gegen ideologische Architektur näher beleuchtet. Diese Gegenüberstellung kulminierte in einem Versuch des Nachweises der Verschränkung neoliberaler Denkansätze und Strukturen mit Aussagen und Analysen aus dem zeitgenössischen Architekturdiskurs, die nicht mehr von der Hand zu weisen ist.

Für die Untersuchung ideologiekritischer Tendenzen in der Architektur war eine Quasi-Übersetzung der Ideologietheorie und des Kritik-Begriffs in den Architekturdiskurs notwendig. In letzterem gibt es nämlich eine breite, heterogene Auffassung und lange Tradition von Kritik bzw. kritischer Haltung und Handlung, hauptsächlich in der Ästhetik, während die Ideologietheorie, ihrer geisteswissenschaftlichen Basis geschuldet, eine Kritik per se auf inhaltlicher

Ebene durchführt. Dazu wurden die unterschiedlichen Haltungen zur kritischen Architektur untersucht und das Resümee gezogen, dass eine rein ästhetische Kritik nicht den Ansprüchen einer neoliberalen Ideologiekritik genügt. Daher müssen sich Architekturschaffende, abseits ihrer wirtschaftlich mittlerweile stark ausgeprägten Rolle, wieder einer inhaltlichen Kritik zuwenden und vor allem auch nicht vor politischer und gesellschaftlicher Verantwortung zurückschrecken, um dies bewerkstelligen zu können.

Mit der Annahme der Ideologietheorie, wonach jedes Subjekt und jedes Objekt kontextabhängig ist und nicht isoliert betrachtet werden kann, wird auch die Möglichkeit einer ideologiefreien Architektur negiert, auch wenn der Ansatz Aldo Rossis zu autonomer Architektur ein eindrucksvolles Beispiel dazu darstellt, wie sich Architektur selbst weitestgehend auch auf ästhetischer Ebene zurücknehmen kann.

Auch die Hypothese, dass es ideologiekritische Architektur gibt und sie auf mehr Ebenen stattfindet, als bloß auf der visuell-räumlichen, konnte, aufbauend auf der Analyse des ästhetischen und politischen Kritikbegriffs aus dem Architekturdiskurs, mit Argumenten untermauert werden, wenngleich das mögliche Potential die aktuell angewendeten Methoden deutlich zu übersteigen scheint. Die ständige Beschäftigung in der Architektur mit der Kritik führt prinzipiell zu einem sensibilisierten Umgang mit dieser, sowohl als autonome Kunst als auch als alltägliche Manifestation. Mit der Analyse von als ideologiekritisch zu bezeichnenden Handlungen und Ansichten kristallisierten sich einige Vorgehensweisen heraus, die zusammengefasst zu Kategorien als Methoden bzw. Potential subsumiert werden konnten.

Kontextualisierung

Die Analyse der Argumente für und wider ideologiefreier Architektur zeugen davon, dass es wieder eine neue, ideologiekritische, eine *Dirty Critique* braucht – als Regulativ und als Diskursform gleichermaßen. Nachdem es zwar Ansätze einer neuen, praxisorientierten Kritik gibt, müssen diese aber auch eine breite Anwendung finden. Die Legitimation erhält diese Kritik durch das

Freilassen der Theorie auf die Praxis, durch das Verschlungen werden vom neoliberalen System und letztlich durch das Ausgeschieden werden.

Durch mangelnde ideologische Sensibilisierung ist auch ein Defizit in diesem Bereich in der Lehre spürbar, das den nachfolgenden Generationen von Architekturschaffenden als schwerwiegender Ballast in ihrem Rucksack mitgegeben wird und tendenziell eine unkritische Haltung reproduzieren und etablieren lässt.

Kritik ist prinzipiell der erste Schritt zu einer Veränderung, egal welcher Art. Wenn Kaminer behauptet, dass Kritik im Endeffekt unwirksam sei,⁵⁸² halte ich vehement entgegen, dass Kritik der einzige Ausweg ist zu einer *anderen* Zukunft. Um es mit Foucault zu sagen: Kritik ist keine Handlung, Kritik ist eine Haltung. Und mit dem Recht auf ein gutes Leben ist auch das Recht auf eine bessere Zukunft mitgemeint. Die kritische Praxis muss gestärkt werden, ihre Notwendigkeit ist sowieso unausweichlich in Anbetracht des endlichen Raumangebots, das uns zur Verfügung steht.⁵⁸³ Meist gibt es in ideologiekritischer Architektur kein *Entweder-oder*, sondern ein *Auch*, ein *Trotzdem* oder *Dennoch*; sie kommt selten in ihrer reinen Form daher, sondern ist allzu oft ein pragmatischer Kompromiss aus Kontext, Absicht und Möglichkeiten.

AUSBLICK

Ein sozialer Wandel kann prinzipiell dann entstehen, wenn ein vorherrschender Missstand erkannt, verstanden und überwunden wird. Auch wenn das Bewusstsein dafür sich anfänglich diffus gebart, so kann eine andauernde Auseinandersetzung damit dazu führen, dass das Problem letztendlich wahrgenommen, erkannt und aus seiner historischen Entstehung heraus verstanden wird. Wichtig dabei ist, zu erkennen, wie etwas *tatsächlich* ist, und die Möglichkeit der Reflexion zu besitzen darüber, wie etwas sein *könnte*. Aus dieser Diskrepanz heraus entsteht das Potential, sozialen Wandel zu ermöglichen. Hingegen wird sozialer Wandel vermieden, wenn man die Idealvorstellung mit der Realvorstellung durch ein „unterdrücktes Bewusstsein“ vereinbar macht:

⁵⁸² Vgl. Kaminer 2011, 196.

⁵⁸³ Vgl. Kurnicki 2014, 88.

„Das Verhältnis zwischen Ideologie und Realität ist durchwegs eine historische Relation und als solche von Veränderungen der Gesellschaft determiniert.“⁵⁸⁴

Eine Wiederaufnahme von Kritik in die Curricula der Architekturfakultäten ist ein begrüßenswerter, nachhaltiger Schritt zu einem reflektierten Umgang mit der Lehre und den Vorbildern der Disziplin. Eigenständige Auseinandersetzung, analytische, ästhetische, politische und Gesellschaftskritik sind Grundpfeiler einer aufgeklärten Architekturarbeit, die ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung sein soll. Eine bewusste Haltung zu fördern ist im Sinne der multidisziplinären Grundstruktur, die sich als Schnittstelle darstellt zwischen Gesellschaft, Alltagsleben, Politik, Wirtschaft, Kultur und Kunst. Die Architektur als isoliertes Fach zu betrachten, ist ungenügend. Eine gute Lehre würde Entwürfe ideologiekritisch hinterfragen, welche im Grunde dahingehend utopische Entwürfe sind, als dass sie den zukunftsorientierten Wunsch eines Subjekts wieder spiegeln.

Die vorgestellten Methoden und Potentiale hinsichtlich ideologiekritischer Architektur können in etwaigen nächsten Schritten auf ihre genaue Wirkweise untersucht werden und auf ihre Reich- und Wirkungsweite hin optimiert werden. Die ideologiekritische Praxis als anwendungsorientierter und pragmatischer Stil, als *Dirty Critique*, kann eine neue Herangehensweise im Entwurf und als solche einen neuen Zugang zur Architektur darstellen.

Die kompromittierte Architekturarbeit kann durchaus auch von einem kulturellen bzw. künstlerischen Standpunkt aus thematisiert und die Probleme aufgezeigt werden. Stattdessen wird leider häufiger auf das Potential hingewiesen, dass Praktiken wie Private-Public-Partnerships und dergleichen neoliberale Auswüchse mit sich bringen. Dabei sollten die hintergründigen Strukturen, die diese überhaupt notwendig machen, aufs Tapet gebracht werden.

Die weiterhin gelebte Ignoranz der Architekturschaffenden der Ideologie und ihren Funktionsweisen gegenüber, bagatellisiert einen realen Aspekt der Branche. Jede kritische Auseinandersetzung mit Ideologie kann für die Gesellschaft nur hilfreich und weiterführend sein, da es bedeutet, dass eine gesellschaftszentrierte Entwicklung stattfinden kann und kein Stillstand Einzug hält.

⁵⁸⁴ Marcuse 1984, 324.

Außerdem steht die Debatte über ideologische Strukturen und ihre Mechanismen für einen offenen, transparenten und humanistischen Zugang zu alltäglichen Problemen.

Diese neue Kritik muss auch nicht ideologiefrei sein, da dieser Anspruch unrealistisch ist; jedes Subjekt befindet sich in einem spezifischen Kontext und eine Sicht von außen ist daher de facto nicht möglich. Ideologiebehaftete Kritik ist nicht per se illegitim. Die neue Art der Kritik ist nun innersystemisch und das ist auch die beste Möglichkeit, im Neoliberalismus eine nachhaltige Kritik zu üben, wie dieser Arbeit zu entnehmen ist.

Bibliographie

- Adorno**, Theodor W.: *Das Bewußtsein der Wissenssoziologie*, in: Lenk, Kurt (Hg.): *Ideologie – Ideologiekritik und Wissenschaftssoziologie*, 91984, 253–263
Ders.: *Soziologische Schriften I*, Bd. 8 (herausgegeben von Rolf Tiedermann), Frankfurt/Main 42018
- van den Akker**, Robin/**Vermeulen**, Timotheus: *Notes on Metamodernism*, in: *Journal of Aesthetics & Culture* 2 (2010), H. 1, Artikel Nr. 5677, auch unter: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.3402/jac.v2i0.5677>
- Aureli**, Pier Vittorio: *The Possibility of an Absolute Architecture*, Cambridge MA–London 2011
Ders.: *The Project of Autonomy : Politics and Architecture within and against Capitalism*, New York 2013
- Bargetz**, Brigitte: *Ambivalenzen des Alltags: Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen*, Bielefeld 2016
- Benjamin**, Andrew: *Passing Through Deconstruction. Architecture and the Project of Autonomy*, in: Rendell, Jane/Hill, Jonathan/Fraser, Murray/Dorrian, Mark (Hg.): *Critical Architecture (=CRITIQUES: Critical Studies in Architectural Humanities Vol. 1*, herausgegeben von Jonathan Hale), London 22008, 40–47
- Bohning**, Ingo: *“Autonome Architektur” und “partizipatorisches Bauen“ : Zwei Architekturkonzepte*, Basel u.a. 1981
- von Borries**, Christian: *Das Verschwinden von Architektur und Gesellschaft im Algorithmus. Christian von Borries im Gespräch mit Arno Brandlhuber und Olaf Grawert*, in: *ARCH+ 52* (2019), Nr. 236, 116–123
- Boudon**, Raymond: *Ideologie : Geschichte und Kritik eines Begriffs*, Reinbek bei Hamburg 1988
- Brandlhuber**, Arno/**Grawert**, Olaf/**Ngo**, Ahn-Linh/**Hinterbrandner**, Angelika: *Wir sind nie human gewesen. Posthumane Architektur und algorithmische Planung*, in: *ARCH+ 52* (2019), Nr. 236, 1–2
- Bridle**, James: *Handlungsmacht im Zeitalter der Dezentralisierung. James Bridle im Gespräch mit Michaela Friedberg und Olaf Grawert*, in: *ARCH+ 52* (2019), Nr. 236, 24–31
- Bröckling**, Ulrich: *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*, Frankfurt/Main 2007
- Bröckling**, Ulrich/**Krasmann**, Susanne/**Lemke**, Thomas (Hg.): *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt/Main 2004
- Butterwegge**, Christoph: *Rechtfertigung, Maßnahmen und Folgen einer neoliberalen (Sozial-)Politik*, in: Butterwegge, Christoph/Lösch, Bettina/Ptak, Ralf (Hg.): *Kritik des Neoliberalismus*, Wiesbaden 22008, 123–200

- Butterwegge, Christoph/Lösch, Bettina/Ptak Ralf** (Hg.): *Kritik des Neoliberalismus*, Wiesbaden ²2008
- Charim, Isolde** (2019a): *Die Wasserdiskussion und ihre Lektionen*, in: Falter 25/19 (19.6.2019), 9
- Dies. (2019b): *Das neue Gold der Politik: die „Erzählung“*, in: Falter 44/19 (30.10.2019), 9
- Dies. (2019c): *Der Konsens von ÖVP und Grünen*, in: Falter 47/19 (20.11.2019), 9
- Dies. (2019d): *De-regulierte Packelei*, in: Falter 48/19 (27.11.2019), 9
- Crouch, Colin**: *Das befremdliche Überleben des Neoliberalismus*, Berlin ⁴2013
- Ders.: *Postdemokratie*, Frankfurt/Main ¹²2015
- Djalali, Amir**: *Eisenman beyond Eisenman : Language and Architecture Revisited*, in: The Journal of Architecture 22 (2017), H. 8, 1287–1298
- Dreher, Florian** (2014a): *Die Faszination des Unfertigen. Oder: der bewohnbare Rohbau*, in: Archithese 44 (2014), H. 3, 44–49
- Dreher, Florian** (2014b): *Wa(h)re Architektur. Oder Zurück zum Wesentlichen?*, in: Archithese 44 (2014), H. 4, 96–97
- Eisenman, Peter**: *Is It Style or Is It Ideology?*, in: Any (1993), H. 1, 24–25
- Ders.: *Autonomy and the Will to the Critical*, in: Assemblage 41 (2000), 90–91
- Eisenman, Peter/Koolhaas, Rem/Steele, Brett**: *Supercritical : Peter Eisenman & Rem Koolhaas*, London 2010
- Engartner, Tim**: *Privatisierung Liberalisierung – Strategien zur Selbstentmachtung des öffentlichen Sektors*, in: Butterwegge, Christoph/Lösch, Bettina/Ptak, Ralf (Hg.): *Kritik des Neoliberalismus*, Wiesbaden ²2008, 79–122
- Erben, Dietrich**: *Architekturtheorie : Eine Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart*, München 2017
- Escher, Cornelia/Jany, Susanne/Kuhnert, Nikolaus/Ngo, Anh-Linh/Opel, Nicole** (2010a): *Michel Foucault*, in: ARCH+ 43 (2010), Nr. 200, 106–107
- Dies. (2010b): *Post-Criticality*, in: ARCH+ 43 (2010), Nr. 200, 118–119
- Eugster, David/Reble, Johann**: *No Future! In den Räumen der Vintage-Gesellschaft*, in: Archithese 44 (2014), H. 3, 16–20
- Fach, Wolfgang** (2004a): *Partizipation*, in: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt/Main 2004, 197–203
- Ders. (2004b): *Selbstverantwortung*, in: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt/Main 2004, 228–235
- Foucault, Michel**: *Von anderen Räumen*, in: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): *Raumtheorie : Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt/Main 2006, 317–329

- Fraser**, Murray: *Beyond Koolhaas*, in: Rendell, Jane/Hill, Jonathan/Fraser, Murray/Dorrian, Mark (Hg.): *Critical Architecture (= CRITIQUES: Critical Studies in Architectural Humanities Vol. 1*, herausgegeben von Jonathan Hale), London ²2008, 332–339
- Giddens**, Anthony: *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt/Main 1996
- Gleiter**, Jörg: *Peter Eisenman oder wie man abschafft, was man wird*, Berlin 2008, auch unter: https://www.architekturtheorie.tu-berlin.de/fileadmin/fg274/Fachgebiet/Joerg_H._Gleiter/Gleiter.Eisenman_01.pdf
- Gogoll**, Frank/**Wenke**, Martin: *Unternehmensethik, Nachhaltigkeit und Corporate Social Responsibility*, Stuttgart 2017
- Görg**, Christoph: *Globalisierung*, in: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt/Main 2004, 105–110
- Hays**, Michael K.: *Wider den Pragmatismus*, in: ARCH+ 34 (2001), Nr. 156, 50–51
- Herrero Delicado**, Gonzalo: *Anzeichen für ein Umdenken. Strategien für eine soziale und politisch engagierte Praxis*, in: Archithese 44 (2014), H. 6, 56–65
- Herzog**, Jacques: „Ein Glücksfall für uns.“ *Jacques Herzog im Gespräch mit Ueli Mäder und Peter Sutter*, in: Archithese 44 (2014), H. 5, 72–73
- Heynen**, Hilde: *A Critical Position for Architecture?*, in: Rendell, Jane/Hill, Jonathan/Fraser, Murray/Dorrian, Mark (Hg.): *Critical Architecture (= CRITIQUES: Critical Studies in Architectural Humanities Vol. 1*, herausgegeben von Jonathan Hale), London ²2008, 48–56
- Höffe**, Otfried: *Eine entmoralisierte Moral : Zur Ethik der modernen Politik*, in Schnädelbach, Herbert/Keil, Geert (Hg.): *Philosophie der Gegenwart : Gegenwart der Philosophie*, Hamburg 1993, 345–366
- Horkheimer**, Max: *Ideologie und Handeln*, in Lenk, Kurt (Hg.): *Ideologie : Ideologiekritik und Wissenschaftssoziologie*, Frankfurt/Main ⁹1984, 245–252
- Huse**, Norbert: *Geschichte der Architektur im 20. Jahrhundert*, München 2008
- Jameson**, Frederic: *Architecture and the Critique of Ideology*, in: Hays, Michael K.: *Architectural Theory since 1968*, New York 1998, 440–461
- Jarzombek**, Mark: *Critical or Post-Critical?*, in: *Architectural Theory* 7 (2002), H. 1, 149–151
- Johnson**, Philip: *Vorwort*, in: Johnson, Philip/Wigley, Mark (Hg.): *Dekonstruktivistische Architektur*, Stuttgart 1988, 7–9, auch unter: www.moma.org/documents/moma_catalogue_1813_300062864.pdf, aufgerufen am 22.1.2020
- Jormakka**, Kari: *Geschichte der Architekturtheorie*, Wien 2003

- Jeinić, Ana/Wagner, Anselm** (Hg.): *Introduction*, in: dies.: *Is there (Anti-)Neoliberal Architecture?*, Berlin 2013
- Kaltenbrunner, Robert**: *Kann Architektur sich „rentieren“? Immobilien oder Die Globalisierung des Örtlichen*, in: *Archithese* 44 (2014), H. 4, 24–31
- Kambartel, Friedrich**: *Über die praktische Form unseres Lebens*, in: Schnädelbach, Herbert/Keil, Gert (Hg.): *Philosophie der Gegenwart : Gegenwart der Philosophie*, Hamburg 1993, 281–290
- Kaminer, Tahl**: *Reformism, Critique, Radicalism*, in: Heynen, Hilde/Genard, Jean-Louis/Kaminer, Tahl (Hg.): *Critical Tools : International Colloquium on Architecture and Cities #3*, Brüssel 2011, 189–198
- Koolhaas, Rem/Bratton, Benjamin H.**: *Posthumanismus in der Architektur*, in: *ARCH+* 52 (2019), Nr. 236, 206–211
- Kubrak, Anastasia/Manse, Sander**: *Luxus und Paranoia, Zugang und Ausgrenzung. Über Kapital und den öffentlichen Raum*, in: *ARCH+* 52 (2019), Nr. 236, 78–85
- Kuhnert, Nikolaus/Ngo, Anh-Linh**: *Architekturkritik als soziale Praxis*, in: *ARCH+* 43 (2010), Nr. 200, 14–15
- Kurnicki, Karol**: *Towards a spatial critique of ideology: Architecture as a test*, in: *Journal of Architecture and Urbanism* 38 (2014), H. 1, 80–89
- Lefavre, Liane**: *“Dirty Realism” in der Architektur*, in: *Archithese* 20 (1990), H. 1, 14–21
- Lemke, Thomas**: *Flexibilität*, in: Bröckling, Ulrich/Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt/Main 2004, 82–88
- Lösch, Bettina**: *Die neoliberale Hegemonie als Gefahr für die Demokratie*, in: Butterwege, Christoph/Lösch, Bettina/Ptak, Ralf (Hg.): *Kritik des Neoliberalismus*, Wiesbaden ²2008, 201–258
- Mako, Vladimir/Roter Blagojević, Mirjana/Vukotić Lazar, Marta** (Hg.): *Architecture and Ideology*, Newcastle upon Tyne 2014
- Mannheim, Karl**: *Ideologie und Utopie*, Frankfurt/Main ⁷1985
- Marcuse, Herbert**: *Der eindimensionale Mensch : Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft*, Darmstadt–Neuwied ¹⁸1982
- Ders.: *Über das Ideologieproblem in der hochentwickelten Industriegesellschaft*, in: Lenk, Kurt (Hg.): *Ideologie : Ideologiekritik und Wissenschaftssoziologie*, Frankfurt/Main ⁹1984, 320–341
- Martin, Reinhold**: *Critical of What? Towards a Utopian Realism*, in: Saunders, William S. (Hg.): *The New Architectural Pragmatism (= A Harvard Design Magazine Reader, Vol. 5)*, Minneapolis 2007, 150–161

- Mason, Paul:** *"Wir müssen ein antifaschistisches Leben führen"* Paul Mason, Kritiker des Neoliberalismus, über die Chancen der Linken, Interview mit Florian Baranyi, in: Falter 25/19 (18.6.2019), 36–37
- McLeod, Mary:** *Architecture and Politics in the Reagan Era. From Postmodernism to Deconstruction*, in: Assemblage 8 (1989), 22–59
- Mönninger, Michael:** *Die Architekturpolitik der Sensationsbauten. Oder: das Waffenarsenal der Architektur*, in: Archithese 44 (2014), H. 3, 58–63
- Mörtenböck, Peter/Mooshammer, Helge:** *Europäische Protestkultur. Platzbesetzungen zwischen Justizgewalt und Musealisierung*, in: Archithese 44 (2014), H. 6, 80–87
- Olgianti, Valerio:** *Auf der Suche nach nicht-referenzieller Architektur. Valerio Olgianti im Gespräch mit Jørg Himmelreich und Andrea Wiegelmann*, in: Archithese 45 (2015), H. 4, 26–39
- Olgianti, Valerio/Breitschmid, Markus:** *Nicht-referenzielle Architektur*, Zürich ²2019
- Ostry, Jonathan D./Loungani, Prakash/Furceri, David:** *Neoliberalism: Oversold?*, in: Finance & Development 53 (2016), Nr. 2, 38–41
- Pates, Rebecca/Fach, Wolfgang:** *Zivilgesellschaft*, in: Bröckling, Ulrich//Krasmann, Susanne/Lemke, Thomas (Hg.): *Glossar der Gegenwart*, Frankfurt/Main 2004, 312–318
- Peters, Christian/Willinger, Stephan:** *Architekturpolitiken in Europa – Ein Überblick*, in: Informationen zur Raumentwicklung (2002), H. 11/12, 645–654
- Ptak, Ralf:** *Grundlagen des Neoliberalismus*, in: Butterwegge, Christoph/Lösch, Bettina/Ptak, Ralf (Hg.): *Kritik des Neoliberalismus*, Wiesbaden ²2008, 13–78
- Randolf, Verena:** *In Bedrängnis*, in: Falter 39/19 (25.9.2019), 60–61
- Rauth, Elke/Laimer, Christoph:** „Man muss sich nur mehr trauen!“, Interview von Maik Novotny und Birgit Wittstock in: Falter 40/19 (2.10.2019), 44–45
- Rehmann, Jan:** *Einführung in die Ideologietheorie*, Hamburg 2008
- Rendell, Jane:** *Introduction: Critical Architecture: Between Criticism and Design*, in: Rendell, Jane/Hill, Jonathan/Fraser, Murray/Dorrian, Mark (Hg.): *Critical Architecture (= CRITIQUES: Critical Studies in Architectural Humanities, Vol. 1*, herausgegeben von Jonathan Hale), London ²2008, 1–8
- Rice, Charles:** *Critical Post-Critical. Problems of effect, experience and immersion*, in: Rendell, Jane/Hill, Jonathan/Fraser, Murray/Dorrian, Mark (Hg.): *Critical Architecture (= CRITIQUES: Critical Studies in Architectural Humanities, Vol. 1*, herausgegeben von Jonathan Hale), London ²2008, 261–268
- Rommel, Manfred:** *Einleitung*, in: Joedicke, Jürgen/Schirmbeck, Egon (Hg.): *Architektur der Zukunft : Zukunft der Architektur*, Stuttgart 1982, 8–10

- Rüdiger**, Axel: *Doppelter Tod und Wiederauferstehung. Slavoj Žižek und die Ideologiekritik*, in: Klesevath, Lino/Zapf, Holger (Hg.): *Demokratie – Kultur – Moderne : Perspektiven der politischen Theorie*, München–Oldenburg 2011, 261–279
- Schnell**, Angelika: *Ideologiekritik der modernen Architektur. Die Bauten der Nachkriegszeit im Kreuzfeuer der Disziplinen*, in: *Archithese* 45 (2015), H. 2, 88–95
- Schürer**, Oliver: *Zeitdiagnose und Lebenslinien. Bestandsaufnahme der österreichischen Architekturszene*, in: *Archithese* 43 (2013), H. 5, 28–33
- Schwemmer**, Oswald: *Wissenschaft und Kultur : Zur Logik der Kulturwissenschaften*, in: Schnädelbach, Herbert/Keil, Geert (Hg.): *Philosophie der Gegenwart : Gegenwart der Philosophie*, Hamburg 1993, 291–304
- Simpson**, Deane: *Die Stadt des Plattformkapitalismus. Deane Simpson im Gespräch mit Arno Brandlhuber und Olaf Grawert*, in: *ARCH+* 52 (2019), Nr. 236, 50–55
- Sloterdijk**, Peter: *Kritik der zynischen Vernunft*, Frankfurt/Main ¹⁸2009
- Spencer**, Douglas: *The Architecture of Neoliberalism. How contemporary architecture became an instrument of control and compliance*, London–New York ⁴2018
- Srnicek**, Nick: *Die Herausforderungen des Plattformkapitalismus. Die Logik eines neuen Geschäftsmodells*, in: *ARCH+* 52 (2019), Nr. 236, 90–92
- Šuvakovic**, Miodrag: *General Theory of Ideology and Architecture*, in: Mako, Vladimir/Roter Blagojević, Mirjana/Vukotić Lazar, Marta (Hg.): *Architecture and Ideology*, Newcastle upon Tyne 2014, 2–12
- Thurnher**, Armin: *Die Klimakrise unter Rosen bereden*, in: *Falter* 25/19 (19.6.2019), 16–18
- Uehara**, Yushi: *Kritischer Funktionalismus – Die Architektur von SANAA als Versuch einer reflexiven Moderne*, in: *ARCH+* 43 (2010), Nr. 200, 160–161
- Vidler**, Anthony: *Histories of the immediate present : inventing architectural modernism*, Cambridge MA–London 2008
- Vermeulen**, Timotheus: *The New „Depthiness“*, in: *e-flux journal* (Jänner 2015), Nr. 61, o.S.
- Wagner**, Anselm (2016a): *Das Rolex Learning Center von SANAA im Kontext neoliberaler Wissensökonomie*, in: Deamer, Peggy (Hg.): *Architekturen unserer Arbeit. Grundlagenforschung für eine linke Praxis in den Geisteswissenschaften*, Hamburg 2016, 84–94
- Wagner**, Anselm (2016b): *Inside the Green Room. The Ideology of Nature in Contemporary Architecture*, in: Anker, Suzanne/Flach, Sabine (Hg.): *Naturally Hypernatural I (Art/Knowledge/Theory Bd. 4)*, Bern u.a. 2016, 105–118
- Welzer**, Harald: *„Österreich ist Retrotopia. Ein Albtraum“*, Interview von Benedikt Narodoslowsky, in: *Falter* 35/19 (28.8.2019), 16–17

Wigglesworth, Sarah: *Critical Practice*, in: Rendell, Jane/Hill, Jonathan/Fraser, Murray/Dorrian, Mark (Hg.): *Critical Architecture (= CRITIQUES: Critical Studies in Architectural Humanities, Vol. 1*, herausgegeben von Jonathan Hale), London ²2008, 309–317

Wylie, Bianca: *Auf der Suche nach einer demokratischen Zukunft der Smart City*, in: ARCH+ 52 (2019), Nr. 236, 58-65

Internetquellen

Archithese: *Über archithese* (o.J.), in: <https://www.archithese.ch/de/archithese>, aufgerufen am 23.10.2019

ARCH+: *ARCH+ : Zeitschrift für Architektur und Urbanismus* (o.J.), in: <https://www.archplus.net/home/about/44,0,1,0.html>, aufgerufen am 23.10.2019

De Meuron, Pierre/**Herzog**, Jacques: *“Es gibt zu wenig Dialog in der Schweiz.” Interview von Gerhard Mach* (2017), in: <https://nzzas.nzz.ch/notizen/es-gibt-zu-wenig-dialog-in-der-schweiz-herzog-de-meuron-urbanismus-interview--ld.154170>, aufgerufen am 27.9.2019

Herzog, Jacques: *Ein Sporttempel für einen totalitären Staat. In China bauen – Jacques Herzog äussert sich zu Architektur und Moral. Interview mit Roman Hollenstein* (2008), in: <https://www.nextroom.at/actor.php?id=4368&inc=artikel&sid=28997>, aufgerufen am 30.5.2019

Hollein, Hans: *Alles ist Architektur* (1968), in: <http://www.hollein.com/ger/Schriften/Texte/Alles-ist-Architektur>, aufgerufen am 21.10.2019, ursprünglich erschienen in: «Bau» Schrift für Architektur und Städtebau 23 (1968), H. 1/2

Mayer, Paul/**Riss**, Karin/**Thaler**, Selina: *Update fürs Klassenzimmer: IT-Konzerne ziehen in die Schulen ein* (3.2.2020), in: <https://www.derstandard.at/story/2000114083998/update-fuers-klassenzimmer-it-konzerne-ziehen-in-die-schulen-ein>, aufgerufen am 3.2.2020

Mayer, Thomas: *Von der Leyen will “Europa vom Menschen her denken, nicht vom Markt”* (27.11.2019), in: <https://www.derstandard.at/story/2000111596490/von-der-leyen-will-europa-vom-menschen-her-denken-nicht>, aufgerufen am 27.11.2019

Raithelhuber, Eberhard: *Über Artefakte und Agency. Vortrag am Institut für Sozial- und Organisationspädagogik an der Stiftung Universität Hildesheim am 29.10.2008* (2008), in: https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/Erziehungswissenschaft/documents/Mitarbeiter/raithelhuber/Raithelhuber._Artefakte_und_Agency._2008-10-29.pdf, aufgerufen am 20.2.2020

Recke, Eric: *Intellektuelle nach Antonio Gramsci* (2019), in: <http://kritischepsychologie-heute.de/2019/06/24/intellektuelle-nach-antonio-gramsci/>, aufgerufen am 12.2.2020

- Schmidt, Felix/Sloterdijk, Peter:** „Überleben ist alles“ (2014),
in: <https://www.zeit.de/2014/10/gespraech-peter-sloterdijk-felix-schmidt/seite-4>, aufgerufen am 21.11.2019
- Schulmeister, Stephan:** *Von der Aufklärung zur Gegenklärung* (28.8.2016), in:
<https://www.diepresse.com/5076952/von-der-aufklarung-zur-gegenaufkla-rung>, aufgerufen am 24.10.2019
- Seitschek, Hans O.:** *Hegel und die Kyoto-Schule* (2011), in: https://epub.ub.uni-muenchen.de/12484/1/Hegel-KyotoDGPhil2011_Vortrag_Seitschek_1_.pdf, aufgerufen am 11.11.2019
- Stadlober, Robert/Spechtl, Andreas:** „Eine Negation des Bestehenden“ : „Der Eindimensionale Mensch wird 50“ oder: *Kapitalismuskritik als Musik-Theater-Abend*, Interview von Gerhard Stöger (7.10.2014), in: <https://www.falter.at/zeitung/20141007/eine-negation-des-bestehenden>, aufgerufen am 24.10.2019
- Staun, Harald:** *Das Gespenst der totalen Durchökonomisierung* (24.10.2015), in:
<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/neoliberalismus-das-gespenst-der-totalen-durchoekonomisierung-13874301.html?service=printPreview>, aufgerufen am 14.10.2019
- Tschavgova, Karin:** *Vom Lesen auf dem fliegenden Teppich* (2020),
in: <https://www.gat.st/news/vom-lesen-auf-dem-fliegenden-teppich>, aufgerufen am 30.1.2020
- Weizsäcker, Ernst Ulrich:** *Warum Darwin und Smith gegen Aufklärung wären* (14.3.2018), in: <https://perspective-daily.de/article/485/LtFpeO5u>, aufgerufen am 24.10.2019
- Wojciech, Czaja:** *Holzbau für Einkommensschwache im Grazer Nobelviertel* (2019),
in: <https://www.derstandard.at/story/2000104733665/holzbau-fuer-einkommensschwache-im-grazer-nobelviertel>, aufgerufen am 29.1.2020
- Wollenhaupt, Jonas:** *Ideologiekritik als Ideologie* (18.12.2015), in: <https://le-bohemien.net/2015/12/18/ideologiekritik-als-ideologie/>, aufgerufen am 30.9.2019

Audioquellen

- Fleischmann, Christoph:** „Eine Alternative? - Tauschgerechtigkeit“ mit Jürgen Wiebicke, in: WDR 5 Das philosophische Radio vom 14.9.2018
- Hampe, Michael:** „Überfällig? – die dritte Aufklärung“ mit Jürgen Wiebicke, in: WDR 5 Das philosophische Radio vom 9.11.2018

Vorträge

Wagner, Anselm: *Dirty Theory*. Berufungsvortrag zur Professur für Architekturtheorie an der TU Graz, Graz 2009

Wagner, Anselm: *Architekturtheorie heute*, Vorlesung vom 1.6.2015 am Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften der TU Graz, Graz 2015